P. o. germ. 1917 - k

Digitized by Google

<36614829070018

<36614829070018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gedichte

von

Melchior Meyr.

Lindauer'sche Bibliothek.

Berlin.
Verlag von Julius Springer.
1857.

35 BG

Digitized by Google

P. o. germ 1917 h

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

	Seite		Seite
Vorwort	IX	Zur Einführung	XXIX

Erstes Buch.

Jugendliebe, Jugendlust.

Liebesglück 3
Auf dem See 4
Erkanntes Glück 6
Regentag 7
Der Gekränkte 7
Fernestehend 8
Volksliedchen 9
Wechsel 10
Das Münster im Mondschein 11
Held und Münster 12
Lenz 12
Den Freunden 13
Frühlingsentschluß 14
Ruhm und Leben 14
Verwahrung 15
Der wahre Dichter 16
An die Entfernte. 1—3. . 17

Sonette.

Maileben 19
An die Biene 20
Ausweg 20
Anklage 21

Digitized by Google

Seite

Zu bedenken 22
Herbsterinnerung 22
An die Nacht 23

Elegisch-epigrammatische Gedichte.

An einen Hirtenknaben . . 24
An Schellers Lexikon . . . 24
Geistergruß 25
Sonntag 25
Natur und Liebe 25
Einseitige Neigung 26
Ermahnung 26
Freundschaft 27
Im Sommer 27
Poetisches Treiben 27
Dankbar 28
Antwort 28
Unbekümmert 28
Liebesopfer 29
Das Hündchen 29
Entsagungsversuch 29
Lehre 30
Zu der Freundin 30
Anmeldung 30
Abendgedanken 31
Erinnerung 31
Selige Eintracht 32

Lieder der Liebe. (1—15) 33

Seite

Oden.

Der Wein 43
Im Walde 44
An Gustav Braun 45
Auf dem Felsen zu Wallerstein im Ries 48
An den Weltbürger 50
An eine fromme Freundin 51

Weihe des Lebens.

Der Unglückliche 52
Ergebung und Bitte . . . 53
Unerwartetes Geschenk . . 54
Erkannte Seligkeit 55
Eigenthümlich Wandeln . . 55
Gelübde 56
Bei dem Tode eines Kindes 57
Vollkommene Heilung . . . 57
Verschiedene Andacht . . . 58
Vollkommene Hingebung . 59
Erhebendes Glück 60
Dankgebet 61
Höchstes Ziel 61
Cultus des Dichters . . . 62

Kleiner Krieg. Angriff und Vertheidigung.

Schutzgeist 63
Heldenzeit 64

Digitized by Google

Seite

Die Tonangeber 64
Bekehrung 65
Und so fortan! 66
Beruhigung 66
Beschiedenes 67
Großer Verirrter 68
Auflehnung 68
Den unmündigen Richtern 69
Den Bekehrern 70
Hohe Poesie 70
Dem Freunde 71
Forderung 72
Das Edlere 72
Der leidende Geist 73
Einladung 74

Sprüche 76

Zweites Buch.

Lebensbilder.

In Deiner Macht 83
Die Verlassene 84
Zwei Geschicke 85
Der Künstler 86
Sängerloos 87
Wendungen 87
Im Herzen 89
Die schöne Nonne 90
An eine junge Frau . . . 91
Ein schöner Sommer. 1—26. 93

Bruder Lustig im neunzehnten Jahrhundert.

Vorwort I. II. 113
Gedichte des Bruder Lustig. 1—47. 124
Nachwort 173

Drittes Buch.

Durch Nacht zum Licht.

Reue 183
Zu spät! 184
Frühlingstrauer 184
Die rechte Zeit 185
Unterschied 186
Resignation 187
Die Phantasie 188
An die Muse 189

Digitized by Google

Seite

Der beste Trost 190
Erinnre dich! 191
Menschlich 192
Noch einmal 193
Auskunft 194
Humor 194
Die Zeit 195
Das Glück 196
Dem Philister 197
Ein Dialog 198
Der Philosoph 199
Den Freunden 200
Die zweite Jugend . . . 201
Zum Schluß 204

Zum Leben unserer Zeit.

An die deutsche Nation . 209
Ideologie 212
Umgekehrt 213
Das Epos vom Gelde . 214
Gleichheit 238
Ein Junisonntag 240

Religiöse Gedichte.

Erlebnisse 255
Vorzug 256
Askese 257
Das Größeste 257
Weg zur Liebe 258
Dankgefühl 259
An Spinoza 260
An den Dreieinigen . . . 261
Himmelsahnung 262
Die Liebe zu Gott 263

Viertes Buch.

Dichtkunst.

Die Künstler 279
Erziehung 280
An einen Freund 282
Die Worte. 1—2. . . . 282
Profanation 284
Tragödie 285
Die wahre Tragödie . . . 286
Der Genosse der Heroen 286
Schöpferische Zeit 287
Auf eine Frage 287
Ein Gleichniß 288
Der Künstler an den Dünstler 289
Aechtes und Schlechtes . 289
Die Zeitgenossen 290
Noblesse oblige 291

Digitized by Google

Seite

An den poetischen Messias 292
Die Nachwelt 294
Ausgleichung 295
Natürlich und nothwendig 297
Mäcen und Dichter . . . 299
Freuden der Production . 300
Höchste Poesie 301

Vermischte Gedichte.

An einen Freund 305
Zu bedenken 306
Restitutio in integrum . 306
Der Zecher 307
Ueberall gefehlt 308
An einen Schicksalsgenossen 308
Hinkjamben-Reime 309
Belehrung 310
Bekenntniß 311
An ein schönes Mädchen 312
Poetische Studien 313
Sommerliches Dorfbild . 316
Spätherbst 317
Im Winter 317
Soirée 318
Der Heilige und die Thiere 321
Die Geschwister 322
Wahre Liebe 323

Sprüche I.

An einen Dichter 329
Zumuthung 329

Seite

Unerläßlich 329
An den Beurtheiler . . . 330
Unterschied 330
Eine Beobachtung 330
Leider 331
Bedenkliche Originalität . 331
Neueste Kritik 331
Immer zu! 332
An eine gewisse Menschengattung 332
Unglaublich, aber wahr . 333
Es geht nicht anders . . 333
Zugeständniß 334
Jedes nach seiner Art . . 334
Votum der Milde 334
Alles hat seine Zeit . . . 334
Einem Gegner der Philosophie. 1. 2. 335
Poesie der Gegenwart . . 335
Pflicht 336
Entweder — oder 336
Unterscheidung 336
Wohlgemerkt 337
Aufgabe 337
Glossen zu Aussprüchen Goethe's. 1. 2. 337
Zur Aesthetik und Ethik. 1—4. 338

Digitized by Google

Seite

Sprüche II.

Das schlimmste Verbrechen 341
Praktisch 341
Gegensatz 342
Der größere Wirkungskreis 342
Verletzlichkeit 342
Erklärung 343
Das Bessere 343
Erfahrung 343
An einen jungen Menschen 344
Clique 344
Umgekehrt 345
Consequenz 345
Naive Bemerkung 345

Sprüche III.

Partei, Parteilichkeit und Gerechtigkeit. 1—32. 347
Auch ein Olivenblatt. 1. 2. 363

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Vorwort in Prosa zu Gedichten ist nicht gewöhnlich und verstößt in gewissem Sinn gegen die Etikette, womit Lyriker sich dem Publikum vorzustellen lieben. Unter Umständen kann es aber doch nöthig erscheinen. Wenn der Autor mit Gedichten zum erstenmal auftritt und nicht hoffen darf, daß sie gleich nach ihrer Eigenthümlichkeit und, wenn ich so sagen darf, nach ihrer Lichtseite aufgefaßt werden, da kann er sich wohl verpflichtet fühlen, die Vermittlung zwischen dem Leser und seinem Buch selbst zu übernehmen. Eine Zusammenstellung von Gedichten bedarf einer Orientirung des Publikums auch unstreitig viel mehr, als z. B. erzählende oder dramatische Arbeiten. Diese haben in dem Spannungsreiz ein Mittel, den Leser aus seiner Welt in ihre Sphäre hinüberzuziehen und ihn in die Stimmung zu versetzen, in der er für ihre Gaben genußfähig wird. Die meisten Gedichte dagegen müssen

Digitized by Google

die Stimmung, in der ihr eigenthümliches Leben einleuchtet und empfunden wird, schon antreffen; das Wort „l'appétit vient en mangeant" findet bei ihnen, ihrer Einfachheit und Kürze halber, keine Anwendung. Der entgegenkommenden Sympathie viel, ja unendlich viel, sind sie nichts für die bloß äußerliche Neugier und wehrlos gegenüber falschen Erwartungen. Die Speise mundet nicht und wird verworfen.

Der Wunsch, nicht ohne Weiteres beseitigt zu werden, ist natürlich und billig. Sei mir daher der Versuch gestattet, durch ein offenes Bekenntniß über die Entstehung und den Sinn vorliegender Sammlung die rechte Erwartung und jenes Verlangen, dem die einzelnen Gedichte auch wirklich etwas sein können, nach Möglichkeit anzuregen.

In früher Jugend auf poetische Empfindung und Anschauung der Wirklichkeit gewiesen, habe ich mich von Anfang an nur in Folge einer innern Nöthigung poetisch ausgesprochen. Der Beweis liegt für mich selber darin, daß die ältesten meiner Gedichte nur wirklich Erlebtes und Empfundenes darstellen — daß ich mich auch nicht eines Anreizes erinnere, Empfindungen Anderer aus ihren Dichtungen mir anzueignen und in eigenen Reimen zu reproduciren. Nur das thatsächliche Erlebniß, nur die in mir vorhandene Empfindung, nur die von selbst in mir geschehene Organisation derselben konnte mich vermögen, den Ausdruck in der poetischen Form zu versuchen, die mir, eben weil ich in Wort und Reim nur das innerliche Leben spiegeln wollte und Redeblumen verschmähte,

Digitized by Google

zunächſt ſehr ſchwer geworden iſt. Konnte ich bei einem Ueberfluß an eigenem innerlichen Leben in muthiger, fröhlicher und leidenſchaftlicher Jugendzeit nicht auf den Irrweg verlockt werden, mich äußerlich an Muſter zu halten, ſo lag die Gefahr um ſo näher, dem Stoff zu erliegen und die wahre Empfindung, die noch nicht künſtleriſch beherrſcht werden konnte, in einer übertriebenen und verletzenden Faſſung auszuſprechen. Dies iſt mir auch in dem Felde der Lyrik öfter begegnet, als es mir lieb ſein kann. Gerade die leidenſchaftlichſten, der Jugend eigenthümlichſten Empfindungen haben die Geſtalt nicht gefunden, in der ſie die Sympathien Anderer erwecken könnten; und ich müßte viel ſchönes Material verdorben, viel Zeit verloren halten, wenn ich nicht wüßte, daß die Zeit, die mit Experimenten hingebracht wird, auch nicht umſonſt verwendet iſt, und daß Empfindungen, die man einmal wirklich gehabt hat, ſpäter wieder erſtehen können, um andere Formen auszufüllen. Abſchrecken ließ ich mich durch meine lyriſchen Mißbildungen um ſo weniger, als ich ſie in der Regel erſt ſpäter als ſolche erkannte, und ſo entſtand eine Reihe von Gedichten, alle eigenthümlich und producirt, — wenn auch lange nicht alle producirbar!

Eben ſo früh wie der poetiſche Trieb regte ſich in mir ein anderer, den ich gezwungen bin den philoſophiſchen zu nennen. Die Anſchauung und bildliche Wiedererweckung des Lebens ging auf's engſte zuſammen mit dem Denken über den Grund und den Endzweck deſſelben. Der Geiſt begnügte ſich nicht mit der Abſpiegelung der Dinge, er wollte ihren eigenthümlichen Werth, ihre Stel-

Digitized by Google

lung im Weltganzen, ihren Zusammenhang erkennen. Dieser Drang war in mir so leidenschaftlich wie der künstlerische, das philosophische Denken und Produciren so freuden- und schmerzenreich wie das poetische, der Fund eines lichtgewährenden Gedankens so beglückend wie der eines lebensvollen Bildes. Indem ich die ersten Entwickelungsstufen, wie sie der Zeit und meiner Individualität entsprachen, rasch und gleichsam cursorisch durchmachte, gelangte ich früh zu der derjenigen, auf welcher ich stehen bleiben sollte; und schon im dreiundzwanzigsten Lebensjahre wurde es mir möglich, die Erfahrungen auf philosophischem Gebiete zusammenzustellen, mit dem Wege zugleich ein bestimmtes Ziel anschaulich zu machen und den Entwurf einer Weltbetrachtung zu geben, die ich seither keine Ursache gehabt habe zu verlassen, weil sie sich einer fortgehenden Aus- und Durchbildung fähig erwiesen hat.

Poetisches Produciren mit Bewußtsein und Freiheit war schon in jener Zeit mein Ideal! Es wurde gefühlt und ausgesprochen, daß etwas Neues und wirklich Höheres nur derjenigen schöpferischen Kraft gelingen könne, die mit klarer Einsicht in die höchsten Ziele menschlicher und menschheitlicher Entwickelung, in die letzten Endzwecke der Poesie und ihrer Formen lebendig verbunden wäre. Es wurde erkannt, daß die Dichtung unserer Zeit die Offenbarungen des Lebens nicht nur wiederzugeben, sondern zugleich den ihnen eigenthümlichen Sinn und ihr Verhältniß zum Ideal klar zu machen und mit ihren künstlerischen Mitteln die gerechte Ausgleichung und liebevolle Würdigung der ganzen Reihe zu fördern habe; — daß das

Digitized by Google

rechte Verhältniß des Geiſtes zu Gott und Welt, die Kenntniß und Erkenntniß menſchlicher Dinge, ſichres moraliſches und äſthetiſches Urtheil nothwendige Bedingungen einer Dichtkunſt ſeien, welche die höchſten Aufgaben der jetzigen Epoche zu löſen fähig ſein ſolle.

Von den Gedichten, die unter ſolchen Vorausſetzungen im zwanzigſten bis achtundzwanzigſten Lebensjahre des Autors entſtanden ſind, giebt das erſte Buch eine Auswahl. Schon aus ihr iſt ein beſtimmter Entwickelungsgang zu erkennen. Man ſieht den Poeten der Freude und dem Glück nachgehen, zugleich aber ein Ideal des Lebens ſuchen und finden, ſein Streben und Thun darauf richten, ſich vor ſich ſelbſt rechtfertigen und diejenigen bekämpfen, die von der einen oder andern Seite ihm entgegenarbeiten. Es iſt eine Tendenz ſichtbar, den verſchiedenen Aeußerungen menſchlicher Natur poetiſch das Ihre zu geben und, anſtatt einer einzelnen unbedingt zu huldigen, vielmehr die Stufenleiter anzudeuten, wo natürliches, ſittliches und religiöſes Leben und ihre verſchiedenen Manifeſtationen die ihnen zukommenden Stellen erhalten haben. Dies geſchieht in Gedichten, bei deren Ausführung der Poet nur ſeinem productiven Drange folgte und an gar nichts weiter dachte, als an die ſchöne Darſtellung der ihm gewordenen Idee. Da ſein innerſtes Weſen auf Erleben und Erkennen, auf geiſtiges Beherrſchen und freies Handeln und auf eine Verſöhnung menſchlicher Kräfte gerichtet war, ſo mußte dieſe Eigenthümlichkeit natürlich auch in ſeinen lyriſchen Erzeugniſſen hervortreten und eine abgeſchloſſene Reihe von ſelber ein Bild ſeines Grundcharakters geben.

Digitized by Google

Wenn schon in dem ersten Buch geistiges Leben und Streben mehr das Wort hat als menschliche, jugendliche Leidenschaft, so liegt der Grund eben darin, daß jenes höhere Leben öfter die rechte poetische Form erlangte, als die glühende Aufwallung des Herzens, und gerade diese zu einer Maßlosigkeit des Ausdrucks hinzudrängen pflegte, welche die letzte Prüfung nicht bestehen konnte. Die jetzige Zusammenstellung spiegelt die Jugendzeit eines Poeten von überwiegend geistigem Beruf, eines Poeten, den es früh von dem bloßen Leben, wie reizend es ihn erfüllte, zum Lichte getrieben hat, der auch die Leidenschaft und ihren Ausdruck ins Licht zu stellen und durch den herrschenden Geist in ihrer Sphäre zu hegen als höchstes Ziel erkannte. Möge man sich das auch einmal gefallen lassen! Die Jugend verläugnet sich darin doch keineswegs. Von den Gedichten abgesehen, deren Seele sie allein ist, spricht sie sich namentlich darin aus, daß der Reife des Denkens und Urtheilens eine Kindlichkeit des wirklichen Verhaltens gegen Gott und Welt zur Seite geht, deren spätere Jahre nicht mehr fähig sind; daß neben geistiger Kühnheit, wie sie später eine Dämpfung erfährt, eine Weichheit und liebevolle Aengstlichkeit sich ausspricht, von der zu freierem und stärkerem Handeln fortgegangen werden muß.

Die Gedichte der folgenden Bücher gehören alle reiferen Jahren an. Mit dem chronologisch letzten des ersten Buches ist die erste Jugend des Autors abgeschlossen. Einer Krisis in seinem Leben, in der er das Wort der Poesie nicht zu finden wußte, folgte eine Scheidung aus

Digitized by Google

der Sphäre, die ihn bis dahin beglückte; Welt und Wiſſenſchaft erweiterten ſich vor ihm und nahmen ihn vorherrſchend in Anſpruch, ſo daß Jahre vergingen, ehe er ſich an die Dichtkunſt wieder hingeben konnte.

Im reiferen Alter bringt das Leben an den ſtrebenden Menſchen dieſelben Probleme noch einmal, fordert aber ein tieferes Erfaſſen, eine gründlichere und wirkſamere Löſung von ihm. Die leitenden Gedanken der Jugend ſollen ſich in realeren Verhältniſſen erproben, der Geiſt in ihnen ſich kräftigen und klären, ſeine Pflichten gegen die Welt ernſter begreifen, entſchiedener erfüllen. Leidenſchaft, Irrung und Leid kehren mächtiger wieder, verlangen größere Stärke des Willens zu ihrer Bewältigung und höheren Aufſchwung des Geiſtes zur Darſtellung der Kämpfe, die ſie veranlaſſen, und der Siege, die ſie nöthig machen.

Das zweite Buch ſtellt eine Art von Uebergang dar. Der Dichter ſpricht in „Lebensbildern“ Beobachtungen — Zuſtände und Schickſale Anderer aus, die ſeine Herzenstheilnahme gefunden haben. Er zeichnet im „ſchönen Sommer“ ein Verhältniß, das von leidenſchaftlichen Anfängen unter bedenklichen Umſtänden durch die Kraft des Willens und liebenden Muthes zu ſchönem und heiterem Glück führte. In der dritten Abtheilung giebt er ein ausgeführtes Bild luſtigen Lebens auf dem Boden einer heutigen Exiſtenz und läßt die Laufbahn des Helden, der nichts weiter iſt, als was ſein Name beſagt, einen Abſchluß finden, womit der poetiſchen Gerechtigkeit hoffentlich Genüge geſchieht.

Digitized by Google

Das dritte Buch erhebt auf den wiedereroberten Standpunkt des in Gerechtigkeit und Liebe freien und befriedigten Geistes. Die Abtheilung „Durch Nacht zum Licht" bietet in Gedichten, deren jedes für sich entstanden ist und die nur in Folge nachträglicher Ordnung so zusammenhängend geworden sind, ein Gleichniß des ganzen Bandes. Sie schildern die tiefe, immer wiederkehrende Sehnsucht nach Glück, das Leid über seine ewige Flucht, den tiefsten Schmerz des Entbehrens; führen nacheinander alle Mittel der Tröstung und Erhebung über das Leid vor und zeigen endlich die Quelle des Glücks da, — wo sie nicht gesucht worden ist. Was in dieser Angelegenheit auf das Subject ankommt, möchte schwerlich irgendwo schon klarer und eindringlicher ausgesprochen sein. Unter dem Titel „Zum Leben unserer Zeit" erscheinen zunächst politische Gedichte, deren wesentlichste Gedanken noch immer nicht überflüssig geworden sind; dann ist einer humoristischen Darstellung aller wirklichen und scheinbaren Vortheile des Geldbesitzes das Glück entgegengesetzt, das Jedem sich bietet und das Jeder sich verschaffen kann; endlich die Lustbarkeit des Volkes an Sonn- und Feiertagen mit liebendem Antheil ausgemalt und einer undeutsch-engherzigen Meinung gegenüber in Schutz genommen. Die „religiösen Gedichte" bezeugen ein reiferes Verhältniß zu Gott und die Terzinen am Schluß bilden eine Art von Theodicee, worin die Beziehung des Geschöpfs zum Schöpfer auf der Grundlage frei aufgefaßter christlicher Lehren entwickelt und das höchste Ziel der Creatur als solches motivirt ist.

Digitized by Google

Was der Dichtkunſt hier zu thun verſagt blieb, das hat die Wiſſenſchaft ergänzend nachzutragen; Kenner werden indeß bemerken, daß in der Dichtung ſchon die größten Aufgaben heutiger Forſchung bezeichnet und nicht unwichtige Beiträge zu ihrer Löſung gegeben ſind.

Das vierte Buch dürfte dem dritten an Gehalt nicht nachſtehen. Die erſte Abtheilung zeigt in mannigfaltigen Bildern den Dichter in ſeinem Verhältniß zu ſeiner Kunſt und zur Welt. Die „vermiſchten Gedichte“ ſind ein Quodlibet, in welchem doch auch wieder eine Art von Aufbau und Fortſchritt zu erkennen ſein wird. In I und II der „Sprüche“ iſt der Autor meiſt polemiſch im Intereſſe ſeiner Thätigkeit und ſeiner Perſönlichkeit; in III gibt er eine Kritik der „Partei“ und ihres Verhaltens, kehrt Schatten- und Lichtſeiten daran erſchöpfend hervor und endet mit der Aufſtellung und dem Preiſe der allſeitigen Gerechtigkeit als des Ideals für alle Kreiſe des Lebens und des beſondern Richtpunktes für das gegenwärtige Geſchlecht. Zum Schluß läßt er die Herrlichkeit des Kampfes vor dem Leſer erſtehen, um ſie zurückzuſtellen gegen die größere Herrlichkeit des ſchöpferiſchen Friedens und der Weltkultur.

Daß dieſe Gedichtſammlung etwas Eigenthümliches hat und in ihr etwas Neues gewagt iſt, leuchtet ſchon jetzt ein. Es ſind Aeußerungen eines Poeten, der in Leben und Streben einen ihm natürlichen Entwickelungsgang durchgemacht und ein beſtimmtes Ziel in geſicherten Ueberzeugungen gewonnen hat. Aus thatſächlichen Zuſtänden als lebendige Organismen geboren, bilden dieſe

Digitized by Google

Gedichte in der jetzigen Zusammenstellung ein poetisch-philosophisches Werk, das auf die Lebensfragen der Zeit Licht werfen und die Ideale der Menschheit jedem Empfänglichen vor Augen stellen soll.

Der Weg von dem Streben nach Lebensgenuß und dem Glücke des Empfangens zu der Arbeit des Schaffens und der Seligkeit des Gebens — von der blinden Parteilichkeit zur sehenden Gerechtigkeit und liebevollen Pflege jeder berechtigten Lebensäußerung — von instinktmäßigem Empfinden und Denken zu freiem und bewußtem — von ängstlicher, befangener, weltscheuer Religiosität zu männlicher, unterscheidender und weltüberwindender — — dieser Weg ist in dem Buche dargelegt, nachdem der Autor sich ein Vierteljahrhundert Zeit genommen hat, ihn zu gehen.

Wer Sinn hat für die natürlichen, schlichten, aber ächten Ergießungen auf den Stadien dieses Weges; wer das Verlangen und die Fähigkeit besitzt, mit dem Dichter aufwärts zu gehen; wer ein Interesse hat am geistigen Ringen und Emporstreben und ein Auge für die Prospekte, die sich droben eröffnen — für den sind diese Gedichte veröffentlicht; — ihm empfehlen wir das Buch zur Ansicht, zum Studium. Wer dagegen verlangt, was man heutzutage vorzugsweise „poetisch" oder „genial" zu nennen beliebt, der leg' es bei Seite; denn ihn müßte es langweilen.

Vielleicht zu keiner Zeit hat der Modegeschmack einer geringern Anschauung von Poesie gehuldigt, als gegenwärtig. Poetisch nennt man, was ein gewisses phantastisches Wohlgefühl erregt, ohne daß man dabei irgendwie

Digitized by Google

ſelbſt thätig zu ſein brauchte: das materiell Pikante, das unmittelbar Schmeichelnde, der Sinnlichkeit, der Sentimentalität, der Parteileidenſchaft Dienende. Wer dergleichen zu liefern verſteht iſt ein Genie. Wer dem Leſer zur Erfaſſung ſeines Werkes eine geiſtige Anſtrengung, eine Mitwirkung zumuthet, iſt ein reimender Moraliſt, ein Verſtandesmenſch — wenn's hoch kommt, ein Talent.

Der Modeleſer verlangt unmittelbaren Genuß, ohne an das große Wort Goethe's zu denken: „Genuß macht gemein." Er verlangt in der Befriedigung einer Schwäche den Genuß, der nach unten zieht, anſtatt in der Erweckung einer Stärke die Freude, die hinaufſchwingt und oben erhält. Die Forderung, zu denken und denkend ſich mit dem Dichter zu erheben, kann ihn ordentlich entrüſten. Er will empfangen und Luſt empfinden, ohne ſich zu rühren und zu regen, er will das Glück haben, ohne es zu verdienen; und ſo ſoll's der Poet ihm geben — denn dazu iſt er auf der Welt!

Da die Modeleſer die Mehrzahl ausmachen, für ihre Genüſſe höchlichſt eingenommen ſind und, wenn es darum ſich handelt, auch nicht kargen, ſo kommt man ihnen begreiflicher Weiſe mehrſeitig entgegen. Der Autor, der ihren Geſchmack am beſten trifft, hat Erfolg; der Erfolg iſt für einen guten Theil der Kritiker wieder Grund genug, den Mann als bedeutend, ja als muſtergültig hinzuſtellen — — und ſo bringen ſich Publikum, Autoren und Kritik eine Zeitlang wechſelſeitig herunter, indem ſie ſich wechſelſeitig erheben und hochhalten.

In der deutſchen Nation gibt es neben dem herr-

Digitized by Google

ſchenden Modegeſchmack immer noch eine Anzahl von Geſchmäcken anderer und beſſerer Art; und auch der beſte hat ſeine Vertreter. Wie ſehr aber gegenwärtig der Modegeſchmack verbreitet iſt, ſieht man am deutlichſten daraus, daß Männer, die ihn vermöge ihrer anderweitigen Geiſtes- und Gemüthsbildung verdammen müßten, als Leſer und Beurtheiler von Poeſien doch nicht über ihn hinauskommen; ja daß Schriftſteller, die eine höhere, edlere Dichtung ſelber fordern, in praxi die Reize der für überwunden erklärten immer noch ſehr ſtark auf ſich einwirken laſſen.

Man iſt heutzutage ſo ziemlich darüber einig, daß Heinrich Heine eine Poeſie repräſentirt, bei der man nicht ſtehen bleiben kann. Man verlangt von der Dichtung ein kräftigeres, ſtärkenderes Wort, den Ausdruck der Geſinnung und der Ueberzeugung, die Verherrlichung deſſen, was als das Würdigſte und Heilvollſte der Menſchennatur erkannt iſt. Aber dabei thut ſich die Meinung hervor: dieſe Verherrlichung müßte eben ſo ſüß eingehen, wie die Heine'ſche Miſchung von Poeſie, Frivolität und Sinnlichkeit. Man vergißt, daß man zur Auffaſſung des höheren dichteriſchen Lebens auch edlere Organe nöthig hat; daß zum Koſten der feineren Speiſe auch ein feinerer Appetit und eine gebildetere Zunge gehört, — und man findet nun die Darſtellung, die man gefordert hat, wohlgemeint aber proſaiſch, indem man ſehnſüchtig nach den Künſten der Gauklerin zurückſchielt, die man ſchon für verwerflich erklärte. Man will von dem dichteriſchen Gemälde der ſittlichen Kraft denſelben Effect haben wie von

Digitized by Google

dem Reizbilde der Luſt, und man bedenkt nicht, daß, wenn dieſe widerſinnige Forderung auch zu erfüllen wäre, das Gemälde der Tugend eben geradeſo entnervend und niederziehend wirken müßte, wie die ſinnlich lüſterne Schilderung. — Wozu die Göttin bemühen, wenn man von ihr nichts Anderes verlangt, als von der Dirne?

Die Dichtkunſt muß ſich auf eine höhere Stufe erheben, und ſie wird es auf dem Weg, den edle Geiſter ſchon eingeſchlagen haben. Aber auch die Leſer, die Beurtheiler müſſen ſich auf eine höhere Stufe erheben! Sie müſſen das, was ſie die Poeſie *geben* heißen, auch *empfangen* lernen! Sie müſſen begreifen, daß die Antwort nur für den etwas ſein kann, der zu fragen weiß; daß die Gabe nur den beglücken kann, der ſie gewünſcht und geſucht hat; daß die tiefere, die männlichere und lichtvollere Poeſie jene beſeligende Wirkung, die man poetiſch nennt, nur dann äußern kann, wenn ſie ein Gegenſtand der Sehnſucht geweſen, erſcheinend als dieſer erkannt und liebend ergriffen worden iſt! Sie müſſen einſehen, daß edlere Gebilde der Dichtung auch nur unter jener Vorausſetzung poetiſch wirken *dürfen*, weil das Glück der Poeſie nur demjenigen zu Theil werden ſoll, der es ſelbſtthätig und mitwirkend verdient! — —

Was iſt es denn nun aber für eine Poeſie, die man heutzutage mitten in der Verehrung der Modegötzen erwartet, zu der es die edlern Geiſter hindrängt und die in der That als die Poeſie der Zukunft bezeichnet werden kann? — Ich will ihr einen Namen geben: es iſt die *Poeſie des Geiſtes*.

Digitized by Google

Goethe, in den Noten zu seinem west-östlichen Divan, macht die Bemerkung, daß der höchste Charakter der orientalischen Poesie, mit der er sich beschäftigte, der Geist sei, das Vorwaltende des oberen Leitenden. Er erkennt den Geist hauptsächlich in dem Alter, in einer alternden Weltepoche, bezeichnet ihn ausdrücklich als genialisch und charakterisirt sein poetisches Hervorbringen in der Art, daß mit ihm alle übrigen Eigenschaften thätig seien, ohne daß eine, das eigenthümliche Recht behauptend, hervorträte.

Hier sind Züge zu der „Poesie des Geistes" gegeben, wie wir sie erwarten und dem jetzigen Geschlecht in Aussicht stellen; aber diese selbst ist noch nicht umschrieben. Um den Sinn des gebrauchten Wortes zu völliger Klarheit zu bringen, bedarf es einer weitern Ausholung.

Der Geist ist die Macht, durch die wir zur Erkenntniß, zur gerechten Unterscheidung der Dinge kommen und frei werden von einer bestimmten Weise des Seins. Wir treten durch ihn nicht nur in eine neue Entwickelung ein, wir behaupten, indem wir es thun, unsre Freiheit und sind fähig, den früheren Bildungsstufen so gut wie der neuen und eigenen gerecht zu werden und sie gelten zu lassen in ihren eigenthümlichen Vorzügen. Der Geist ist niemals allein, er setzt die Mächte, die wir als unmittelbare Kraft — als Natur — und als Gemüth bestimmen können, voraus. Die Stufe des Geistes ist eine solche, wo der Geist herrscht und die mit ihm vorhandenen Mächte der Natur und des Gemüthes regiert. Auf dieser Stufe sind wir darum nicht nur fähig, die vorangegan-

Digitized by Google

genen Entwickelungen zu erkennen und zu denken, sondern auch sie wieder zu sein und zu leben. Wir sind fähig, die Bestimmtheiten ihres Lebens in uns wieder zu erwecken, und zwar frei — wann wir es wollen, wie wir es wollen und so lange wir es wollen.

Die Stufe des Geistes ist die Stufe der Versöhnung, des Friedens, der Harmonie und der harmonischen Thätigkeit aller menschlichen Kräfte. Wenn auf ihr das Leben früherer Zeiten wieder erweckt wird, so geschieht es nicht unbedingt, wie es war, sondern bedingt durch gleichberechtigtes Leben; nicht ausschließend und Entgegengesetztes verneinend, sondern so, daß es eingeschlossen ist ins Ganze als Theil und seine Stelle darin ausfüllt neben andern Theilen. Der Mensch auf der Stufe des Geistes kann sich zurückversetzen in die Zeiten der vorherrschenden Natur, in die Zeiten des vorherrschenden Gemüthes; er kann die eigenthümliche Herrlichkeit der einen und der andern wieder auferstehen lassen, sich beseligt fühlen in ihnen und sie wieder zum Gegenstand künstlerischer Darstellung machen. Aber seine Darstellung wird sich von der entsprechenden der frühern Epoche unterscheiden durch die mangelnde Unmittelbarkeit, Naivität und unbedingte Leidenschaft — durch das Gepräge des Gewollten und Freigepflogenen — durch die, wenn auch unausgesprochene Bemessenheit auf Anderes, das dieselbe Anerkennung, dieselbe Liebe verlangt und erhalten soll. Der Mensch auf der Stufe des Geistes wird wieder jung sein können und lieben, was die Jugend liebte, und verherrlichen, was sie verherrlichte; aber er wird es in an-

Digitized by Google

derm Sinn und in anderer Form, weil er zugleich im Mannesalter ſteht und liebt, was dieſes liebt, und verherrlicht, was dieſes verherrlicht.

In der Poeſie des Geiſtes, wie wir ſie faſſen müſſen, wird die Entwicklung der Dichtkunſt ihr höchſtes und letztes Ziel erreichen und ihren Abſchluß im Zuſammenſchluß finden.

Der Geiſt, der als ſelbſtbewußter zur Herrſchaft gelangt, thut ſich nur Genüge in der Erkenntniß des Ziels und des Zuſammenhangs der Dinge. Er findet in dem Ziel das Ideal des Lebens und in dieſem den Maßſtab, mit dem er die einzelnen Erſcheinungen meſſen kann. Dieſe Erſcheinungen in ihrem Verhältniß zum Ideal, in ihrem eigenthümlichen Leben, ihrem Zweck für ſich und für das Ganze zu ſehen und aufzufaſſen, iſt ſein Geſchäft. Für ihn iſt das Größte nicht zu groß und das Kleinſte nicht zu klein; zum Ganzen, das er will, darf auch das Kleinſte nicht fehlen, darum hat auch das Kleinſte ſeinen Werth für ihn. Alles Einzelne auf ſeinen Platz im Ganzen zu ſtellen und es feſtzuhalten auf ihm, iſt das Ziel ſeines Strebens. Wenn er dies vermag, hat er das Einzelne bewältigt, er iſt frei dagegen, und ohne Gefahr kann er es gelten laſſen, kann er es lieben und hegen und pflegen; ohne Gefahr kann er das Geringſte mit dem Höchſten und Erhabenſten verbinden.

Die Poeſie des Geiſtes wird allerdings den Geiſt, geiſtiges Leben und Streben und Schaffen beſonders feiern, es in ſeiner eigenen lichtvollen Schönheit und Hoheit vor Augen ſtellen. Aber eben mit dem Geiſt hinab-

Digitized by Google

gehend in seine Voraussetzungen und erkennend, wie sie für ihn, er für sie da ist, wird sie jede Lebensoffenbarung in ihrer Schönheit erglänzen lassen — am herrlichsten aber die höchste und letzte: die Harmonie aller Lebensmächte!

Die Poesie des Geistes, wie sie höher als jede frühere sich hinaufschwingt zu dem Ziel der Dinge, wird auch tiefer hinuntersteigen zu ihren Quellen; und aus den Quellen sie herleitend und an dem Ziele sie messend wird sie reicheres Licht werfen über Gutes und Böses in der Welt und alle seine Manifestationen. Sie erst wird die tiefsinnigsten Probleme behandeln können; sie erst wird auch dem Bösen sein Recht geben, indem sie den Grund enthüllt, dem es entstammt, indem sie es werden und wachsen und darüber hinaus die Glorie erstrahlen läßt, zu der es führen, der es dienen muß.

Die Poesie des Geistes ist die freieste, die reichste, die klarste, die liebevollste und die seligste Poesie. Aus der Gerechtigkeit, die sich genug gethan, aus der Macht, die nichts mehr zu befahren hat, erblüht dem Geiste die Liebe auch zu dem, was ihm Widerstand geleistet. Seinem innersten Wesen nach frei gegen den Haß, haßt er das Häßliche, so lang es dazu herausfordert, und tilgt es nach seiner Macht in dem Träger desselben; aber wo es räumlich und zeitlich endet, da endet auch sein Haß und macht der Anerkennung des Guten, dem Rettungs- und Erhaltungstriebe Platz. Mit der höchsten Strenge paart er die höchste Milde; mit der Strenge der Gerechtigkeit, die das Ihre fordert, die Milde, die eben in der Strafe

Digitized by Google

das Mittel des Heils erkennt — die Güte, welche dem Gestraften alle Gunst zuwendet, die seinem Wesen zukommt und zu Gute kommt. Die Poesie des Geistes verbindet mit dem erhabenen Ernst des Kampfes die Heiterkeit des Sieges, mit dem Glück des Besitzes das Glück des Wechsels, mit den Freuden des Sinnen- und Gemüthslebens die Freuden des Denkens, mit der Lust der Mannigfaltigkeit die Wonne der Harmonie, mit der Seligkeit des Wirkens und Schaffens die Seligkeit des Bewußtseins und der Zweckerkenntniß. Sie ist im höchsten Verstande natur- und lebenfreundlich, und im höchsten Verstande sittlich und religiös. Sie läßt jede Erscheinung in ihrer Eigenthümlichkeit erstehen, aber zugleich an ihrem ewigen Ziele schauen. Sie ist zugleich die Poesie des Lebens und des Lichtes, der Wirklichkeit und der Wahrheit. Das Höchste, was die bisherige Dichtkunst in diesem Betracht geschaffen hat, kann mit ihren Aufgaben verglichen nur als vorläufig erscheinen. In allen Formen, zu deren vollendetster Ausführung das höchste Maaß von Erkenntniß, Freiheit und Liebe gehört, wird sie die Palme gewinnen. — —

Wenn die große Mehrheit nichts Besseres zu thun weiß, als die Schöpfungen der Vergangenheit zu glorificiren, so giebt es für Andere nichts Schöneres, als die Ideale der Zukunft zu denken. Es scheint ihnen ehrenvoller, etwas zu wagen und für das einzustehen, was noch nicht ist, als das schon Gesicherte zu stützen und auf das schon Fertige zu pochen. Sie glauben an die Zukunft, weil sie an Gott glauben — an den lebendigen Gott,

Digitized by Google

der eben, weil er bisher sich erwiesen hat, auch künftig sich erweisen wird; dem es nicht einfallen kann, sich von der Menschheit plötzlich zurückzuziehen und ihr zur Darstellung der letzten Entwicklungen seinen Geist zu versagen — dessen Wesen vielmehr es fordert, zur Erfüllung der höchsten Pflichten auch die reichste Kraftfülle zu gewähren.

Die Poesie des Geistes, wie sie hier charakterisirt wurde, ist das Ideal der Zukunft. Jahrhunderte werden daran arbeiten, sie Hand in Hand mit der harmonischen Ausbildung der Wissenschaft ins Dasein zu rufen; jede Generation, jede Kraft wird dazu beitragen nach ihrem Vermögen. Viel, unendlich viel wird geschehen, mehr als man sich jetzt vorzustellen vermag; aber das Herrlichste, was geschieht, wird dem Ideal doch nur am meisten entsprechen, ohne es ganz zu erfüllen. — Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, auch da nicht, wo sie ihm am nächsten kommen. — —

Als einen Beitrag, wie er in der Zeit des Anfangs, wie er einem Poeten von bestimmten Anlagen und Lebenserfahrungen gelingen konnte, biete ich die folgenden Gedichte. Ich ersuche die Theilnehmenden, ihren Geist, ihren Charakter und ihre poetische Ausprägung unter diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen, und erlaube mir nur noch eine Bemerkung.

Die wahre Schönheit entsteht von innen nach außen — es ist die schön gewordene Wahrheit, der schön sich ausdrückende Grundcharakter eines bestimmten Lebens. In so fern hat nicht nur jede poetische Gattung, sondern jede

Digitized by Google

einzelne Dichtung ihre besondere Schönheit. Die Schönheit der Ode und der Hymne ist eine andere, als die des Epigramms und des Spruches; die Schönheit der Ideendichtung eine andere, als die des Liebeslieds. Die Herzensergießung eines Mannes ist auf andre Weise schön, als die eines Jünglings, der Gefühlsausdruck einer gebildeten Persönlichkeit hat einen andern Reiz der Erscheinung, als der eines Naturmenschen. Die Leidenschaft und die Innigkeit, die sittliche Begeisterung, die erhabene Betrachtung, der Humor und die Munterkeit, die Herzlichkeit und die Naturfrische — alle diese Grundstimmungen fodern und geben sich ihre eigenthümliche poetische Gestalt. — Möge man das im Gedächtniß behalten und von dem einzelnen Gedicht keine andere Schönheit verlangen, als die Seele des behandelten Gegenstandes zu erzeugen fähig war.

Die Octaven „Zur Einführung" sprechen das Wesentliche dieses Vorworts noch einmal aus. Da sie früher geschrieben sind, manches bündiger sagen und auf eine große Wahrheit nachdrücklich hinweisen, so wird man ihr mitfolgendes Erscheinen gerechtfertigt halten. Gewissen Lesern dürften die Verse erst recht verständlich sein nach der Prosa; — hauptsächlich um dieser Leser willen sind jene durch diese verstärkt worden.

München, im Mai 1856.

Digitized by Google

Zur Einführung.

Mit früher und mit ſpäter Ernte Gaben
Tret' ich vor alte, neue Freunde hin,
Die, holden Sinnes, ein Verlangen haben,
Zu ſchaun, was ich im Liede kann und bin —
Die liebend mit erzeugen, was ſie laben
Und führen ſoll zu bleibendem Gewinn!
Denn ohne Glanz und ohne Duft verbliebe
Des Dichters Werk, verklärt' es nicht die Liebe.

Den Freundesherzen, dem gewognen Streben
Des Antheils biet' ich mit Vertrauen dar,
Was mir in geiſtig wechſelreichem Leben
Bewegtes Herz in ſüßer Glut gebar.
Viel iſt darin und Vielerlei gegeben,
Doch jede Gabe treugemeint und wahr,
Und ſicher kann ich ſein: die Liebe findet,
Den Faden, der zur Einheit es verbindet.

Digitized by Google

Der Jüngling ſucht in tieferregtem Drange
Des Lebens holde Luſt — der Erde Glück.
Es glüht in ihm ſo zauberſüß und bange,
Es glänzt ſo ſchön vor ſeines Geiſtes Blick!
In ihm allein auf ſeinem Lebensgange
Winkt ihm ein götterwürdiges Geſchick! —
Er ſucht, er findet es — er preist und ſingt es —
Gelebt, geſungen, höchſte Wonne bringt es.

Und ihn erfüllt mit gleicher Kraft ein Streben,
Im Licht zu ſehen, was es iſt und ſoll.
Er will der Erde Leben nicht nur leben,
Er will die Quelle ſchaun, aus der es quoll.
Es ſoll der Geiſt ein Herrſcher drüber ſchweben
Und es erhöhen macht- und liebevoll!
Er fühlt es tief: in ſiegendem Begreifen
Kann er, beglückt, allein zum Manne reifen.

Das Leben aber iſt uns nicht verliehen,
Um hinzufließen in Genuß und Scherz;
Und eben wenn wir aus nach Freude ziehen,
Da finden oft wir Trauer nur und Schmerz.
Wir ſehn die Luſt vor unſerm Drange fliehen,
Und Qualen ſchafft ſich das getäuſchte Herz.
Und die das Herz nicht ſchafft, das freudenbloße,
Sie ſchafft die Welt, die kalte, ſeelenloſe.

Digitized by Google

Und wer dem Licht nachgeht in muthgen Stunden,
Das aus der Ferne her so golden lacht,
Der glaubt in süßen Träumen es gefunden,
Und sieht auf einmal sich zu Nacht erwacht!
Dem kühnen Ringer schlagen Wund' auf Wunden
Der Feinde Macht und eigner Unbedacht —
Und oft, verzweifelnd in den Finsternissen,
Sieht er das letzte Wissen sich entrissen.

Da glüht die Pein und laut erschallt die Klage,
Derweil die Seele zu vergehen denkt! —
Und doch, erneuter Muth, er ringt zu Tage,
Der Glaube fühlt sich auf das Ziel gelenkt;
Der Geist, er fliegt mit kühnerm Flügelschlage,
Im Stillen wächst in ihm, was Gott geschenkt —
Und endlich strömt empor in freien Quellen
Das Licht, das ihm das Leben soll erhellen. —

Dies hohe Glück, es ward in frohen Zeiten
Dem Dichter auch, der es so heiß begehrt.
Der stets bewegt von Licht- und Schattenseiten
Zu sehn gestrebt der Dinge reinen Werth —
Er sah das Irdische vorübergleiten,
Das Ewge stehn lebendig und verklärt!
Ihm schloß die Weltentfaltung sich im Ringe:
Die Herkunft schaut' er und das Ziel der Dinge.

Digitized by Google

In welcher Mächtigkeit und welcher Fülle
Sich ihm geoffenbart das Ideal —
Ihm war's ein Himmelslicht in Sinnenhülle,
Ihm war's ein immer neu gesandter Strahl,
Der ihn geleitet in geweihter Stille,
Wenn er den Weg verlor im Zeitenthal.
Ihm war's ein Maß, zu messen die Gestalten
Und ihrer Tugend Kunde zu erhalten.

Und nun erkannt' er erst die höchste Sendung
Der Licht- und Himmelstochter Poesie:
Dem Leben nachzugehn in jeder Wendung,
Zu fassen es in tiefster Sympathie,
Um es hinanzuleiten zur Vollendung
Und herzustellen eine Harmonie,
Wo Höchstes und Geringstes seinen Ort hat,
Wo jede Kraft verdienten Preises Wort hat.

O Wonne, jedes Leben klar zu schauen
In reingestalteter Besonderheit,
Wie's frisch erblüht in milden Erden-Auen,
Wie es zur Hoheit Gottes Hauch geweiht;
An jeder Macht und Stärke sich erbauen,
Sich innig freun an jeder Seligkeit
Und, unverlockt von blinden Einzeltrieben,
Mit edlem Sinn das Kleinste noch zu lieben!

Digitized by Google

O Wonne, jedes Leben aufzufaſſen
Und es in ſich zu hegen ſtill und fein,
Hinanzuführen erdenſchwere Maſſen
Zu lichtverklärtem, himmelsleichtem Sein,
Ein Paradies der Kunſt erſtehn zu laſſen,
Wo jede Blume lacht in ihrem Schein,
In holder Eigenart das Ganze ſchmückend,
In reinen Strahlen alle Welt entzückend!

Wer ſolchem höchſten Rufe will genügen,
Der muß in heilig treuem Eifer glühn,
Den Geiſt der Wahrheit und den Geiſt der Lügen
Stets tiefer zu erkennen ſich bemühn!
Nicht darf er mit dem Glauben ſich betrügen,
Als könnte Weisheit ihm von ſelbſt erblühn!
Weisheit wie Glück wird ewig dem entgleiten,
Der ſie nicht hält in ſtetem Weiterſchreiten. — —

Was mir auf erſten, ſinnendunkeln Wegen
Die helle Luſt des Daſeins eingebracht,
Was ich bewußt, in Sonnenſchein und Regen
Mit freiem Haupte wandelnd, mir erdacht,
Was mir beſcheert der guten Stunde Segen —
Hier iſt es! — Nehmt es freundlich nun in Acht!
In Lebensfarben wird es euch erglänzen,
Wollt ihr ſein Licht mit eurem Licht ergänzen.

***

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

(1830 — 1838.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Jugendliebe, Jugendlust.

Liebesglück.

O ich erfuhr ſo holde Luſt
Und darf es niemand ſagen;
Und ach, die wonnebange Bruſt
Kann es allein nicht tragen!

Ich ſchlich mich heimlich in ihr Haus,
Es war im Abendſcheine,
Die andern ſaßen froh beim Schmaus,
Sie harrt' auf mich alleine.

Ich herzte ſie, ſie herzte mich,
Sie ruht' an mir ſo feſte!
So zärtlich und ſo inniglich
Liebkoste mich die Beſte!

Und weil es heimlich nur geſchah,
War doppelt unſre Freude.
Doch ach, die Trennung war ſo nah',
Die Luſt ſo nah dem Leide! —

Digitized by Google

Wie gern entleert' ich nun mein Herz!
Doch darf es Keiner wiſſen;
Denn hier verſteht ja niemand Scherz,
Zu tadeln nur befliſſen.

Was wäre das für ein Geſchrei,
Wie müßten wir's entgelten!
Iſt gleich ein jeder auch ſo frei,
Die Andern will er ſchelten.

O Muſe, du erbarme dich
Und nimm die Laſt vom Herzen!
Nimm, Hohe, ſonſt erdrücken mich
Die ſüßen Liebesſchmerzen!

Auf dem See.

In dem buntbewimpelten Nachen,
Auf dem ſilbernhauchenden See,
An der Seite des holden Mädchens
Ward mir ſo wohl und ſo weh.

In der Mittagsſchwüle da rauſchten
Die Wellen ſo wohligfriſch,
Weitab zum fernen Lande
Mit bläulich duft'gem Gebüſch.

Wie ſüß war das zu fühlen!
Doch konnt' ich's nicht lange ſehn.
Saß neben mir nicht das Mädchen
So liebeglühend und ſchön?

Digitized by Google

Ich ſenkte die ſehnenden Blicke
Auf die Augen ſo innig und gut,
Auf die ſchönen, roſigen Wangen,
Auf den Mund voll küßlicher Glut.

Und als ich geküßt und gekoſet,
Schaut' ich wieder hinaus auf den See,
Schaut' ich wieder hin auf das Mädchen,
Da ward mir ſo wohl und ſo weh.

Wo ſoll, wo ſoll ich denn weilen?
Ueberall ſo friſch und ſo ſchön!
Es zieht mich hinüber, herüber —
Ich kann mein Herz nicht verſtehn!

Da hört' ich den Sang der Nymphen,
Sie ſangen ihn leis und fern:
„Was verlangſt du, ſehnender Jüngling,
Sag' an, was hätteſt du gern?

Du verlangſt in die junge Seele
Die ewig lebendige Luſt?
Sieh die Wellen, ſie wogen und rauſchen
An der Erde liebender Bruſt.

Die weichen, wogenden Wellen
Sind die Wonne der Natur,
Und die Wonne des menſchlichen Herzens
Iſt ewiges Wogen nur."

Digitized by Google

Erkanntes Glück.

Ich liebte mein Mädchen wohl lange Zeit,
Sie hatte mir Sinn und Herz erfreut,
Allein bei all der Liebesluſt
War mir ihr Werth doch wenig bewußt.

Wohl war es mir ſüß und gar ſo ſchön,
Zum Liebchen wieder und wieder zu gehn.
Doch meint' ich zuletzt, es müßt' ſo ſein,
Und liebte nur ſo in den Tag hinein.

Da hört ich einmal in fremdem Kreis
Viel rühmen und reden zu ihrem Preis.
Wie hoch ſie wurde von Andern verehrt,
Vernahm ich daſelbſt, und wie herzlich begehrt.

Mir ward es wie Tag um's Angeſicht,
Sie ſtand vor mir in goldenem Licht.
„Der Jeder ergeben in dieſem Verein,
Die Allgefeierte, die iſt dein?"

Nie ſehnt' ich ſo innig nach ihr mich zurück,
So herrlich fühlt' ich nie mein Glück.
Doch wob ſich mir alles zu Räthſel und Traum:
Daß mein die Theure, das glaubt' ich kaum!

Ich eilte zurück in das trauliche Haus,
Es ſah mir Alles ſo feſtlich aus!
Und als ſie mich faßte ſo ſchmeichelnd warm,
War's mir, eine Himmliſche hielt' ich im Arm!

Digitized by Google

Regentag.

Vom ſchwärzlichen Himmel in ſchauerndem Wind,
Da regnet's in praſſelndem Takt,
Es ſtehen die Häuſer ſo düſter und blind,
Die Steine gewaſchen und nackt.

Und traurige Stille bei leiſerem Wehn
Die Räume der Straßen erfüllt!
Nur einzelne dunkle Geſtalten ſie gehn
Dort unten vermummt und verhüllt.

Wie fühlt' ich mich hier in dem öden Revier
So bang' und ſo ſchaurig allein,
Wie drängte mich Sehnen und Schmerzensbegier
Im abendlich düſteren Schein —

Wüßt' ich nicht ein Stübchen, vertraulich und hold,
In zierlicher Weiſe geſchmückt,
Wo nächtlicher Lampe verklärendes Gold
Wie Zauber die Augen erquickt.

Und ach in dem Stübchen ſo hell und ſo licht
Ein Mädchen, die froh mich begrüßt
Und lächelnd mit lieblichem Roſengeſicht
Mir ſelig den Abend verſüßt.

Der Gekränkte.

Die Menſchen laſſen eiſigkalt
Durch ihre Reih'n mich wandeln,
Für ſich nur ſorget Jung und Alt
In eigenſücht'gem Handeln.

Digitized by Google

Und nur zu bitterm Zank und Streit
Die Andern sich bemühen.
Der Liebe wird Gehässigkeit
Und Eisesfrost dem Glühen.

Geliebte, die du mir allein
In Liebe dich gegeben —
O bleibe mein, o bleibe mein
In diesem öden Leben!

Fernestehend.

Er sitzt bei meiner Liebsten dort
In unbefangnem Scherz,
Die Worte fließen munter fort
Und ruhig schlägt sein Herz.

Ich weile still alleine hier,
Von ferne seh' ich hin,
Und ach die süßeste Begier
Durchbebt mir Herz und Sinn.

Allein ich wagte mich nicht nah
Um alles Erdengut,
Wie angezaubert steh' ich da
Bei aller Sehnensglut.

Doch ward dem Unbefangnen drum
Ein schöner, höher Glück,
Weil er, indem ich fern und stumm,
Sich sonnt in ihrem Blick?

Digitized by Google

Er ſitzt ſo ruhig da, ſo matt,
In ihrer Augen Licht!
Ach was er an der Theuren hat,
Er weiß und fühlt es nicht.

Wie eine Heilige, verklärt,
Strahlt ſie von ferne mir,
Und ihr unendlich holder Werth
Lebt ganz im Herzen hier.

Und ſchenkt mir einmal günſt'ge Zeit
Ein lieb, vertraulich Wort,
Wie eines Kleinods Herrlichkeit
Lebt's ewig in mir fort.

Volksliedchen.

Wollt's Lieben wohl laſſen,
Wollt' küſſen nit mehr,
Wenn's nur nit von allem
Das Schönſte grad wär.

Könntſt du nur mein Schätzel
Ein einzigsmal ſehn,
Du thätſt nix mehr ſagen
Und ließeſt mi gehn.

Laß reden und ſagen,
Laß ſchwatzen die Leut',
Sind wir bei einander
Doch einzig erfreut.

Digitized by Google

In der Fremd' und zu Haus
Hab' i allerhand g'ſehn,
Uebers Lieben und Küſſen
Will mir allweil nix gehn.

Sieht einer den Mund
Und die Aeuglein ſo hell,
Der bleibt dabei ſtehen,
Kann nit von der Stell'.

Iſt's Lieben ſo ſündli,
So bin i verloren,
I kanns nimmer laſſen,
Und hätt' i's verſchworen.

Mein Schatz hat zwei Aeuglein,
Die freuen mich ſehr,
Auch hat ſie zwei Wänglein,
Die ſind mein Begehr.

Zwei Wänglein, zwei Aeuglein,
Die freuen mich ſehr,
Doch hat ſie ein Herzlein,
Das lieb' ich noch mehr.

Wechſel.

Wer ſcheiden muß von einem Glück,
Der wird's am tiefſten erfaſſen.
Drum muß der Sänger, es iſt ſein Geſchick,
So vieles lieben und laſſen.
Und wird ihm in Scheidenswehmuth bang,
Dann gelingt ihm ſein tiefſtempfundner Geſang.

Digitized by Google

Was Anderen Eins und Alles ist,
Worin sie für immer verweilen,
Den Dichter hält es auf kurze Frist,
Er muß zu Neuem eilen.
Und wird ihm alles nah und fern,
Dann fühlt er das Einzelne frisch und gern.

Drum verdenkt dem zarten Wanderer nicht
Das ewige Suchen und Meiden;
Seht ihm beim Abschied gut ins Gesicht
Und begrüßt ihn wieder mit Freuden.
Nur wenn ihm alles wird fern und nah,
Sind seine Lieder für Alle da.

Das Münster im Mondschein.

Der Mond verklärt des Himmels Blau
Zu lichtem Silberschein.
Der Riesenthurm in schwarzer Pracht,
Er ragt in zauberhelle Nacht
So hehr und herrlich hinein.

Ich stehe vor dem Wunderbau
Und blicke still hinan.
Bewältigt senkt das Auge sich
Und tiefer Schmerz durchzittert mich,
Daß ich nichts Großes gethan.

Digitized by Google

Held und Münster.

Kam ein Fürſt und Held mit ſeinem Troſſe
Vor das hohe, altergraue Münſter,
Das in großer Zeit der größte Meiſter,
Rieſenzeugniß rieſigen Sinns geſchaffen.
Starrten die Gefährten tiefbetroffen
Auf das Bauwerk, das ſo wunderherrlich
In dem goldnen Abendlichte daſtand,
Blickten ſtaunend, blickten ſcheu und zweifelnd
Bald auf ſich, bald auf das Rieſendenkmal.
Aber ruhig mit gekreuzten Armen
Stand der Herrſcher hinter ſeinen Dienern,
Sah mit frohvertrauten Freundesaugen,
Still und heiter in erquickter Seele
Zu dem Thurm, wie zu dem Bild des Bruders.

Lenz.

Von dem großen Himmelsbogen
Sind die Wolken weggezogen,
Aus der Erde hat die Sonne
Letzten Froſt herausgeſogen.

Bächlein fließt ſo raſch und munter
Durch das liebe Thal hinunter,
Und die neulebend'gen Auen
Färben grüner ſich und bunter.

Digitized by Google

Und die Bäume blühen wieder
Und die Vögel ſingen Lieder,
Was geſtockt im Winterſchlafe,
Lebt und ſtrebt und regt die Glieder.

Aufgelöſt iſt jede Binde,
Alles Harte ward gelinde,
Und Natur in heil'ger Freude
Lächelt ſüß gleich einem Kinde.

Den Freunden.

Schön iſt's, der Geweſenen Thun und Geſchick
Und mächtige Freuden und Schmerzen,
Das Große mit Ernſt und das Frohe mit Luſt,
Mit liebenden Sinnen und innig bewußt
Neu wieder zu fühlen im Herzen.

Schön iſt's, mit hellem, erleuchtetem Blick
Zu ſichten das Leben und Weben,
Das Einzelne ſchaun am gebührenden Platz
Und über dem herrlich geordneten Schatz
Mit herrſchendem Geiſte zu ſchweben.

Doch ſchön, ja wonniglich find' ich es auch,
Lebendig das Leben zu faſſen,
Die volle, die liebliche quellende Flut
In wirklicher Kraft und in wirklicher Glut
Ins Herz einziehen zu laſſen.

Digitized by Google

Drum haltet mir feſt an dem löblichen Brauch,
Nach Dichten und Denken und Träumen
Zu küſſen der Lieben erglühenden Mund,
Zu trinken, zu ſingen in fröhlichem Bund,
Friſch, unter den laubigen Bäumen.

Frühlingsentſchluss.

Weiche, düſterdumpfes Sinnen
Ueber Welt und was darinnen!
Sollſt des Lebens Wohlbehagen
Nicht aus meiner Bruſt verjagen:
Heute will ich fröhlich ſein!

Weiche, gar zu zart Gewiſſen,
Mich zu ſchelten nur befliſſen!
Sollſt in ſtetem Sündenwittern
Nicht den ſchönen Tag verbittern:
Heute will ich fröhlich ſein!

Komm herein, geliebte Kleine,
Reiche mir vom goldnen Weine!
Zwiſchen holderblühten Roſen
Laß uns küſſen, laß uns koſen:
Heute will ich fröhlich ſein!

Ruhm und Leben.

Wundern, Freunde, will es euch, daß in Ruhmes Kränzen
Gar nicht mehr wie ſonſt mein Geiſt eifrig iſt zu glänzen?

Digitized by Google

Sagt, was hat man auch davon? Iſt das Ziel erſtrebet,
Kommt ſo ſpät ein lobend Wort, das geſchwind entſchwebet.

Spärlich klingt's im Herzen an, und dem Freudenpraſſer
Iſt es wie ein Tropfen Wein im Gefäß mit Waſſer.

Dünn Getränk! — Da lob' ich mir ewigreiches Leben,
Deſſen Labefrüchte mich immerdar umgeben.

Rein genießen, was Natur, was die Künſte ſchenken,
In den Strom der Wiſſenſchaft tiefer ſich verſenken.

In geliebter Freunde Kreis heiter, ernſt zu plaudern,
Und das volle, friſche Glas leeren ohne Zaudern.

Und mit allerliebſtem Schatz traulich zu verkehren,
Liebesgaben tauſendfach nehmen und beſcheeren! —

Wen die Freudenbäume rings ſo gefüllt umblühen,
Möchte der um kahlen Zweig ringend ſich bemühen?

Verwahrung.

Keinen Tadel will ich hören,
Daß ich gern bei Mädchen weile,
Und kein Krittler ſoll mich ſtören,
Wenn ich froh zu ihnen eile —
Nur zu meinem Seelenheile.

Denn was ich von Herzen haſſe
Quält mich in der Stille Schranken:
Eitle Plane, die ich faſſe,
Dumme Träume, zages Schwanken,
Hochmuth, ſündliche Gedanken.

Digitized by Google

Doch bei Mädchen iſt es eben
Als ob Engel mich bewachten!
Offen, herzlich und ergeben
Bin ich fern von falſchem Trachten —
Und ich muß mich ſelber achten.

Der wahre Dichter.

Was fröhlich ich geſungen,
Das hab' ich auch gelebt,
Es hat in mir geklungen
Und wonnevoll gebebt.

Es wogt' in Herz und Gliedern
So reich, ſo ſüß und mild,
Und was ich gab in Liedern
War nur ein ſchwaches Bild.

Doch öfters mocht' ich weben
Zierblümlein in den Kranz,
Die nicht im Erdeleben
So ſchön ich hegt' und ganz.

Da ſaß ich wie auf Kohlen!
Gleich faßt' ich den Beſchluß,
Getreulich nachzuholen
Den rechten Vollgenuß.

Digitized by Google

An die Entfernte.

1.

(Variation eines Goethe'schen Liedes.)

Wenn nach hellem, frohem Tage
Dämmerung im Stübchen fließt,
Da geschieht es, daß auf einmal
Sich ein Schmerz in mich ergießt.

Und ich fühle, wie das Bangen
Immer mächtiger sich regt,
Und ich kann es nicht begreifen,
Was auf einmal mich bewegt.

Endlich muß ich mir gestehen:
Solche holde Dämmernacht
Hast du, ach, in schönern Zeiten
Ganz wo anders zugebracht!

2.

Wenn in festlich buntem Kreise
Jeder froh der Liebsten glüht,
Wonnetrunken — leise, leise
Werd' ich traurig im Gemüth.

Doch in diesen stillen Schmerzen
Tönt es freundlich und gelind:
Hegt dich nicht in ihrem Herzen
Auch ein holdes, liebes Kind?

Digitized by Google

Und ich fühle deine Nähe,
Und mir iſt, als ob ich dich
Engelgütig nicken ſähe
Zu dem Worte minniglich.

Da bewegen Freudentriebe
Wundermilde Herz und Sinn,
Und ich blick' in heitrer Liebe
Auf die frohen Paare hin.

3.

Welche reine Freudenquelle
Ward auf einmal mir beſchieden!
Meines Herzens trübe Welle
Strömt dahin in klarem Frieden.

Wie vermochte nur der Schwärmer
So geſchwinde zu geneſen?
Näher biſt du mir und wärmer
Als du je dem Freund geweſen.

In der wunderbarſten Weiſe
Leuchten deine Roſenwangen,
Und die Augen blicken leiſe
Süßerglühendes Verlangen.

Welche Macht der Liebesgluten!
Zaubern her die einſt Gegönnte,
Daß man mit der Schönen, Guten
Koſen faſt und herzen könnte.

Digitized by Google

Holde Seelenaugenweide,
Wonnebilder, himmliſch heiter,
Lächelt länger Troſt im Leide,
Flattert nicht ſo bald mir weiter!

Sonette.

Maileben.

Was ſind für ſchöne Tage mir erſchienen!
Auf grünem Raſen, unter Lindenbäumen
Kann ich behaglich hingegoſſen träumen,
Und Alles muß zu froher Luſt mir dienen!

Der Blätter Säuſeln, das Geſumm der Bienen,
Der Sprudelquell, den Blumen rings beſäumen,
Hier neben mir des edlern Trankes Schäumen,
Und aller Schöpfungsbilder Lächelmienen.

Da fühl' ich recht, warum Brahmanen-Orden
In ſüßes Nichtsthun ihren Himmel ſetzen
Als ein Geſchenk der allerhöchſten Gnaden!

Hier iſt mit Ruhe Leben eins geworden,
Es kann der Geiſt an beiden frei ſich letzen
Und friedlich ſich in Zauberwogen baden.

Digitized by Google

An die Biene.

Die du ſo früh durch ſonnengoldne Helle
Des Morgens eilſt zu buntem Blüthenſtrauße,
Und freudig wiederkehrſt zu deiner Klauſe
Mit roth und gelben Saumes Honigquelle!

Du Dichter-Thierchen, das auf jeder Stelle,
Bei froher Arbeit und bei ſüßem Schmauſe,
Bei raſchem Wanderflug, ſo wie zu Hauſe,
Umquollen iſt von Aetherduftes Welle!

Ich wünſche nicht: o könnt' ich mit dir fliegen
Und Nahrung finden auf den Blüthenauen!
Nie hab' ich ſo poetiſch mich verſtiegen.

Doch wünſch' ich ſehr: gleich holden Stoff zu ſchauen
Auf meinem Feld, wie du ihn zu beſiegen
Und ſo zum ſüßen Ganzen auszubauen.

Ausweg.

Wenn ich alleine weil', in Morgens Prangen,
Da bin ich feſt gewillt, den Rauſch zu büßen,
Zu wandeln fernerhin auf freien Füßen,
Und nie an der Sirene mehr zu hangen.

Doch wenn des Abends ihre Roſenwangen
Mir zart entgegenglühn und mich die ſüßen
Und zauberhellen Augen wieder grüßen,
Da fühl' ich ſtets aufs neue mich gefangen.

Digitized by Google

Geht das so fort in Hin- und Wiederschwanken,
So muß ich euch am Ende schwach erscheinen,
Zerstückt und halb in Wollen und Bereuen.

Am besten ists, ich fasse den Gedanken,
Mich künftig ohne Reu und Andersmeinen
Der Holden Liebe frisch und ganz zu freuen.

Anklage.

Daß lieblich du erheiterst meine Tage,
Ich muß es dir, mein artig Mädchen, lassen.
Du streuest reich auf meine Lebensstrassen
Die schönsten Blümchen — was ich redlich sage.

Doch Eines treibt mich stets zu neuer Klage:
Daß du mich abhältst, Großes anzufassen
Und aufzubaun ein Werk, das wie die Massen
Des deutschen Münsters in die Wolken rage.

Wie hegt' ich nicht Gewaltiges im Sinne!
Schon sah ich stehn die Bilder ohne Gleichen
Zu aller Welt Erweckung und Gewinne.

Nun kann kein einziges den Tag erreichen
Vor tändelnden Geschäften unsrer Minne,
Vor Blick und Kuß und andern Kinderstreichen.

Digitized by Google

Zu bedenken.

Man ſollte nicht ein Treiben ſo geſchwinde
Verdammlich ſehn; denn iſt es nicht vollkommen,
So dient es oft doch mehr zu unſerm Frommen
Als eines, dem ich eben mich entwinde.

So ſoll der Kuß von einem ſchönen Kinde
Mir Sünde ſein! Doch wenn ich pflichtentglommen
Der Andern Weſen richtend durchgenommen
Und ungelind und irdiſch herb empfinde:

Dann ſcheint es mir die allergrößte Tugend,
An meinem Mädchen inniglich zu hangen,
Sie in die Arme wonnevoll zu ſchließen —

Und in der Glut und friſchen Kraft der Jugend
An Purpurlippen und an Roſenwangen
Den Himmelsduft der Liebe zu genießen!

Herbſterinnerung.

Wenn Sonnenblum' und Aſter, zart umwoben
Von Herbſtesduft, im letzten Glanze ſtrahlen,
Wenn auf den Grund, der ſchon beginnt zu fahlen,
Das Blatt entſtürzt dem ſchwanken Zweige droben:

Da fühlt ſich wohl und bang die Bruſt gehoben
Und Wehmuth faßt mich an mit ſüßen Qualen.
Was ich empfinde, kann ich niemand malen,
Bald iſt es da, bald wunderbar zerſtoben.

Ich denk' an Freuden, die wie Blumen blühten,
Die glanz- und farbenreich wie Regenbogen,
Phantaſtiſch hold und üppig mich umſprühten.

Digitized by Google

Doch ſchmerzlich raſch aus meinen Herzen zogen,
Wie leuchtend Abendroth zu Nacht verglühten,
Wie gelbes Laub im Schauerwind verflogen.

An die Nacht.

Wenn ich zu Qual, vom Drängen und vom Zügeln
Des Tages hin- und hergezerrt mich fühle,
Wenn mich beengt der Lüfte Druck und Schwüle
Und klein mich macht ein ſorgenvolles Klügeln:

Dann ſchwingſt du dich mit dunkeln Rieſenflügeln
Verhüllend über buntes Marktgewühle,
Die Wangen fächelt köſtlich friſche Kühle,
Und Schauer wehn mich an von Thal und Hügeln.

Die Erde ſchläft; es liegen ſtumm die Matten,
Still glänzt der Mond in Mitte bleicher Sterne,
Und nur vom nahen Strome rauſcht es leiſe.

Da kommen nach einander hohe Schatten
Gewandelt aus der Vorzeit Dämmerferne,
Und groß empfind' ich mich im Geiſterkreiſe.

Digitized by Google

Elegisch-epigrammatische Gedichte.

Freundlich, in schöner Natur, erhellt von herzlicher Neigung,
Schwanden dem Sänger dahin Frühling und Sommer und Herbst.
Glückliche Zeit! Sie glich dem lieblichen, duftigen Tag, wo
heiterer Lebensgenuß einzig geboten erscheint.

An einen Hirtenknaben.

Singe du nur dein Lied an dem sonnigen, festlichen Morgen,
Guter, du kannst noch nicht hegen die frömmere Glut,
Ueber der Welt Mühsal noch nicht im Gebete dich heben,
Scheuche darum sie zuvor fröhlich in lieblicher Kunst.
Schwinge dich auf in der Luft des Gesangs und flattere munter
Ueber das dunkle Gefild irdischer Sorge hinweg.

An Scheller's Lexikon.

Sonst mein Rath in der Noth beim Lesen der römischen Dichter,
Warst du mir gleichwohl nicht das erfreulichste Buch.
Jetzo gebrauch', o du Werk voll Werth, ich mit größerer Lust dich,
Blümlein trocknend in dir, welche die Holde mir schenkt,
Glücklicher Zeit ein Gedächtnißmal. Da wirst du nun selber
Mir — wer hätt' es gedacht? — Stoff zu gemüthlichem Vers!

Digitized by Google

Geistergruss.

Wenn ich am Ufer, gestreckt ins Gras, beim Säuseln der Weiden
Träume, so naht mir oft lieber Entferneten Bild.
Flattert es auch nach Geistergebrauch bald fort in die Lüfte,
Haben wir uns doch treu wieder in's Auge geschaut,
Haben im Gruß, den Liebe genickt, uns heiter verstanden
Und für die Zukunft rasch freundliche Neigung erneut.

Sonntag.

Heiliges Schweigen erfüllt am silbernen Morgen die Landschaft,
Fernher nur und gedämpft klinget der Glocke Getön.
Betende ziehn ihm nach zu dem Ort der erhebenden Andacht,
Aber ich sitze daheim, lesend ein weltliches Lied.
Tadelt es nicht! es verlangt mich so, die lieblichen Freuden
Heute verklärt und rein wieder zu spiegeln in mir.
Und ist, Erdengenuß in himmlischen Aether zu tauchen,
Nicht ein Liebesgeschäft, schicklich am heiligen Tag?

Natur und Liebe.

Sonst in die Frühlingsnatur trieb mächtiges Sehnen den Jüngling,
Daß er genösse darin ganz den ergossenen Schatz.
Mocht' er jedoch mit Andacht auch an den Farben und Formen
Hängen, es ward ihm nie süßes Verlangen gestillt.
Flüchtiger Hauch nur zog in die Brust, so stand er in Kurzem
Mitten im Glanzreichthum wieder verödet und arm.
Doch wenn jetzt ich im Lenz durchs Thal hineile zum Liebchen,
Hoffnungsreich, und zurückkehre nach wonniger Lust,

Digitized by Google

Leuchtet die Landſchaft mir in lebendigen, herrlichen Farben
Und vollkommen erquickt ſie mich als Rahmen des Glücks,
Sei's, daß roſig erglommen ſie mich umglänze des Abends
Oder umhauche des Nachts, zaubernd, in ſilbernem Grün.

Einſeitige Neigung.

Langſam naht zum Feſt auf der Au mit der Nichte der Oheim;
Er mit dem Heldengeſicht, ſtolzen, gebietenden Blicks,
Sie mit dem Lichtantlitz, mit dem jugendlich heiteren Lächeln —
Wahrlich der Anmuth Bild und das Erhabne dabei!
Leider, zu meinem Verdruß, muß eben ich wieder bemerken,
Daß mir auch gar kein Sinn ſei für Erhabnes gewährt.
Denn zu ihr, o wie zieht es mich hin mit magiſchen Banden!
Doch ihn wünſcht' ich von hier einige Meilen hinweg.

Ermahnung.

Sei mir gut und geneigt, mein Kind, und erweiſe dich huldreich,
Wenn du von mir im Gedicht wünſcheſt geprieſen zu ſein!
Denn das hab' ich beſtimmt und feſt im Gemüthe beſchworen,
Daß ich im Lied niemals als ein betrogener Held
Mich darſtelle, verliebt und verhöhnt, ein kläglicher Schäfer —
Nein! entweder zum Neid ſämmtlicher Männer beglückt
Führ' ich mich vor in Genuß und in Siegsruhm, oder ich ſchweige
Gänzlich von mir wie von dir! — Mädchen, bedenke dir das!

Digitized by Google

Freundschaft.

Viel des Holden gewährt und des Süßen die liebliche Freundschaft,
Aber den höchsten Genuß findet ein zärtliches Herz,
Wenn durch Wort und That der Freund und Geliebte der Seele
Herrlich sich zeigt und dem Aug' Thränen der Achtung entlockt.

Im Sommer.

Zauberisch glänzt es um mich: lichtgrün neusprießende Fluren,
Golden das Korn, und die Luft webet in himmlischem Blau.
Welch ein Farbengenuß! Doch glänzt bei weitem am schönsten
Eins mir her. Was es sei? Drüben der Lieblichen Haus.
Bildern erquickter Natur zwar weicht es an äußerem Glanze,
Aber unendlich besiegt's alle an süßem Gehalt!

Poetisches Treiben.

Freundlich geweckt im stillen Gemach von der Sonne des Morgens,
Tief in der Dichter Gebiet senken den forschenden Geist,
Süß auf der Träume Gewog das Gemüth fortschaukeln zu lassen
Und die Najadengestalt hold sich erhebenden Lieds
Hurtig zu fahn. Dann hinaus in die Flur stillsinnend zu wandeln,
Kühlen die Stirn in der Luft, ruhen auf blumiger Au,
Sich am Gras, an den Blüthen erfreun, in der Biene, dem Vogel,
Dichterverwandtem Geschöpf, frohe Genossen zu schaun.
Wiedergekehrt ins Gemach sich an geistigen Bildern zu laben,
Heiter im heitern Gemüth hegen die Fülle der Welt:

Digitized by Google

Solch ein Geſchäft, ich geſteh's, nicht iſt es gerade das höchſte,
Aber das ſchönſte vielleicht, ſterblichen Menſchen gegönnt.
Laßt mich, o Freunde, bevor mich im Ernſt wegfordert das Leben,
Koſten von Grund aus noch wonnig poetiſches Glück.

Dankbar.

Großes mit Demuthsſinn und Liebliches zart zu empfinden,
Doppeltes Glück! huldreich wird es dem Dichter gewährt.
Die ihr des Großen Gefühl in der Bruſt ihm erreget und pfleget,
Mächtig erſchallt und laut eure Verherrlichung einſt.
Doch dir, die du ſo lieb und ſo gut die Roſe dazufügſt,
Freundliche, töne ſogleich zärtlicher, ewiger Preis.

Antwort.

Welch ein Geſchäft ich erwählt, mein Freund? Ich lieb' und ich lobe,
Und ſo verbring' ich gewiß lieblich und löblich die Zeit.

Unbekümmert.

Sollte der Welt Urtheil mich ſtören in Lieben und Leben,
Das doch Keiner vernimmt, wenn ihn das Kleinſte bewegt!
Nein, wie der Held fortgeht die gewaltigen Wege des Ruhmes,
Stark, ob ihn rings anklafft neidiſche, bellende Schaar,
So auch wandl' ich getreu die beſcheidenen Wege zu holder
Liebe Genuß und Geſang, Vettern und Baſen zum Trotz.

Digitized by Google

Himmliſches Kind, Lichtſtrahl in den düſteren Stunden des Lebens,
Ob er mit Macht auch ſtrömt, irre der Regen dich nicht!
Harre des Freunds, er erſcheint wo du weilſt, er muß das geliebte
Leben lebendig umfahn! — Harre des Freundes, er kommt!

Abendgedanken.

Ei, das ſollt' ich ja doch wohl hoffen und glauben, ihr Muſen,
Daß mir ein friſcher Geſang dräng' aus der dichtenden Bruſt!
Denn was ſonſt ein Heuchelpoet ſich ſelber nur vorlog,
Lebt mir in Wahrheit hier, farbig, in lauterer Kraft:
Anger und Wald und Fluß und am Abhang weidende Lämmer,
Ach und ein Mägdlein, das ſämmtliche Chloen beſiegt! —
Schweife, mein Blick, um dich des Vorzugs neu zu verſichern,
Ueber die Flur und rein faſſe die Bilder mir auf.
Aber ſodann, um froh der Studien Krone zu machen,
Glücklicher, fort in der Au, fort zu der Perle des Thals!

Erinnerung.

Leicht zwar kommen Verliebte darauf, einander zu ſchmollen,
Und oft wird zu Genuß zärtlicher, grilliger Traum.
Aber das iſt für ein Paar, das getroſt beiſammen verbleibet,
Nicht für eins, vom Geſchick bald, und wie lange getrennt!
Laß uns nicht mit des Argwohns Luſt ausſpinnen die Stunden,
Liebſte, die ſparſam uns gönnet die ſchwindende Zeit;
Laß uns rein an dem Abgrund noch des betrübenden Scheidens
Pflücken das Himmelgewächs zärtlicher, liebender Luſt!

Digitized by Google

Selige Eintracht.

Ach wie iſt es ſo ſchön, nach muthigen, offenen Worten
Sich zu erkennen und ſich tief in die Seele zu ſchaun!
Wenn die Sorge, von Zweifel erzeugt, gleich flüchtigem Nebel
Unter der Sonnengewalt liebender Blicke vergeht!
Wenn das erweichte Gemüth, verlorene Tage bereuend,
In unendlicher Huld nur zu entſchädigen ſtrebt,
Und in Wechſelbeglückung, in liebendem Geben und Nehmen
Als die geſegnetſte Frucht tiefes Vertrauen erwächſt!
Klar wie der Strom des Gefilds an freundlichen Tagen des Jahres
Zwiſchen begrüntem Geſtad, fließen die Stunden uns hin.
Heiter im Abſchiedsblick, wie heiter im Kommen und Grüßen,
Regen wir uns in der Bruſt frohe Gefühle nur an.
Kindlichen Sinns die Menſchen umher als Freunde betrachtend,
Wie in der goldenen Zeit, offen entzücken wir uns;
Und das offne Gefühl, es macht uns die Menſchen zu Freunden,
Alle, vom Glücke beglückt, freun mit den Fröhlichen ſich. —
Ja, das Leben iſt ſchön, wenn liebebeflügelte Seelen
Ueber der Sorge Gebiet muthig ſich ſchwingen hinweg,
Hoch in den Himmel empor, wo Liebe nur herrſcht und Freundſchaft,
Wo das begeiſterte Herz, frei von den Banden der Zeit,
Nur dem Drange gehorcht, dem Liebenden Luſt zu bereiten,
Und in dem Einen Beruf Alles und Jedes vergißt! —
Mag das Geſchick mich nun wegführen mit zwingenden Armen,
Nicht verlaſſ' ich das Thal, ohne den herrlichſten Schatz
Mit im Herzen zu nehmen und ohne die lieblichſten Güter
Ihr zu laſſen zur Luſt — Schätze dem edeln Gemüth!
Durch die Seele des Glücks, das liebend einander wir ſchaffen,
Glühend und blühend in uns, bleiben wir ewig vereint.

Digitized by Google

Lieder der Liebe.

Die ſchöne, ſüße Liebesluſt
Iſt gleich dem ſchönen Traum,
Zerronnen oft in Dunkelheit,
Nachdem gewonnen Raum.

Doch dieſe, die der Dichter ſingt,
Wie flüchtig, ach, ſie war,
Sie war ſo rein und blüthenzart,
Sie war ſo himmliſch klar!

Sie glich dem Traum in Morgenzeit,
Wo ſich die Sonn' erhebt
Und hold in Seelenbilder auch
Die gold'nen Strahlen webt.

1.

An dem erſten Maientage
Sog ich neben dir wie Wein,
Selig Alles rings vergeſſend,
Deine Schönheit in mich ein.

Und am andern zog ich weiter,
Ueber Hügel, durch die Flur,
Lebte mit das Duften, Brauſen
Lebenſtrömender Natur.

Digitized by Google

Welcher war von beiden ſchöner?
Denn am andern, holdbereit,
Zog im Geiſt mit mir dein Antlitz
In verklärter Lieblichkeit.

2.

Auf ſchönbeblümter Wieſe,
Da hab' ich Raſt gemacht,
Ich ſah das ſtille Dörfchen
In heller Morgenpracht.

Es floß zu meiner Seite
Das Bächlein träumend ſacht,
Es drang ein kühles Lüftchen
Aus grüner Waldesnacht.

Wie ſchlug es mir im Herzen
Mit ungeſtümer Macht! —
Auf ſchönbeblümter Wieſe,
Da hab' ich dein gedacht!

3.

In dem Thale ging ich ſtille
Mit der Führerin, der Kleinen,
Sie mit kindlich klaren Augen
Blickte freundlich in die meinen.

Wie von alten Zeiten plaudernd
Murmelte die Felſenquelle,
In den Lüften, auf den Bäumen
Sangen Vögel ſilberhelle.

Digitized by Google

Freuen muß dich deiner Schöne,
Deiner Güte Zauberkraft,
Die in mir die Glut entzündet
Dieſer tiefen Leidenſchaft!

Wie, und giebt es denn ein reiner
Glück auf dieſer Erde hier,
Als verehrt zu ſein ſo innig,
Wie verehrt du biſt von mir?

7.

Im erſten Morgengolde,
Da denk' ich liebeswund:
Ach ſäheſt du die Holde,
So würdeſt du geſund!

Und trink' ich dann die Süße,
Die himmliſch dir entquillt,
Es haben Blick und Grüße
Das Sehnen nie geſtillt.

Es ſchwinden all' die Schmerzen
Nur dann, nur dann allein,
Schwörſt du mir einſt am Herzen:
Ich bin und bleibe dein!

8.

Ich fuhr mit meinem Liebchen
Bei friſcher Lüfte Wehn
Durch reiche, reiche Thäler —
Was hab' ich da geſehn!

Digitized by Google

Ich ſah zwei holde Wänglein
Und einen rothen Mund,
Und zweier hellen Aeuglein
Erglänzend feuchten Grund.

Und eine klare Stirne
In ſchimmernd heiterm Licht —
In liebevollem Lächeln
Das himmliſche Geſicht.

9.

Ich ſaß im offnen Saale,
Erhellt von Kerzenſchein,
Gerade gegenüber,
Da ſaß die Liebſte mein.

Es ſaßen viele Frauen
Und Herren rings umher.
Mir ſchien's, ſie würden munter
Und muntrer immer mehr.

Sie thäten frohen Muthes
Zuſammen gar vertraut,
Und flüſterten und ſchwatzten
Und Andre lachten laut.

Und Einer, wie mich dünkte,
Ging in die Nacht hinaus
Und brannte Roſenfeuer
Zu hellem Freudebraus.

Digitized by Google

Doch könnt' ich nicht beſchwören,
Daß alles ſo geſchehn:
Sie hat in meine Augen
Und ich in ihre geſehn.

10.

Burgruine, die du traurig
Sonſt nur ſtarreſt in die Luft,
Wie erſcheinſt du mir ſo freundlich
Heut im klaren Morgenduft?

Büſche, die den Fuß bekränzen,
Stehn getaucht in friſchen Thau,
Wundergrün bei weißer Straße,
Die ſich windet durch die Au.

Und du ſelber ſiehſt herunter,
Wie ein Greis im Silberhaar
Frohgeſinnt und milde ſchauet
Auf die muntre Knabenſchaar.

Seh' ich dich vielleicht ſo heiter,
Weil im erſten Morgenwehn
Heute du mein holdes Liebchen
Haſt vorüberfahren ſehn?

11.

Wir ſaßen froh beiſammen
Beim ländlichen Gelag,
Ich und mein trautes Liebchen
Am heitern Vormittag.

Digitized by Google

Rechts dehnte ſich die Straße
Und links ein ſchönes Thal.
Da ſchlug die ſchwere Stunde,
Da blieb uns keine Wahl!

Dahin nun mit den Ihren
Fuhr ſie ins ferne Land.
Des Staubes Wirbel flogen,
Bis jede Spur verſchwand.

Ich ging im Wieſenthale
Verlaſſen ganz und gar —
Ein Jeder wird begreifen,
Wie mir zu Muthe war.

12.

Ein friſch begrünter Anger
Erglänzt im Sonnenſchein,
Der Anger iſt umſäumet
Von Gärten groß und klein.

Am ſchönſten Garten ſtehet
Ein ſtattlich Lindenpaar,
Darunter jauchzt im Spiele
Die frohe Knabenſchaar.

Und mitten rinnt erquicklich
Des Baches reine Flut,
Dort ſchöpfen muntre Mädchen
Sich Waſſer wohlgemuth.

Digitized by Google

Sie treten zu der Bleiche,
Gewandt, mit leichtem Schritt,
Die Linnen unter Singen
Begießen sie damit.

Und wären Zweie glücklich,
O welch ein trauter Ort! —
Vorüber, du Verlaßner,
Du Armer, wandre fort!

13.

Der du die Flur durchrauschest,
O Fluß, ich gleiche dir!
Es zieht wie deine Wellen
Des Sehnens Strom in mir.

Und aus dem Strom des Sehnens
Manch holdes Lied sich schwingt,
Wie aus den grünen Fluten
Manch Silberfischchen springt.

14.

Im goldnen Schein des Tages,
Des Nachts im Sternenlicht,
Da seh' ich nur dein klares,
Liebholdes Angesicht.

Ich gehe durch die Straßen
Mit unbewußtem Sinn,
In Bangen und Verlangen
Schmilzt meine Seele hin.

Digitized by Google

Und kann es ſein, daß ferne
Dich nicht ein Hauch berührt,
Daß von den Gluten allen
Dein Herz kein Fünkchen ſpürt?

15.

Du biſt nicht Schuld, Betrübter,
Daß ferne weilt dein Leben.
Du mußt es eben dulden
Und dich darein ergeben.

So rühre nun die Hände
Neu mit dem alten Muthe,
Und ſchaffe ſtill und heiter
Das Wackere, das Gute.

In liebem Angedenken
Da darfſt du ſchon erweichen:
Es darf auch eine Thräne
Die Wange herunterſchleichen.

Digitized by Google

Oden.

Dem Verſuch auch horcht in geweihten Maßen,
Die dem Scherz und Spiel der erhellten Seele,
Die dem Kraftaufflug des erweckten Geiſtes
Schwingend ſich bieten.

Der Wein.

Freunde, leer und los von Gefühl ſein, hieß zwar
Göttlich ſchon, doch bleibt mir verhaßt auch Einſicht,
Wenn ſie klar und kalt der geliebten Erde
Bilder betrachtet.

Reicht den Wein mir her, daß erglüht die Wange,
Daß in Lieb' und Luſt ich beſeligt ſchwelge,
Daß vor Aug' und Herz mir bezaubernd holde
Schöpfungen gaukeln! —

Himmelstrank! — Als einſt den verbotnen Apfel
Aß der Menſch, trieb Gott ihn hinaus zur Plage,
Bannte ſtreng ihn fort zu ſo vielen öden,
Traurigen Stunden.

Digitized by Google

Da erſchien ihm drauf die verhängte Strafe
Doch zu groß und ſchwer, und er ſchenkte dich ihm,
Daß du manchmal doch ihn verſenkſt in Edens
Selige Fülle!

Im Walde.

Schöner Hain, wie wird mir in deiner grünen
Nacht ſo reizend wohl, o wie ſüße Fülle
Thaut in mir tief auf, o wie ſanfte Schauer
Heben die Bruſt mir!

Sonſt, ſo ſehr michs zog in die Säuſelwölbung,
Stillte nichts mein Herz, in den Arm nicht konnt' ich
Faſſen ja mein Glück, und es riß mich weiter
Glühende Sehnſucht.

Nun umwehn mich hold die bewegten Blätter,
Wonnig dringt ins Ohr der Geſang der Vögel
Mir und wunderſam nun umklingt des Waldes
Zaubergetön mich.

Wie geſchah das nur? Des Gemüthes Strom iſt,
Brauſend ſonſt und wild, nun ein See geworden,
Faſſet rein mir auf die Gebilde, ſtrahlt ſie
Lieblich mir wieder.

Digitized by Google

An Gustav Braun.

(1836.)

Rügenswerth, mein Freund, nun erscheinet dir es,
Daß ich still noch stets und beschaulich lebe,
Statt mit Muth und Kraft in dem großen Weltstrom
Männlich zu wirken.

Nicht mit Unrecht; doch du verziehst es leichter,
Fühltest du, wie reich in der Zauberstille
Hier dem Geist annaht mit Erhabnen Anmuth,
Ernst und gefällig.

Zierlich schaun mir her vom Gestell die Bände,
Großer Vorzeit Sinn in mich einzuströmen
Stets bereit, und mild von den Wänden blicken
Würdige Köpfe.

Da ergreift mich's tief und es drängt mich mächtig,
Meinen Reichthum auch an gehegten innern
Bildern rein und schön an den Tag zu fördern,
Glühenden Strebens.

Wünscht das Herz sich dann ein geliebtes Spielwerk,
Darf ich aufthun nur ein verziertes Kästchen,
Glänzendbraun, das jüngst ich bestimmt, der Freundin
Gaben zu wahren.

Blondes Haar, glanzhell, es gemahnt mich lieblich
An ein hold Antlitz, und die welken Blumen
Zaubern neu herbei die entzückend frischen
Hauche des Frühlings.

Digitized by Google

Aber auch, was rings in der Welt emporſtrebt,
Bleibet mir nicht fern, und es drängt gewaltig
Land um Land ſich her — und das große Leben
Fühl' ich erbrauſen.

Dort in Spanien ringt mit dem Alten Neues
Blutig fort; blutlos, doch in ungeheurem
Geiſterkampf ringſt du, mit bewußten Schlägen,
Britiſches Eiland!

Gallien's Zünglein ſteht in der Hand des klugen
Mannes friedlich ſtill, ob es unten gähret,
Wenn das Nordreich ſtill zu der künſtlich neuen
Bildung hinandringt.

Du, Europa's Herz, o geliebtes Deutſchland,
Haſt den Freiheitskampf um das Licht begonnen,
Haſt den Freiheitskampf um das Recht der Völker
Geiſtig gefochten.

Ja, du biſt nun reif und im Geiſt erfahren,
Göttlich friedlich fort den erhabnen, reinen
Gang zu gehn voran der Entwicklung alles
Höchſten der Erde.

Mild und gut muß jetzt von den Fürſten jeder
Sein, ſofern nicht gleich er in Nichts hinſchmelzen
Wie ein Wachsbild will an der Sonne hohen
Völker-Bewußtſeins.

Aber treu auch muß ihm entgegenkommen
Biedres Volk, Leichtſinn und Empörung fühlet
Ruthenſtreich mit Recht, und allein der Liebe
Bietet die Hand ſich.

Digitized by Google

Dann in Einheitskraft, in dem schönsten Bunde,
Werden endlos fort des gepriesnen Friedens
Güter rings umher zu der höchsten Blüthe
Wonnig erwachsen.

Grünen wird dann rings das Gefild des Lebens;
Aber segensreich an geweihten Plätzen
Werden licht auf ihm des erhabnen Geistes
Tempel erglänzen. —

Manches bleibt ein Traum, was der Mensch sich ausdenkt,
Manches siegt, wenn stets die Begabten, Besten
Warm in Leib und Blut sich bemühn zu wandeln
Schattige Bilder.

Geisterschaar, du hast den erhabnen Auftrag,
Ueberall Hochmuth mit dem Bann zu strafen,
Ueberall Treusinn in unendlich reiner
Schöne zu zeigen.

Zieht heraus aus Geist und Gemüth die Funken!
Wenn der Lichtstrom dann sich vereint ergießet
Durch das Volk, muß wohl er zuletzt erleuchten
Jegliches Auge! — —

Laß getrost mich hier in dem Thal genießen
Holden Sabbaths noch und geweihter Stille,
Freund: es wird gar bald den beglückten Sänger
Scheidend erblicken.

Digitized by Google

Auf dem Felsen zu Wallerstein im Ries.

(1836.)

Im Abendglutschein leuchtet die reiche Flur,
In goldnem Grün prangt üppiges Saatgefild,
Die Sonne glänzt auf weißen Giebeln
Rings und verklärt die entfernten Hügel.

Das ist ein Gau nur unseres Vaterlands!
Und wenn er prachtvoll steht und das Aug entzückt,
So gleicht manch einer doch an Reichthum
Ihm und besiegt ihn noch an Schönheit.

Mein edles Deutschland, stellt sich im Geiste mir
Der Segensinhalt deiner Gefilde dar,
Dein Schatz an Gut und Kraft, so regt sich
Stolz in der Brust und bewegte Liebe!

Ja, theure Heimath, was ich so lange schon
Von dir gehofft und freudigen Sinns gesagt,
Mich täuscht kein Wahn, ankommen wirst du
Groß an dem Ziel, das ein Gott dir stellte.

Auf sicherm Felsgrund ruhst du der eignen Kraft,
Es bringt die Flur dir, was du bedarfst, hervor,
Dir beut die Werkstatt, was das Leben
Trägt und beschirmt und ergötzlich zieret.

Es mögen, selbstfroh, Staaten und Herrscher nur
Nach eignem Sinn sich bilden in deinem Kreis,
Sie mögen eifernd so vollenden
Deine Gestalt zu dem reichsten Anblick!

Digitized by Google

Dich macht zur Einheit einiger Geiſt, der Geiſt,
Der gleich emporſtrebt, leuchtend in Süd wie Nord,
Der deines Volks einſame Säulen
Künſtleriſch reiht zu geweihter Halle.

Wohl, edle Heimath, ohne den einen Geiſt
Verbliebſt du nur ein buntes, geflicktes Kleid,
Ein Thurm auf Sand von lockern Steinen,
Welchen zerreißt der ergrimmte Windſtoß.

Doch webt ſein Gluthauch heilig und rein in dir,
Dann ſtehſt du glorreich unter der Länderſchaar,
Wie jener Rieſenbau des Münſters,
Herrlichen Schmucks und ſo feſt wie Felſen.

O Söhne Deutſchlands, heget und pflegt den Geiſt,
Ob an der Donau, ob an der Elbe Strand,
Begrüßt ihn laut mit Jubelſtimmen,
Wo er geweiht an den Tag herausglüht!

Horcht nicht dem Fremdling prunkend in Flitterzier,
Der, wie im Putzſaal buhleriſch Mädchen, nur
Mit eitlem Ehrgeiz denket, wie er
Leichtem Geſchlecht in der Welt gefalle.

O horcht mit Andacht heimiſchen Geiſtern, die
Den Weg der Wahrheit wandeln in Forſcherluſt,
Getreu beſtrebt nur, reiner ſtets ihr
Göttlich Geſicht zu erſchaun hienieden!

Bequem und leicht zwar führt in der Gaukler Haus
Der glatte Fußpfad, üppige Bilderſchaar
Sie lügt dir Reichthum vor, zuletzt doch
Iſt es ein Traum in der Nacht geweſen.

Digitized by Google

Mit Mühe klimmſt du, Jüngling, den Berg hinan,
Es grauet oftmals ſchaurige Schlucht dich an,
Doch ſtrebſt du fort, ſo ſtrahlt zum Gipfel
Ewige Pracht dir hinauf der Erde. —

Der Sonne Goldlicht glimmt an dem Hügel aus,
In ſanften Purpur löſt ſich des Tages Glanz,
Und rings, mit wunderbarer Feier,
Ruht das Gefild in des Abends Frieden.

Den Wälderſaum hüllt duftiger Nebel ein,
In grüne Nacht rinnt farbige Flur umher,
Und hier und dort ſinkt manches bleiche
Silbergeſtirn in die blaue Wölbung.

An den Weltbürger.

Des eignen Vortheils gerne vergeſſen, Freund,
Für Andrer Wohlfahrt freudig zu ſtehn, iſt ſchön;
Doch hat zumeiſt das Heil der Andern
Jener bedacht, der bedacht das ſeine!

Wer ſein Beſitzthum treulichen Fleißes baut,
Erſcheinet wohl nur ſelbſtigen Ziels gedenk,
Doch wenn er ſammelt, kann er hülfreich
Bieten der Frucht den erfreuten Nachbarn.

Es ſei mein Lied ſtets heimiſchem Land geweiht!
Aus ſeinem Goldſchacht funkelndes Erz zu haun
Und draus zu bilden edles Schmuckwerk,
Bleibe getreu mein Geſchäft hienieden.

Digitized by Google

O ſchenke Gott mir freundlichen Segensblick,
Daß ich der Heimath leihe die höchſte Zier,
Damit ihr Anſchaun innig labe
Heimiſche Schaar und den fernen Fremdling!

An eine fromme Freundin.

Mächtig herrſcht fürwahr in der Welt das Niedre!
Uebermuth und Luſt und der Thorheit Wünſche
Brechen fort und fort im Gemüth hervor und
Halten das Haupt hoch.

Sieh den Mann! Aufblüht in der Bruſt das Edle,
Führt zu Wort und That; das erhaben Reinſte
Selber ſteht vor ihm und entzückt den Geiſt zu
Himmliſchem Anſchaun.

Doch hinſinkt das Heil; ihn ergreift die Erde,
Niedres geht ihn an; wie ein Meer im Sturme
Treibt das Herz und drängt — die Erinnrung ſelber
Schwindet des Reinen.

Lebe du fortan, o Beglückte, Seltne,
Immer ſtill und gleich das erwählte Leben!
Dir in Wahrheit dehnt es ſich aus, wie ſteter
Feſtlicher Morgen.

Meine Arbeit ſei, die erhabne That zu
Feiern! Glorreich ſoll im Geſang ſie leuchten,
Daß der Geiſt, entflammt und beſchwingt, ſtets wieder
Herrlichem nachringt.

Digitized by Google

Weihe des Lebens.

Ist in Leid und Lust bedrückt
Jugendliche Seele,
Schmerzlich ihr Gefühl zerstückt
Durch gewußte Fehle:

Drängt sie sich zum Höchsten hin,
Den der Geist erkannte
Und für den der innre Sinn
Liebevoll entbrannte.

Kindlich ist die Huldigung.
Doch es sorgt das Leben
Schon dafür, zu höherm Schwung
Sie hinanzuheben!

Der Unglückliche.

Und wenn ihr auch Alles habt,
Ihr Glücklichen,
Reichthum und heitere, fröhliche Sinne,
Und jubelvolle Gesellschaft —

So habt ihr das Aug' doch nicht,
Das weinende,
Mit dem in bebender Lust der Ergebung
Der Tiefgequälte zu Gott fleht!

Digitized by Google

Ihr habet die Hoffnung nicht,
Die himmliſche,
Daß Er doch einmal wieder vom Herzen
Den tiefverzehrenden Schmerz nimmt!

Ergebung und Bitte.

Duldend trag' ich das Leid,
Preiſe, o Gott, dich
Im ängſtenden Weh des Herzens.

Denn der ſterbliche Menſch
Darf dich ja niemals
Anklagen, den Herrn und Schöpfer!

Liebend führeſt du uns
Mitten durch Trübſal
Nach deiner himmliſchen Weisheit.

Heil und Fülle des Wohls
Quillt aus dem Jammer,
Die duldende Seele lohnend.

Und ſo lob' ich dich, Gott,
Jetzt in dem Leide,
Im ängſtenden Weh des Herzens.

Aber ſollt' ich dir nicht
Wieder einmal auch
Lobſingen in ſeligem Muthe?

Digitized by Google

Unerwartetes Geschenk.

Schuldvoll wagt' ich es nicht,
In Noth dich zu bitten,
Und ging den vorgezeichneten Weg
Ergeben durch traurige Tage.

Sieh, da erbarmteſt du dich
Von ſelber des Armen,
Gewährteſt ihm den ſchweigenden Wunſch
Aus freier und eigener Güte.

Friſcher und himmliſcher hab
Niemals ein Geſchenk ich
Aus deiner Hand genommen, als dieß
Vermächtniß der lauterſten Gnade,

Das nun das ſelige Herz
Zum Jauchzen emporreißt
Und zu dem tiefſten kindlichen Dank
Den ſtaunenden Geiſt entzücket:

So wie den dürſtenden Mann
In lechzender Wüſte,
Der ſtill entſagt ſchon labendem Trank,
Das Zaubergeſprudel der Quelle.

Digitized by Google

Erkannte Seligkeit.

Werd' ich so recht mir bewußt,
Wie groß du bist,
Webt dein unendlich erhabnes Wesen
Unaussprechlich lebendig
Vor der staunenden Seele:

O dann begreif' ich es nicht,
Daß ich mit dir
So lieb und freundlich, so hold vertraulich
Darf reden, verkehren,
Wie das Kind mit dem Vater.

Und daß ich dennoch es darf,
Wie mir das Herz
Es tief verkündet, das läßt mein Glück mir
Ohne Gränzen erscheinen,
Wie dein göttliches Wesen.

Eigenthümlich Wandeln.

Was du gnädig mir gegeben,
Pfleg' ich treu und liebevoll,
Mag es Groll und Haß erleben,
Immer schaff' ich, was ich soll.

Denn zur großen Welten-Aue
Willst du, daß ein Jeder sich
Eigenthümlich frei erbaue,
Wahren Schmucks für sich und dich.

Digitized by Google

Und es iſt dein Wohlgefallen,
Daß der Glaube, heldenhaft,
An der Erde Stoffen allen
Probe ſeine Himmelskraft.

Gelübde.

Ich vergeſſe dich nicht
Bei dem Schönen der Erde,
Du verbleibeſt mein Licht
So in Luſt wie Beſchwerde.

Auf das irdiſche Feld
Bin ich ſtrebend gewieſen,
Und die eigene Welt
Soll ich hier mir erkieſen.

Des erhabnen Vertrauns
Will ich werth mich bezeigen,
Will in Fülle des Schauns
Vor dem Geber mich neigen.

Will die blühende Welt
In das Ewige lenken,
Wo ſie, himmliſch erhellt,
Deine Segnungen tränken.

Digitized by Google

Bei dem Tode eines Kindes.

An dem Sarge deiner holden,
Vielgeliebten Kleinen
Mußt du, meine liebe Schweſter,
Nicht ſo heftig weinen.

Die Verklärten in des Himmels
Seligen Gefilden
Sollen eine mannigfache
Gottgemeinde bilden.

Und da muß es neben großen
In dem neuen Leben
Auch ſo liebe, ſüße, kleine
Kinderengel geben.

Dieſer wird den Kranz der Deinen
Einſt gar lieblich ſchmücken,
Und in himmliſchklarem Lächeln
Ewig dich beglücken.

Vollkommene Heilung.

Wenn in Glückes Hochgefühlen
Wonn' und Luſt im Herzen wühlen,
Will mir oft ein tiefes Bangen
Aengſtlich das Gemüth umfangen.
Und mir flüſtert zartes Ahnen,
Daß die Luſt zu heftig fließe,
Und es ruft mit ernſtem Mahnen,
Daß ich trunken, blind genieße.

Digitized by Google

Da mit geiſtigem Bemühen
Treib' ich aus das Lusterglühen;
Doch das Herz in ſeinem Bangen
Will ein Höheres erlangen.
Ob die ird'ſche Wonne ſchliefe,
Nicht iſt ihm genug geſchehen,
Will in reinern Quelles Tiefe
So mit Allem untergehen.

Und da werfen Sinn und Glieder
Vor dem Himmliſchen ſich nieder,
Von dem dauernden Erbangen
Wahre Heilung zu empfangen.
Heißen Thränen der Ergebung
Wird die höchſte Luſt beſchieden:
Neue, reine Kraftbelebung
Mit dem tiefſten Seelenfrieden.

Verſchiedene Andacht.

Manche zärtlichfromme Seele,
Dir geweiht in Liebesglut,
Drängt wie ſchmerzlich ſchwere Fehle
Des bewegten Lebens Flut.
Fühlt ſich bang von dir geſchieden
In der tiefen Herzenspein,
Findet Ruhe, findet Frieden
Nur im ſtillen Kämmerlein.

Digitized by Google

Aber in die bunten Fluren
Treibt mich frischer, froher Muth,
Und in höhern Sinnes Spuren
Seh' ich Alles lieb und gut.
Mit den Bildern mich zu schmücken,
Regt sich freudig Herz und Hand,
Und in Trauer und Entzücken
Bleib' ich stets dir zugewandt.

Und du lässest es gewähren
Männlich Herz und frisches Blut!
Liebend dich und sich zu ehren,
Ist es immer auf der Hut.
Aus der Erde Duft und Blüthen
Blick' ich treu zu dir hinan,
Und den Glaub- und Liebergliihten
Schaust du gut und freundlich an.

Vollkommene Hingebung.

Wie man allhier am reinsten dich verehret,
Und wie man muß auf seinem Pfade wallen,
Um deinem Sinn am besten zu gefallen —
Wer ward darüber sicher je belehret?

Ich pflege still den Schatz, den du bescheeret,
Und ohne dir Gebete herzulallen,
In denen nur gewohnte Worte schallen,
Bin ich im Geist dir immer zugekehret.

Digitized by Google

Doch will gar oft ein unbegreiflich Sehnen,
Mich dir mit allen Sinnen hinzugeben,
Die junge Bruſt mir wunderſelig dehnen.

Da dünkt es mich die ſchönſte That im Leben,
Mit Kindesdemuth und mit Kindesthränen
In deiner Liebe völlig zu verſchweben.

Erhebendes Glück.

Leicht laſſ' ich in Entbehrung mich verführen
Zu ſtolzem Wunſch, verwegenen Gedanken,
Zu Träumen ohne Maß und ohne Schranken,
Wie ſie dem Erdenſohne nicht gebühren.

Doch wenn die Bruſt des Glücks Genüſſe rühren,
So beug' ich mich in tief demüth'gem Danken,
Und nur zu dir will ich empor mich ranken
An Lob und Preis und tauſend Liebesſchwüren.

Du kennſt mein Herz im Schlimmen wie im Guten,
Drum ſchickſt du mir ſo manches Angebinde,
Das überraſchend lieblich mich erquicke.

Damit ich nach der Fahrt auf falſchen Fluten
In Luſt und Dank dich immer wieder finde
Und auf zu dir in ſelger Liebe blicke.

Digitized by Google

Dankgebet.

Wenn dir mit einemmal ein holdes Glück
Hellglänzend naht, die ganze Welt dir lacht
Und selbst mit dir Triumph zu feiern scheint,
Da gährt die Lust und reißt das junge Herz
So gern zu trunknem Uebermuth dahin! —
Was mildert schöner diesen Freudendrang,
Als wenn du vor dem Höchsten dich gerührt
In Demuth neigst und für die Gnade dankst?
Das Irdische des Jubels ist verschlungen
Und all das wilde Feuer wunderbar
In edle, reine Himmelsglut verklärt.

Höchstes Ziel.

Den Menschen zu gefallen,
Es wär' am Ende leicht,
Da selten durch die Hülle
Zum Kern ihr Auge reicht.

Durch kluge, schöne Worte,
Durch List und Dreistigkeit
Erlangst du gern von ihnen
Lob und Zufriedenheit.

Doch lebt in edeln Herzen
Ein inniges Begehr,
Dem Höchsten zu gefallen,
Und das ist, ach, wie schwer!

Digitized by Google

Vor ihm beſteht alleine,
Was lautern Sinns geübt, —
Und wird nicht immer wieder
Die Lauterkeit getrübt?

Es wäre gar unmöglich,
Wenn er in höchſter Huld
Dem liebenden Gemüthe
Nicht ſchenkte Fehl und Schuld.

Doch ſonnt das Herz ſich liebend
In ſeiner Gnade Schein,
Dann fühlt es ſich beſeligt
Auch licht und engelrein.

Cultus des Dichters.

Dieſen Liederdienſt, o Herr,
Läßt du dir gefallen.
Eigne Weiſe gönnſt du ja,
Dich zu ehren, Allen!

Mehr erreicht auf Erden nicht
Kindliches Bemühen,
Als in frommer Weihezeit
Liebend dir zu glühen.

Was ich himmliſch hier erlebt,
Möcht' ich dichtend hegen,
Möcht' in andern Seelen auch
Meine Glut erregen.

Digitized by Google

Kleiner Krieg. Angriff und Vertheidigung.

Ein Probestück von jugendlicher Fechtkunst!
Wenn frischer Schlag des Gegners Haupt erreicht,
Dann spendet ihr geschickter Hand mit Recht Gunst —
Und manches Vorurtheil — vielleicht! — entweicht.

Schutzgeist.

Glaubt, liebe Freunde, mir, ihr braucht den Dichter,
Und ganz besonders seht ihr euch in diesen
Betagten Zeiten auf ihn angewiesen
Als eurer Lebensfragen Hort und Schlichter.

Denn furchtbar ist's, wie immer nur erpichter,
Vor euch des Geistes Quelle zu verschließen,
Zu fesseln euch in Schüler's Burgverließen,
Sich drängt und müht pedantisches Gelichter.

Doch wenn sie euch mit grauer Lehr' umschnüren,
Er, der nur immer schafft und wirkt im Leben,
Wird euch zurück ins frische Leben führen.

Digitized by Google

Und wenn ſie euch mit todtem Wort umkleben,
Er, der nur einzig lebt, ſich frei zu rühren,
Wird rettend euch zu freier That erheben.

Heldenzeit.

Das iſt die Zeit der rauhen Kämpfergilde,
Wo Kriegsgetöſe rauſcht, wo Roſſe ſchnauben,
Wo hohl erklingen ehrne Helm' und Hauben
Und grell erdröhnen die getroffnen Schilde.

Ihr Spätern mögt auf reinerem Gefilde
Des Geiſtes euch ergehn in Friedenslauben,
Das Stillerhabne, Gotteslieb' und Glauben,
Mögt pflegen ihr in hoher Himmelsmilde.

Wir aber müſſen ſchon darauf verzichten;
Angreifen müſſen wir in muth'gem Grollen,
Vorkämpfer nur für frohere Geſchwiſter.

Denn um das Thor des Wahren, ewig Lichten,
Wohin wir ſtets begierig dringen wollen,
Stehn immer noch die grimmigſten Philiſter.

Die Tonangeber.

Erkläre mir, wie, geiſtig unerfahren
Und ſchiefen Sinns, die Menſchen es beginnen,
Daß in der Welt ſie großes Wort gewinnen,
Womit ſie ſich hochrichterlich gebahren?

Digitized by Google

Sie wiſſen nichts vom Rechten und vom Wahren,
Wie ſich's erforſcht im ſtillen Herzen innen,
Und ſind durchaus mit dumpfbefangnen Sinnen
Nicht über Welt und Erdenlauf im Klaren.

Wie können ſie ſich Achtung doch verſchaffen?
Wie können ſie der Andern Sinn verführen,
Daß ſie getroſt nach ihrer Weiſung wandeln?

Wie können ſie die Kränze ſich erraffen,
Die nach dem wahren Rechte nur gebühren
Den Reifen, Freien, Tüchtigen? — Sie handeln.

Bekehrung.

Wenn wackre Herzen über ungeſcheute,
Verkehrte Brut geklagt und Groll empfunden,
So hab' ich's übertrieben oft gefunden:
Doch giebt es in der That abſurde Leute.

So ſchales Volk, das nach dem Schein von heute
Blindhin verwirft die Guten und Geſunden,
Und, innerlich beſchmutzt und voller Schrunden,
Nur eben thut, als ob es nichts bedeute!

Das nur vom Höchſten mag und Beſten ſprechen,
Und nur Vollkommnes von der Welt verlangen
Wenn ſelber ihm auch gar nichts will gelingen!

In ſolch Geſindel feindlich einzubrechen,
Es auszutilgen wie Gezücht der Schlangen,
Iſt ein Verdienſt und kann nur Ehre bringen.

Digitized by Google

Und so fortan.

Nur fortgestrebt in frischem Thun und Schaffen,
Das anvertraute Pfund getreu zu mehren!
Nie darf der Genius daran sich kehren,
Wenn ihn Unmünd'ge richterlich begaffen.

Wer selber auszieht, in der Hand die Waffen,
Der darf sich über Hiebe nicht beschweren.
Und wer hinanstrebt zu des Ruhmes Ehren,
Der dulde Spott von Knaben und von Affen.

Mag's auch auf dich von allen Seiten regnen,
Du wirst dafür durch alle Gauen schreiten,
Und endlich trifft du siegend die Verwegnen.

Dann wird, am krafterrungnen Ziel, mit beiden
Gepriesnen Gütern dich der Himmel segnen:
Mit Lust des Siegs und überstandner Leiden.

Beruhigung.

Wohin du auch im Leben magst gekehrt sein,
Und wie du dich geberden magst und fassen,
Bei jedem Schritt, im Lieben und im Hassen,
Wird dir der Andern Tadel auch bescheert sein.

Zwar möchtest davon minder du beschwert sein:
Doch wie du wandelst durch des Lebens Straßen,
Und was du treiben mögest oder lassen,
Des Tadels wirst du wirklich immer werth sein!

Digitized by Google

Das könnt' uns rein das ganze Spiel verleiden,
Verwünschen müßten wir jedwedes Walten,
Und stets zumal des Lebens Bühne meiden:

Entging es uns, daß kühner Kraft Entfalten
Doch einzig noch, zum höchsten Heil der beiden,
So Geist wie Welt lebendig kann erhalten.

Bescheidenes.

Wahr ist's, wir sehn in leeres Nichts zerfließen
Der Plane tausend in dem Lauf der Zeiten,
Zahllose Blüten taub zu Boden gleiten
Und selten nur die wahre Frucht ersprießen.

Doch wenn wir immer redlich uns bewiesen
Und muthig drangen durch die Fährlichkeiten,
So werden stets wir Einiges bereiten,
Worein wir unsre ganze Fülle gießen.

Kann das die Guten rühren und erheben,
Zu denen hell der reine Ton gedrungen,
So daß sie hold uns ihre Seele geben:

Dann ist uns doch der beste Wurf gelungen!
Wir haben herrlich, für das ganze Leben,
Zu steter Lust den höchsten Schatz errungen.

Digitized by Google

Grosser Verirrter.

So iſt der Muth doch ohne Lohn nicht blieben,
Wenn er auf Irrthums Wegen auch gegangen!
Und was er hier Gewalt'ges mocht' erlangen,
Es mußte keineswegs in Nichts zerſtieben.

Wie die Gedanken bei verlockten Trieben
Sich nur um Mächtiges und Großes ſchlangen,
So hat er würdig auch in Reu' und Bangen
Sich umgewandt zu krafterfülltem Lieben.

Und nun in ſeinem geiſterneuten Leben
Iſt er ein vielgeliebter Sohn geworden,
Wie's nicht gelang dem Feigen und dem Schwachen.

Denn dieſer, ohne Kraft und ohne Streben,
Ein Mitglied zwar von ſehr beliebtem Orden,
Iſt noch ein Klotz, und nichts aus ihm zu machen.

Auflehnung.

Die frommen Herrn, ſie brächten mich am Ende
Um alle Zauber, die die Erde ſchmücken;
Was ſüß und groß und friſch, uns zu beglücken,
Die Welt ergießt in ewig reicher Spende.

Gerade das, womit der Andern Hände
Zum Herzen ſich erbau'n die goldnen Brücken,
Womit ſie hold ergötzen und entzücken,
Das ſoll ich laſſen, wo ich's immer fände.

Digitized by Google

Sie werden nichts für dieſesmal erzwecken!
Und bleibt an meinem Thun auch Sünde kleiben,
Wo wären dieſer Gränzen auch zu ſtecken?

Die Frömmigkeit darf Alles nicht vertreiben,
Man muß ſie ſelber jezuweilen necken,
Damit auch ſie beſcheiden möge bleiben!

Den unmündigen Richtern.

Auch ich ſah Tage, wo ich oft im Thaue
Der Wehmuth mich dem Erdentand entriſſen,
Wo mich der Sünde Spiel mit Kümmerniſſen
Und Graun anfaßte, wie mit ſcharfer Klaue.

Nun aber, ſo den Wurm ich wohl erſchaue,
Doch auch das Schöne bin zu ſehn befliſſen,
Verzeihend, liebend, darf ich mehr mich wiſſen,
Als da ich ſtreng verwarf, und oft ins Blaue!

Ihr tadelt mich? ihr ſolltet von mir lernen,
Wie man die milde Heiterkeit entfache,
Darin man frei herabſieht, wie von Sternen.

Doch freilich war das niemals eure Sache:
Man müßte ſich vom Ruhepfühl entfernen
Und wohl bedacht ſein, daß man immer wache!

Digitized by Google

Den Bekehrern.

Thut ihr das Eure, fahret fort zu lehren
Und fromme Saat zu ſtreun in alle Winde;
Ich wünſche treu, daß gutes Land ſie finde,
Worin ſie möge tauſendfach ſich mehren.

Doch wollt mir nie dem Dichtergeiſte wehren,
Der ſich beſtrebt, daß er gerecht, gelinde,
Das ſchon Gewordne rein zuſammenbinde,
Ein Vorbild jener Welt euch zuzukehren.

Die Starren und die Stumpfen anzuregen
Mit ſtarkem Wort und kühnen Feuergaben,
Mög' euch ein Gott verleihn den beſten Segen.

Der Dichter wird die Edeln für ſich haben,
Die nur das Stillvollkommne mag bewegen,
Im Beſten ſie zu ſtärken und zu laben.

Hohe Poeſie.

Ihr fordert von des Sängers Lied Genüſſe,
Wie ſie das Paradies euch möchte reichen,
Ihr fordert Luſt, die rein das Herz erweichen,
In Blüthenwelten euch entführen müſſe?

Wohl lieblich ſind der Dichterbruſt Ergüſſe,
Wenn ohne bangen Erdengrames Zeichen,
In freundlichen Gemälden und in gleichen
Nur Freude klingt, nur Roſen glühn und Küſſe.

Digitized by Google

Doch kenn' ich andern Sanggenuß als dieſen.
Zwar ohne Kämpfe wird er nicht errungen
Und ohne Schmerzen mag er nicht erſprießen.

Hat aber ſtark der Geiſt ſich aufgeſchwungen,
Dann fühlt er, ſtatt des Spiels in Paradieſen,
Erhaben ſich von Himmelsluſt durchdrungen!

Dem Freunde.

Geliebter Freund, es bleibt dir unbenommen,
Ich werde mit den treuen Worten allen
Doch weder dem Geſchlecht der Welt gefallen,
Noch auch dem düſtern, ſtillverzückten Frommen.

Denn beide ſind von je bequem geſchwommen,
Und wer in ihrem Strom nicht mochte wallen,
Zum Gipfel auf die Mahnung ließ erſchallen,
Iſt ihnen ſtets nur ungelegen kommen.

Doch bin ich nicht allhier, nach Gunſt zu jagen
Bei Menſchen, die das Beſte nicht verſtehen,
Nein, Wahrheit auszuſpähn und frei zu ſagen.

Und wenn der Wahrheit Pfad wir männlich gehen,
So ſchafft auch das ein eigenes Behagen,
Um ihretwillen ſich verkannt zu ſehen.

Digitized by Google

Forderung.

Daß Andre, gleich gekehrt zu ſichrer Mitten,
Von falſchem Licht ſich minder laſſen blenden,
Und immer klar ihr Leben edler wenden,
Ich hab' es nie geläugnet noch beſtritten.

Denn wie vermag in ungeahnten Schritten
Des Menſchen Geiſt ſich bildend zu vollenden,
Wenn ſo Natur wie Glück das Ihre ſpenden,
Ihn zu erheben zu den reinſten Sitten!

Doch wie ich euch das Eure ſtets gelaſſen,
So gönnt auch mir, des Himmels Angebinde,
Wie mirs gewährt, ſo gut ich kann zu faſſen.

Daß ich in Formen meine Kränze winde,
Wie ſie zunächſt für meine Blumen paſſen,
Und, was mir fehlt — mit Luſt in Andern finde!

Das Edlere.

Dem Höhern nur ſoll ich die Himmelsgaben
Begeiſtert preiſenden Geſanges weihn?
Nur dem was groß, was heilig und erhaben,
Soll ich der Dichtung reinen Glanz verleihn?

Wohl löblich iſt's, mit dem, was wir verehren,
Sich ſelbſt und andre preiſend zu erbaun,
Doch edler iſt's, auch Niedres zu verklären,
Auch lieb und hold auf Kleineres zu ſchaun.

Digitized by Google

Das Große ſchwingt die eigenen Gefieder
Dem Himmel hoch und herrlich zugewandt,
Allein das Kleine liegt im Staub darnieder,
Verachtend angeſchaut und ganz verkannt.

Und ſollt' es ſo, dem Hohne preisgegeben,
Niemals den Tag der reinen Neigung ſehn?
Mir gab ein Gott die Kraft, es zu erheben,
Und lieblich ſolls vor euren Augen ſtehn.

Der leidende Geist.

Es läßt hienieden ſich die Zeit
Ihr altes Recht nicht nehmen,
Sie führt uns fort durch Freud' und Leid,
Wir müſſen uns bequemen.

Sie lockt betäubend unſern Geiſt
Durch ihre bunten Auen,
Und tragen muß er, was ſie heißt,
Dazu geduldig ſchauen.

Doch plötzlich, ſieh, ermannt er ſich,
Der erſten Freiheit würdig,
Er fühlt ſich muthig, kräftiglich,
Den Stunden überbürtig.

Was er geduldet, was er ſah,
Und was er tief erfahren,
Liegt nun vor ſeinen Blicken da
Zum Faſſen und Bewahren.

Digitized by Google

Er nimmt die Bilder zu ſich auf,
Erfüllt ſich neu mit ihnen,
Geändert iſt der Dinge Lauf:
Sie müſſen ihm nun dienen!

Und beides fühlt er nun zugleich
In dieſem neuen Leben,
Er fühlt ſich frei und fühlt ſich reich
Im Nehmen und im Geben.

Des ſchweren Duldens Traurigkeit
Iſt herrlich nun gekrönet,
Und all das Weh und all das Leid
Zu Himmelsluſt verſöhnet.

Einladung.

Ihr Alle, die ihr in dem Weltgewühle
Das Herz niemals vertraulich öffnen könnt,
Und denen nie von laſtendem Gefühle
An Freundesbruſt ſich zu befrein gegönnt.

Und denen nie ein liebend Wort ertönet,
Das hold und gut ſie wieder neu belebt,
Die ihr umſonſt nach jenem Troſt euch ſehnet,
Der mächtig über ſchweres Leid erhebt.

O kommt zu mir, die ihr ſo hart bedrücket,
Trinkt von dem Quell, der euch zu Liebe quillt!
Empfindet mild und lieblich euch erquicket
Und fühlet rein den tiefen Wunſch geſtillt.

Digitized by Google

Ergießt mit mir die Klagen in Gesängen,
Wie's eure Sehnsucht, eure Lust begehrt,
Und findet in den leichten, goldnen Klängen
Das schwere Weh zu süßem Schmerz verklärt.

Und wandelt weiter, seht der Erde Leiden
Mit festem Willen männlich stark gebannt,
Und seht den Schmerz, den Keiner kann vermeiden,
Zum Bau des Lebens herrlichfrei verwandt.

Ihr fühlt gewiß das namenlose Bangen
Des starren Krampfes freundlich aufgelöst,
Und frohen Lebens hoffendes Verlangen
Euch in die Seele rettend neu geflößt.

Digitized by Google

Sprüche.

Nie braucht der Künstler das Andre zu hassen,
Zu seiner Zeit jedoch muß ers lassen.

Gar Viele reden ein gescheidtes Wort,
Der Künstler stellt's an den rechten Ort.

Im Ganzen ist immer das Einzelne klein,
Damit kann groß das Ganze sein.

Wenn Einer in Worten so gierig wühlt,
Dann merk' ich schon: er hat nichts gefühlt!

Theuer ist ein gefühltes Wort,
Ungefühltes aber geht wohlfeil fort.

Wenn ein Gefühl mir im Herzen glüht,
Dann ist mirs so Alles, so heilig!
Wenn ichs euch geb' in einem Lied,
Ihr lest es mir so eilig!

Digitized by Google

Das mir ſonſt ſo theure Gedicht,
In der böſen Stunde gefällt's mir ſelber nicht.
Daß du dich jetzt nicht magſt dran freuen,
Kritiker, ich will dirs gerne verzeihen.

Nach deinem Sinn ſoll ſich meine Muſe betragen? —
Was würden aber meine Leſer dazu ſagen?

Was ich tief in mir fühle, das iſt mein eigen,
Mögt ihr mirs tauſendmal anderswo zeigen!

Im Einzelnen mag ich euch ähnlich ſein,
Das Ganze jedoch iſt einzig mein.

Es bringt in die Welt ein Regen und Leben,
Wenn man ihr etwas zum Prüfen kann geben;
Drum friſch die kräftige That gethan,
Daß jeder ſich mag üben dran!

Das macht mir auch meine Sorgen gering,
Daß Wahrheit iſt ein ſo mächtig Ding.

Der Glaub' iſt zu vielen Dingen gut,
Zum Richten er's aber allein nicht thut.

Zum Richten treibt es jeden Mann:
Drum lern' er was, damit er's kann!

Dann wär' es uns zu leicht gemacht,
Hätt's guter Wille ſchon vollbracht!

Digitized by Google

Wenn du wirklich etwas bist,
Kannst du leicht bescheiden sein;
Aber wer an sich nichts ist,
Dem ist's freilich arge Pein.

Und wie er sich auch immer stelle,
Der Anfänger bleibt ein frecher Geselle.

Wo Grobheit nur die Bahn macht rein,
Da muß man eben ein Grobian sein.

Den hohlen Dummkopf, der sich bläht
Und seine Strafe nicht versteht,
Mußt du mit grobem Schlage treffen,
Sonst wirst du bloß dich selber äffen.

Nichts Abgeschmackteres giebt es auf Erden,
Als wenn ein Flegel verlangt, gehätschelt zu werden!

Das will beim Zwerglein schwerlich gehen:
Auf einen Riesen herabzusehen!

Selbstgefühles Wort, ihr Schwachen,
Schafft euch Aerger und Verdruß?
Sich und Andern zu Genuß
Muß der Dichter sich wichtig machen.

Magst immerhin ein wenig schwärmen:
Wir wollen uns am Dichter wärmen!

Digitized by Google

Dichteſt du mit innerm Wohlbehagen,
Wird dein Werk es auch in Andre tragen.
Biſt du nur, wenn es vollendet, froh —
Geht's den Leſern ebenſo!

Weil Andre ſchon den rechten Weg gegangen,
So wählt der Pfiffikus, um neu zu prangen,
Nun grad' mit Fleiß
Das falſche Gleis!

Möge mich der Himmel ſegnen,
Den Beſten recht oft zu begegnen.

Beſſeres mag den Beſten nicht gelingen,
Als Altes und Neues zuſammenzubringen.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Sängerloos.

Dem Sänger liegt das Leid so nah! —
Er weilt im Himmelslichte
Und Wonnebilder sieht er da
Mit heiterm Angesichte.

Wenn er die Schönste nun erblickt
In leiblich holdem Leben,
Muß er nicht eben ihr entzückt
Und liebend sich ergeben?

Es ist ja sie, die lange schon
Die lichte Seele kannte,
Die ihm aus höchster Region
Der Himmel niedersandte.

Sie, die das Herz des Dichters nur,
Wie Viele sie begehren,
In ihrer himmlischen Natur
Am reinsten weiß zu ehren! —

Allein die Schönste, glanzumlacht,
Kann nicht dem Armen werden.
Sie wird der Macht, sie wird der Pracht,
Der Herrlichkeit auf Erden.

Wendungen.

Der Troubadour, deß Erdengut
Ein Schwert und edle Töne,
Er liebt mit seelentiefer Glut
Die hohe, stolze Schöne.

Digitized by Google

Er preist ihr zaubervolles Bild,
Er singt ihr sein Entzücken,
Und sieht sie hold und lächelmild
Zu seinem Liede nicken.

Da heischt er kühn ein heilig Band!
Und hocherzürnt und bitter
Verbannt sie ihn und schenkt die Hand
Dem reichen, mächtgen Ritter.

Ein Hochzeitfest in Fürstenpracht;
Im Schlosse tausend Lichter,
Der Herr in allem Prunk der Macht —
Wie klein erscheint der Dichter!

Doch nicht in sinnlich raschem Blut
Kann Liebe sich erhalten.
Die Gattin sieht die erste Glut
Gemach im Herrn erkalten.

Sie sieht, wie neue Bilder ihn
Mit neuem Reiz erfassen,
Sieht ihn des Hauses Räume fliehn,
Sich ganz allein gelassen.

Und in der tiefen Einsamkeit
Da kommen ihr die Lieder,
Die Herzensneigung ihr geweiht,
Vor Aug und Seele wieder.

Sie sieht die schönsten Tage neu
In Klängen, wundervollen,
Sieht eine Liebe, tief und treu —
Und ihre Thränen rollen.

Digitized by Google

Im Herzen.

Du ſiehſt das ſchönſte Leben
Und fühlſt unendlich tief
Den Reiz den Er gegeben,
Der es zum Lichte rief.

Bewegt von deinem Muthe,
Gerührt von deinem Glück,
Antwortet dir die Gute
Mit gleichem Liebesblick.

Doch des Geſchickes Wogen,
Sie fragen nicht nach dir,
Sie ſind herbeigezogen
Und reißen dich von ihr.

Und ſeelenloſe Pflichten
Gebieten kalt und hart
Entſagen und Verzichten,
Es herrſcht die Gegenwart.

Mit allen Himmelsgaben
Iſt deines Lebens Zier
Begraben; doch begraben
Im Herzen, tief in dir!

Ein Strahl erweckt ſie wieder
Mit zündender Gewalt,
Und liebend ſchaut ſie nieder
Die herrliche Geſtalt.

Digitized by Google

Vergangne Wonnen gähren,
Bewältigen dein Herz,
Vom Auge rinnen Zähren
In Seligkeit und Schmerz.

„Und ſollteſt für das Leben
Du nicht die Meine ſein,
Du biſt mir doch gegeben —
In ewiger Liebe mein!“

Die ſchöne Nonne.

Sie lebt in ſanfter Heiterkeit,
Ihr Glück iſt, fromme Pflichten,
Gebet und Arbeit jederzeit
Von Herzen zu verrichten.

Ihr Antlitz iſt ein heller Schein
Und edel, auserleſen,
Schlank die Geſtalt und zart und fein,
Und hold ihr ganzes Weſen.

Und weil in ihr das höchſte Licht
Der Seele ſich erſchloſſen,
Iſt lieblich über ihr Geſicht
Des Friedens Glanz ergoſſen.

Sie gleicht in ihrem Lebensgang,
Dem heimlichen und ſteten,
Der Blum' auf einem Felſenhang,
Den noch kein Fuß betreten.

Digitized by Google

Wie dieſe blühend der Natur
Allein zur Luſt gegeben,
So blüht die Maid dem Himmel nur
Und ſeinem ewgen Leben.

An eine junge Frau.

Du lebteſt ſtill am ſtillen Tag,
Am frohen wonniglich,
Und pocht' ans Herz auch banger Schlag,
Die Hoffnung labte dich.

Erfüllung kam, und kam ſo reich! —
Zur Seite der Genoß
In Liebe dir und Treue gleich,
Im Arm der holde Sproß!

Was den Erwählten Gott verhieß,
Geworden iſt es dir:
Die Welt iſt dir ein Paradies
In Blüthen-, Früchtezier.

Die Freuden ſind ſo mannigfach,
Die Arbeit iſt ein Spiel,
Die Lieb' in jedem Schritte wach,
Und wonnevoll das Ziel.

Wie ſind dir deine Sorgen werth!
Wie hoch in deinem Sinn
Fühlſt du regierend dich geehrt,
Des Hauſes Königin!

Digitized by Google

Wenn ſinnend es dein Geiſt bedenkt,
Was freundliches Geſchick
An Lebensgütern dir geſchenkt —
Du faſſeſt nicht dein Glück.

Und dennoch bleibt die Phantaſie
Nicht in der Gegenwart,
Und ſtill entzückt ein Schauen ſie,
Was eurer Schönſtes harrt.

O Neidenswertheſte! Fürwahr,
Die nicht erlangt dein Loos,
Gut muß ſie ſein, im Geiſte klar
Und in der Seele groß —

Ein Herz, von Kraft der Sympathie
Und edler Liebe voll,
Wenn neben Höchſtbeglückter ſie
Sich glücklich fühlen ſoll!

Digitized by Google

Ein schöner Sommer.

1.

Wie flossen meine Tage hin,
Von sanftem Licht erhellt!
Mit klarem Geist und frohem Sinn
Beherrscht' ich meine Welt.

Aus meinem Haupt, aus meiner Brust,
Da schuf ich kühn und frei,
Hing am Gewordenen mit Lust
Und fand, daß gut es sei.

Da sah mein Aug' das schöne Bild
In heller Freude Glanz, —
Und Sehnen füllt' mich bang und wild,
Verwandelt bin ich ganz.

Von glühend heißer Leidenschaft
Ist Seel' und Sinn regiert,
Dahin ist alle klare Kraft,
Verwirrung triumphirt.

Digitized by Google

Sie liebend ſehen Tag um Tag,
Zu ſenden Gruß um Gruß,
Das iſt's allein, was ich vermag,
Was ich gewaltig muß. —

Und wollteſt du, das alte Glück
Es würde wieder dein?
Sehnſt du zur Freiheit dich zurück? —
O nein, o nein, o nein!

2.

Wenn ſie ſo hingegoſſen ruht,
Das Köpfchen leicht geneigt,
In einem Lächeln hold und gut
Des Herzens Freude zeigt.

Und wenn das liebliche Geſicht
Und blaues Augenpaar
In ihres heitern Sinnes Licht
Mir leuchten doppelt klar.

Wenn mit dem Grübchen, zierlich, klein,
Die Wange zart erglüht,
Das ganze Bild, ſo jung und fein,
In Luſt des Lebens blüht.

Digitized by Google

Wenn Sehnſucht in den Augen quillt,
Die zärtlich übergehn,
Und Lieb' mit Liebe ſie vergilt:
Wie könnt' ich widerſtehn?

3.

Verliebte müſſen wagen
Und ihr Geſchick ertragen.
Je mehr du für die Liebe
Hinopferſt ohne Klagen,
Je theurer wird ſie ſelber
In wonnevollen Tagen.
Wenn du dich ihr ergeben,
Dann weg mit jedem Zagen!
Durch alle Gegenſätze
Mußt du hindurch dich ſchlagen,
Um eines Hauptes Länge
Den größten überragen.

4.

Wenn man dich hocherhebt und preist
Und wenn man dich verklagt,
Wenn man dir Freude, Glück, verheißt,
Vorher dir Leiden ſagt:

Digitized by Google

Stets regt ſich innig tief in mir
Ein ſehnendes Verlangen,
Stets richtet ſich mein Blick nach dir
Und hängt an dir gefangen.

Triumphgefühl und Freudigkeit,
Erbangen, Sorge, Schmerz,
Sie alle führen allezeit
Zu dir mich, liebes Herz.
In trübem wie in heiterm Schein,
In Wonnen und in Leiden
Iſt gleich dein Zauber: ich bin dein,
Nichts kann von dir mich ſcheiden!

5.

Wie oft du geweilt bei der Süßen, Schönen,
Stets klopfenden Herzens zu ihr dich ſehnen.
Wie oft dein Aug' an ihr gehangen,
Stets glühend wieder nach ihr verlangen.
Wie oft du ſie küſſend durfteſt umwinden,
Stets tiefere Leidenſchaft empfinden!
Wenn dir's verſagt iſt, ſie zu ſehen,
In innigem Herzeleid vergehen,
Und jede Sekunde verloren achten,
Wo ihre Augen dir nicht lachten!
Im Glücke ſelbſt ein Sehnen fühlen,
Durch keine holde Gunſt zu kühlen,
Und Herz an Herz, im höchſten Entzücken,
In ihr noch ein fernes Gut erblicken,

Digitized by Google

Ein Ideal, der Sonne vergleichbar,
Stets unerreicht und unerreichbar — —
Das, das ist Liebe, die Krone des Strebens,
Die höchste Wonne des Erdelebens!

6.

Der Dichter soll die Liebe,
Die warme Herzen hegen,
Die mannigfachen Triebe,
Die mächtig sie bewegen —
Er soll die Freude schildern
Und tiefen Leids Entbrennen,
Damit in seinen Bildern
Die Menschen sich erkennen.

Soll ihm dies recht gelingen,
Muß Alles er erleben:
Drum wird vor allen Dingen
Die Sehnsucht ihm gegeben,
Die ihn in süßen Gluten
Zu Wonn' und Wehe führet,
Daß er in Lebensfluten
Zu innerst wird gerühret.

Wenn hochbegabte Geister
In heitern Regionen,
Erwählten Stoffes Meister
Erhaben, selig wohnen,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

So ſcheint der weiche Dichter
Am Sinnentand zu kleben —
Und holt doch nur die Lichter,
Die alle Welt beleben.

7.

Du ſehneſt dich, es bebt dein Herz
Im Innerſten getroffen,
Und höllenab und himmelwärts
Reißt Fürchten dich und Hoffen.

Gewinnſt du nur die kleinſte Gunſt,
So jubelſt du im Glücke,
Doch wandelt Zweifel ſie in Dunſt,
Geht alles Heil in Stücke.

Du krümmſt dich und du windeſt dich
Bang zwiſchen Stolz und Liebe;
Wohin du gehſt, du findeſt dich
Ein Raub erglühter Triebe.

Gedanken wirr, ein ganzes Heer,
Sind deines Wegs Begleiter,
Der Sorgen unerſchöpftes Meer
Wogt unabläſſig weiter.

Da haſt du's nun, du hoher Geiſt,
Der du ſo ſtark dich fühlteſt,
In fröhlich leichtem Spiele dreiſt
Den ſtolzen Muth dir kühlteſt!

Digitized by Google

Daß du in männlichfreiem Gang
Durch's Leben gingſt ſeit Jahren,
Das konnte vor dem höchſten Zwang
Mit nichten dich bewahren.

8.

Ich ſoll von ihr mich trennen?
Hör' ich die liebe Stimme nur
In ihrer reizenden Natur,
Fühl' ich das Herz entbrennen.

Ihr bin ich wieder eigen!
Was ich gewollt, es iſt dahin,
Und Sehnen herrſcht in jedem Sinn,
Mich liebend ihr zu neigen.

Kann ich mich nicht verſchanzen
Vor einer einz'gen Eigenſchaft,
Wie hielt' ich Stand wohl vor der Kraft
Des reizerfüllten Ganzen?

9.

Krank war Liebchen, ſie lag im Fieber,
Blaß und leidend aufgeregt.
Hatte ſie gleich um ſo viel lieber,
Küßte die Stirn ihr innig bewegt.

Digitized by Google

Und ſie erkannte mein Herz im Erbangen,
Athmend hob ſich und wogte die Bruſt,
Roſenroth flog über die Wangen
Und die Schmerzen wichen der Luſt.

Schweigend ergriff ſie die Hand mir und drückte
Sie ſo zärtlich, lächelnd dabei,
Und ihr thauendes Auge blickte
Herzlichen Dank für Lieb' und Treu.

Nie, ſo lange wir uns verbunden,
Sah ich die Gute ſo ſchön und hold!
Niemals hab' ich ſo ſelig empfunden
Inniger Liebe himmliſchen Sold.

10.

Was gehen mich die hohen
Geiſtvollen Schönen an!
Sie mögen unbeläſtigt
Fortwandeln ihre Bahn.

Von ihnen glüht ja keine
Für mich in holdem Brand!
Sie ſind mir Schattenbilder
Hingleitend an der Wand.

Nur die Geſtalt, die Liebe
Herführt zum Wonnekuß,
Sie lebt mir und es lächelt
Aus ihr ein Genius!

Digitized by Google

11.

Sie muß ja wohl bedeutend sein,
Da Einen, der so viel vermißt,
Dem selten zu genügen ist,
Sie ganz genommen ein!

Sie muß ja wohl bedeutend sein,
Da mich, der unterm Firmament
An Kraft und Geist das Größte kennt,
Zu ihr es zieht allein!

12.

Sie hat ihre Huld mir gestanden,
Erhört mein dringendes Flehn;
Momente des Glückes verschwanden,
Zu lieblich, um zu bestehn.

Doch sie sind wiedergekommen
Und kehren mir ferner zurück;
In sehnenden Herzen entglommen
Muß Wahrheit werden das Glück.

Und bis sie wieder erschienen,
Könnt' es zu viel mir sein,
Zu dulden, zu harren, zu dienen
In Lebens- und Liebespein?

Digitized by Google

13.

Trag immer Leid und Bangen,
Der böſen Geiſter Saat.
Iſt Alles doch vergangen,
Wenn ſie dir wieder naht!

Wenn ſie mit ſüßer Kehle
Dir haucht, daß du geliebt,
Und ihre ganze Seele
Dir innig ſich ergiebt.

Wenn, ach, die Herzen pochen,
Von höchſter Luſt verzehrt! —
Ein Augenblick iſt Wochen
Des Leids, der Sorge werth.

14.

Die düſtern Bilder kommen nur,
Wenn's in der Seele Nacht iſt:
Das iſt die Stunde, die für ſie
Und ihren Spuk gemacht iſt!

Doch geht die Sonne wieder auf
Der Liebe, ziehn ſie weiter,
Und Alles wird dann wieder traut,
Und Alles wieder heiter.

Digitized by Google

15.

Als ich nicht mein Schätzchen kannte
Und nur das in ihr erblickte,
Was mein sehnend Herz erquickte,
Fand der blind in Lieb' Entbrannte
Ueber Alles lieblich sie.

Klarheit brachten die Geschicke,
Und ich kann in ihrem Wesen
Wie in einem Buche lesen.
Anders nun erscheint dem Blicke,
Anders, ach — noch holder sie!

16.

Du thust, o Freund, mir weise dar,
Wie manches ihr gebricht,
Und machst es siegend offenbar —
Du kennst die Liebe nicht.

Erschiene mir die Zauberin
Gar ohne Fehl und Schuld,
Wo sollt' ich mit der Fülle hin
Von Lieb' und Liebeshuld?

Vermöcht' ich von der schönsten Hand
Zu nehmen Glück um Glück
Und holder Neigung Pfand um Pfand
Und gäb' ihr nichts zurück?

Digitized by Google

Süß iſts dem Edeln, dankbewußt
Der Lieben zu verzeihn.
Nur dies kann übervoller Bruſt
Beruhigung verleihn.

17.

Laßt mich leben und bewußt ſein,
Kraft und Muth in meiner Bruſt ſein!
Laßt mich volle Luſt empfinden,
Glühendes Genügen finden.
Laßt mit Freude Leid mich fühlen,
Schmerzen in dem Herzen wühlen.
Laßt im Kampfe Stärke quellen,
Hoffnung das Gemüth erhellen —
Und erhöht in jedem Sinn
Laßt mich fühlen, daß ich bin!

18.

Ja, für Vieles raubt die Liebe
Mir die Sympathie,
Was ich emſig wohl betriebe
Ohne ſie.

Was der Tag in tollem Schreien
Preist und hebt empor,
Ihm vermag ich nicht zu leihen
Herz und Ohr.

Digitized by Google

Doch was edle Geiſter ſchufen
Und erhöht in Glanz,
Vor die Seele kann ichs rufen
Klar und ganz.

Tauſend ſchöne, neue Lichter
Gehn mir auf darin,
Und ich faſſe meiner Dichter
Höchſten Sinn.

Tauſend neue Lieder klingen
Mir im Herzen dann,
Daß ich ihrer werth zu ſingen
Hoffen kann.

19.

Das Wunder Jugendblüte,
Das Wunder Leibeszier,
Das Wunder Liebesgüte,
Sie alle ſiehſt du hier!
Siehſt ſie in Sonnenklarheit,
Beſeligt Zug um Zug
In tiefſter Lebenswahrheit — —
Genug, o Herz, genug!

20.

Immer wieder dienen müſſen
Und von vorn beginnen,
Um, was früher man beſeſſen,
Wieder zu gewinnen,

Digitized by Google

Ob es auch auf kurze Zeit nur
Wieder uns verbliebe:
Häßlich iſt es ſonſt im Leben,
Reizend in der Liebe.

Warſt du Herr des ganzen Landes
In beglückten Zeiten,
Köſtlich iſt es doch, ein Fleckchen
Wieder zu erſtreiten.
Mochte dich der Kuß der Holden
Himmelwärts entführen,
Lieblich iſts, den Saum des Kleides
Streifend zu berühren.

21.

Denkt euch Augen, glänzendblaue,
Die mich liebevoll betrachten,
Friſche, rothe, ſchöngeformte
Lippen, die nach Küſſen ſchmachten.

Denkt euch Arme, weiß wie Lilien,
Die mich zärtlich feſt umſchlingen
Und dem lieblichen Verlangen
Alſogleich Erfüllung bringen.

Denkt ein Herz euch, engelgütig,
Das in himmliſchem Entzücken
Jubelt, wenn es ihm gelungen,
Den Geliebten zu beglücken.

Digitized by Google

Denkt euch einen Muth, entſchloſſen,
Nur auf mich allein zu hören,
Und von Allem wegzuſehen,
Was im Glück uns könnte ſtören! —

Denkt ihr das ſo recht lebendig,
Daß ihr es mit Augen ſehet,
Kann ichs euch nicht übelnehmen,
Wenn vor Neid ihr faſt vergehet!

22.

Mögt von den Frauu ihr denken,
Wie es für euch ſich ſchickt! —
Wenn ihre Huld ſie ſchenken,
Ihr Auge Güte blickt —

Wenn ſich des Gebens Wonne
Durch ihre Bruſt ergießt
Und leuchtend wie die Sonne
Das Antlitz überfließt:

Dann ſind ſie lichte Engel,
Vollkommen ganz und gar,
In dieſe Welt der Mängel
Geſendet wunderbar.

Des Himmels höchſte Sphären
Eröffnen ſie uns dann,
Und knieend ſie zu ehren
Drängt es den edeln Mann.

Digitized by Google

23.

Wenn tiefbegnügt du lächelſt,
Weil ſüß in Liebesluſt
Sich die Gedanken wiegen,
Lebendig und bewußt.

Wenn dein Geſicht ein Himmel,
An dem zu dieſer Friſt
Auch das geringſte Wölkchen
Nicht zu gewahren iſt.

Und wenn das Auge leuchtet
Von innerm Sonnenlicht,
Das ewig ſich erneuend
Aus deiner Seele bricht:

Dann fühl' ich nicht Entzücken
Im tiefſten Herzen nur —
Ich ſchau in ſel'gem Bilde
Die Zukunft der Natur!

Was lebt, muß dahin kommen,
Wo du, o Liebſte mein!
Das kann allein der Himmel,
Das Ziel der Schöpfung ſein.

24.

Der Anfang unſrer Liebe
War frühem Lenze gleich,
Wo Sonnenſchein und Regen
Sich ſtreiten um das Reich.

Digitized by Google

Doch wie die Sonne steigend
Zuletzt den Sieg erringt
Und der beglückten Erde
Den Wonnemonat bringt —

So bracht' uns treue Liebe
Frohwachsend mit der Zeit
Ein wunderbares Leben
Voll klarer Seligkeit.

Nun gleicht ein Tag dem andern,
Doch jede Stunde giebt,
Was unser Herz begehret,
Was unsre Seele liebt.

Und scheint an jedem Tage
Das Gleiche zu geschehn,
Nicht kann in holder Stille
Das Leben stille stehn.

Wie Maienzeit der Erde
Die reichste Zier gewährt,
So sehn wir überschwänglich
Der Seele Schatz gemehrt.

Digitized by Google

Bruder Lustig

im

neunzehnten Jahrhundert.

Digitized by Google

Wer nicht Spaß verſtehen will,
Soll ſich nur von hier entfernen!
Wer ihn aber nicht verſteht,
Soll ihn 'mal verſtehen lernen.

Digitized by Google

Vorwort.

I.

Jeder kennt den Bruder Luſtig,
Wie die reizenden Geſchichten
Des verehrten Brüderpaares
Friſch und treu von ihm berichten.

War ein auserlesner Burſche,
Fröhlich durch die Welt zu wandern!
Muthig, von der beſten Laune,
Gut ſich ſelbſt und gut den Andern.

Als ein abgedankter Kriegsmann
Schenkt' er von der kleinſten Habe
Dreien Alten, nacheinander
Nahend mit dem Bettelſtabe.

Doch in jene guten Greiſe
War vermummt der heilge Peter.
Daß ihm ſolche Herzensgüte
Löblich ſchien, begreift ein Jeder.

Digitized by Google

Drum gefiel's ihm auch, als vierter
Unſern Mann zu invitiren,
Fernerhin mit ihm zuſammen
Durch die Lande zu ſpazieren.

Wie bekannt iſt, konnte Petrus
Außer andern guten Sachen
Kranke heilen und die Todten
Wiederum lebendig machen.

Einen Bauer, nah dem Tode,
Ließ er friſche Kraft erlangen,
Aber als ein wahrer Heilger
Wollt' er keinen Lohn empfangen.

Bruder Luſtig ſah's mit Staunen;
Und nicht wenig ſich erboſend:
„Nimm's doch an, du dummer Teufel,"
Rief er, in die Seit' ihn ſtoßend.

Petrus folgt' ihm, von dem Bauern
Ließ er ſich ein Lamm verehren.
Bruder Luſtig ſollt' es richten
Und es dann mit ihm verzehren.

Bei der Arbeit fühlte dieſer
Nach dem Herzen ein Verlangen,
Und ſo war es denn in Kurzem
Durch den rüſt'gen Schlund gegangen.

Peter kommt und juſt am Herzen
Will der Heilge ſatt ſich eſſen.
„Herz?" — erwiedert Bruder Luſtig —
„Wirklich? — Konnteſt du's vergeſſen?

Digitized by Google

Denk doch nach! Ein Lamm, das hat ja
Gar kein Herz! Du mußt es wiſſen!“ —
„War mir neu“, entgegnet Peter,
Jetzt zu wandern nur befliſſen.

Doch den Burſchen will er zwingen,
Seine Sünde zu geſtehen,
Und er läßt in einem Fluß ihm
An den Mund das Waſſer gehen.

„Willſt bekennen, daß das Herz du
Von dem Lamme dort genommen?“ —
„Nein“, rief Jener. Nichts geſtand er:
Lieber wollt' er um hier kommen.

Petrus mußt' ihn wohl erretten,
Der ſich doch Reſpekt erworben! —
Und ſie kamen in ein Land, wo
Die Prinzeſſin war geſtorben.

Der Apoſtel weckt ſie wieder.
Doch aufs neue dann von hinnen
Will er gehen unbelohnet.
Luſtig glaubt, er ſei von Sinnen.

Und er kann ſich nicht enthalten,
Tüchtig wieder ihn zu ſtauchen
Und zu flüſtern: „Willſt du's nehmen?
Weißt ja doch, daß wir es brauchen!“

Selber nahm er dann das Gold an,
Das man bot. Nach einer Weile
Theilt der heilige Apoſtel
Dieſes in drei gleiche Theile.

Digitized by Google

Und er ſagt: „das iſt der meine,
Jener ſei von dir beſeſſen,
Doch den dritten ſoll erhalten,
Wer das Herz vom Lamm gegeſſen.“

„So? — dann iſt er mein!“ ruft Bruder
Luſtig. Ohne ſich zu ſäumen
Fängt er an, den dritten Haufen
Ganz gemüthlich aufzuräumen.

„Wie?“ ruft Peter, „hat ein Lamm denn
Auch ein Herz?“ — „Du willſt wohl ſcherzen,“
Iſt die Antwort. „Ganz natürlich!
Alle Thiere haben Herzen!“

Den Apoſtel dünkt es jetzo
Dennoch gut, ihn zu verlaſſen.
Bruder Luſtig iſt zufrieden,
Zieht alleine ſeine Straßen.

Aus dem Ranzen iſt begreiflich
Bald das viele Gold geſchwunden.
Doch ihn wiederum zu füllen
Hat ein Mittel er gefunden.

Wieder ſtarb 'ne Königstochter,
Alles will in Leid vergehen,
Und er denkt: ich will ſie wecken,
Wie vom Alten ich's geſehen.

Er verſucht's; doch war ihm leider
Das Erweckungswort entfallen,
Und es wär' ihm ſchlecht ergangen,
Ließ es Petrus nicht erſchallen.

Digitized by Google

Dieſer half ihm aus der Klemme,
In der Noth erſcheinend plötzlich,
Weil er eben den Geſellen
Brav erfunden und ergötzlich.

Doch damit er nicht zu Hülfe
Stets aufs neue müſſe kommen,
Gibt er ſeinem Ranzen eine
Eigenſchaft zu ſeinem Frommen.

Was in ihn er nämlich wünſchte,
Flog hinein und war ſein eigen.
Alles nun, was er begehret,
Muß ſich ihm erreichbar zeigen!

Erſt an zwei gebratnen Gänſen
Prüft er dieſes Zaubers Kräfte,
Und die Gänſe waren ſeine.
O das fröhliche Geſchäfte!

Er vernimmt ſodann von einem
Schloſſe, welches nicht geheuer
Wegen böſer Geiſter wäre,
Und ihn reizt das Abenteuer.

Geht hinein und ſchläft darinnen,
Wie in einer ſichern Schanzen.
Als die Teufel ihn beſchweren,
Wünſcht er ſie in ſeinen Ranzen.

Trägt den Ranzen in die Schmiede
Und von ſchlaggewohnten Händen
Läßt er ihn zuſammenhämmern,
Bis die Teufel drin verenden.

Digitized by Google

Nur ein einz'ger blieb am Leben,
Der in einer Falte weilte
Und befreit mit großem Schrecken
In die Hölle wieder eilte. —

Was nun Bruder Luſtig ferner
Sich für Zeitvertreib erwählte,
Iſt zu viel, als daß ich reimend
Günſt'gen Leſern es erzählte.

Endlich iſt er alt geworden,
Und wie er nun doch mit Ehren
Dieſe Welt verlaſſen könne,
Soll ein Eremit ihn lehren.

Dieſer ſagt: „Es ſind der Wege
Zwei; der eine führt zur Hölle,
Und der andre, dies behalte,
Leitet zu des Himmels Schwelle.

Breit und lieblich iſt die Straße,
Welche zu der Hölle führet,
Die zum Himmel aber mühſam,
Eng und ſteil, wie ſich gebühret."

Bruder Luſtig denkt im Herzen:
„Dieſen ſteilen Weg zu wandern,
Wär' ich wohl ein rechter Narre —
Nein, ich wähle mir den andern."

Geht ihn munter, bis er endlich
Ankommt an dem Thor der Hölle.
„Wer iſt draußen?" — „Bruder Luſtig.
Hurtig, öffnet auf der Stelle!"

Digitized by Google

Drinnen grade war der Teufel,
Welcher einſt im Ranzen ſteckte,
Und es kann ſich Jeder denken,
Wie die Fordrung ihn erſchreckte.

Er ermahnt die Andern dringend,
Ihm den Eintritt zu verſagen,
Weil er ſonſt in ſeinem Ranzen
Alle ließ' zu Tode ſchlagen.

Abgewieſen muß der Wackre
Seinen Weg zum Himmel nehmen.
Doch hier will ihn einzulaſſen
Sich der Pförtner nicht bequemen.

Seine Worte, ſeine Gründe
Unbeachtet bleiben ſieht er,
Und er ſagt darum zu Petrus:
„Gut, ſo nimm den Ranzen wieder!"

Jener nimmt ihn, um ihn ferner
In dem Himmel zu bewahren.
Doch nun wünſcht ſich Bruder Luſtig,
In den Ranzen ſelbſt zu fahren! —

Und ſo kam er in den Himmel,
Iſt darin und bleibt darinnen. —
Die Moral aus der Erzählung
Möge Jeder ſelbſt gewinnen.

Digitized by Google

II.

Unter meinen Schulkamraden
War ein Burſche, der von Allen,
Die den Cicero geleſen,
Stets am beſten mir gefallen.

Nicht daß er ſich ausgezeichnet
Durch beſondre Lernbegierde!
Doch in allen Thorenſtreichen
War er unſre größte Zierde.

Ein vortrefflicher Geſelle,
Und ein arger Schelm daneben.
War ihm gleich, ob er ſich ſelber
Oder Andre preisgegeben.

Sich Genüſſe zu verſagen,
Keiner war's von ſeinen Zügen;
Doch mit Andern ſie zu theilen
Schafft' ihm doppeltes Vergnügen.

Voll von jenen ſchönen Mähren,
Die in friſchen Herzen leben,
Hab' ich wohlbedacht den Namen
Bruder Luſtig ihm gegeben.

War ihm angenehm zu hören,
Nahm ihn an mit frohen Mienen,
Und entſchloß ſich dann im Ernſte,
Ganz und gar ihn zu verdienen.

Digitized by Google

Auf der hohen Schule blieb ſein
Wiſſen immer ſehr zerſtückelt,
Aber ſeine wahren Gaben
Haben trefflich ſich entwickelt.

Endlich als bemooster Burſche
Mußt' er eben doch ſich fragen,
Wie er, nach der letzten Sendung,
Sich durchs Leben möge ſchlagen.

Wer iſt heutzutag wohl ähnlich
Dem Soldaten alter Zeiten?
Wer vertraut ſich der Fortuna,
Harrend ihrer Freundlichkeiten?

Wer iſt überall und nirgends,
Bald im Süden, bald im Norden,
Wie ihm eben durch den Weltlauf
Grade der Beruf geworden?

Wer iſt glücklich, ohne daß ihn
Andere darum beneiden?
Und wer hilft, wenn die Geſchicke
Ganzer Völker ſich entſcheiden?

Er erwog es und es ward ihm
Plötzlich vor den Augen helle.
In dem Lande ſeiner Väter
Nahm und füllt' er ſeine Stelle.

Doch in dem erkornen Stande
War er keiner von den Großen,
Und es brauchen drum ſich dieſe
Nicht an ſeine Art zu ſtoßen.

Digitized by Google

Sie verfolgen hohe Zwecke!
Aber er gesteht euch offen,
Daß er aus bescheid'nen Gründen
Endlich seine Wahl getroffen.

Ruhm und Arbeit seines Handwerks
Sind ihm eine Nebensache,
Mittel zu dem Zwecke: daß er
Seinem Vorbild Ehre mache.

Doch in unserem Jahrhundert,
Wo die Wissenschaft im Flore,
Ist er, wie naiv im Herzen,
Von bewußterem Humore.

Ist bei seiner feinern Bildung
Reicher auch an Passionen;
Und es muß ein freies Handeln
Mannigfacher ihm sich lohnen.

Wie er sich in deutschen Landen
Immer frohen Muths ergetzte;
Was den heil'gen Kameraden
Und den Ranzen ihm ersetzte;

Wie gar manche Schwierigkeiten
Zu besiegen ihm gelungen,
Sollt ihr jetzt in Liedern hören,
Die er selber hat gesungen.

Doch in dieses Erdelebens
Innrer, äußerer Bedrängniß
Gilt nicht nur des Menschen Wille,
Nein, es gilt auch das Verhängniß.

Digitized by Google

Und ſo werdet ihr zuletzt auch
Sicherlich mit Antheil leſen,
Was in unſerem Jahrhundert
Unverhofft ſein Loos geweſen.

Digitized by Google

1.

Froh ging ich mit dem Wanderſtabe
Da kam ein Bettler zu mir heran
Und rief: „Ach eine kleine Gabe
Für einen alten, blinden Mann!“

Ich hemmte den Schritt, um zu verweilen,
Und ſagt' ihm: „Ich ſelber bin nicht reich,
Zwölf Kreuzer noch hab' ich — ſoll ich theilen
Und ſechſe davon ſpenden euch?“

„O thut's!“ rief jener ohne Bedenken,
„Es wird euch nützen ſicherlich!
Denn wenn die Bettler einander was ſchenken,
Da freuen die Engel im Himmel ſich!“

„Wahrhaftig?“ rief ich. „Auf der Stelle
Soll deine Seele befriedigt ſein!
Du ſollſt den Sechſer haben, Geſelle,
Und ihr Vergnügen die Engelein.“

Digitized by Google

2.

Wenn doch heute der Apostel
Noch auf Erden wandelte,
Reich zu machen jeden Burschen,
Der als Braver handelte!

Oder, da die Welt dem Heil'gen
Zum Besuche jetzt zu rund —
Wenn man doch noch mit dem Satan
Könnte schließen einen Bund!

Einen Bund, wo man gemüthlich
Durch das Leben könnte gehn
Und mit Freuden alle Tage
Mitten in der Fülle stehn.

Einen Bund, wobei der Böse,
Wie sein Netz er auch gestellt,
Sich von dem gewitzten Burschen
Endlich sähe doch geprellt.

Leider ist das nun vorüber!
Mündig worden ist die Zeit
Und es heißt nun: hilf dir selber,
Mensch, in deinem Herzeleid!

3.

November lüfte wehen,
Das Fähnlein thut sich drehen
Auf unserm Nachbarhaus.

Digitized by Google

Es gießt gewaltig Waſſer,
Der Tag iſt heut ein naſſer
Was mach' ich mir daraus?

Im wohlgeheizten Zimmer,
Mit Appetit wie immer
Sitz' ich beim Abendſchmaus.
Im Rauchfang ſtöhnt es traurig,
Es tobt und wettert ſchaurig —
Was mach' ich mir daraus?

Der goldne Wein, der Braten,
Der Kuchen wohlgerathen,
Wie reizend ſieht das aus!
Der Wirthin Ungeduldig
Bleib' ich es wieder ſchuldig —
Was mach' ich mir daraus?

4.

Spenderin der Tageshelle,
Unerſchöpfte Segensquelle,
Du erweckſt mit deinen Gluten
Reiz und Luſt an jeder Stelle.

Gabſt dem Boden in der Stille
Eine Gras- und Saatenhülle,
Die wir bald erblicken werden
In der höchſten Kraft und Fülle.

Digitized by Google

Machteſt dieſen Weg hier trocken,
Daß man leicht und ohne Stocken
Auf dem ſommerfeinen Staube
Wandern kann durch grünen Roggen.

Und in einer kleinen Stunde
Fachteſt du in meinem Schlunde
Einen Durſt an, daß ich wahrlich
Lechze jetzt gleich einem Hunde!

Seh' ich dorten an der Ecken
Nicht den Arm die Schenke ſtrecken
Nach dem wohlbekannten Freunde?
Großer Gott, wie wird mir's ſchmecken!

5.

Ich wollte mir erwählen
Den angenehmſten Stand,
Der, ohne mich zu quälen,
Mich nährt' im Vaterland.

Wo ſchon die Eingangspforte
Zu froher Lebensbahn
Uns ohne viele Worte
Sogleich wird aufgethan.

Wo nicht durch Kenntnißproben,
Nicht durch ein Meiſterſtück
Verſchoben, aufgehoben
Wir ſehn ein Menſchenglück.

Digitized by Google

Wo man in ſchöner Freiheit
Die lange Zeit beſiegt,
Von grauer Einerleiheit
Zu buntem Treiben fliegt.

Wo man mit friſchem Muthe
Und nicht in Amtes Bann
Aufſchlagen ſeine Bude
An jedem Orte kann.

Wo Hin- und Herſpazieren
Im goldnen Sonnenlicht,
Das Leben zu ſtudieren,
Geboten iſt als Pflicht.

Wo man als kleiner König
Sich auf den Adler ſetzt
Und ſich dabei nicht wenig
Am hohen Flug ergetzt.

Und wo nach heiterm Spiele
Der Lohn der Arbeit winkt,
Am raſcherreichten Ziele
Der goldne Segen blinkt.

Kurz, wo in reichem Frieden
Blüht eine Freudenſaat! —
Ich war ſogleich entſchieden,
Und wurde — Literat.

Digitized by Google

6.

Der Fachgelehrte, ſoll er euch
Ein Bändchen produciren,
So muß er ſeinen Gegenſtand
Sorgfältig durchſtudiren.

Schon höher ſteht der Philoſoph.
Will er entſtehen laſſen
Ein Werk, ſo braucht er nur den Geiſt
Der Sache zu erfaſſen.

Am höchſten ſteht der Literat.
Ohn' irgend was zu treiben,
Kann reizend er und wunderſam
Euch über Alles ſchreiben.

7.

Vorwärts iſt die Welt gelaufen,
Machte gar gewalt'gen Lärmen,
Und man ſah den großen Haufen
Einzig für das Neue ſchwärmen.

Später ſang man auf Verlangen
Den Gekühlten andre Lieder,
Rückwärts iſt die Welt gegangen,
Und das Alte preist man wieder.

Digitized by Google

Wozu diente wohl die Posse?
Daß der Kluge drüber lachte
Und als schreibender Genosse
Sich vergnügte Tage machte.

8.

Wer kann, wenn sich der Himmel
Gefällt in düstrer Miene,
Mit heiterm Muthe schaffen? —
Ja, wenn die Sonne schiene!

Und scheint sie klar und golden:
Darf solch ein Tag verfließen
In dumpfer Luft der Stube?
Hinaus, um zu genießen!

Hinaus, im Licht zu schwärmen! —
Bei so bewandten Dingen
Begreift sich, daß ich wenig
Vermag vor mich zu bringen.

9.

Sie hat ein Schelmenaug', sie hat
Ein Wänglein euch, fürwahr,
Das ist als wie ein Rosenblatt
So zart, so fein und klar.

Digitized by Google

Sie hat die zierlichſte Geſtalt,
Das niedlichſte Geſicht.
So jung — erſt achtzehn Sommer alt —
So ſchön! — und liebt mich nicht!

Was Wunder, wenn mit Zauberkraft
Es hin zu ihr mich zieht
Und wenn in toller Leidenſchaft
Mir die Vernunft entflieht?

10.

Der Kamerad.

Wie magſt du dich um dieſe Sonne drehn,
In offenbarer Paſſion erglüht?
In ihren Zügen iſt kein Geiſt zu ſehn,
In ihren dunkeln Augen kein Gemüth!

Bruder Luſtig.

Wär' er von Geiſt und Seele mehr erfüllt,
Der ſchöne Leib, als er es iſt bereits,
Es wär' in ihm ein Wunder uns enthüllt! —
Allein auch ſo ſchon, Guter — welch ein Reiz!

11.

Der Kamerad.

Die iſt zierlich, das iſt wahr,
Doch ihr Herz iſt kühle,
Und ihr mangeln ganz und gar
Zärtliche Gefühle.

Digitized by Google

Bruder Luſtig.

Freilich! Aber meine Glut
Möchte darum eben
Dieſem ſchönen kalten Blut
Liebeswärme geben.

Süßen Eifer weckt ſie mir;
Und in Luſt und Lachen
Auch ein Flämmchen noch in ihr
Hoff' ich anzufachen.

12.

Zwei Magnete ziehen mich
Mit dem gleichen Zauber an,
Daß ich hin- und hergelockt,
Nimmer mich entſcheiden kann.

Kommen wird's, ich ſeh' es ſchon,
Wie dem Zufall es gefällt,
Der ſo nah mich einem bringt,
Daß er mich gewaltig hält.

Nun, wenn ich es ſagen ſoll,
Dieſes macht mir keine Pein:
Was das Loos mir bringen mag,
Immer wird es lieblich ſein.

Digitized by Google

13.

Erſt wenn man älter wird,
Lernt man ſich freuen
Und mit Verſtand und Herz
Freuden erneuen.

Ach, wie ſüß iſt ein Kuß,
In guter Stunde
Friſch geraubt zierlichem
Und rothem Munde!

Zuckender Wonneblitz,
Glühendes Leben,
Roſig ätheriſches,
Himmliſches Leben.

Schwindet dahin das Glück,
Nicht iſt verloren,
Was dir auf's neue ſtets
Wieder erkoren.

Reizend Vergängliches
In ſchönem Kranze
Wird überſchwängliches,
Seliges Ganze.

14.

Jeder weiß, daß Muſelmänner
Mehr als eine Frau ſich nehmen,
Und daß dieſe weit entfernt ſind
Ihrer Stellung ſich zu ſchämen.

Digitized by Google

Wir als Chriſten ſollen eine
Nur zum Eheweibe haben —
Gut! — das find' ich in der Ordnung,
Da vergönnt uns andre Gaben.

Doch nun kommen Frauenzimmer,
Die mit ſonderbarem Witze
Fordern, daß der deutſche Jüngling
Auch ein Liebchen nur beſitze!

Nicht in einem Zeitraum etwa
Nur, das wäre noch vernünftig —
Nein, er ſoll im ganzen Leben
Einer Einz'gen bleiben zünftig.

Wandernd durch verſchiedne Zeiten,
Wandernd durch der Erde Gauen
Nur ein Aug für Eine haben,
Nur an Einer ſich erbauen:

Das, ihr Guten, zu verlangen
Ernſtlich, iſt ein Unterwinden,
Das ich mich nicht kann enthalten
Etwas lächerlich zu finden.

Das im eignen Intereſſe
Beſſer ein Gedanke bliebe:
Da zuletzt doch jede fordert,
Daß man ſich in ſie verliebe!

Digitized by Google

15.

In ein Mädchen sich verlieben,
Heißt gehören ihr allein,
Heißt nur sie vor Augen haben,
Blind für alles Andre sein.

Stets verliebt in Eine bleiben,
Heißt von dem, was hold und fein
In der Zahl der andern Schönen,
Immer ohne Kunde sein.

Stets verliebt in Eine bleiben,
Heißt für Andere von Stein,
Heißt ein ungerechter Richter —
Heißt ein dummer Teufel sein.

16.

Welch ein schönes, reiches Leben,
Welche Mannigfaltigkeit!
Jeder hat Natur gegeben
Eigene Vollkommenheit.

Klar und lieblich ist die Blonde,
Wie der heitre Sommertag,
Wie die Landschaft, die besonnte,
Wann ertönt der Wachtel Schlag.

Süßes Räthsel ist die Braune,
Unergründlich bleibt ihr Herz.
Was verräth die traute Laune?
Ernste Regung oder Scherz?

Digitized by Google

Augen ſchwarz und voller Feuer,
Hochgebietend allzumal,
Welch ein herrlich Abenteuer,
Sendet ihr der Liebe Strahl!

Blondes Haar und dunkle Augen,
Blaue Augen, ſchwarzes Haar,
Wie ſie ſchön zuſammentaugen,
Sonderbar und wunderbar!

Und die Schelmiſche, die Kleine,
Und die Stolze, die ſich bläht,
Und die Schlanke, Zarte, Feine
Neben der voll Majeſtät!

Alles dieſes mußt du ſehen
Und du mußt es fühlen auch,
Sollſt du nicht durch's Leben gehen
Dürftig, nach Philiſterbrauch.

Daß nicht jede dich beglücket,
Daß nicht jede himmelan
Das geliebte Herz entzücket —
Dafür iſt zuvor gethan.

17.

Sagt, worin doch liegt der Zauber,
Der uns in die Schenke zieht,
Daß, wenn wir an ſie gedenken,
Jeder andre Wunſch entflieht?

Digitized by Google

Iſt es das Gefühl der Freiheit,
Daß ich hier den ganzen Tag
Kommen kann und ſitzen bleiben
Oder gehen, wenn ich mag?

Daß ich nach Belieben treibe
Alles, was das Herz begehrt,
Daß mir Schweigen iſt und Reden,
Lachen, Jubeln unverwehrt?

Oder das Gefühl der Gleichheit:
Daß für Unterſchiede blind
Wir von allen Zechgenoſſen
Kameraden, Brüder ſind?

Sind es jene holden Bilder,
Die mir nahen ſtill erſehnt,
Wenn ich mich zu ſüßem Träumen
In die Ecke hingelehnt?

Oder iſt es die Geſellſchaft,
Wenn ſie froh zuſammenſitzt
Und die Laune Scherz auf Scherze
Und der Ernſt Gedanken blitzt?

Iſt es liebendes Erinnern
An erlebte Fröhlichkeit,
Was dem Ort für unſre Seele
Dieſe große Macht verleiht?

Oder iſt es jenes Wunder,
Staunenswürdig überaus,
Daß wir in der trauten Stube
Nicht zu Haus und doch zu Haus? —

Digitized by Google

Alles iſt es miteinander,
Was uns ſolche Luſt gewährt
Und zu einer Götterhalle
Den beſcheidnen Raum verklärt.

18.

Soll ein Trank uns wahrhaft letzen
Und erfreuen Herz und Sinn,
Muß ihn auf die Tafel ſetzen
Eine hübſche Kellnerin.

Wenn ihn auch ein Kellner brächte
Von demſelben Faſſe her —
Nur von ihr iſt es der ächte,
Nur von ihr begeiſtert er!

Sehen wir mit heitern Blicken
Auf die Schenkin jung und ſchlank:
Wie ſie ſich zuſammenſchicken,
Hübſches Mädchen, edler Trank!

Edler Trank, er macht empfänglich,
Steigert unſre Sympathie,
Und wir fühlen überſchwänglich
Holder Jugend Poeſie.

Steht ſie erſt in Scherz und Lachen
Voller Luſt und Leben da,
Können wir beim Trinken machen
Allerliebſte Studia.

Digitized by Google

19.

Ihr Reichen, die ihr jeden Wein
In euren Kellern führet,
Ihr wißt nicht, welche Seligkeit
Das Herz beim Trinken rühret.

Ihr laßt als Herrn euch nur herab,
Die Sorten zu probiren,
Und nickt ihr Beifall, müssen sie
Zuletzt sich gratuliren.

Mir, wenn das Glück mir eine gönnt
Von den berühmten Lagen,
Ist's ein Ereigniß, eine Luft,
In Worten nicht zu sagen.

Ein Wunder steht die Flasche da!
Es würde der Entzückte
Nicht daran glauben, wenn er sie
Nicht mit den Händen drückte.

Er schenkt, er nippt, er kostet ihn —
Er wagt es, ihn zu trinken,
Und möchte vor dem Himmelstrank
Anbetend niedersinken.

Er fühlt den Adel, fühlt die Kraft,
Sein Auge blickt nach Oben,
Er trinkt und trinkt und setzt nur ab,
Um Gott den Herrn zu loben.

Digitized by Google

Das iſt ein Glanz, ein Wohlgeruch,
Ein Strömen und ein Flammen! —
Es lodert alle Poeſie
In einen Punkt zuſammen.

Wo wärt ihr Reichen je bewegt
Von ſolchen Wonneſchauern?
Genau genommen müßte man
Von Herzen euch bedauern.

Und doch, ſo ſchlecht begreift der Menſch,
Was dient zu ſeinem Frommen,
Daß jetzt der Wunſch in mir ſich regt,
In euren Fall zu kommen!

20.

Ach die Welt, ſie iſt ſo traurig,
Voller Sorge, voller Pein!
Und das Herz, es ſehnt ſich immer
Nach des Glückes Sonnenſchein.

Wenn nun Einer durch das Leben
Wie durch eine Wüſte ſchweift,
Iſt es wohl zu ſtaunen, wenn er
Endlich nach der Flaſche greift?

Wenn er ſich den Troſt vergönnet,
Der ihn mit ſich ſelbſt verſöhnt
Und mit genialen Lichtern
Ihm die graue Welt verſchönt?

Digitized by Google

Ja, auch der iſt zu begreifen,
Der ſich ſo darein verſenkt,
Daß er ohne ſeine Labung
Gar nicht mehr zu leben denkt.

Den die Sehnſucht immer weiter
Führt in dieſem Zauberkreis,
Daß von ihm er einen Ausweg
Nimmermehr zu finden weiß.

21.

Ich liebe den Wein, der golden blinkt,
Mit hellen Gluten lockend winkt,
Den man ſo lange gerne trinkt,
Bis man beſiegt zu Boden ſinkt.

Ich liebe den Wein in munterm Kreis,
Ich liebe den Wein, wenn glühend heiß
Der Sommer uns bethaut mit Schweiß,
Gekühlt und friſch auf Winters Eis.

Ich liebe den Wein, den froh citirt
Der Wirth mit Höflichkeit ſervirt
Und während alles pokulirt
Gefällig in ſein Buch notirt.

Digitized by Google

22.

Keine Schulden ſoll ich machen?
Nur von dem, was ich beſitze,
In ſo ſchlechten Zeiten leben?
Schweigt, ſonſt bringt ihr mich in Hitze!

Euer Rath iſt gut für Reiche,
Deren Renten ſtets ſich mehren,
Doch für unſer Einen muß man
Ihn für abgeſchmackt erklären.

Hätt' ich niemals borgen wollen,
Himmel, welch ein Hundeleben
Hätt' ich in der Welt geführet!
Nimmer würd' ich mir's vergeben!

Daß ich Welt und Menſchen kenne,
Daß ich Torten kenn' und Weine,
Daß mein Kopf erleuchtet, dank' ich
Meinen Schulden ganz alleine.

Daß ich froh mein Loos ertrage,
Daß ich lernte mich gedulden,
Daß ich frevelnd nie gemurret,
Dank' ich einzig meinen Schulden.

Und natürlich, wie die Menſchen
Immer hoffen auf der Erde,
Hoff' auch ich, daß ich ſie ſpäter
Wieder heimbezahlen werde.

Digitized by Google

23.

Von Natur gerecht und eifrig,
Wahr in Allem, was ich ſage,
Wär' ich im Beſitz von Reichthum
Für die Menſchen eine Plage.

Braucht' ich, mit gewiſſen Renten,
Mir aus Niemand was zu machen,
Himmel, welch ein Flegel wär' ich,
Welche Geißel für die Schwachen!

Da ich aber, von Fortuna
Schlecht begünſtigt, Hülfe brauche
Und unſtreitig brauchen werde
Bis zu meinem letzten Hauche:

Bin ich höflich, nicht nur gegen
Jene, die mich juſt verſorgen,
Sondern gegen alle Andern,
Die vielleicht mir künftig borgen.

Endlich iſt mir's leicht geworden
Meinen Hang zu überwinden,
Und ſo kommt's, daß Chriſt und Jude
Nun mich liebenswürdig finden.

24.

Der Kamerad.

Briefe hier für dich, mein Bruder,
Eben von der Poſt gekommen. —
Nun, was fällt dir ein? Du haſt mir
Faſt die Hand ja mitgenommen!

Digitized by Google

Bruder Luſtig.

Nimm's nicht übel, alter Schwede!
Ach, mit welchem Glutverlangen
Hab' ich nicht auf ſie gewartet
Und mit welchem Herzerbangen!

Der Kamerad.

Nun, was iſt dir? Welch ein Ausſehn! —
Traun, um Mitleid zu erwecken! —
Will ein Gläubiger dich vielleicht mit
Einem Ultimatum ſchrecken?

Bruder Luſtig.

Wär's nur das! — O Menſchen, Menſchen!
Können Herzen widerſtehen
Solchen Worten, ſolchen Gründen?
Nein, die Welt muß untergehen!

Nimmer kann die Mutter Erde
Ein Geſchlecht noch länger tragen,
Das wie Eis der Pole kalt bleibt,
Wenn die bravſten Burſche klagen.

Höre! — Den um Vorſchuß bat ich.
Hundert Gulden wollt' ich ſchreiben,
Und ich ſchrieb nur achtzig: konnt' ich
In beſcheidnern Gränzen bleiben?

Um ein Darlehn bat ich Jenen.
Wenig ſchienen ſiebzig Gulden,
Dennoch wollt' ich ihm in Demuth
Achte nur und fünfzig ſchulden.

Digitized by Google

Und was meinſt du? Alle beide
Senden ſtatt des Kornes Hechſel,
Senden ſtatt des Brots mir Steine —
Senden Worte ſtatt der Wechſel!

Nun, ihr Freunde, wünſch' ich Eines:
Keiner binde mit mir an!
Fürchterlich, ihr wißt, iſt jener,
Welcher nichts verlieren kann!

25.

Du wirfſt mir vor, daß ich gewiß
Im letzten Jahr verſprochen,
Dich heute zu bezahlen, Freund,
Und nun — mein Wort gebrochen.

Verſprochen hab' ichs allerdings,
Und ganz im beſten Glauben,
Es werde mir der Dinge Stand
Das Halten auch erlauben.

Allein du weißt ja, lieber Freund,
In dieſem Erdeleben
Kann Jeder ſein Verſprechen nur
Mit der Bedingung geben:

Wenn die Erfüllung möglich iſt. —
Es hängt in ſeinen Thaten
Der Menſch von einem Schickſal ab,
Und Manches kann mißrathen.

Digitized by Google

Das Schickſal kann verdammen ihn
Zum Warten und zum Paſſen,
Und nur den guten Willen muß
Es unverkümmert laſſen.

Den guten Willen kann man drum
Allhier allein verſprechen.
Wer ihn verlöre, würde traun
Sein Wort dem Freunde brechen!

Da ich nun zahlte herzlich gern,
Könnt' ich nach Wunſch nur ſchalten,
So hab' ich, was ich kann, gethan —
Und dir mein Wort gehalten!

26.

Erſter Zechgenoſſe.

Sagt, wo bleibt denn Bruder Luſtig?
Iſt er aus der Stadt geſchlichen?
Iſt er unpaß? — Oder iſt er
Gar zur Tugend abgewichen?

Der Kamerad.

Keine Sorge! Jetzt gerade
Handelt er, wie's ihm gebühret —
Jetzt, mit Fleiß und Mühe freilich,
Wird ein Meiſterſtreich vollführet! —

Seine „Jeſuiten" ſind euch
Allen in die Hand gekommen —

Digitized by Google

Zweiter Zechgenosse.

Wohl! doch haben wir an ihnen
Keine Mühe wahrgenommen!

Der Kamerad.

Mußten doch geschrieben werden! —
Sieben Hefte sind erschienen,
Und mit Manuscript zu fünfen
Ist der Freund bereit zu dienen.

Sieben andre —

Zweiter Zechgenosse.

Was, es werden
Mehr noch als ein Dutzend Hefte?

Der Kamerad.

Allerdings, mein guter Bursche!

Zweiter Zechgenosse.

Gratulire zum Geschäfte! —
Doch wann soll die Prachterzählung
Endlich denn ein Ende finden?

Der Kamerad.

Nie! — wofern er nicht den Faden
Selbst zerreißt aus höhern Gründen! —

Erster Zechgenosse.

Hübsche Regeln der Aesthetik! —
Eine lustige Geschichte
Wittr' ich hier!

Digitized by Google

Zweiter Zechgenoſſe (für ſich).

Ein Gaunerſtückchen!

Mehrere Stimmen.

Weih uns ein! Geſchwind, berichte!

Der Kamerad.

Wie ſein jetziger Verleger
Ihn gekränkt vor Jahr und Tagen
Als er, dringend angegangen,
Ihm den Vorſchuß abgeſchlagen —

Wißt ihr Alle! Galle färbte
Seine Wange gelb und gelber —
Rache ſann er! — Und zum Glücke
Bot ſich ihm der Schnöde ſelber.

Durch den „Jeſuitenzögling,“
Eine ſeiner nettſten Sachen,
Fand der Knicker ſich bewogen,
Einen Antrag ihm zu machen!

Da ſie wieder Mode waren,
Sollt' er ſchreiben „Jeſuiten“ —
Großes Werk! — Der Gute, glücklich,
Ließ ſich bitten erſt und bieten.

Bracht' ihn ganz und gar in Eifer,
Bis ihm ſeine Laune paßte!
Darauf legt er den Contract vor,
Den er mit Bedacht verfaßte.

Digitized by Google

Jener, der in einer Stimmung,
Wo man nur den Zweck beachtet,
Unterſchreibt, nachdem er flüchtig
Die Bedingungen betrachtet.

Im Contracte ſtand indeſſen,
Was für jedes Heft zu ſpenden,
Aber nicht, in wie viel Heften
Die Erzählung zu beenden!

Und es fuhr ein wunderbarer
Genius in unſern Guten!
Bosheit und gerechte Rache
Schürten ſeine Dichtergluten.

Und es reihte Heft an Heft ſich,
Bald erſchienen waren ſieben —

Zweiter Zechgenoſſe.

Meiſtentheils aus andern Büchern,
Selbſt Romanen, abgeſchrieben!

Der Kamerad.

Einerlei. Wir wiſſen Alle,
Wie wir uns behelfen müſſen,
Wenn uns eine Handlung antreibt
Zu poetiſchen Ergüſſen.

Kurz, es iſt dem Freund gelungen,
Die Conflicte ſo zu drehen
Und zu ſteigern, daß noch immer
Keine Löſung abzuſehen.

Digitized by Google

Zweiter Zechgenoſſe.

Unglückſeliger Verleger! —
Noch dazu ſind jene Frommen
In der letzten Zeit ſo ziemlich
Wieder außer Curs gekommen!

Der Kamerad.

Allerdings. Auf dieſen Umſtand,
Ueber den der Freund entzückt iſt,
Wurde mit ein Plan gegründet,
Der vielleicht ſchon jetzt geglückt iſt!

Bruder Luſtig erſcheint.

Der Kamerad.

Heiter leuchtet ſeine Stirne!
Bravo, bravo! — 's iſt gelungen!

Bruder Luſtig.

Wohl! Ein Sieger kehr' ich wieder,
Und der Feind, er iſt bezwungen!

Alles, was ich oft und glühend
Von der Nemeſis erbeten,
Alles, Freund, iſt mir geworden:
Rache hab' ich und Moneten!

Der Kamerad.

Schnell das Nähere berichte
Dieſes int'reſſanten Falles!
Alle ſind wir höchſt begierig —
Denn die Freunde wiſſen Alles.

Digitized by Google

Bruder Luſtig.

Wie das Manuſcript ich heute
Vorgelegt und kurz erkläre,
Was es bringt und wie das Ganze
Weiter nun zu führen wäre:

Zuckt der Würdige die Achſeln,
Wie's Verleger nur verſtehen,
Und mit des Verdruſſes Miene
Ruft er: „Das kann nicht geſchehen!

Lieber Freund, Sie müſſen endlich
Mit dem Ding zum Schluſſe kommen!
Das Int'reſſe für den Stoff hat
Schon bedeutend abgenommen —

Und ich würde Schaden leiden,
Und ich würde mich blamiren! —
Nein, ein Heft nur — oder zweie
Höchſtens — kann ich noch ediren."

Ruhig ſag' ich ihm dagegen:
Was ich aus dem Stoffe mache
Und wie viel ich Hefte liefre,
Beſter, das iſt meine Sache!

Ihre iſt es, Alles was ich
Noch erfinden mag und ſchreiben,
In die Druckerei zu fördern,
Zu bezahlen, zu vertreiben.

„Sind Sie klug?" — Und höhniſch blickt er
Mich ein wenig abgeſchmackt an.
Aber ich erwiedre freundlich:
„„Sehn Sie gütigſt den Contract an!""

Digitized by Google

Und er liest — und lang und länger
Wird sein Antlitz — an die Rippe,
Sichtlich, pocht ihm die Beschämung
Und ein Fluch entbebt der Lippe.

„Und Sie wollen?“ — „„Ohne Zweifel,
Was ich rechtlich kann verlangen, —
Unterm Schutze der Gesetze
Enden was ich angefangen.

Schreiben — schreiben nach der Regel,
Wie der Grundplan es erfodert,
Wie die Musen mich begeistern,
Wie die Glut des Schaffens lodert!

Herr, erwägen Sie den Stoff nur!
Welch ein Ocean von Ränken! —
Und ich muß doch gründlich strafen
Sie, die Recht und Tugend kränken!““ —

Bitter lächelnd und verlegen
Nickt der Gute mit dem Haupte.
Doch nach einer kleinen Pause
Sagt' er milder, als ich glaubte:

„Lieber Freund, Sie sind talentvoll —
Dieses Lob muß Ihnen zollen,
Wer das Glück hat, Sie zu kennen —
Sie vermögen, was Sie wollen!

Wären Sie mir wohl im Stande,
Die Geschichte so zu wenden,
Daß wir unsre Jesuiten
Mit zwei Heften doch beenden?“

Digitized by Google

Und er faßt die Hand und drückt ſie
Mir zu wiederholtenmalen.
„Sie erweiſen einen Dienſt mir
Und ich werd' ihn auch bezahlen."

„„Schwierig iſt's! — Allein dem Dichter
(Gott verzeih mir meine Sünde!)
Iſt in Wahrheit nichts unmöglich —
Und für Alles weiß er Gründe!""

„Thun Sie's — und ich will mich's etwas
Koſten laſſen! — Sie verlangen?" —
„„Wenn ich denke, wie viel Tage
Mit dem Plan mir draufgegangen!

Welche Studien ich ſeit Jahren
Schon gemacht zu dieſem Zwecke!
Welche Mühe nun mich's koſtet,
Wenn ich neue Gränzen ſtecke —

Wenn ich den Ideenvorrath
In verengte Formen zwänge
Und im kleinſten Raum das Beſte
Künſtleriſch zuſammendränge —

Wenig ſcheint mir's, wenn ich fodre,
Daß die Handlung mir entrichtet,
Was ſie für ein Dutzend Hefte
Sonſt zu geben mir verpflichtet!""

„Viel zu viel!" — „„Ich find' es billig!""
„Nicht die Hälfte kann ich bieten!" —
„„Gut, dann führ' ich meinen Plan aus!"" —
„Teufel! — Nein! — ich bin's zufrieden!" —

Digitized by Google

Der Kamerad.

Trefflich, trefflich! — viele Tage
Wird es die Geſpräche würzen!

Zweiter Zechgenoſſe.

Aber nun: die große Mühe,
Die Erzählung abzukürzen!

Bruder Luſtig.

Dieſe hat ein genialer
Einfall ſchon mir abgenommen —
Eine Lichtidee, die glücklich
Auf dem Wege mir gekommen.

In dem einen Hefte will ich
Noch auf's Höchſte die Verbrechen
Steigern, um ſie dann im letzten
Grauſig Schlag auf Schlag zu rächen.

Ja, die Nemeſis, ich will ſie
Schrecklich dießmal walten laſſen!
Und erſchüttert ſoll der Leſer
Tugend lieben, Sünde haſſen! —

Gnädig bleiben uns die Muſen
Und die Dichtkunſt, ſie florire! —
Hurtig, Wirthin: eine Bowle
Ananas! — ich regalire!

———

Digitized by Google

27.

Der Kamerad.

Ei, mein Freund, warum ſo finſter?
Kam dir etwas in die Queere?
Welch ein Blick das! — Deinem Namen
Machſt du heute wenig Ehre.

Bruder Luſtig.

Ach, da lieh mir einer dreißig
Thaler, 's iſt ein Jährchen eben,
Und nun will der Kerl, ich ſoll ſie
Heut durchaus ihm wiedergeben.

Der Kamerad.

'S iſt doch in der That empörend!
Wenn ſie ſo tyranniſch werden,
Dieſe Herrn, wie ſoll ein braver
Burſche noch gedeih'n auf Erden?

Bruder Luſtig.

Du haſt Recht! Ich hatt' ein Drittel
Heute wirklich mitgenommen;
Doch zur Strafe ſeiner Grobheit
Soll auch das er nicht bekommen.

Der Kamerad.

Brav gehandelt! — Doch wie meinſt du?
Eben ſchlägt es halber Viere.
Wollen wir ein Stündchen plaudern?
Gehen wir zu gutem Biere?

Digitized by Google

Bruder Luſtig.

Nein, mein Freund. Da dieſe Zehne
Doch ſo gut ſind wie gefunden,
Schaffen wir bei Rüdesheimer
Heut uns wahrhaft ſchöne Stunden.

28.

Einen Thaler ſah ich endlich
Wieder in der Rechten blinken
Und ich wollt' ihn ohne Zögern
In dem beſten Wein vertrinken.

Denn dem Wirth gefiel's, bedenklich
Eine Weile ſtehn zu bleiben,
Als ich jüngſt noch einige Flaſchen
Ihn gebeten aufzuſchreiben.

Mußte wirklich mich entſchließen,
Was ich heute trinken wollte,
Zu bezahlen, wenn mir nicht ein
Herbes Nein erblühen ſollte.

Wie ich eile, zu gewinnen,
Was ich inniglich begehre,
Kommt mir eben ein bekannter
Armer Teufel in die Queere.

Und ich frage, wie's ihm gehe.
Er erwiedert: „Miſerabel!
Hab' ein halbes Dutzend Kinder,
Aber nichts für ihren Schnabel.

Digitized by Google

Wenn mir heute nicht der Himmel
Einen guten Menſchen ſendet,
Weiß ich nicht, wie dieſe Woche
Für die armen Würmer endet."

Ernſt vernahm ich dieſe Rede,
Und gerührt in meinem Herzen
Fühlt' ich mich in einer Klemme,
Wahrlich, voller Seelenſchmerzen.

Dieſer Hoffnung, wie gewährt' ich
Mit Vergnügen ihr Erfüllung!
Doch der Durſt, er iſt vorhanden
Und er fordert ſeine Stillung.

Beide Wünſche ſind berechtigt;
Und für welchen zwiſchen beiden
Soll ich mit gerührter Seele,
Trockner Kehle mich entſcheiden?

Ich erwog ſie nach einander,
Ich bedachte und ich kämpfte,
Bis ich meinen innern Aufruhr
Feſt mit dem Entſchluſſe dämpfte:

„Dieſem Armen ſei geholfen,
Seine Noth, ſie ſei vergeſſen
Heute, morgen, übermorgen —
Und die Kinder ſollen eſſen.

Darum aber ſoll mit nichten
Ungelabt die Kehle bleiben!
Eſſen jene, will ich trinken,
Und der Wirth ſoll wieder ſchreiben.

Digitized by Google

Das Bewußtſein edeln Handelns,
Geben wird es mir die Stärke,
Daß ich muthig, unerſchüttert
Wieder ſchreiten kann zum Werke.

Das Bewußtſein edeln Handelns,
Mir ein Anſehn wird es geben,
Daß ſie dort, mich zu bedienen,
Mit erneutem Eifer ſtreben."

Führt' es aus, und heiter ſah ich
Alles in Erfüllung gehen:
Unſerm Wirthe war's unmöglich,
Meinem Wort zu widerſtehen.

Nie in meinem ganzen Leben
Hat mir ſo der Wein gemundet!
Und fürwahr den beſten Ausweg
Hat mein gutes Herz erkundet.

29.

Der Reiche macht aus ſeinem Schatz
Ein Kunſtwerk, ein Gebäude,
Das er zu fördern iſt beſtrebt
Mit Fleiß nach jeder Seite.

Was man dazu gebrauchen kann,
Das ſpendet man nicht gerne!
Drum bleibet juſt dem Reichen oft
Der Ruhm des Gebens ferne.

Digitized by Google

Der Arme lebt von Tag zu Tag,
Er kann ſich nichts erwerben,
Deßwegen iſt bei ihm auch nichts
Zu ſtören, zu verderben.

Bekommt er was, ſo iſt es ſein
Und braucht ihn nicht zu reuen;
Er kann damit nach Herzensluſt
Des Bruders Herz erfreuen.

Verſchenkt er's, hat er morgen nichts,
Behält er's, übermorgen.
Drum ſtreut er's hin und morgen wird
Für ihn das Schickſal ſorgen.

Beſonders iſt's, wie ich bemerkt,
Der allerletzte Gulden,
Den man in ſeiner Taſche kann
In keinem Falle dulden.

Es iſt, als könnt' unmöglich er
Beſiegen das Verlangen
Nach ſeiner lieben Brüder Schaar,
Die ihm vorangegangen.

Und will man ihn vergeuden nicht
In Speiſen und Getränken,
Will man ſich ſelber nicht erfreun —
So muß man ihn verſchenken.

Digitized by Google

30.

Daß es nicht ſelten mir paſſirt,
Das wieder zu verſchenken,
Was ich empfangen hier und dort,
Wer will es mir verdenken?

Ich ſehe für mein Leben gern
Von Herzen frohe Mienen!
Und wenn ich ſchenkte, ſind ſie mir
Noch immer ſo erſchienen.

31.

Das Geben, Freund, das weiß ich auch,
Iſt ſeliger als Nehmen.
Doch haſt du nichts, ſo mußt du wohl
Zum Nehmen dich bequemen.

32.

Jüngſt, nach vielen Jahren, traf ich
Einen Schulkamraden wieder,
Und an alte luſtige Streiche
Mahnt' ich ihn und alte Lieder.

Digitized by Google

War der einſt fidele Burſche
Unterdeſſen fromm geworden,
Ja, ſogar der Schlimmſten einer
In dem Obſcuranten-Orden.

Denn nachdem er ſtill vernommen
Meine fröhlichen Ergüſſe,
Wollt' er mir beweiſen, daß ich
So zur Hölle fahren müſſe!

Großer Gott, wie war er häßlich
In dem abgeſchmackten Eifer!
In dem Auge trübe Gluten,
Auf der Lippe Schaum und Geifer.

Endlich ſagt' ich ihm gelaſſen:
„Lieber Burſche, jedem ſeinen
Und geläuterten Geſchmacke
Mußt du widerlich erſcheinen.

Dennoch, weil du es im Grunde
Redlich meinſt bei deinem Haſſen,
Wird dich Gott, der gnadenreiche,
In den Himmel kommen laſſen.

Werden aber ſolche Schuhu's
Nicht ein Raub der alten Schlange,
Dann, mein Freund, iſt mir für einen
Luſtigen Vogel gar nicht bange!"

Digitized by Google

33.

Wer lachen kann, soll lachen
Und andre lachen machen.
Den Lacher, nie verschlingt ihn
Der Langenweile Rachen,
Worin wir leicht verfallen
Dem alten, bösen Drachen.
Dagegen wird Vergnügen
Auch Lieb' in uns entfachen
Und Huld, ein Ruhm den Starken
Und ein Gewinn den Schwachen.
Die Freude, sie verschönt uns,
Daß Engel uns bewachen
Und leicht, in gutem Winde
Hinfährt des Lebens Nachen.
Kurz, diese Gottesgabe
Ist gut zu tausend Sachen!

34.

Der Kamerad.

Auf, Bruder, wirf dich schleunig
In deinen besten Anzug,
Heut fahren wir zum See hin
Gleich mit dem ersten Bahnzug!

Bruder Lustig.

Nein, heute nicht, mein Guter,
Laß ab in mich zu dringen!
Den Tag hab' ich beschlossen
In Arbeit zuzubringen.

Digitized by Google

Ich kann ja doch nicht jenen,
Die mir geneigteſt borgen,
Es ganz allein belaſſen,
Für mein Beſtehn zu ſorgen!

35.

Ja, ja, 's iſt wirklich mangelhaft
Das Daſein auf der Erde!
Kein Stand und keine Eigenſchaft,
Worin man nicht entbehrte.

Biſt du ein Künſtler, mußt du ſehn,
Wie Andre Schlachten wagen,
Hervor daraus als Sieger gehn
Und Alles überragen.

Suchſt du als Handelsmann das Glück,
Das regem Geiſt gebühret,
So dichteſt du kein Bühnenſtück,
Das uns zu Thränen rühret.

Bleibſt du zu Hauſe, fromm und ſchlicht,
Und widmeſt dich dem Fleiße,
So haſt du das Vergnügen nicht
Der wechſelvollen Reiſe.

Verweilſt du in Venetia,
Kann dich Paris nicht laben;
Und gehſt du nach Amerika,
So biſt du nicht in Schwaben.

Digitized by Google

Beſiehſt du alles weit und breit,
Zu wandern nur befliſſen,
So wird man die Gelehrſamkeit
Dafür an dir vermiſſen.

Willſt du als muntrer Junggeſell
Der Freiheit Luſt genießen,
So kann dir nicht der Freudenquell
Des Eheſtandes fließen.

So wird ſich ſtets, wenn Eines dein,
Das Andre dir entwinden.
Da mag der Henker glücklich ſein
Und ſich befriedigt finden!

36.

Im Schwunge meiner Jugend hatt' ich
Der Freuden viel, der Sorgen wenig.
O Luſt! Nicht hätt' ich tauſchen mögen
In jener Zeit mit einem König.

Jetzt, wo der Geiſt mir etwas luftig,
Die Güter dieſer Welt dagegen
Höchſt inhaltsvoll erſcheinen — — ließ ich
Am Ende mich dazu bewegen.

Digitized by Google

37.

Der Kamerad.

Aber Freundchen, welche Miene!
Sag, wohin iſt deiner hohen
Stirne Glanz, wohin dein Lächeln
Voller Schelmerei geflohen?

Kommſt mir grade vor, wie Einer,
Den die Sünden ſeiner Jugend
Endlich reun und der ſo eben
Den Entſchluß gefaßt der Tugend.

Welche feierliche Würde,
Zu frappiren einen Blinden! —
Kann mich wahrlich nicht enthalten,
Höchſt ergötzlich dich zu finden!

Bruder Luſtig.

Lache nur! Ich aber habe
In den allerſchönſten Stunden
Nach ſo viel verlornen Jahren
Reines — wahres Glück gefunden.

38.

Die, Bruder, liebt mich ernſtlich,
Ihr Herzchen iſt verloren!
Sie hat, es iſt kein Zweifel,
Vor allen mich erkoren.

Digitized by Google

Ich merk's an ihren Grüßen,
Ich merk's an ihren Blicken,
An ihres Mundes Lächeln,
An ihren Händedrücken.

Und dürfte nun ein Edler
So holdem Wunsch sich weigern?
Pflicht ist es, meine Neigung
Zur höchsten Glut zu steigern!

39.

O Freund, wie bin ich selig!
Ich habe dir gebeichtet,
Nichts weiter drum verhehl' ich.

Wie viel ihr auch erreichtet,
Ihr irrt unwiderstehlich,
Wenn Lieb' euch nicht erleuchtet.

Zum erstenmal im Leben
Bin einer süßen Schönen
In Treuen ich ergeben.

Mit welchen Schmeicheltönen,
Mit welchem holden Streben
Heilt aber sie mein Sehnen!

Wie trachtet sie voll Güte
Nur daß sie mich erfreue!
Wie lohnt die Liebesglühte

Digitized by Google

nen Eid, daß sie nur mich beglücke!
os nur zu denken, macht' ihr Grausen —
o schien es wirklich! — und es waren Flausen! —
Vor solcher Falschheit in den Staub dich bücke!

Ein braver Kerl ist stets bei euch verloren!
Ihr heuchelt schön und drum unwiderstehlich
Und werdet schöner nur in frohem Lügen.

Doch habt ihr überzeugend erst geschworen,
Dann, welche glühende Begierde, schmählich
Den Thoren, der euch glaubte, zu betrügen!

46.

Du guter Bursche, du traust dem Wort,
Als könnte sie dir nicht lügen?
Auch gegen den eigenen Vorsatz wird
Die Falsche dich betrügen.

'S ist ihre Natur, 's ist ihr Talent,
Dir eine Nase zu drehen,
Und auch ihr größtes Vergnügen zugleich:
Wie könnte sie widerstehen?

47.

Für Schmetterlinge Blumen,
Zu lohnen ihren Flug,
Für die Kokette Männer,
Sie finden sich genug.

Digitized by Google

Nachwort.

So ergings dem Bruder Luſtig
In dem neunzehnten Jahrhundert!
Jeder wird ſein Loos bedauern,
Der den heitern Geiſt bewundert.

Was ſo großes, großes Unheil
In der Welt ſchon angerichtet:
Blinde Liebe, blinder Glaube
Hat des Guten Glück vernichtet.

Jene liſtige Sirene,
Die zuerſt ihn ausgezogen,
Hat den armen Burſchen endlich
Ohne Scham und Scheu betrogen.

Seine Wuth war ohne Grenzen
In dem erſten Augenblicke!
Später trug er melancholiſch
Und ergeben ſein Geſchicke.

Digitized by Google

Aber seine gute Laune
Hat er nimmermehr gefunden,
Und nach seinem jüngsten Liede
War auf einmal er verschwunden.

In dem letzten halben Jahre
Hatt' ich wieder ihn getroffen,
Und ich kannte seiner Seele
Glück und Liebe, Furcht und Hoffen.

Er gehörte zu den Herzen,
Die sich, lusterfüllt, im Leben
Noch bei weitem liebenswerther,
Als in ihren Reimen geben.

Drum ist mir sein Herzeleid auch
Und die Flucht aus unsern Hallen
Viel betrübender gewesen,
Als den andern Freunden allen.

Und bei wem und wo ich immer
Mich nach ihm erkunden wollen,
Nichts erfuhr ich von dem Guten:
Bruder Lustig war verschollen. — —

Jahre waren hingeschwunden,
Als mich eine kleine Reise
In ein gutes Städtchen führte,
Schlicht gebaut nach alter Weise.

Schlendre durch die einz'ge Straße,
Kirche, Rathhaus anzuschauen,
Und auf einmal — ist es möglich?
Darf ich meinen Augen trauen?

Digitized by Google

Ja, es ist der Bruder Lustig! —
O mit wie geschwinden Füßen
Eilt' ich meinem Freund entgegen,
Um ihn jubelnd zu begrüßen.

Herzlich dankt' er, doch ein wenig
Auch verlegen, will mir scheinen.
Und ich rief: „Nun, alter Schalk du,
Bist du wieder auf den Beinen?

Treibst du hier dein Schelmenhandwerk
Ohne Concurrenz, im Stillen?" —
Und erschreckt von diesen Worten
Rief er: „Schweig, um Gotteswillen!

Nichts von jenen alten Zeiten,
Nichts von jenen tollen Schwänken!
Ach, mein Freund, an diese Dinge
Darf ich nimmermehr gedenken."

„Wie?" entgegnet' ich verwundert.
„Doch — was ist aus dir geworden?
Welch ein Anzug! — Aktenbündel! —
Bist du treulos unserm Orden?"

Stille war er augenscheinlich
Eines innern Kampfes Beute.
Dann jedoch mit Würde sagt' er:
„Freund, du bist mein Gast für heute!

Auf ein reiches Mittagessen
Mußt du allerdings verzichten —
Hausmannskost! — Wie mir's ergangen,
Will ich auf dem Weg berichten."

Digitized by Google

Was erfuhr ich? Gegenwärtig
Scheint mir Alles noch ein Mährchen!
Doch ich will es euch erzählen,
Treulich Alles auf ein Härchen.

Wie der arme Bruder Luſtig
Unſern heitern Kreis geflohen,
Spöttereien zu entgehen,
Die ihn trafen, die ihm drohen,

Und die frevelhafte Dirne,
Die ſein treues Herz zerriſſen,
Jede neue Reiſeſtunde
Weiter hinter ſich zu wiſſen:

War ein Onkel ſo gefällig,
In dem Städtchen hier zu ſterben,
Vorher aber zu bedenken
Den Gemüthlichſten der Erben.

Wie ſich ſtaunend ſeine Blicke
An der Göttermeldung weiden!
Wie ſie fliehen, die vergebens
Sonſt bekämpften Seelenleiden!

Als er kam, um ſich zu ſtellen,
Seinen Namen anzugeben,
Einen Vetter lernt' er kennen
Und ſein Töchterlein daneben.

Zwanzig Jahre hatte dieſe,
War im Hauſe raſch und tüchtig,
Hübſch, nicht eben ſehr gebildet,
Dafür aber ſtreng und züchtig.

Digitized by Google

Reize waren es, nach denen
Früher er nicht ſehr begehrte,
Die er aber nach dem Unfall
Um ſo inniger verehrte.

Immer war ſein Herz ein weiches!
Und der alte, durchgeſiebte
Bruder Luſtig mußt' erleben,
Daß er ſich im Ernſt verliebte!

Doch wie ſoll er ſeinen Vetter,
Wie ſein herbes Kind gewinnen?
Und wie kann er ohne Sorgen
Beide zu erobern ſinnen?

Nahm die Hälfte von der Erbſchaft,
Einen Sack mit neuen Gulden,
Und mit wiederholten Seufzern
Zahlt' er heimlich ſeine Schulden.

Wie die Gelder jetzt nach allen
Seiten in die Ferne ziehen!
Viele haben unſerm Guten,
Aber keiner viel geliehen.

Eben war ein Aemtchen ledig,
Das mit Schreiben, Regiſtriren
Seinen Mann zur Noth ernähret;
Er verſtand's zu acquiriren.

Und im Rauſche ſeiner Tugend,
Die das ganze Städtchen billigt,
Wirbt er um die Hand der Schönen,
Und die Hand — ſie wird bewilligt! — —

Digitized by Google

Schweigend hört' ich die Geſchichte,
Melancholiſch und beklommen.
Da, mit rührender Beſchämung,
Hat er meine Hand genommen.

Und der Gute ſagt: „Mein Bruder!
Denke dich in meine Lage!
Konnt' ich Vagabunde bleiben
Bis in meine alten Tage?

Alles muß ein Ende nehmen,
Und zumal die Liebeſiechen
Müſſen endlich in ſich gehend
Gleich den Andern unterkriechen.

Doch, mein Freund, nun bitt' ich Eines!
Brav iſt meine Frau von Herzen,
Aber manches ihr zuwider:
Laß das Necken und das Scherzen!"

„Gut!" — Wir traten in das Zimmer,
Das die Frau gerade fegte,
Weil ein Kind von wenig-Wochen
Etwas in den Weg ihr legte.

Als ich glücklich mich erkläret,
Die Verehrte zu begrüßen,
Strebte ſie mit einem Lächeln
Ihren Ausdruck zu verſüßen.

Aber hinter dieſem Lächeln
Sah ich eine Röthe ſcheinen,
Daß ich über unſres Wackern
Eheſtellung war im Reinen.

Digitized by Google

Zu der Mahlzeit ließ er muthig
Eine Flasche Rheinwein holen.
Aber sein Benehmen hat ihm
Rasch ein Funkelblick befohlen.

Und er schenkte mir ein Gläschen.
„Trinke, Bruder, mit Behagen!
Ich — ich halte mich an's Wasser,
Das ich besser kann vertragen."

Sah ihn heiter an und wollte
Rufen: „Dieser Spaß ist prächtig!"
Doch ich schwieg; denn die Gestrenge
Sah herüber sehr verdächtig.

Um die Knickerin zu strafen,
Leert' ich selbst die ganze Flasche,
Unbekümmert, wie sie zürne,
Wie sie hinterdrein mich wasche.

Von dem braven Wein befeuert,
Hab' ich mich sogar erdreistet
Ihr ein Stückchen zu erzählen,
Welches einst der Freund geleistet.

Doch da sah ich den Gesellen
Plötzlich weiß wie Kreide werden.
Ungesehen, mir verständlich
Macht' er ängstliche Geberden.

Ihr begreift, daß dieser Schrecken
Meine gute Seele rührte.
Sagte schließlich, daß ich selber
Jenen tollen Streich vollführte.

Digitized by Google

Ihre Miene ſchien zu künden:
Dieſer werde mir geſtohlen!
Und ſo hab' ich endlich dankend
Der Familie mich empfohlen. — —

Bruder Luſtig ein Philiſter!
Ein getreuer Ehemann,
Vom Pantoffel eingeſchüchtert! —
Das begreife, wer da kann!

Doch ſo iſt's; in unſern Tagen
Jeder Narre will beſtehn
Und in reizender Verſchwendung
Keiner mehr zu Grunde gehn.

Ohne Kühnheit ſind die Menſchen,
Und der Nutzen iſt ihr Gott;
Knechtiſch auf umzäunten Pfaden
Laufen ſie gewohnten Trott.

Nun bedarf der arme Teufel
Wegen ew'ger Seligkeit
Keines genialen Einfalls! —
O wie ſchlecht iſt dieſe Zeit!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durch Nacht zum Licht.

Die Leiden kehren wieder
Und wieder tönen Lieder,
Doch tiefer alle sind sie nun.
Der Drang ist nicht zu stillen! —
In liebend edlem Willen
Kann einzig deine Seele ruhn.

Reue.

Wie süß der Ton der Zither erklingt
Am nebligen Morgen!
Er weckt in mir ein Sehnen nach Glück
Und lieblichen Sorgen.

Des Lebens holde Freuden, sie stehn
So licht vor dem Herzen!
Da denk' ich der geschwundenen Zeit
Mit Trauer und Schmerzen.

So wenig Stellen auf weitem Gebiet,
Die freundlich mir lachen! —
Ich hätte können glücklicher sein —
Und glücklicher machen.

Digitized by Google

Zu spät!

Als ein Gottesspruch den Menschen
In die trübe Welt verbannte,
Wie er, ach, des Paradieses
Wunderschönheit nun erkannte!

Wie vermöcht' er's nun zu lieben,
Zu verehren, zu genießen!
Welche lichten Wonnen sollten
Tiefbewußt im Herzen fließen!

Doch die That, die ihn erleuchtet,
Ist dieselbe That gerade,
Welche das Verbannungsurtheil
Hergezogen ohne Gnade.

Hin ist hin. Und nur Erinnrung
Kann den Armen schmerzend letzen,
Nur in flücht'gem Traum zuweilen
Kann er sich zurückversetzen.

Frühlingstraum.

Ein neuer holder Frühlingstraum!
Wie Feld und Wald ertönen!
Verjüngte Luft im heitern Raum,
Im Herzen altes Sehnen.

Wie hab' ich, ach, schon oft verlangt
In liebevollem Hoffen,
Nach der Erfüllung Heil gebangt,
Und ist nicht eingetroffen.

Digitized by Google

Natur ſo reich an Fröhlichkeit
In Klängen und in Farben!
Und mich erfüllt mit tiefem Leid
Das ſtets erneute Darben.

Mir iſt, als ſäh' ich Alles fliehn,
Das Glück in Nichts verwehen
Und ſelbſt die Hoffnung weiterziehn
Auf Nimmerwiederſehen.

Die rechte Zeit.

Die tiefſte Wehmuth faßt dich nur
An wunderſchönen Tagen,
Wann hingeſchmolzen die Natur
In ſeliges Behagen.

Hat ihr den farbenhellen Schein
Des Winters Macht genommen,
Dann füllt dein Herz der Wunſch allein,
Daß Licht und Leben kommen.

Doch wenn dein Aug' die Freuden ſchaut,
Die alle Welt erquicken,
Wie ſich das höchſte Glück erbaut
Vor träumeriſchen Blicken!

Wie ſich in deinem Herzen tief
Nach ihm die Luſt erhebet,
Die Sehnſucht, die ſo ruhig ſchlief,
In heißem Drang erbebet!

Digitized by Google

Und fühlst du dann in deinem Sinn,
Daß alles Glück dir fehle, —
Dann siehst auf Lenzesglück du hin
Mit trauervoller Seele.

Unterschied.

Wie schwer und herzbedrückend ist
Des Mannes Traurigkeit!
Wie schmerzlicher, unendlicher
Als die der Jugendzeit!

Dem Jüngling zieht ein dunkles Weh
Im Sturme durch die Brust.
Des Mannes Herz bewahrt die Pein
Und leidet sie bewußt.

Zu mildern seine Bangigkeit
Ist nicht die Hoffnung da,
Weil er von ihrem Scheine sich
Zu oft betrogen sah.

Geflohn ist ja die schöne Zeit,
Die schlimme kommt heran,
Wo an Verlust Verlust sich reiht
Auf abgesenkter Bahn.

Und wenn dem feuchten jungen Aug'
Ein Schleier deckt die Welt,
Beraubt der Thräne starrt der Mann
Auf ihr verödet Feld.

Digitized by Google

Resignation.

Was du gedacht, empfunden
In lebensfrohen Stunden,
Iſt für den Kranken nicht mehr da.
Du kannſt es nicht mehr faſſen,
Es hat dich ganz verlaſſen,
Was einſt dir Liebliches geſchah!

Von Hemmung ſtets betroffen
Vermagſt du noch zu hoffen,
Als harrte deiner ein Beruf?
Wenn dich Natur nun eben
Zu nichts als nur die Gräben
Gleich Andern auszufüllen ſchuf?

Wie mancher iſt geſcheitert,
Dem ſich die Bruſt erweitert
In Ruhmes feurigem Begehr!
Zu keinem Ziel gekommen
Ward er hinweggenommen —
Und dünkſt du beſſer dich als er?

Ob's dich auch ganz verdüſtert,
Horch, was der Dämon flüſtert:
„Auf einen kommt's mit nichten an.
Und wärſt du nie geboren,
Was wäre da verloren?
Es füllen Andre ſchon die Bahn.“

Was könnte dir gelingen,
Was könnteſt du bezwingen,
Wenn du geſund und unbedrückt?

Digitized by Google

Wenn ſelig du nach Oben
Durch holden Bund gehoben
Erführeſt, was der Freude glückt!

Nun ſchwand dir in Entſagen
In Leiden und in Klagen
Die Zeit der ſchönſten Jugendkraft.
Erzürnter Muth darüber
An Tagen trüb und trüber
Hat dir die letzte weggerafft.

Sollſt du die Welt ergetzen,
Sollſt du die Geiſter letzen
Mit dem, was unter ſchwerer Laſt,
In ſchmerzlicher Bedrängniß
Und tiefer Seelenbängniß
Du lauernd nur erſchlichen haſt?

Bedenke, wie bis heute
Niemals zu ſtolzer Beute
Das Glück dir hold und günſtig war.
Entſage drum bei Zeiten,
Dir Frieden zu bereiten —
Entſage ſtill und ganz und gar.

Die Phantaſie.

O gönnt dem Dichter das Entzücken,
Wenn Phantaſie ſo himmliſch lacht!
Sie iſt nicht da nur zu beglücken,
Sie dienet einer höhern Macht.

Digitized by Google

Hat er im Leben sich vergangen,
Tritt sie als Rächerin hervor;
Wie der Gorgone Haupt mit Schlangen
Hält sie vor ihm die Schuld empor.

Die Lust zu strafen und zu quälen,
Sie steigert sich in ihr zur Wuth,
Und was er je nur mochte fehlen,
Sie ruft es her in Flammenglut.

O wohl ihm, wenn sie dieses Dranges
Gesättigt endlich müde wird
Und durch die Gottheit des Gesanges
Zur Segens-Eumenide wird!

An die Muse.

Als ich jugendmuthig strebte,
Gabst du freundlich mir die Kraft,
Auszusingen, was ich lebte,
Meine Lust und Leidenschaft.

Deine Himmelsgabe mehrte
Jedes holderlebte Glück,
Und es strahlte das verklärte
Wonniger von ihr zurück.

Wandelnd seine Huld in Hassen
Mit verhülltem Angesicht
Hat das Glück mich ganz verlassen,
Aber du, Erhabne, nicht.

Digitized by Google

Nein, du biſt mir treu geblieben,
Wahrteſt mir ein Mutterherz,
Und wie Freude ſonſt und Lieben,
So verklärſt du meinen Schmerz.

Bringſt dem Leiden und dem Sehnen
Und der Selbſtbeſchuldigung
Tiefer Klage, ſüßer Thränen
Wunderbare Linderung.

Zauberſt mir zu neuem Streben
Goldnes Ziel vor meinen Blick,
Möchteſt völlig mich erheben
Ueber alles Mißgeſchick.

Dank, o Dank für dieſe Güte,
Tröſterin in Noth und Schuld!
Niemals fühlt' ich im Gemüthe
Tiefer deine Himmelshuld.

Der beſte Troſt.

Wenn dir das Leben tief das Herz beklemmt,
Nicht weil die Freude, weil die Pflicht es hemmt;
Wenn zagend jede Hoffnung dir entweicht,
Da deine Sehnſucht nie das Ziel erreicht;
Wenn Sorge, wenn Verzweiflung dich erfaßt
Und dich zu Boden drückt der Schmerzen Laſt —
Dann möge frei der Strom der Klage fließen,
Die Ruhe nach dem Sturme dir erſprießen!

Digitized by Google

Wenn aber deine Seele dann bedenkt,
Daß Alles hier auf Erden ihr geſchenkt;
Wenn prüfend Ueberzeugung ſie gewann,
Daß keine Forderung ſie ſtellen kann;
Ja, wenn ſie fühlet, daß ſo manche Schuld
Sich zwiſchen ſie drängt und des Glückes Huld —
Dann wird ſie ſich am doch Gegönnten freuen
Und gegen Gott des Kindes Dank erneuen.

Erinnre Dich!

Mit Sehnſucht wünſcheſt du das Glück herbei,
Du zürneſt, daß es nicht gekommen ſei? —

Giebt's etwas Schöneres als Männlichkeit,
Mit Ungemach und Noth im edeln Streit?

Giebt's etwas Schöneres als heitern Blick,
Umflutet von Verluſt und Mißgeſchick?

Als Vorwärtsdringen auf gehemmter Bahn
Zum Ehrenpreis beſtrittnen Siegs hinan?

Iſt's nicht die Frucht, mit kühnem Muth gepflückt,
Die tiefer als geſchenkte dich beglückt?

Ja, ließ nicht Gott ſelbſt dieſe Welt entſtehn,
Um männlich kämpfen gegen Noth zu ſehn —

Und dem Geſchaffenen als höchſten Ruhm
Zu gönnen ſelbſterrungnes Eigenthum? —

Drum nutz dein Leid und preiſe Gott dazu:
Wär' es nicht da, drum bitten müßteſt du!

Digitized by Google

Menschlich.

Ich hab' Geduld und Willenskraft
So schön gelobt —
Nun faßt mich selbst die Leidenschaft
Und schwillt und tobt!

Wohl! Doch ich sang euch jenes Lied
Im Hochgefühl,
Und, leider, solcher Schwung entflieht
Im Weltgewühl.

Wir trinken mit erneutem Zug
Vom Sinnenborn,
Und leidend thun wir uns genug
In Klag' und Zorn.

Der Mensch ist eben nicht gemacht,
Nur stark zu sein!
Wie weit er es darin gebracht,
Er stellt es ein.

Ein Mühn ist Tugend, das bedenkt, —
Ist eine Pflicht! —
Und wer, der lang sich angestrengt,
Ermattet nicht?

Doch Fehlen ist von tiefem Drang
Empfohlen uns,
Und wir in seinem freien Gang
Erholen uns!

Digitized by Google

Noch einmal.

Du forderst Güter, dir versagt,
Du murrst in bitterm Grollen
Und deine ganze Seele klagt,
Daß sie nicht kommen wollen!

Das macht, Geduldverlassner, dich
Unglücklich und die Deinen,
Läßt dich in Schwäche widerlich,
Des Leides werth erscheinen.

Sei stark und trage dein Geschick
In muthiger Entbehrung,
Gebrauch es mit erhobnem Blick
Zu männlicher Bewährung.

Das macht die Seele frei und froh
In Handeln und Betrachtung,
Und andre Brave zollen so
Dir Mitgefühl und Achtung.

Der innern Kraft, dem edeln Muth,
Dem Streben in Genügen
Muß endlich auch das äußre Gut
Und muß die Welt sich fügen.

Erfüllung naht gerade dann
Und will dir Alles gönnen,
Wenn du, der heiterstarke Mann,
Sie hättest missen können.

Digitized by Google

Auskunft.

Wie regen in dem Menſchen ſich
So mannigfache Triebe!
Zu nützen ſchöne Zeit der Kraft
In Lebensluſt und Liebe.

Den guten Freunden und ſich ſelbſt,
Den friſchen Herzen allen,
Den Weiſen und Verſtändigen —
Dem Himmel zu gefallen!

Da ſieht er oft, daß dort gefehlt,
Was glücklich hier getroffen;
Und daß er hier erfüllte zwar,
Dort aber trog ein Hoffen.

Und ſeines Handelns Widerſpiel,
Tief müßt' es ihn verwirren,
Bedächt' er nicht in ſeinem Sinn
Bei viel erneutem Irren:

Daß ja die Welt, daß noch viel mehr
Der Himmel kann im Leben —
Und daß er ſich am Ende wohl
Auch ſelber kann vergeben!

Humor.

Man kann nicht immerwährend
In dumpfem Brüten zagen
Und Alles tragiſch nehmen
Und Leid und Kummer tragen!

Digitized by Google

Humor erhebt uns wieder
Zu freundlichem Geſichte,
Das Allerſchlimmſte zeigend
In neckiſch heiterm Lichte.

Ganz recht! Es mag das Leben
Mir wieder blühn und lachen! —
Wer wird in dieſer Welt auch
Aus Allem ſo viel machen?

Die Zeit.

Lob ſei der Zeit und ihrer Wunderkraft!
Die Zeit bringt Roſen und es wird dem Saft
Der Traube Süßigkeit mit ihr zu Theil,
Sie bringt dem Müden Ruh, dem Kranken Heil.
Was du mit Eifermuth umſonſt bekämpft,
Die Zeit iſt's, die es niederwirft und dämpft.
Des Geiſtes Herrſchaft und die Heiterkeit,
Nach denen du vergebens rangſt im Leid,
Im Sturm der Leidenſchaft, ſie kommen dir
Von ſelber mit der Zeit und frommen dir.
Im tiefſten Abgrund, wo zu Tod erſchreckt
Dein Auge keinen Ausweg mehr entdeckt
Und Hülfe nicht erkundet ringsumher,
Empfängſt du Stund' um Stunde mehr und mehr
Die Stärke, die ſich endlich wagt hervor
Und muthig wieder klimmt zum Tag empor.
Wie langſam auch Geneſung naht, ſie naht,
Unglaubliches wird mit der Zeit zur That,

Digitized by Google

Denn alle Kraft iſt nicht ſo ſtark im Streit,
Vernunft iſt nicht ſo mächtig wie die Zeit.
Getroſt darum, o Menſch, und zage nicht,
Aufringe dich vertrauensvoll zum Licht!
Wenn auch nicht Alles — unerwartet viel
Iſt für Beharrlichkeit geſpart am Ziel.

Das Glück.

Fortuna, Lieber, iſt ein Weib,
Hat ihren eignen Willen.
Mit freiem Sinn und ſtolzem Leib
Dient ſie nur ihren Grillen.

Wenn ſie von dir Befehl erhält,
Beſucht ſie dich mit nichten,
Und einzig, wenn es ihr gefällt,
Belohnt ſie dein Verzichten.

Darum beſtimm' ihr keine Zeit,
In der ſie nahen müſſe,
Denn ſonſt gewinnſt du Herzeleid
Und mancherlei Verdrüſſe.

Drum zähle nimmermehr auf ſie,
Wenn du ſie nur geladen,
Und auf ihr Kommen baue nie,
Sonſt haſt du Noth und Schaden.

Beſcheiden mußt du huldigen
Und nichts zu wollen ſcheinen,
Und jeden Fehl entſchuldigen,
Den großen wie den kleinen.

Digitized by Google

Du mußt in ſchmeichelndem Reſpekt
Um ihre Gnade werben,
Für ſie, die dich betrübt und neckt,
Mit Freuden wollen ſterben.

Daneben aber gieb ihr Grund,
Geneigt an dich zu denken.
Daneben reize Herz und Mund,
Dich gütig zu beſchenken.

Daneben eifernd weck' in ihr
Den Willen der Belohnung,
Und ebne ſtill von ihr zu dir
Den Weg in deine Wohnung.

Zuletzt, gelockt, erſcheint ſie doch
Zu ſeliger Erhaſchung,
Und mit Erfüllung bringt ſie noch
Die Luſt der Ueberraſchung.

Dem Philiſter.

Wie ſollt' ich nicht vertrauen
Und haben leichtes Blut,
Nicht in die Zukunft ſchauen
Mit fröhlich gutem Muth?

Bin ich ja nicht ein Feigling
Und leeres Herz dazu,
Nicht an Verſtand ein Säugling,
Ein Wickelkind, wie du!

Digitized by Google

Nein, ſondern tiefbefriedet
Durch ſchöpferiſchen Geiſt,
Der mir das Gute bietet,
Das Beſte mir verheißt.

Ein Dialog.

Der Gekränkte.

Wie geht es doch in dieſer Welt
So abgeſchmackt verkehrt!
Der Wicht, er wird vorangeſtellt,
Gehoben und geehrt.
Und während ſich der Tüchtige
Abringen muß und quälen,
Da ſehn wir geiſtig Nichtige
Gedeihen, ja befehlen!

Der Erfahrene.

So iſt es recht, ſo muß es ſein!
Der Mann von Herz und Kopf
Iſt reich und groß in ſich allein,
Und winzig iſt der Tropf.
Geboren für den Schlendrian,
Fürwahr, der ewig Seichte,
Er wäre gar zu ſchlecht daran,
Wenn er auch nichts erreichte!

Der Gekränkte.

Nicht übel!

Digitized by Google

Der Erfahrene.

Und der Zweck iſt klar.
Der Lump, der oben ſteht,
Wird eben dadurch offenbar
In ſeiner Nullität.
Doch wenn der Genius bedrückt,
Verfolgt von frechem Tadel,
Das Gute ſchafft, die Erde ſchmückt,
Zeigt er den höchſten Adel.

Und endlich vor dem Weſen doch
Erblaſſen muß der Schein.
Abwirft der Brave nun das Joch
Und endigt ſeine Pein.
Der wohlverdient gerechte Lohn
Wird zugemeſſen beiden.
Und ſiehſt du dann den Wicht, mein Sohn,
Du wirſt ihn nicht beneiden!

Der Philosoph.

Ich will kein Glück, mit dem verglichen
Ich ſelbſt gering erſcheine'
Und als ein Günſtling, der's erſchlichen!
Ein ander Loos ſei mein.

Auf einem Grunde ſchöner Thaten
Erblühe Würdigkeit!
Dann mögen wohlbeſtellte Saaten
Fruchtbringen mit der Zeit.

Digitized by Google

Wenn mir die Welt Erquickung ſendet
Auf heißer Lebensbahn,
Wenn ſie beſcheidnen Lohn mir ſpendet,
So nehm' ichs dankbar an.

Doch keineswegs zu viel von ihren
Geſchenken werde mein!
Ich will ihr lieber creditiren,
Als ihr verſchuldet ſein.

Den Freunden.

Schön iſt das Leben, reich und ſchön
Gerade mit dem Leide!
Um ſeine Reize zu erhöhn,
Das Leid gehört zur Freude,
Zum Glücke ſind ſie beide.

Wozu wohl ohne Verlegenheit
Wär' uns Humor gegeben,
Der ſie mit Witz und Heiterkeit
Und keckem Ueberſchweben
In Luſt verwandelt eben?

Was ohne Kampf und ohne Krieg
Sollt' aus dem Muthe werden,
Der ſich im Kampfe holt den Sieg —
Bei Mühen und Beſchwerden
Die höchſte Wonn' auf Erden?

Digitized by Google

Gäb's keinen Zwang und keine Noth,
Wozu die Kraft von Eisen,
Die rings gedrängt und rings bedroht,
Sich herrlich zu beweisen,
Fortgeht in ihren Gleisen?

Und gäb' es Mängel nicht und Schuld,
Wie könnte sich bewähren
Die Liebe wohl in höchster Huld
Und sich am reinsten ehren
In Schenken und Verklären? —

Schön ist das Leben, reich und schön,
Weiß man es schön zu machen
Und Kräfte, die das Leid bestehn,
Hell in sich anzufachen.
Lang mög' es allen lachen!

Die zweite Jugend.

Schön ist die Jugend, wo die Wangen blühn,
Der Holden Augen glückverheißend winken,
Wo Muth und Kraft in Brust und Adern glühn,
Der Zukunft Bilder zauberhelle blinken.

Es ist des Morgens lichter Sonnenduft,
Der ersten Triebe lenzbeseligt Schwellen,
Der Blüte Regung in erwärmter Luft,
Der frischen Säfte Drang und Ueberquellen.

Digitized by Google

Doch sie vergeht! — Die Zeit hat sie gebracht,
Die Zeit in ihrem Gange nimmt sie wieder;
Und ist zum Gipfel auf der Weg gemacht,
So führt der weitre nur zu Thale nieder.

Und noch ist Alles, ach, ein fernes Gut,
Was du gehofft in deinen schönen Tagen! —
Da kehrt in Demuth sich der Uebermuth,
Und mit der Selbsterkenntniß naht das Zagen.

Verschwunden ist die Jugend wie ein Traum —
In Nacht verschlungen ist ihr heller Schimmer!
Daß wirklich sie gewesen, glaubst du kaum;
Nur Eins ist klar: sie ist dahin auf immer.

Erwacht zum Alter, muth- und freudeleer,
Wie kannst du noch geliebt und glücklich werden? —
Der Zweifel wirkt und nimmt dir mehr und mehr
Die Anmuth aus Empfindung und Geberden.

Entzweit in dir fühlst du der Erde Streit,
Zerrissen fühlst du tief den Riß der Tage,
Du fühlst die Noth der Welt, der Seelen Leid,
Und aus dem tiefsten Herzen quillt die Klage. — —

Nicht aber schwand die ganze Lebenskraft!
Von Ferne blinkt dir noch ein Hoffnungsstreifen,
Im tiefsten Innern blieben Trieb und Saft —
Und fallen Blüthen, können Früchte reifen.

Der Geist in dir erhebt sich, kämpft und ringt,
Das Glück ersetzend durch die Macht der Tugend;
Und wenn er stark den wahren Feind bezwingt,
Führt er dich siegreich in die zweite Jugend.

Digitized by Google

Was iſt die Jugend? Glaube, Liebe, Glück,
Des Denkens Muth und des Empfindens Friſche,
Des Herzens Fülle, der erfreute Blick
Des guten Kindes an des Vaters Tiſche.

Das Alles kommt dir wieder aus dem Geiſt,
Wenn er erkennt, daß eben Glück und Liebe
Das höchſte Ziel, worauf der Himmel weist,
Der einig iſt mit tiefſtem Lebenstriebe.

Das Alles kommt dir wieder aus dem Geiſt,
Wenn er es unternimmt, die reichen Gnaden,
Die Gott dem Willen und der Kraft verheißt,
Herbeizurufen ſelbſt und einzuladen.

Die Jugend ſchwindet aus den Sinnen nur,
Um zu erſtehn im Geiſt und im Gemüthe.
Das hold gewährte Leben der Natur,
Errungen ſeis in freier Macht und Güte!

Geſchenktes Leben muß vergänglich ſein,
Damit es dich zum Kampf und Schaffen treibe,
Geſchenktes Glück vergehn in Noth und Pein,
Damit erkämpftes dir auf ewig bleibe.

Schwingt aber ſich der Geiſt auf ſeinen Thron,
Nachdem getragen er des Leibes Bürde,
Dann wird die Gabe zum verdienten Lohn
Und mit dem Glück verbindet ſich die Würde!

Und wenn erprobten Mannes Angeſicht,
Vom Kampfe mächtig ausgeprägt und bieder,
Neu wieder glänzt in heller Freude Licht,
Dann lächeln hold ihm auch die Frauen wieder.

Digitized by Google

Gewinnen kann er ſich ein edles Herz,
Die höchſte Wonne dem Verdienſt erringen,
In heilgem Bund, in liebevollem Scherz
Der ſüßen Sproſſen liebend ſich verjüngen.

Doch hat ihm Gott ein ander Loos beſtimmt,
Dann kann er ſich mit aller Kraft und Güte
Der Menſchheit weihen, die zum Lichte klimmt,
Dem Vaterland, der höchſten Geiſtesblüte.

Und ſtrebend wird er in Gedankenmacht,
In edeln Handelns fröhlichem Gelingen
Und, wenn er ſeines Lebens Werk vollbracht,
Verehrt, geliebt von Allen ſich verjüngen.

Mag dann im Aeußern walten auch die Zeit,
Im Innern herrſchen Liebe, Freude, Tugend!
Sie führen ihn in Jugendheiterkeit
Hinüber in das Land der ew'gen Jugend.

Zum Schluss.

Willſt du das Glück empfangen,
So wird es dir entrafft;
Du kannſt es nur erlangen,
Wenn es dein Geiſt erſchafft.

Vergeblich iſt dein Streben;
Denn iſt es auch erſtrebt
So wird es dir entſchweben
Und ſterben, was gelebt.

Digitized by Google

Du mußt es produciren,
Tief in dir ſelber liegt's;
Das Miſſen und Verlieren,
Nur ſtete Kraft beſiegt's.

Die reinſte Lebenswonne,
Begreife, wo ſie wohnt!
Das Geben iſt die Sonne,
Das Nehmen iſt der Mond.

Die Sonn' in ſelgen Gluten,
Sie ſpendet ſelge Glut;
Das Höchſte wird dem Guten,
Der Höchſtes iſt und thut.

Digitized by Google

Zum Leben unserer Zeit.

Digitized by Google

An die deutsche Nation.

Liebüberfließendes Geschlecht
Gieb endlich auch dir selbst dein Recht,
Wie du es Andern giebst!
Erkenn im Weltgetriebe dich
Und ehre dich und liebe dich,
Wie du die andern liebst!
Vermeinst du Gottes Herz zu laben,
Wenn du mit deinen höhern Gaben
Dich beugst vor den gemeinern,
Die, weil sie dienen ihren Sinnen,
Den Ehrenpreis der Welt gewinnen? —
Verrath ist Selbstverkleinern!

Steh würdig als die Nation,
Der Gott die höchste Mission
In seiner Huld vertraut!
Gieb Ehre dem, der dich entflammt,
Und fordre für des Himmels Amt
Weltanerkennung laut!

Digitized by Google

Abſtreife deiner Tugend Hülle
Und laſſe deiner Strahlen Fülle
Zum Heil der Erde ſcheinen —
Damit die ſtolze Nacht ſie meiſtern,
Damit die Völker ſich begeiſtern
Und ſich um dich vereinen!

Du, Königin der alten Zeit,
Erhabnes Haupt der Chriſtenheit,
Geweſen iſt's dein Loos,
Niemals ein Volk für dich allein,
Nein, ſtets ein Völkerglied zu ſein
Und für das Ganze groß!
Im Kaiſerthum, das dir gegeben,
Dein Leben war der Menſchheit Leben,
Zu der das Heil gekommen.
Für ſie haſt blutig du geſtritten,
Für ſie haſt muthig du gelitten
Und Kühnſtes unternommen.

Du, Königin der alten Zeit,
Gebrochen haſt du ſtolz und weit
Der neuen Zeit die Bahn.
Du haſt, das Herz von Gott geſchwellt,
Den Geiſt befreit, die Welt erhellt,
Und Alles gabſt du dran.
Und ward ein andres Volk berufen,
Voranzugehn zu höhern Stufen —
Du haſt es froh begleitet.
Du haſt in ſeiner Glut gelodert,
Mit ihm den neuen Sieg gefodert
Und dich für ihn bereitet.

Digitized by Google

Du warst, du bist Europa's Herz!
Du fühlst im Tiefsten seinen Schmerz,
Im Tiefsten seine Lust.
Und alles Licht und alles Glück,
Es strömt hinaus, es strömt zurück
Und wird in dir bewußt.
Und die von je die Welt entzweien,
Die urgeborenen Parteien,
Die nie zu Ruh gebrachten,
Sie finden stets zu dir die Bahnen,
In dir erheben sie die Fahnen
Und schlagen ihre Schlachten.

Und solch erwählte Nation,
Sie könnte bleiben ohne Lohn
Für Arbeit und für Noth? —
Erkennt, wofür euch Gott begabt
Und ihr euch selbst erzogen habt —
Erkennt des Herrn Gebot!
Ihr sollt Europas Recht verwalten,
Die Selbstsucht mächtig niederhalten,
Damit die Welt gesunde.
Ihr sollt des Geistes Zeit beginnen,
Ihr sollt dem Licht den Sieg gewinnen
Im freien Völkerbunde!

Ihr habt gelegen in dem Feld,
Ihr habt geduldet für die Welt,
Nun triumphirt für sie!
Der deutschen Nation Triumph,
Er macht der Zwietracht Pfeile stumpf
Und bringt die Harmonie.

Digitized by Google

Drum eben ſteht ihr in der Mitten,
Um, von dem großen Kampf umſtritten,
In göttlich freiem Leben
Euch zu der edlen Schaar geſellend,
Euch zu des Rechtes Kämpfern ſtellend
Den Ausſchlag auch zu geben!

Erkennt die ungeheure Gunſt!
Was ihr in Wiſſenſchaft und Kunſt
Als höchſtes Ziel erdacht —
Des deutſchen Geiſtes Ideal
Erblühn zu laſſen überall —
Das ſteht in eurer Macht!
Ihr könnt den wahren Frieden bringen,
Ihr könnt den letzten Feind bezwingen
Und aus dem Felde ſchlagen,
Damit die Welt in Licht erglühe! —
Fürwahr, das lohnte ſich der Mühe,
Die kühnſte That zu wagen!

Ideologie.

Der große Mann aus Corſika
Verhöhnt' als Ideologen
Des deutſchen Volks Ingenia.
Er hatte, wohl erwogen,
Dazu nach ſeiner Art das Recht:
Für ihn ſprach ſiegendes Gefecht,
Zu Boden liegendes Geſchlecht,
Für jene nur ihr Trachten.

Digitized by Google

Doch die Ideen nach und nach,
Sie wurden auch zu Thaten,
Und jagten ihn zu seiner Schmach
Hinweg aus unsern Staaten.
Sie traten auf in Fleisch und Blut,
Bewährten sich in Kraft und Muth,
In Krieg und Sieg! — Es ist nicht gut,
Ideen zu verachten.

Umgekehrt.

Der große Mann aus Corsika,
Er war der Ideologe!
Zerstört ist seine Schöpfung ja
Durch mächtige Völkerwoge.

Die riesengroße Monarchie
Mit ihren Pfeilern allen,
Die stolz gegründet sein Genie,
Sie ist in Nichts zerfallen.

Das Werk der Uebermacht und List,
Es ist zu Staub zerrieben, —
Und nur Ideenverwandtes ist
Von seinem Thun geblieben.

Digitized by Google

Das Epos vom Gelde,

oder logisch unumstößlicher Beweis von den segensreichen natürlichen und moralischen Wirkungen der größten Macht unserer Zeit.

Soll unsre Kunst Vergnügen euch bereiten,
So müßt ihr mit Behagen uns begleiten
Und in dem Bilde, das wir euch entrollen,
Die heitre Gründlichkeit des Deutschen wollen.

Poeten ließen sich zu allen Zeiten
In ihrer Seelen hohem Schwung verleiten,
Vom Gelde stolz zu reden, despectirlich,
Sogar es anzuklagen unmanierlich.
Sie sahn in ihm der größten Uebel Quelle,
Ein schlechtes äußres Gut auf alle Fälle.
Höchst ungerecht! — Wir heutzutage finden,
Solch Urtheil konnt' in Wahrheit nur von Blinden,
Von Schwärmern kommen, die nicht sehen wollten,
Vielleicht auch neidisch guter Sache grollten.
Wir, in die Welt mit hellern Augen lugend,
Wir sehn im Gelde wunderbare Tugend,
Wir sehn in ihm gewaltige Kräfte wohnen —
Und rufen: dem Verdienste seine Kronen!

Das Paradies — vom ersten Elternpaar
Ward es verloren, das ist offenbar.
Der ausgesprochene Fluch erfüllt sich täglich
Und macht im Grund das Erdeleben kläglich.
Die Menschen müssen wagen und sich plagen,
Genüsse sich versagen, Leiden tragen.
Sie müssen Frost und Staub und Hitze dulden,

Digitized by Google

Von fremden leiden und von eignen Schulden.
Wie Einer, der gestürzt in tiefen Fluß,
Die Glieder unabläſſig rühren muß,
Soll nicht den Sinkenden der Tod erfaſſen,
So dürfen ſie ſich niemals gehen laſſen,
Wofern ſie nicht zu Grunde wollen gehn!
Wie viel dann auch von Kraft und Muth geſchehn,
Sie finden, was zum Lebensglück gehört,
Doch immerdar verkümmert und geſtört.
Stets dürftig bleibt auf ihrer Jagd die Beute,
Und jenſeits liegt, was ſie zumeiſt erfreute.

Das Alles aber gilt nur von den Armen!
Der Reiche kann auf Erden auch erwarmen
Im Arm des Glücks — das Geld, dem er gebeut,
Das eben iſt's, was Eden ihm erneut.
Er weilt in Räumen zierlich ausgeſtattet,
Worin ſich Schönheit mit Behagen gattet,
Wo rings in Anmuth Alles glänzt und lacht
Und Geiſt und Herz und Sinne fröhlich macht.
Unbilden der Natur und Noth des Lebens,
Ihm drohn mit ihren Tücken ſie vergebens!
Er ſetzt dem Froſt, dem Sonnenbrand, dem Regen
Die Siegerabwehr der Kultur entgegen,
Die Kälte wärmend und die Gluten kühlend
Und ſich in ſeiner Schöpfung glücklich fühlend.
Ihm wird der Schmutz der Erde nie zur Pein,
Denn immer ſind für ihn die Wege rein.
In trockner Halle ſteigt er in den Wagen,
Läßt über naſſe Straßen hin ſich tragen
Und freut ſich, in der Ecke weich zu ſitzen,
Derweil die Räder Andere beſpritzen.

Digitized by Google

Der Reiche braucht ſich nicht, in Schweiß erglüht,
Zu mühen, weil für ihn das Geld ſich müht.
Was ſich der arme Mann erkämpfen muß,
Das Geld gewinnt es ihm in Ueberfluß —
Das Geld, dem jene Wunderkraft gewährt,
Daß es ſich ewig aus ſich ſelbſt vermehrt.
Die nun ihm bleibende köſtlich freie Zeit
Iſt dem Vergnügen, dem Genuß geweiht.
Er athmet ſüßen Duft in Blumengärten,
Er ſchlürft Muſik in Opern und Concerten,
Läßt ſich die Bruſt erweitern in Tragödien,
Läßt ſich das Herz erheitern in Komödien,
Und eilt in die Geſellſchaft, wo ſo gerne
Huld blicken ihm der Schönheit erſte Sterne. —
Hat aber ſich für ihn in ſeinem Kreiſe
Die Luſt erſchöpft, ſo macht er eine Reiſe,
Um hier in ſtetem Wechſel ſich an neuen
Und immer neuen Bildern zu erfreuen.
Er gleicht dem Zaubrer, der das Wort gefunden,
Dem Geiſter zu gehorchen ſind verbunden.
Ein Ruf — und ſieh, mit welchen Eifermienen,
Die Geldbedürftigen eilen, ihm zu dienen!

Fürwahr, ein ſolches Erdenhimmelreich
Iſt wohl dem Paradieſesgarten gleich!
Doch dieſen Garten, wie man ihn gemalt,
Kann ja der Reiche, wenn er ihn bezahlt,
Auf Erden haben! — Giebt es Parke nicht,
Wie Paradieſe ſchön im Sonnenlicht?
In ſolchem Parke kann der reiche Mann
Als Herr ſich fühlen, heiter, ſtolz — er kann
Durchwandelnd die verſchiedenen Reviere

Digitized by Google

Vergnügt beſchauen Haine, Quellen, Thiere,
An maleriſchen, duftigfernen Blicken
Empfänglich Aug', empfänglich Herz erquicken.
Er kann mit einer Eva ſich ergehen,
Das Holdeſte mit ihr noch holder ſehen,
In ſüßer Luſt die ganze Welt vergeſſen —
Und überdies von allen Aepfeln eſſen!

Was aber heißen Aepfel und dergleichen!
Die Erde ſchüttet heute für den Reichen,
Der koſten will im Trinken und im Eſſen,
Aus ihrem Füllhorn andre Delikateſſen!
Ihm ſendet jedes Land das Allerbeſte,
Und jede Mahlzeit wird für ihn zum Feſte,
Wo ſich dem Auge, künſtleriſch gereiht,
Darſtellt die ganze Mannigfaltigkeit
An Leckerbiſſen, die Natur erzeugt —
Wo ſich der Menſch vor ihr bewundernd beugt
Und alles Feinſte, das er ſich erkieſt,
Mit Einſicht und Begeiſterung genießt.

Ich weiß es wohl — es drängen ſich auf Erden
Auch an den Reichen mancherlei Beſchwerden,
Und auch für ihn zuweilen wird es Nacht;
Allein da zeigt ſich recht des Geldes Macht!
Hat er ſich irgendwie, bei ſtarkem Wein,
Bei zu gewürztem Tiſch geholt das Zipperlein,
So kann er ſich auf Eiderdunen legen
Und ſich von zarten Händen laſſen pflegen.
Er kann auf eines theuren Arztes Rath
Sacht reiſen in ein weltberühmtes Bad,
Wo er Geneſung ſich von ſeinem Hinken

Digitized by Google

Zugleich mit Unterhaltung kann ertrinken,
Wo ſeinem Bein erſprießt die alte Güte
Und ſeinem Geiſt der Menſchenkenntniß Blüte.

Ward ihm ein reizendes, geliebtes Weſen,
Für die er allzugültig nur geweſen,
Untreu, weil ſie das Glück, das ſie beſonnte,
In ſeiner Gleichheit nicht ertragen konnte,
So wird er freilich heftig ſich erzürnen
Und fluchen ihr und fluchen den Geſtirnen.
Wenn aber nun ſein Mißgeſchick bekannt,
Wie viele Schönen findet er entbrannt,
Den ſchmerzlichen Verluſt ihm zu erſetzen,
Sein wundes Herz mit Balſam zu benetzen!
Treuloſigkeit, ſie raubt dem Armen Alles,
Dem Reichen etwas nur, und ſchlimmſten Falles!
Er kann nach kurzem Leid die Schönſte wählen,
Und nichts wird mehr zu ſeinem Glücke fehlen.

So leicht gemacht iſt's ihm in allen Stücken.
Muß ſich der Arme ruhig laſſen drücken
Und kann er leidend murren nur und ſchreien,
Der Reiche weiß ſich irgend zu befreien.
Er kann ſein Ungemach in Wein ertränken,
Er kann's in einen Strom von Luſt verſenken,
Er kann's begraben unter Blumenhügeln
Und ihm entfliehn mit goldnen Wanderflügeln;
Und will er's hegen, kann er es mit Ehren
Und Glanz umgeben und in Kunſt verklären.
Ihm beut für jede Wunde ſich ein Kraut,
Das ihn mit Heilkraft wieder auferbaut.

Digitized by Google

Bewundernswerthe Stärke zeigt das Geld
Im Kampfe mit den Satzungen der Welt,
Im Niederreißen alter Scheidewände
Und im Vergleichen der getheilten Stände.

Ein junger Mann von zierlicher Figur,
Mit einem Ausdruck heiterer Natur,
Die Haltung edel und die Kleidung fein,
Tritt leichten Schritts in die Gemächer ein,
Die sein Gesandter wundersam erhellt
Geöffnet heute für die schöne Welt.
Er sieht ein Fräulein hier von altem Stamme,
Und ihn ergreift urplötzlich süße Flamme.
Er staunt dem holden Bild im Freudenscheine,
Und mächtig ruft's in ihm: „Sie oder keine!“ —
Bald weiß er nah und näher sich zu stellen,
Und endlich sich dem Kreise zu gesellen,
Der um der Schönheit Königin sich schloß
Und manch banale Phrase schon ergoß.
Gewandt ergreift er selber nun das Wort
Und führt es geistreich und mit Laune fort.
Die Liebe macht den Jüngling zum Genie,
Lichtfunken sprühn aus ihm, wie früher nie,
Und er verräth ihr in erlesnem Scherz,
In zarter Huldigung sein ganzes Herz.
Die Schöne fühlt sich in der Seele glücklich.
Auch ihr hat der Verehrer augenblicklich
Durch seine Haltung schon, und dann vor Allen
Durch seinen Geist und seine Glut gefallen.
Das Alles war so nobel, fein und ächt:
Er ist gewiß von edelstem Geschlecht!

Digitized by Google

Und als die Conversation geendet,
Da fragt sie, leicht zur Seite hingewendet,
Die Frau Gesandtin, wie der Herr wohl heiße,
Der so viel Unterhaltungskunst beweise —
Still für sich lächelnd, denn es ist der Schönen,
Als müsse nun ein Grafennam' ertönen.
Allein o Leid — es spricht die Frau vom Haus
Den bürgerlichen Namen „Wagner" aus!
Zerstoben ist der Hoffenden Vergnügen,
Ein Schatten lagert sich auf ihren Zügen,
Und während ihre Wangen höher glühn,
Sieht man die schöne Lippe sich verziehn.
Die Freundin setzt hinzu mit ernstem Ton:
„Ein eleganter Mann, der einzge Sohn
Des reichsten Banquiers in unserm Land
Und manch geheimen Wunsches Gegenstand! — —
Er wird einst Herr von Millionen sein!"
Die Schöne horcht; ein morgenheller Schein
Verbreitet mild sich über ihre Wangen,
Und völlig ist der Seele Leid vergangen.
Sie fühlt des Geldes tiefe Poesie!
Ihr winken durch den Nebel, den um sie
Das bürgerliche „Wagner" hat ergossen,
Von einem zauberhaften Licht umflossen
Die Güter mit den Ehren und Genüssen,
Die sich der Millionärin bieten müssen.
Und er, durch seinen Namen so verdunkelt
Und klein gemacht, er wächst empor und funkelt
In einem Glanz, der Achtung ihr gebeut
Und wunderbar ihr tiefstes Herz erfreut.
Als ihn die Sehnsucht wieder hergeführt,
Antwortet ihm die Schöne zartgerührt

Digitized by Google

Und mit so holdem, seelenvollem Blick,
Daß er zerschmilzt in Lieb' und Liebesglück.

Und er besucht den Stolzesten im Land,
Muthvoll zu werben um der Tochter Hand! —
Wird ihn der Edle staunend wohl beschauen,
Bei seinem Worte nicht den Ohren trauen?
Wird er ihn hochentrüstet schweigen heißen,
Verachtungsvoll ihn aus dem Hause weisen? —
Das wird er bleiben lassen! — Ernst und würdig,
Als ob der Freier mehr als ebenbürtig,
Empfängt er ihn; er neigt der Rede sich
Mit einem Lächeln mild und väterlich.
Durchdrungen von des jungen Mannes Werth
Fühlt er durch seinen Antrag sich geehrt
Und legt, gerührt von ihren reinen Flammen,
Die Hände selbst der Liebenden zusammen.

Wir wissen Alle, was Israeliten
Von Christen duldeten und ihren Sitten.
Wie von den Herrn des Landes sie gehudelt,
Wie sie von Städten, weil man sich besudelt
Von ihnen glaubt', in dumpfe Judengasse
Gebannt sich sahn als gottverworfne Rasse —
Wie Jeder sie, soviel er konnte, gröblich
Gedrückt, verhöhnt — in keiner Weise löblich.
Und jetzt noch, wenn wir einen Juden sehn
Mit seinem Zwerchsack über Landes gehn
Und er uns grinsend: „Nichts zu handeln?" fragt
Und unabweislich schachergierig plagt
Das grelle, morgenländische Gesicht,
So dünkt er eben uns ein ekler Wicht

Digitized by Google

Und weckt Gedanken, für die Judenſchaft
Nicht eben ehrenvoll und ſchmeichelhaft.

Allein durch Chriſten-Ungerechtigkeiten
Läßt er ſich nicht ſein Metier verleiden.
Der Jude handelt, handelt mit Profit
Und ſein Vermögen mehrt ſich Schritt für Schritt.
Er ſchreitet weiter, wagt mit Staatspapieren,
Und wagt mit Klugheit! — Andere verlieren,
Er aber, er erräth es und gewinnt.
Er ruht und raſtet nicht, er denkt und ſinnt —
Und der den Sack getragen überquer,
Er nähert ſachte ſich dem Millionär. — —
Kommt Einer, der ihn ſonſt verachtet hat,
Nun in Geſchäften in die Handelsſtadt
Und trifft ihn wieder, ſieht er einen Mann,
Der ſich den Erſten zugeſellen kann.
Er grüßt galant — der Iſraelit erneut
Die frühere Bekanntſchaft huldverfreut,
Vernimmt von ihm, womit zu helfen wäre,
Und hilft dem guten Landsmann, ſich zur Ehre.
Ihm zu beweiſen, was er unterdeſſen
Geworden, lädt er ihn zum Mittageſſen.
Und nun, wie wird es dem Verächter ſein
Bei Gänſeleber und Burgunderwein?
Er ſieht des Gönners Phyſiognomie,
Das edle Selbſtgefühl, die Bonhomie,
Des Auges Feuer, orientaliſch myſtiſch —
Das Alles dünkt ihn höchſt charakteriſtiſch.
Die krumme Naſe, die er komiſch fand,
Sie ſcheint ihm jetzt bedeutſam, intereſſant;
Und das Vergnügen, das den Wirth verklärt,

Digitized by Google

Dünkt ihn geradeweges liebenswerth.
Er fühlt den Drang, ihn mehr noch zu erfreuen,
Und ſagt ihm, recht von Herzen, Schmeicheleien!

Das Geld hat die Gewalt, zu *abſolviren*,
Gewagter Thaten Schuld zu *annulliren*,
Den Richterdrang der Menſchen zu verſöhnen
Und alles Harte mildernd abzutönen.

Es kommt im Leben ja nicht ſelten vor,
Daß Einer jenes vielerſehnte Thor,
Das zum Genuß des Ueberfluſſes einläßt,
In einer Weiſe ſucht, die Keinem fein läßt.
Man redet von Betrug und Unterſchleifen,
Von einer Hand, die fähig ſei zu greifen,
Was nicht für ſie gerade hingeſetzt,
Von Conto's, wo das Einmaleins verletzt —
Kurz von Manövern, die den Ruf beflecken.
Läßt ſich ein Solcher auf der That entdecken —
Wie ihn die Welt, in edlem Zorn entbrannt,
Verachtungsvoll aus ihrem Kreis verbannt!
Allein gelingt ihm das verwegne Spiel,
Erreicht er ſicher das erſtrebte Ziel
Und macht mit ſeiner Beute nun ein Haus,
Dann fällt das Urtheil ganz verſchieden aus.
Man weiß es wohl, es iſt nicht Alles richtig,
Und, was man raunt, in keiner Weiſe nichtig.
Doch ſollte das im Feſtvergnügen ſtören?
Man ignorirt's — man will davon nichts hören.
Man hält ſich an das Ziel, und deſſen Strahlen
Vermögen eigen auch den Weg zu malen,
Daß er, ins Reich des Komiſchen verſetzt,

Digitized by Google

Nun auf des Reichen Koſten nur ergetzt.
Der Ernſt der Wirklichkeit iſt überwunden,
Und was man ſonſt verdammenswerth gefunden,
Mit Recht verdienend peinliches Geſchick,
Das ſtraft man jetzt — mit einem ſchlauen Blick.
Man zuckt die Achſeln, denkt: „ſo gehts einmal!
So iſt's geweſen immer, überall!“ —
Und lebt mit ihm und läßt den Reichen leben.
Er hat das Geld — die Schuld iſt ihm vergeben!

Was glückt auf Erden nicht der Tapferkeit,
Der Männerſtärke, der Beſonnenheit,
Dem unermüdlichen Ankampf, dem Genie?
Das Schwierigſte bezwingen können ſie.
Wir ſehn jedoch, daß auch auf ihrem Feld
Noch unvergleichlich mehr vermag — das Geld.

Vor einer Feſtung liegt ein General;
Die Mittel, ſie zu nehmen, allzumal
Anwendend läßt er ſchanzen und miniren,
Läßt überfallen, ſtürmen, bombardiren.
Die Krieger müſſen laufen, ſchleichen, ducken,
Und aller Orten Feindesblei verſchlucken.
Wie viele liegen da, beraubt des Lebens!
Die Feſtung hält ſich — Alles war vergebens.
Indeß — der Feldherr iſt ein großer Mann,
Nie giebt er nach, bevor er nicht gewann;
Zuletzt, nach mondelanger Noth und Pein,
Zieht er als Sieger in — Ruinen ein.
Was hat er nun, der vielbelobte Sieger?
Vor einer andern Feſtung iſt er klüger.
Anſtatt die Mauern lange zu beſchießen,

Digitized by Google

Läßt einen Goldſtrom er hinüberfließen,
Der in des Kommandanten Kaſſe mündet
Und Liebe zur Verträglichkeit entzündet.
Durch dieſes Friedenswerk iſt raſch erzielt,
Um was man ſonſt mit Noth und Tod geſpielt.
Der Feldherr mit den Seinen groß und klein
Zieht glorreich in geſchonte Mauern ein;
Er brauchte nicht die Mannſchaft zu verputzen,
Und kann die Werke für ſich ſelber nutzen.

So iſt's mit allen Feſtungen im Leben:
Sie können nicht dem Gelde widerſtreben,
Drum wird dem Geld bei Zeiten ſtets und leicht,
Was ſonſt die größte Mühe ſpät erreicht.
Sobald ſein goldner Finger angepocht,
Fühlt ſich der ſtrengſte Hüter unterjocht;
Die complicirteſten Schlöſſer öffnen ſich
Vor dieſem allgerechten Dieterich,
Es öffnen ſich die Kammern und Kanzleien
Mit den geheimſten aller Schreibereien —
Und was der ganzen Welt verborgen war,
Dem Geld wirds offenbar und ſonnenklar. —
Wenn man ſo lieſt von einem Zauberſtab,
Der Weiſen eine Art von Allmacht gab;
Von einem Talisman, der Zug um Zug
Ein Herz gewann dem Glücklichen, der ihn trug,
So denkt man ſeufzend wohl zu dieſer Friſt:
„Wie Schade, daß es nur ein Mährchen iſt!“
Es iſt kein Mährchen! Dieſer Talisman,
Der uns zu Herrn der Erde machen kann,
Zu Bändigern der Herzen und der Welt,
Iſt Wahrheit, Wirklichkeit! — — es iſt das Geld!

Digitized by Google

Wie zu beſeligen das Geld vermag,
Das iſt wohl Allen klar nun wie der Tag.
Doch nicht erſchöpft iſt damit ſeine Kraft!
Sein höchſter Ruhm liegt in der Eigenſchaft,
Daß es auch reichlich Tugenden verleibt
Und uns hinanhebt zur Vollkommenheit! —

Wer uns gefolgt mit Einſicht und mit Hulden,
Weiß ohne Zweifel, was es iſt um Schulden.
Man will ſich nichts verſagen, nichts vergeben,
Man iſt gereizt, man iſt gedrängt, im Leben
Figur zu machen nach dem Stand und Titel,
Doch ungenügend, leider, ſind die Mittel —
Es fehlt an Geld! — Hemmt man darum den Schritt
Zur Ehr' und Freude? Nein! — man hat Credit!
Den braucht man hier und dort und ſo und ſo,
Wie's eben geht, und lebt vergnügt und froh.

Bald aber zeigt es ſich: auf dieſen Wegen,
In dieſer Hülfe liegt kein rechter Segen!
Geborgte Münze, raſch und leicht gewonnen,
Iſt unvergleichlich raſcher noch zerronnen.
Wo man dir aufſchreibt, kaufſt du theuer ein,
Du gönnſt dir Leckerbiſſen, edeln Wein,
Du kleideſt dich in feines Tuch und Seide,
Und doppelt ſchreibt dafür des Meiſters Kreide.
Wenn du nicht zahlen mußt, wie ſollſt du ſparen
Und im Genuſſe kümmerlich verfahren? —
'S geht eine Zeit. Zuletzt biſt du bedeckt
Und aus dem Wohlſein plötzlich aufgeſchreckt.
Du kannſt es nicht begreifen, wie's geſchah!
Allein das ändert nichts: die Noth iſt da!

Digitized by Google

Der unverſtopften Löcher wächst die Zahl,
Sie werden größer, werden höchſt fatal.
Die Mahner kommen täglich, kommen ſtündlich —
Du mußt um Nachſicht bitten, ſchriftlich, mündlich.
Erfaßt dich auch unendliches Verlangen,
Sie, die um Zahlung dreiſt dich angegangen,
Hinabzuwerfen über deine Stiegen,
Du mußt, es geht nicht anders, dich beſiegen —
Zu ihren ſchlimmſten gute Miene machen,
Antworten zierlich auf die plumpſten Sachen
Und ſchmeichelnd und verſprechend ſie von hinnen
Zu ſchicken wiſſen, Stundung zu gewinnen.

Wer aber hielte je, was er geplagt
Dem Gläubiger in Nöthen zugeſagt?
Wenn einen ſolchen nun die Augen ſehn,
Biſt du gemahnt, ihm aus dem Weg zu gehn.
Ein grober Bengel flößt dir Schrecken ein,
Du fühlſt, o Pein, vor einer Null dich klein,
Du ſiehſt das ganze Daſein dir zerſtört —
Und kannſt nur fluchen, wenn es keiner hört! —
Heilloſe Klemme! Schändlich Mißgeſchick!
Da wahre dir im Leben hellen Blick!
Da nimm dir vor, beſonnener zu handeln,
Den Weg des Fleißes, der Vernunft zu wandeln!
Es geht nicht mehr! — an Muth und Kraft gebrichts!
Und wenn es ging' — es hülfe doch zu nichts!
Durch Ordnung iſt kein Heil mehr zu erlangen,
Drum wird der Weg des Gegentheils gegangen.
Nur Wuchrer borgen noch! Du ſuchſt ſie auf —
Und kürzer, immer kürzer wird dein Lauf.

Digitized by Google

Die Fluten wachſen, ſchwellen an und bringen
Erſchreckend her, um dich hinabzuſchlingen! —

Da ruft der Himmel eine reiche Tante,
Die dich als hoffnungsvollen Jungen kannte
Und in der letzten Stunde wohlbedacht
Dem Trefflichen ihr Geld und Gut vermacht! —
„O ſchöne That! O Perle du der Frauen,
Wie werth, dich zu ergehn in Himmelsauen!“
Durch deine Seele fließt ein Wonneſtrom,
Entzückt in dir iſt jegliches Atom —
Die Welt iſt wieder dein! — Und mit dem Glück
Die Würde kehrt, der edle Muth zurück.
Weisheit iſt wieder eine Möglichkeit —
Und ihre Winke finden dich bereit.
Genuß iſt dirs, Entſchließungen zu faſſen
In ihrem Sinn und wüſtes Thun zu laſſen!

Vor allem rufſt du nun dem wilden Schwalle
Ein mächtig Halt — du zahlſt die Schulden alle. —
Wie ſind ſie plötzlich wunderſam verwandelt
Die Menſchen, die dich rückſichtslos behandelt!
Vor Ueberraſchung außer ſich geſetzt
Stehn ſie, als ob die Zahlung ſie verletzt!
Verehrung, Reue ſpricht aus ihren Mienen,
Sie glühn vor Eifer, wieder dir zu dienen.
Im tiefſten Dankgefühl nach Worten ringend
Erbitten ſie von deiner Güte dringend,
Doch ihnen ja die Freude zu gewähren
Und mit Befehlen wieder ſie zu ehren! —
Welch eine Luſt — die abgeworfne Laſt!
Welch eine Götterwürze — der Contraſt!

Digitized by Google

Ein Meer von Seligkeit, nicht auszuſchlürfen:
Die Menſchen alle nicht mehr zu bedürfen,
Zu hören, wie Geflehte flehn, zu ſchauen,
Wie Rauhe weich in Höflichkeit zerthauen —
Erhaben, wie ſich ziemt, als Herr zu ſtehen
Und Diener dienſtbar unter ſich zu ſehen!

Nein, dieſes Glück, es muß erhalten bleiben!
Es ruft's der Geiſt, und die Gefühle treiben
Dich ſelbſt zur Mäßigung, zur Ordnung hin;
Denn Ordnung hat nun wieder einen Sinn,
Weil etwas da iſt, was man ordnen kann! —
Beſonnen legſt du dein Vermögen an;
Du ſiehſt auf Sicherheit und auf Procente
Und lebſt, mit Würde klug, von deiner Rente.

Doch kannſt du feiern? Kannſt du nur genießen
Und ſoll dein Leben thatenlos verfließen?
Nein! Deine Kraft in ſchönſter Lebenszeit,
Dem Schaffen ſei, der Arbeit ſie geweiht!
Die Arbeit füllt erfriſchend deine Stunden
Und wirkt, daß köſtlich die Genüſſe munden.
Aus Arbeit aber ſprießt der Lohn hervor
Und führt nothwendig zu Gedeihn und Flor;
Dem heitern Streben lacht an ſich das Glück:
An dein Vermögen reiht ſich Stück um Stück.
Wie ſchön iſt das Gedeihn in jeder Wendung!
Wie ſchön der ſichre Fortgang zur Vollendung!
Du willſt nun Freude nur mit Arbeit finden,
Nur mit dem Anſehn heitern Sinn verbinden —
Und als ein Beiſpiel wirſt du rings geehrt,
Wie man ſein Gut regiert, genießt und mehrt.

Digitized by Google

Der Menſch iſt ein geſellſchaftſuchend Weſen,
Er kann nicht immer ſchreiben nur und leſen —
Natur verlangt und ebenſo der Brauch,
Daß er verkehre mit den Andern auch.
Stört aber etwas die Geſelligkeit
Mehr und fataler als Verlegenheit?
Wenn einer daſteht wie ein Götze ſtill
Und ihm das Wort nicht von der Lippe will —
Dann aber, wenn er reden wollte, pappelt
Und wenn er ruhig ſtehen ſollte, zappelt!
Es fehlt ihm nicht an Geiſt, das iſt zu ſchaun,
Es fehlt dem Armen nur an Selbſtvertraun.
Vertraut' er ſich, ſo wüßt' er auch zu leben! —
Das eben iſt's! Sich dies Vertraun zu geben,
Das thut vor allen Dingen Jedem Noth,
Will er erſcheinen nicht als Idiot.
Nun — was verleiht uns höher Selbſtvertraun
Im Weltverkehr mit Herren und mit Fraun,
Als eben Geld? — Das Geld iſt der Ballaſt,
Der Haltung giebt, ſo daß wir ſtets gefaßt
Hinſegeln durch geſelligen Wogenbraus.
Vom Gelde ſtrömt magnetiſch Leben aus,
Das wunderkräftig durch die Nerven dringt
Und Geiſt und Herz zu kühnem Flug beſchwingt.
Was machte wohl den reichen Mann verlegen,
Der ſich umgeben ſieht von jedem Segen?
Braucht er die Andern? Nein, ſie brauchen ihn,
Sie müſſen ſich um ſeine Gunſt bemühn!
Und wie er ſicher glänzenden Geſchicks,
Iſt er auch ſicher achtungsvollen Blicks.
Du giebt er ſich in prächtigem Behagen!
Er hat nicht nöthig juſt etwas zu ſagen,

Digitized by Google

Er kann auch ſchweigen, und es ſteht ihm gut,
Weil ers mit innerm Wohlgefühle thut.
Einfälle läßt er wachſen und gedeihen;
Und kommen ſie und wollen ſich befreien,
So ſtreut er ſie mit Ueberlegenheit
In die Geſellſchaft, wie man Blumen ſtreut.
Wenn auch nicht Alles Gold iſt, was er eben
Vorbringt, ſo weiß er ihm doch Glanz zu geben.
Das Selbſtvertraun, vom Geldbeſitz erzeugt,
Gleicht ihn dem Dichter, der im Aether fleugt
Und, mit dem Stoffe ſpielend, was man liebt,
Auch immer, wie's am beſten mundet, giebt.
Er ſpendet Feinſtes in Humores Fülle,
Er adelt Kleinſtes in Humores Hülle;
Und wo der Arme, wär' er reicher auch
An Geiſt und Gaben, doch von einem Hauch
Des Zweifels angeweht im Herzen zagt
Und ſich verwirrend Albernheiten ſagt,
Da wird der Reiche, klar und friſch, erquicken
Und alle Welt erheitern und beglücken.

Ein Geldmann hört von einem neuen Werke
Der Malerei, mit lebensvoller Stärke
Des Pinſels rein und trefflich ausgeführt —
Und von dem Lob Sachkundiger gerührt
Erklärt er zur Erwerbung ſich geneigt,
Und ſucht den jungen Künſtler auf, der's zeigt.
Das Wiſſen unſres Reichen von der Kunſt
Iſt, wie's zuweilen vorkommt, blauer Dunſt.
Allein, wer wird getroſt und heiter ſein?
Die Kenntniß, die Bezahlung hofft? O nein —
Das Unverſtändniß, das bezahlen kann! —

Digitized by Google

Der Reiche, der das rechte Licht gewann,
Sieht auf das edle Bild mit Gravität,
Er ſieht und ſieht, geht hin und her, und ſteht.
Der arme Muſenſohn iſt alarmirt;
Er lauert, er erklärt, er motivirt,
Und hält mit Mühe ſeine ſtillen Sorgen
Im ernſtgefaßten Angeſicht verborgen.
Vom Genius, der das Kunſtwerk ließ erſtehn,
Iſt traun im Künſtler wenig mehr zu ſehn!
Indeß der Reiche, der genug ſah, bricht
Sein Schweigen jetzt und äußert mit Gewicht:
„Das Bild iſt gut! — es zeigt Talent und Fleiß —
Mein Herr, ich zahle den gewünſchten Preis!“
Wie ſich das ernſte Künſtler-Angeſicht
Nun plötzlich malt in freudehellem Licht,
In einem Farbenſcheine roſigmild —
Er iſt fürwahr nun ſchöner als ſein Bild! —
Er glänzt, als hätt' ihn Raphael gelobt,
Als hätt' er ſich vor Titian erprobt,
Und auf den Reichen ſieht er dankbewegt,
Wie man zu ſehn auf einen Meiſter pflegt,
Der Anerkennung widerfahren ließ
Und eine goldne Zukunft uns verhieß.
Er preist ſein Glück, daß einen Mann er fand,
Der ächte Kunſt zu würdigen verſtand,
Und ſagt mit Achtung, ſagt ergriffen, kindlich,
Dem Gönner Sachen überaus verbindlich.
Der Reiche hört es mit Zufriedenheit,
Er lächelt mild in edler Freundlichkeit
Und nickt und blickt wohlwollend und vertraut
Als einer, der den Künſtler ganz durchſchaut.
Den armen Jüngling beugt des Dankes Schuld!

Digitized by Google

Der Reiche fühlt ſich groß und gut in Huld
Und bietet uns, enthoben jeder Bürde,
Das ſchönſte Bild der Einſicht und der Würde.

Humor und Witz in ſpielender Entfaltung,
Anſehn und männlich überlegne Haltung
Sind Gaben, Fähigkeiten, welche mehr
Bedeuten im geſelligen Verkehr
Als mancher denkt! Allein das Geld verleiht
Vorzüge noch von größrer Wichtigkeit;
Es leitet immer höheren entgegen
Und ſtrömt um uns den reichſten Tugendſegen.

Der Arme ſieht ſich hingedrängt zu Sünden,
Die ganz allein in ſeinen Nöthen gründen.
Wohl könnt' er die Verlockung auch beſiegen,
Allein wie nahe liegt ihm das Erliegen! —
Blickt er auf ſich, ſo iſt es höchſt natürlich,
Daß er Verdruß empfindet ungebührlich
Und auf die Mienen ſich ein Unmuth ſchreibt,
Der Andere von ſeiner Seite treibt.
Sieht er den Reichen nun in ſeinem Glück,
Wie hielt' im Herzen er den Neid zurück?
Er kann ihm zürnen, ja, er kann ihm fluchen
Und ihm in offnem Haß zu ſchaden ſuchen! —

Doch wär' er da, ſolch Glück nur zu begaffen?
Er will ſich auch ein beſſres Loos verſchaffen —
So raſch als möglich! — Und wir ſehn ihn wagen,
Wir ſehen ihn ergrimmt nach Vortheil jagen,
Wir ſehen ihn ſich ducken, kriechen, ſchmeicheln,
Den Mächtigen zu Gefallen reden, heucheln,

Digitized by Google

Und greifen ihn in höherem Erkecken
Nach ſtärkern Mitteln noch zu ſeinen Zwecken.
Was man jedoch erhaſten will und zwingen,
Das pflegt im Leben ſelten zu gelingen;
Und wenn der Arme ſich herumgedrückt,
So wird er endlich übel heimgeſchickt.
Nun wüthet er, nun legt er ſich ans Schelten
Und läßt ſein Unglück Weib und Kind entgelten.
Er klagt in blindem Zorn und tollem Wahn
Mit Frevelworten ſeinen Schöpfer an —
Und ſieht in Pein und Schuld ſich fortgeriſſen
Zu immer größern Wirr- und Finſterniſſen.

Beklagenswerth Geſchöpf, in Leid verloren!
Zu welcher andern Laufbahn iſt geboren
Der reiche Mann! — Er hat, ihm wird gegeben,
Und aus dem Wohlſein blüht ihm ſittlich Leben! —
Mit dem, was ihm ein günſtig Loos beſchieden,
Iſt er, — wie kann es anders ſein? — zufrieden;
Und der zufriedenen Empfindung Schein
Muß ſeinem Antlitz einen Reiz verleihn,
Daß ſich an ihm der Andern Blicke weiden.
Sieht er umher — wen hätt' er zu beneiden?
Woran die Andern rings um ihn ſich laben,
Hat er entweder oder kann er haben.
Auch edler Sproß aus einem hohen Haus,
Auch das Genie hat nichts vor ihm voraus.
Den Ruhm, der einen großen Geiſt erfreut,
Der Reiche hat ihn ohne Schwierigkeit;
Ja ſeiner übertrifft des Genius Ruhm:
Ihn ehrt und preist ein größer Publikum,
Weil Goldes Glanz in alle Sphären dringt

Digitized by Google

Und auch der Dummheit in die Augen ſpringt! —
So wird er, was ſie ſind und was ſie können,
Theilnehmend, liebend, ſtets den Andern gönnen.

Wie braucht' er aber gar ſich zu erniedern,
Ein Aergerniß zu geben allen Biedern
Und bei dem Volk ſich zu verdächtigen
Durch ſchwache Fügſamkeit vor Mächtigen?
Er, welchem ſtets ein ſichrer Rückzug offen,
Erhaben iſt er über Furcht und Hoffen.
Er wird den Mächtigen und ihren Räthen
In edlem Mannesſtolz entgegentreten,
Wird für das Licht und für die Freiheit kämpfen,
Den Uebermuth der Büreaukraten dämpfen
Und ſich durch keine Drohung ſchrecken laſſen.
Nein, conſequent im Lieben und im Haſſen
Und unverlockt vom Köder eitler Ehren,
Wird er als ein Charakter ſich bewähren
Und Muſter ſein dem lebenden Geſchlecht,
Wie man dem Volke dient und ſeinem Recht!

Der Reiche hat nicht nöthig zu verlangen
Und mit Beſchämung Gutes zu empfangen,
Ihm ward die Macht, die Andern zu begnaden
Und auszuhelfen — ohne ſich zu ſchaden.
Wenn er von ſeinem Ueberfluſſe ſpendet,
Wird ihm wohl irgend ein Genuß entwendet?
Wie leicht und wie vergnüglich iſt es nun
Für ihn, den Reichen, Andern wohlzuthun!
Er thut's denn auch! Von ſeinem Tiſche fein
Läßt er den Armen fallen Bröſelein.
Wenn er genug getrunken, läßt er nippen

Digitized by Google

Und netzt mit einem Tröpfchen ihre Lippen.
Er ſpendet huld-, er ſpendet freudevoll,
Er nimmt entgegen ihres Dankes Zoll;
Und wenn er fröhlich gebend ſich beglückt —
Hat er mit neuer Tugend ſich geſchmückt!

Ob ſolcher Gaben und Vollkommenheiten
Wird er mit Recht gerühmt von allen Seiten —
Und in des Ruhmes frohgehobnem Muth
Iſt er den Seinen doppelt hold und gut.
Ihm ſchafft es Luſt, die Lieben zu erfreuen
Und ihnen Roſen auf den Weg zu ſtreuen.
Er iſt ihr Freund, er iſt ihr Schutz und Rather —
Und glänzt als guter Gatte, guter Vater.

Welche Geſtalt im Tugend-Ehrenkleid!
Erheiternd, groß, genügſam, ohne Neid,
Geſinnungstüchtig, treu, von ſeinem Gute
Den Armen ſpendend wie dem eignen Blute! —
Das Haupt, ſo lieblich in der Freude Glanz,
Iſt nun umſtrahlt von einem Sternenkranz! — —
Und könnte man ſo ſchön durchs Leben gehn
Und lernte nicht das Leben ſelbſt verſtehn?
Und müßte Güte nicht den Geiſt erhellen,
Zur Tugend nicht die Weisheit ſich geſellen?
Unzweifelhaft! — Es bietet Geiſtesnahrung
Dem reichen Mann ſchon Bildung und Erfahrung
In Ueberfluß! Er wird in ſtillem Reifen
Auch immer klarer, inniger begreifen,
Daß für den Sterblichen das höchſte Gut
Im Geld und ſeinen Wirkungen beruht,
Er wird ſich nie von dieſem Grund entfernen

Digitized by Google

Und eben so die höchste Weisheit lernen —
Und gut und weise wird er sich, den Seinen
Und aller Welt stets liebenswerther scheinen.

Allein er muß in solchem Erdewallen
Nothwendig auch dem Himmel wohlgefallen.
Er, dem so reiche Güter dargebracht,
Hat sicher auch ergebnen Dankes Acht;
Er wird die Gnadenspendung kindlich ehren
Und preisend seinen Schatz an Gunst vermehren.
Mit frommen Gaben wird er und Geschenken
Zu seinem Heil die Kirche dann bedenken,
Um, was ihm selbst nicht möglich zu erlangen,
Aus ihren Mutterhänden zu empfangen — —
Und kurz, nach heiterm Leben selig sterben,
Vom Paradies aus Himmelsglück erwerben. — — —

O Geld, o Geld! O wunderthätige Macht!
O Funke, der die reinste Lust entfacht!
O Hand der Weisheit, die zur Tugend lenkt,
Zur Harmonie der Menschenbildung drängt! —
Was Dichter nur geschaut in ihren Träumen
Und was sie nur in idealen Räumen
Hinstellen konnten für die Phantasie
Zu bang verlangenweckender Sympathie,
Das stellst du lebend hin und lebenfüllend,
Die Sehnsucht weckend und die Sehnsucht stillend!
Es glüht die Kraft, der Blüte Würzeduft
Erfüllt in süßen Strömungen die Luft —
Bewältigt ist die finstere Gewalt
Und hehr erglänzt die Schönheit der Gestalt. —
Und dich, die solche Geisteswunder thut,

Digitized by Google

Dich nannte man ein äußerliches Gut!
Dich, die geſandt, vom Uebel zu erlöſen,
Hat man verläumdet als den Quell des Böſen! —
Gottlob! vorbei ſind dieſe finſtern Zeiten!
Die Menſchheit hat die Gabe, fortzuſchreiten,
Sich ſelbſt auf's allerglänzendſte bewährt,
Daß ſie nun wahrhaft dich erkennt und ehrt.
Und wenn nach dir die ganze Welt nun jagt,
Und wenn ſie deinethalb das Höchſte wagt,
Sogar zuweilen die Moral verletzt,
Die Tugend und das Recht bei Seite ſetzt,
Nur an dem Ziel, das ſie im Lichte prangen
Und winken ſieht, noch raſcher anzulangen —
So thut ſie alles dieſes nicht allein,
Um ſich zu ſonnen in der Freude Schein,
Sie thut es um der höhern Güter willen,
Um ihre größten Pflichten zu erfüllen —
Sie thuts, um ſich mit deinen reinſten Spenden
In Weisheit und in Tugend zu vollenden!

Gleichheit.

Glaubt nicht dem Schein und Scheines Folgerungen,
Worin ſich Trug und Wahrheit irrend miſcht!
Auf jedem Boden, den der Menſch errungen,
Erblüht die Freude, die das Herz erfriſcht.

Es freut ſich Jeder der erſtandnen Sonne
Und des gewohnten Thuns in ihrem Licht.
In Jeden fällt ein ſüßer Strahl der Wonne,
Grüßt liebend ihn ein liebes Angeſicht.

Digitized by Google

Und jeden labt's, wenn er nach edlem Fleiße,
Durch den er Andern und sich selbst genützt,
In der Familie froh vertrautem Kreise
Am Mittags- oder Abendtische sitzt.

Und Jeder freut sich des erquickten Ganges,
Der ihn am Festtag heiterm Schwarm vereint;
Wenn er besucht, des freundlichen Empfanges —
Der Spendelust, wenn ihm der Gast erscheint.

Und Jeder, wer er sei und was er thue,
Freut sich der Einen, der er sich geweiht!
Nach mühevoller Arbeit holder Ruhe,
Und holder — holdester Geselligkeit.

Sind ihm dann Sorgen in den Kauf gegeben
Und fühlt er sich von ihrer Glut umhaucht,
Kann er sich freun, daß er zu vollem Leben
Nicht selbst erst welche sich zu machen braucht!

Und muß er streiten, kann er sich erproben
Und fühlt im Sieg den höchsten Drang gestillt.
Und muß er leiden, wird ihm Trost von Oben
Und göttlich Heil, das aus dem Leide quillt.

Nur Thon ist für den Menschen seine Habe,
Woran er zeige formende Gewalt;
Und bilden läßt sich auch aus kleiner Gabe
Die lebensreichste, freundlichste Gestalt.

Digitized by Google

Ein Junisonntag.

Herrlich erscheint im lichteren Ost die heilige Sonne,
Duftig bethauter Natur bringt sie den lieblichen Glanz.
Schweigend erfreut sich an ihr das arbeitledige Landvolk,
Aber die Lerche, sie singt grüßend ihr fröhliches Lied.
Und sie erhebt sich groß, die leuchtende Fürstin des Tages,
Prächtig sehn wir erhellt neblige, gothische Stadt.
Markt und Gassen, die gestern gewühl- und lärmenerfüllten,
Stehen so freundlich beglänzt, stehen so heimlich und still!
Ahnungsvoll, wie selber erweckt zu der Feier des Tages,
Fächelt gelinde bewegt lenzlich erquickende Luft.
Plötzlich erschallt der Glocke Getön vom ragenden Kirchthurm,
Ladet zur Andacht ein, ladet zum Worte des Herrn.
Und es treten in festlichem Schmuck die gerufnen Bewohner
Rings aus Thüren und Thor. Alte mit würdigem Schritt,
Sittig und anmuthreich die Jungfraun, stattlich die Männer,
Zierlich der junge Gesell, reizend das blühende Kind —
Ueber die Straße dahin, die gestern gereinigte, wandelnd
Spenden sie milder betont Freunden den üblichen Gruß.

Kühlend empfängt der geheiligte Raum des Tempels die Menschen
Und in dem Einen Gefühl wird zur Gemeinde die Schaar.
Feierlich tönt die Orgel und hehr; es strömen die Wogen
Heiligen Kirchengesangs mächtig im Hause des Herrn.
Leise verhallt er nun. Der Diener des Herrn, er erhebt sich,
Und zum erhöhten Gefühl bringt er das Wort und das Licht.
Ewige Wahrheit, jedem Geschlecht zum Heile gespendet,
Kündet er wieder und läßt schauen das himmlische Ziel,
Läßt, die es siegend erreicht, die Kraft und die Tugend erkennen,
Leuchtend und schön, und erweckt muthigen Willen im Geist.

Digitized by Google

Neben den Himmel gestellt hinschwinden die Schmerzen des Lebens,
Lasten, die schwer sie bedrückt, sinken von strebender Brust,
Und das befreite Gemüth, vom Schwunge des Trostes gehoben,
Ueber die Erde dahin schwebt es in seligem Flug.

Innig erbaut und gestärkt verlassen die Hörer den Tempel,
Schauen erhellten Gesichts wieder in sonnigen Tag.
Heiter im Andachts-Ernst, mit freiem und leichterem Schritte,
Suchen sie freundlich gesellt wieder das trauliche Haus.
Doch es gehört der Mensch in mächtigen Trieben der Erde,
Und sein Irdisches auch fordert gebührendes Recht.
Reizend bedeckt und blank das Leintuch stattliche Tafel,
Rührige Hände darauf setzen das reichere Mahl.
Auch die Flasche, sie prangt schon da mit dem köstlichen Trank, der
Tief mit dem Gaumen zugleich Herzen und Geister erquickt.
Und es genießt die Familie nun die Gaben der Erde,
Sitzend in schönem Gewand, ruhig behaglichen Muths,
Fähig den Reiz der Natur viel reiner und feiner zu schätzen,
Als in des Werktags Lärm, kostend mit sinniger Lust.
Und es dankt das erfreute Gesicht dem Geber des Guten,
Und ihm dankt das Gemüth, das im Genusse sich faßt.
Munterer sind, vom Weine benetzt, die Zungen geworden,
Und in vertrautem Gespräch schwindet die flüchtige Zeit.
Da, zum Fenster gewandt, sieht Eines hinaus auf die Straße,
Sieht in den Himmel empor, rühmt, wie das Wetter so schön! —
Und es rüsten behend sich Alle zum weiteren Ausgang:
Ländlicher Freude gehört heutiger, festlicher Tag.

Stattlich schreitet dahin die grüßend gegrüßte Familie,
Würdiges Elternpaar, Sprößlinge fröhlich und frisch.
Mögen die Gärten gefüllt auch winken am graulichen Zwinger,
Flüchtiger Blick nur wird heute den trauten geschenkt.

Digitized by Google

Weiter hinaus in die ſonnige Luft ſtrebt heitere Sehnſucht,
Trockener Feldweg nimmt bald die Verlangenden auf.
Schweifend erquickt ſich das Aug an Saaten und blühender Triſt und
Jubel auf Jubel entlockt kindlich geöffnetem Mund
Jetzt der Falter, das Fiſchlein jetzt im Bache des Grundes,
Jetzt die Schafe, gedrängt ſchnoppernd am graſigen Hang.
Glühender trifft das Strahlengeſchoß der Sonne die Wandrer,
Und von dem rothen Geſicht wiſcht ſich der Vater den Schweiß;
Zögernder wird der ermüdete Schritt der Mutter und Kinder —
Aber da winkt er ſchon, rettend, der ſchattige Wald!
Köſtliche Nacht! Erquickendes Grün! Entzückende Kühlung!
Ah, wie das Lob ſo gefühlt bringt aus erleichterter Bruſt! —
Göttergenuß, den Fußpfad hin mit Behagen zu wandeln,
Während die Kraft ſich dir eben im Gange verjüngt! —
Und die Sinne, gelabt und geſtärkt, ſie öffnen ſich wieder
Freundlichen Bildern, das Aug glänzt in empfindendem Schaun.
Siehe das Vöglein dort, wie behend es von Aſte zu Aſt hüpft! —
Nun verweilt's und bewegt ruhend den niedlichen Hals.
Zierliches, leichtes Geſchöpf! Wie träumſt du ſo hold und ſo heiter
Seligen Traum der Natur! — Huſch! in das Dickicht entflogs! —
Aber der Wald iſt reich! Ein ſeltenes, reizendes Blümchen
Sieht aus dem Graſe hervor; lächelnd vom Sohne gepflückt
Wird es der Schweſter verehrt. Ein glänzender Käfer, der eben
Ueber den Weg hinkriecht — welch ein Bewunderungsruf!
Aber es hütet das Kind ſich wohl, den Wandrer zu faſſen,
Lieblich ſieht es und ſcheu, bis er im Graſe verſchwand.
Munterer Junge verſucht's, den ſchillernden Falter zu haſchen,
Der ihm ein Wunder erglänzt. Eifrig von Baume zu Baum
Folgt er, und jetzt — es gelang? Ach nein, da gaukelt es weiter,
Und mit erhitztem Geſicht kehrt der Getäuſchte zurück.
Doch von der Mutter belehrt, daß auch das Thierchen des Lebens
Sich erfreue, gemach klären die Mienen ſich auf.

Digitized by Google

Neugier weckt im jungen Gemüth, was Neues ins Aug fällt,
Und der Vater, befragt, giebt den erwünschten Bescheid,
Wenn er die Wahrheit kennt, zuweilen auch wenn er sie nicht kennt!
Aber mit Würde geschieht's — gläubig vernimmt ihn der Sohn.

Schaun und Gehn und Reden zugleich, es trocknet den Mund aus,
Und von dem Alten gemahnt rüstiger schreiten sie fort.
Winke der Pfad in Anmuth auch, zu gewinnen das Ziel gilt's,
Und zu diesem voraus schwebt der verlangende Geist.
Sieh, da bescheint die Sonne den Grund, sie stehn an des Waldes
Rand — und das offne Gefild glänzt vor dem staunenden Blick
Saatenbedeckt und reich an Dörfern, Höfen und Mühlen! —
Und am Hange, da liegt's, freundliches Oertchen — in ihm
Schon von Besuchern gefüllt der wirthlich geräumige Garten,
Städtischen Gästen geweiht, edelste Zierde des Dorfs!

Rasch in Begier und besorgt, die behaglichen Plätze genommen
Alle zu finden, hinab eilt die Familie nun.
Und sie treten hinein, sie spähn und suchen und — sitzen,
Sitzen mit Freunden vereint, glücklich im glücklichen Schwarm.

O wie gleitet so gern mitfühlendes Auge des Dichters
Ueber die Menge dahin, wenn sie am heiteren Tag
Bunt und traulich gemischt dem Lebensgenusse sich hingiebt!
Wenn von der Freude beschwingt muthiger athmet die Brust,
Selbst der Philister ein Mann sich fühlt und sich etwas herausnimmt,
Und, was Menschen ergetzt, offen dem Blicke sich zeigt!

Sieh die Gesellschaft hier von rüstigen, derben Gestalten,
Froh zu genießen gemacht und im Genuß zu gedeihn!
Ihr Anliegen, es war, das Getränk preiswürdig zu finden
Einzig! — Es hat sich erprobt! Alles besitzen sie nun.

Digitized by Google

Wie ſie behaglich, vergnügt Lob ſpenden dem trefflichen Gaſtwirth!
Wie ſie des Trankes Gehalt würdigen fein und beredt!
Jegliche Poeſie, für den Durſtigen ſteckt ſie im Krüglein,
Das, mit Verlangen geleert, wieder und wieder ſich füllt.
Und der Trunk, wie belebt er das Herz, wie erleuchtet den Kopf er!
Urtheil wird und Geſchmack rüſtigem Zecher zu Theil.
Doch wer beides erlangt, muß der nicht finden, wie noch ſo
Vieles im Leben geſchieht, was er geſcheidter gemacht?
Würdig ſpricht er darum und ſchilt — von gewaltigen Zügen
Und von dem ſüßen Gefühl eigenen Werthes gelabt.

Dort im Winkel des Zauns an ruhigem, kühlerem Orte,
Sitzen im Kreiſe vereint Männer von anderem Schlag.
Rauhere Hand und gefurchtes Geſicht, ſie zeugen von Arbeit,
Die ſich den Raum in der Welt ſorgenerfüllter gewinnt.
Heut' indeſſen erglänzt die Stirn und die braunere Wange,
Biedere Würde verleiht männlich beſtandener Kampf.
Lauſcht dein Ohr dem ernſten Geſpräch, ſo erkennſt du mit Antheil,
Wie der Erfahrung Licht wackre Gemüther erhellt,
Wie die Beſchwerde zugleich mit dem Arm den Charakter und
Sinn ſtählt
Und aus beſiegter Gefahr Muth und Vertrauen erwächst.
Stärkt euch nur am kräftigen Bier und vertraulichen Worte
Schattenerquickt! — denn ihr habt es vor Allen verdient!

Unter dem Baum, der breit ſich erhebt in der Mitte des Gartens
Siehſt du gemüthlich geſellt Gattinnen zechender Herrn,
Kindlein zierlich geputzt an der Seite behütend oder
Liebreich haltend im Arm. Welch ein erfreuliches Bild!
Eines jedoch ſcheint noch den friſchen Geſtalten zu mangeln,
Weil ſie dem Wirthshaus zu richten zuweilen den Blick.

Digitized by Google

Sieh da kommt's: es iſt der Kaffee mit leckerem Backwerk,
Deſſen Bereitung nur hier ſo vollendet gelingt!
Welch ein Strahl, der im Nu die verlangenden Mienen erleuchtet!
Wie ſie die Aermchen bewegt, jubelnd, die kindliche Schaar!
Sorgſam wird das beliebte Getränk in die Schalen gegoſſen,
Und in Schnitte zerfällt Kuchen um Kuchen. Es ſchmeckt
Trefflich den Frau'n, man erkennt's am zufriednen Geſicht der Erfahrnen;
Aber entzücktes Gefühl kündet der liebende Blick,
Wenn ſie die Kindlein ſehn in dem ſeligen Eifer des Koſtens
Und wenn ein „Ach, wie gut!“ innig empfunden ertönt.
Langt wohl eins mit Keckheit zu, die Begierde geſtehend
Offen und eigengefaßt, drohend erhebt ſich die Hand
Und es verſucht das Geſicht ſich ſtrengere Miene zu geben,
Mahnend zu beſſrer Manier. Aber das fröhliche lacht,
Und die Mutter, ſie läßt es geſchehn und freut ſich des Einfalls.
Rüge verkündet der Mund, aber das Auge verzeiht.

Da, welch hübſcher Geſell hier naht! Wie zierlich das Bärtchen!
Haltung und Gang elegant, feineres, modiſches Kleid!
Doch es verräth ſich dir in ſpähenden Blicken die Sorge.
Ringsum ſchaut er — warum plötzlich die Wange ſo roth?
Ah, dort kommt, die das Auge geſucht, die Roſige, Blonde, —
Traulich im Arm der Mama ſchwebt ſie gefällig heran.
Und er grüßt, ſie verneigt ſich leicht und erröthet ein wenig.
Glücklich ſteht er und nach ſieht er den wandelnden Fraun.
Noch nicht fühlt er den Muth in der Bruſt, ſich ihnen zu nähern,
Weil er nur einmal erſt mit der Verehrten getanzt
Auf dem Balle, den unlängſt gab die Schützengeſellſchaft,
Und dem holden Gebild Liebe verrathen der Blick,
Mächtig erregtes Gemüth und bebende, glühende Hand zwar,
Aber die Lippe derweil nichtige Reden geführt. —

Digitized by Google

Doch er hat ſie geſehn, ſie verweilt im Garten, er kann ſie
Sprechen vielleicht — wer weiß? — Hoffe, du liebendes Herz!

Mehr ſchon hat ein Andrer erreicht, der blühende Laube
Sich zur Erholung erwählt und zum Genuſſe des Tags,
Die ſich dort an der Mauer gewölbt! Er ſitzt an der Seite
Reizenden Kinds und hält zierliche Hand in der Hand.
Glückliches Paar! Sie ſchauen erfreut einander ins Auge
Zwieſprach haltend, obwohl nicht zum Geplauder der Mund,
Nein, zum Lächeln allein ſich bewegt! Sie bedürfen des Worts nicht,
Welches die Herzen vereint, wenn es die Herzen erſchließt,
Denn in ihm iſt Alles geſagt, und es künden die Blicke
Holderes ohne Vergleich ruhig beſeligter Bruſt.
Sie — wie ſollten ſie nicht in ruhiger Freude ſich wiegen?
Feierlich ſind ſie verlobt, — ewig gehören ſie ſich,
Ewig geſichert erſcheint ihr Glück: die kommende Zeit ſoll's
Nicht mehr ändern, ſie ſolls mehren allein und erhöhn!

Jener Geſell, der einſam ſtand, er naht ſich der Laube,
Grüßt die Bekannten, es dankt ihm das ermunterte Paar.
Lächelnd muſtert ihr Blick den Freund, wohlwollend und ſchalkhaft,
Und es entſpinnt ſich raſch heiteres, leichtes Geſpräch.
Liſtige Frage beginnt, dann neckt das Bräutchen den Guten
Mit der Blonden, und er beut ſich dem Scherze ſo gern!
Kräftiger wird und frei ſein Geiſt in lebendigem Austauſch
Launigen Worts, und Muth keimt in erleichterter Bruſt.
Traun, er vermöchte ſofort — doch wie? Klingt dort nicht ein Ländler?
Wahrlich im Sommerlokal drehen die Paare ſich ſchon!
Rings iſt Alles erregt! Es eilt zum Saale die Tanzluſt,
Hoffende Neugier ſchließt munteren Fußes ſich an.

Digitized by Google

Scherzhaft zierlich verneigt ſich nun auch der Verlobte, die Braut reicht
Hübſch nach der Regel die Hand — lachend im wachſenden Strom
Drängen ſie hin. Es folgt der Geſell. Da naht ſich die Blonde,
Nur von der Mutter geführt — ach und wie jugendlich hold!
Und nun flammt mit der Liebe zugleich ein kühner Entſchluß auf —
Eilt und bittet galant um die begonnene Tour.
Flüchtiges Roth auf hellem Geſicht, zu der Mutter gewendet,
Scheint ſie zu fragen; ſie ſieht nicken das würdige Haupt,
Und ſie bietet den Arm dem Glücklichen, der die Geliebte
Klopfenden Herzens führt, aber mit ſiegendem Blick.
Freundlich ſchaut die kluge Mama dem ſtattlichen Paar nach.
Redliche Neigung hat prüfendes Auge gewahrt,
Und es erfreut ſich ihr Herz. Sie weiß von dem artigen Jüngling
Rühmliches nur. Er kennt wohl das erwählte Geſchäft,
Seine Familie ſteht im Anſehn. Reich und ein Rathsherr
Iſt der Vater, des Sohns wartet ein glückliches Loos! —
Und ſie reiht in den Kranz von ſchauenden, plaudernden Menſchen,
Der um die Jugend ſich ſchlingt, heiteren Muthes ſich ein.

Schwinge dich nur im Tanze dahin, du ſeliges Pärchen!
Lächelt euch an und drückt eines dem andern die Hand!
Sagt in Worten euch viel und ſagt in Blicken euch Alles —
Wird es die Mutter gewahr, ſchilt ſie mit nichten das Kind.
Fröhlich erwiedert den Gruß und ſchelmiſches Nicken des Brautpaars!
Was es erreicht, euch winkt's — zauberiſch goldenes Ziel!

Durch die ganze Verſammlung geht die lebendige Strömung
Herzlicher Luſt! — Es gelingt, ob er auch heiter und ſchön,

Digitized by Google

Nicht an jeglichem Tag, das rechte Vergnügen zu wecken;
Oft, mit Begierde gesucht, flieht es begierig davon.
Manchmal aber, da scheint's, als brächten es himmlische Geister
Freundlich, und wir mit der Luft athmeten es in die Bruft.
Solch ein Tag ist heut! Das künden die glänzenden Mienen
Rings und das frohe Gelärm dichterisch liebendem Sinn.

Voll ist immer der Saal von tanzender, schauender Menge;
Ziehn sich die Einen zurück, Andere kommen heran,
Und es erfreut sich nach und nach die ganze Gesellschaft,
Kinder und Alt und Jung, wechselnd, an rauschender Luft.
Nur die Zecher allein, sie sitzen begnügt und erhaben
Ueber die Neugier stets um den befeuchteten Tisch.
Immer noch labt sie der Trunk, der Wortkampf und das Gelächter,
Wie vor Stunden, und was brauchten die Wackeren mehr?
Freilich sie glühn und es thaut der Schweiß auf strotzendem
Antlitz!
Doch es erreicht sie jetzt, über die Saaten geweht,
Fächelnder Hauch, er erquickt die männlichen, rothen Gesichter
Abendlich mild und belebt neu die gesunkene Kraft.

Andere lockt die Luft nun hinaus zu behaglichem Schlendern —
Nieder ins Dorf, ins Feld, oder hinan ins Gehölz,
Das, vom Walde getrennt durch neues Gelände, das Dorf ziert,
Freundlich mit Gängen versehn, schattig und sonnig zugleich. —
Steigst du hinauf, so begegnen dir hier mit hellen Gesichtern
Kinder, von Müttern geführt, Alles bewundernde Schaar —
Freunde vertraut und Arm in Arm hinwandelnd und plaudernd,
Freundinnen, die sich erregt flüstern in horchendes Ohr.
Liebende Paare sogar im stilleren Gange gewahrst du,
Und im leisen Gespräch, scheint es, gefallen sie sich

Digitized by Google

Beſſer als ſelbſt beim Tanz! — Wie klingen die fröhlichen Töne
Von der Ferne gedämpft, rührender — zauberiſch her! —
Plötzlich verhallt die Muſik! Und trittſt du hinaus an den Abhang:
„Aus iſt heute der Tanz“ ruft der verlaſſene Saal.
Aber nun jauchzt und ſchmettert ihr Lied die ſteigende Lerche
Und in dem goldenen Strahl ſinkender Sonne — wie ſchön! —
Tanzen die Mücken im Chor — — Doch ſieh, welch Leben auf einmal!
Sieh wie der Garten gefüllt und wie die Tiſche beſetzt!
Wie ſie vom Dorf und Felde zurück nun eilen, die letzten!
Gehſt du hinab, ſo erblickt andere Bilder das Aug,
Freundlichen Antheils werth! — Das drängende Leben des Saals iſt
Nun in die Küche verpflanzt, welcher die Wirthin gebeut,
Und es bewegt nun Ein Wunſch nur die Herzen der Menge:
Daß die Genüſſe des Tags ſchließen mit trefflichem Mahl!
Ringsum tönt der Beſtellungsruf; Aufwartende fliegen
Hin und her, und es dampft Braten und Kuchen und Fiſch.
Manche verwöhnte Natur, ſie ſeufzt nun harrend und murrt wohl,
Doch auch heute bewährt rühmlichen Namen der Wirth.
Alle zuletzt nach Wunſche bedient, ſie koſten vergnüglich —
Und es enthallt ſein Lob manchem geſchäftigen Mund.

Endlich leert ſich der Ort der ländlich geſelligen Freuden.
Ueber die Straße dahin rollen die Wagen, in ſich
Bergend, gemüthlich gedrängt, Familienglieder und Freunde, —
Liebende Paare, die ſüß plaudern im dunkelnden Raum.
Andere wählten den Fußpfad ſich, den nächſten, und ſchreiten
Nun von der Kühle gelabt rüſtig in thauender Nacht.
Denn nach Hauſe verlangt die freudegeſättigten Menſchen
Herzlich, es dünkt ſie nun Ruhe das lieblichſte Ziel. —

Digitized by Google

Geht und begrüßt mit Luſt die luſtig verlaſſene Wohnung!
Müde von reichem Genuß habt ihr euch dennoch erholt,
Habt euch innig ergetzt und erfüllt mit reizenden Bildern,
Habt zu des Werktags Mühn Herzen und Glieder geſtärkt!
Und ihr könnt nun getroſt aufs neue den Hammer ergreifen,
Meiſel und Nadel und Beil — Pinſel und Feder und Schwert.
Könnt im ernſten Beruf das Brot im Schweiße verzehren,
Heitrer Erinnrung voll und von der Hoffnung beglückt.

Niemand raube dem Volk die weltlichen Freuden des Sonntags! —
Wohl, vor Allem geziemts himmelentſtammtem Geſchöpf,
Daß es in Andacht ſich zu dem Herrn und Vater erhebe,
Dank- und liebebewegt, daß es erleuchteten Augs
Ewige Güter getaucht in himmliſchen Zauber erblicke,
Unter ſich fühlend die Pein und die Genüſſe der Welt.
Doch es bedarf der Menſch, das ſinnebegabte Geſchöpf auch,
Daß er vom Arbeitsdrang folge dem ſchmeichelnden Zug,
Der ihn hinaus in die Freiheit führt, in die liebliche Strömung
Heiterer Luſt! Er bedarf, daß er getragen von ihr
Spielend von ſeinem Gemüth wegflöße die Sorge des Tages
Und ſich im Tiefſten erquickt wieder verjünge darin!

Ja, nicht wär' ihm genug, ſich empor in den Himmel zu ſchwingen,
Irdiſchen Nöthen entrückt, ſelig in ſeliger Schau!
Nein, mit gehobnem Gefühl und erleuchteten Regungen eben
Wieder zur Erde gewandt, ſoll er in liebender Bruſt
Fühlen, wie ſchön die Natur und wie reich an wonnigem Leben,
Soll er gewinnen in ihr holder Erfahrungen Schatz
Und in der Freude, die ringsumher nur Freude gewahr wird,
Sich, zum Dichter erhöht, träumen in goldene Zeit.

Und es hat der Born der Natur und der Vater der Menſchen
Nicht nur Gefallen am Kind, wenn es in Liebe genaht

Digitized by Google

Herzlich ihm dankt! — es erfreut ihn auch, wenn es innig beglückt weilt
Vor der Gabe, die Er, es zu beglücken, gewährt.
Menſchlichen Vater erfreut der geſchenkbeſeligte Sprößling,
Selbſtſuchtfreies Gemüth liebt die natürliche Luſt!
Und der Liebe, der Huld Urquell, er ſollte begehren,
Daß nur einzig an Ihm hänge der menſchliche Blick —
Sollte verletzt und erzürnt das Kind verdammen, das einmal,
Irdiſchem liebend erglüht, ihn im Genuſſe vergißt?
Lernt von Ihm, die am meiſten ihr ihm zu huldigen vorgebt,
Würdiger denken und lernt ahnen das göttliche Herz! — — —

Horch! — Am Waldſaum tönt, von zuletzt heimkehrender Jugend
Herzlich geſungen und ſchön, ewige Volksmelodie! —
Köſtlicher Strom der Natur! Aus innig bewegtem Gemüthe
Brechend und rein und hold fließend im Himmel der Kunſt!
Welch ein Gewaltausdruck der tiefſten Empfindungen! Welche
Fülle von Luſt und Leid — ſchmerzend, entzückend zugleich!
Mächtig wogt der Geſang durch mondſcheinſilberne Luft her — —
Rührend verhallt er und ſtirbt hin in die magiſche Nacht.

Digitized by Google

Religiöse Gedichte.

Digitized by Google

Wenn das Geſchöpf den Blick zum Schöpfer wendet,
Sein Leben fühlt es und ſein ganzes Loos
Aus Huld ſich nur, aus Gnade nur geſpendet;
Es fühlt ſich jedes eignen Ruhmes bloß —
In Lieb' und Dank nur fühlt es ſich vollendet
Und nur in Demuth würdig, gut und groß.

Wer Gott den Dank verſagte, wär' ein Blinder,
Der noch zum Selbſtbewußtſein nicht erwacht!
Und nimmermehr iſt wahrer Ehre Finder,
Wer Ehre träumend wandelt in der Nacht!
Erkenntniß nur gebiert den Ueberwinder,
Und Wahrheit nur verleiht die höchſte Macht.

Erkenn, o Geiſt, was Gott der Herr gegeben,
Zu blindem Hochmuth rufe ſtolz: entweich!
Dann faſſe muthig das geſchenkte Leben
Und gründe liebend dir ein eigen Reich.
Die höchſte Glorie winkt geweihtem Streben:
In Liebe wirſt du dem Geliebten gleich!

Digitized by Google

Erlebnisse.

Das große Leid, das große Glück
Sind heilvoll gleicherweise,
Sie führen dich zu Gott zurück
Im Klageruf, im Preise.

Wenn du zu Ihm den Blick erhebst,
Getrübt von heißen Zähren,
Wenn du in einem Schmerz erbebst,
Wo Troſt nur Er gewähren,

Wo Rettung Er nur ſenden kann; —
Und wenn der arme Kranke,
Der Heilung wiederum gewann,
Dankt mit entzücktem Danke:

Da bietet ſich, da öffnet ſich
Sein Vaterherz! Mit Grauen
Und Wonnebeben füllt es dich,
In's Innerſte zu ſchauen!

Da wird in Seel-Erſchütterung
Ein Liebesbund geſchloſſen,
Aus dem in Geiſtereinigung
Die reinſten Freuden ſproſſen!

Digitized by Google

Und eingeweiht in großer Zeit,
In wunderbaren Schauern,
Wird er in Ruh und Heiterkeit,
Er wird unendlich dauern.

Vorzug.

Wenn Gott dem Sünder Gnade ſchenkt
Und ihn mit neuen Schwingen
Auf neue hohe Ziele lenkt,
Das Größte zu vollbringen —

Dann zeigt er ſeine Liebeshuld
In unbegränzter Weiſe,
Und Nachſicht werden und Geduld
Dem Herrn zum höchſten Preiſe.

Dem zugefallen ſolche Gunſt,
Mit Thränen und Entzücken,
Wird er am tiefſten in die Brunſt
Der ewgen Liebe blicken.

Und Eine Seite wird ihm klar
In Gottes Art zu lieben,
Die dem, der immer weiſe war,
Ein Räthſel ſtets geblieben.

Digitized by Google

Askese.

Die Lust der Welt, sie ruhet nicht;
In loderndem Begehren
Versinkt, erlischt der Seele Licht —
Wer könnt' es immer wehren?

Drum fühlt der Fromme sich gedrängt,
An auserwählten Tagen,
In tiefer Reue Leid versenkt,
Sich Alles zu versagen.

Selbst das Erlaubte zu verschmähn,
Und jeder Lust entgegen,
Zu büßen völlig sein Vergehn,
Sich Martern aufzulegen.

Das Werk ist nicht dem Höchsten lieb,
Doch ist's der Seele Bangen,
Der Blick zu Ihm, der heiße Trieb,
Vergebung zu erlangen.

Das Grösseste.

Wie herrlich ist die Liebe,
Wie himmlisch ist der Brand,
Der in dem Herzen lodert
Nach theurem Gegenstand!

Es wenden sich die Blicke,
Es wendet jeder Sinn
In tiefstem Wohlgefallen
Sich zu dem Einen hin.

Digitized by Google

Die Augen füllen Thränen,
Die wonnig ſich erneun,
Ein heißer Trieb der Seele,
Das Liebſte zu erfreun.

Und wenn uns das gelungen,
Wenn Freude dankbewußt
Aus weichem Auge ſtrahlet —
O welche Himmelsluſt!

Ja, der die Welt geſchaffen,
Er muß die Liebe ſein,
Beſeligend und ſelig
In ewigem Verein!

Weg zur Liebe.

Du kindlich Herz, du glaubſt,
Daß Gott den Herrn du kränkeſt
Und ihm ſein Eigen raubſt,
Wenn inniglich verlangend
An irdiſch Liebſtem hangend
Du Seiner nicht mehr denkeſt?

Er iſt zu groß, zu gut,
Als daß es ihn verdröße,
Vergißt ihn junges Blut.
Er ſieht mit Vatergüte
Die holde Freudenblüthe,
Der Herr in ſeiner Größe.

Digitized by Google

Und fühlst du, wie er liebt,
Ob sich mit Macht getrieben
Dein Sinn an Andres giebt —
Dann wirst du ihn erkennen,
In Dank, in Lieb' entbrennen —
Ihn über Alles lieben!

Dankgefühl.

Welche Gnade, daß wir sind,
Schönes können thun und haben
Und uns Alle, Kind um Kind,
An der Erde Gütern laben!

Denn wie hätten wir ein Recht
Auf die Huld, die reich uns weidet —
Dunkles, irrendes Geschlecht,
Das die Sünde nie vermeidet?

Und nun soll ein Vorspiel nur
Sein für uns das Erdeleben,
In des Himmels Wonneflur
Sollen froh wir uns erheben.

Erben der Vollkommenheit,
Zu dem Vater selbst geladen,
Sollen wir in Ewigkeit
Uns in selgem Lichte baden!

Und es kann nicht anders sein,
Unser Glaube kann nicht trügen!
Denn in solchem Schluß allein
Kann der Höchste sich genügen.

Digitized by Google

Dies nur ist sein Augenmerk,
Dahin ist sein Geist gewendet!
Seiner Schöpfung Wunderwerk,
Nur im Himmel ists vollendet. —

O der hehren Liebesmacht,
Die der Seele hier erschienen!
Alles ist uns zugedacht —
Die in Wahrheit Nichts verdienen!

An Spinoza.

„Wer Gott liebt, der muß nicht begehren,
Daß Gott ihn wieder liebe?"
Doch würdest du liebend Ihn verehren,
Der ohne Liebe bliebe,
So schenktest du ja Gott etwas,
So überträfst du ihn an Huld
Und mahntest ihn ohn' Unterlaß,
Daß Er, der Herr, in deiner Schuld!
Wer Gott liebt, muß darum verlangen,
Die reichste Liebe zu empfangen,
Damit sich Gott als Gott beweise
Und Geber sei zu seinem Preise,
Damit der Mensch gleich einem Kinde
Liebend als Schuldner sich empfinde.

Digitized by Google

An den Dreieinigen.

Du bist allmächtig und Du freust Dich an der Macht,
Die hochgewaltig ausübt Willenskraft und Geist.
Es ist ein Theil von Deiner Kraft, der sich erweist
Und in dem Urquell Mitgefühl und Lust entfacht.

Du bist allgütig und Du freust Dich an der Huld,
Die liebevolles, warmes Herz dem andern weiht.
Dich labt und rührt des edeln Gebers Seligkeit,
Und Großmuth, die sich opfernd ausgleicht fremde Schuld.

Du bist allwissend und Du freust Dich an dem Licht
Der Weisheit, das sich mehrt und klärt in Denkers Haupt,
Wenn er im Geist auch Alles zu besitzen glaubt,
Der That, der Welt entrückt in wonnevoller Sicht.

Erkennen, schauen läßt Du uns das Ideal,
Wo Kraft und Macht und Huld und Weisheit im Verein
Harmonisch sich durchdringend sind in Liebe Dein —
Solch Leben träfe Deiner Liebe vollster Strahl.

Allein auch Jenen schenkst Du Deine Sympathie,
Die Eine Seite Deines Wesens, Eine Kraft
Ausbilden mächtig, überschwänglich, heldenhaft:
Die Welt erschüttern und befruchten läßt Du sie! —

Wie wenig hat, in Dein Gemüth hinabzusehn,
Der Frömmler, der sein Heil in Formen sieht, gelernt!
Wie weit ist selbst der Herzensfromme noch entfernt,
Dich und die Größe Deines Geistes zu verstehn!

Digitized by Google

Himmelsahnung.

Auf Erden ſchon erblühn Momente,
Wo voll von innerm Sonnenſchein
Wir ſagen müſſen: das gegönnte
Gefühl, es kann nicht holder ſein!

Wo wir mit Gott und uns in Frieden
Die Welt ſo ſchön und lieblich ſehn,
Weil aus uns ſelbſt die Nacht geſchieden
Und Licht und Freude nur beſtehn.

Wo wir zur höchſten Kraft geneſen,
Mit reichem Herzen, freiem Haupt
Schön ſehen unſer eignes Weſen,
Und fühlen, daß es uns erlaubt.

In unbegränzter Fülle dringen'
Der Schöpferkraft Entbindungen
Aus uns hervor; ſie leuchten, ſingen,
Gedanken und Empfindungen!

Ein Wunder unerſchöpfter Quellen! —
Dies Leben dauernd, ätherrein
Und ſtrömend hin in ſanftern Wellen,
Dies einzig kann der Himmel ſein.

Digitized by Google

Die Liebe zu Gott.

An einen Freund.

Im Buch der Bücher ſteht ein Wort geſchrieben,
Das die Vernunft auch und dein Wille ſpricht:
„Du ſollſt den Höchſten über Alles lieben!“

Du ſtrebſt nach ſolcher Liebe Heil und Licht;
Allein es kann dein Herz ihn nicht ergreifen —
Die Liebe regt ſich und erfüllt dich nicht.

Dein Wille ringt und deine Sinne ſchweifen.
Vom Glanz des Unermeßlichen umwallt —
Wie, ſollte Liebe nicht erblühn und reifen?

Doch bleibt es tief in deinem Herzen kalt — —
Das Weſen Gottes kommt dir nicht entgegen
In lebend lieberweckender Geſtalt! —

Die Qualen, die das Menſchenherz erregen,
Das ſo vergebens ringt, ich kenne ſie!
Allein aus ihnen quillt ein hoher Segen.

Dir gnügt es nicht, zu lieben irgendwie —
Nein, eine Flamme ſoll dein Herz erfüllen
Von ſeliger und heilger Sympathie.

Die tiefe Sehnſucht aber iſt zu ſtillen!
Und du gewinnſt der Liebe höchſte Luſt,
Weil du ihr nicht entſagt um niedrer willen.

Die Flamme lodert auf in deiner Bruſt,
Wirſt du der ewgen Schöne dir und Güte,
Wirſt du der Liebe Gottes dir bewußt! —

Digitized by Google

Zum Wort des Dichters wende dein Gemüthe!
Schwach iſt die Kraft, allein ſein Geiſt bereit,
Zu ſchildern dir des Gotteslebens Blüthe! — —

Allſelig lebt der Herr in Ewigkeit —
In ſeines Geiſtes wundervollem Glanze,
In ſeines Weſens Urvollkommenheit.

Er iſt in ſteter Gegenwart der Ganze,
Und Kraft, Gemüth und Geiſt verbinden ſich
In Freiheit zu dem höchſten Einheits-Kranze.

Und Kraft, Gemüth und Geiſt empfinden ſich
Und ſenden ihre Strahlen ſich wie Sonnen
Und ſuchen ſich in Lieb' und finden ſich.

Und ewig quillt in ihm des Lebens Bronnen,
Und Alles hat er, weil er Alles iſt —
Von allem Leben fühlt er alle Wonnen.

Der Dichter ahnt ihn, wenn auf eine Friſt
Er ſich entrückt ſieht in des Himmels Auen
Und ſeiner Wunder voll die Welt vergißt.

Doch wenn in Gott auch alle Freuden thauen —
Mit eignem Wollen und in eignem Sein
Sind keine Weſen außer ihm zu ſchauen.

Und ob vollkommen ſelig auch allein,
Er will des Lebens Mitgenoſſen haben,
Sein Leben wiederſtrahlend groß und rein.

Ausgießen will er alle ſeine Gaben
Und Leben ſpenden, Seligkeit und Licht
Und liebend ſich an Gegenliebe laben.

Digitized by Google

Er will ſich freun an fröhlichem Geſicht,
Er will an einem Bilde ſich erquicken,
Das Ihm an Kraft, Gemüth und Geiſt entſpricht.

Und es beglückend will er ſich beglücken,
Und es erhellend mit dem eignen Schein
Will er in ſeinem Geiſt ſich ſelbſt erblicken.

Was Er erſchafft, es muß das Beſte ſein!
Was aber iſt am Beſten wohl das Beſte?
Daß es ſich ſelbſt erringt, was ewig ſein!

Daß es ſich ſelber gründet eine Feſte,
Daß es im eignen Werke herrſchend ruht! —
Nicht Knechte will der Ewge, ſondern Gäſte!

Er ſchafft ſein Bild. Und ihm das höchſte Gut
Zu ſichern, muß er ihm die Macht verleihen,
Zu gründen ſein Geſchick in freiem Muth.

Dem höchſten Herrn in Freiheit ſich zu weihen,
Mit ihm gebieten über eigne Welt —
In Stolz und Hochmuth ſich mit ihm entzweien.

O Wort der Lockung, das die Seele ſchwellt!
Sieh, das Geſchöpf will ſich auf's Höchſte zieren:
Will ſein wie Er, von eignem Licht erhellt!

Will ohne Gott und gegen ihn regieren,
Als Herr gebieten über eignes All —
Um Alles, was es hatte, zu verlieren!

Und es geſchieht der ungeheure Fall!
Mit Gott beherrſchte Macht, ſie ſtürmt nach Oben,
Und über den Gebieter ſtürzt der Wall.

Digitized by Google

Der Geiſt iſt ſeines Königthums enthoben
Und unten ſtöhnt er bang und will vergehn,
Weil über ihm die wilden Fluten toben.

Jetzt um das Gottesbildniß wär's geſchehn,
Empfände nicht der Herr mit ihm Erbarmen,
Wollt' er's gerettet nicht und lebend ſehn.

Nicht aber kann er's faſſen mit den Armen,
Aufrichten das geſtürzte wiederum
Und laſſen es an ſeiner Bruſt erwarmen.

Zu krafterworbnem, freiem Eigenthum,
Das es verſchmäht auf erſtem, gradem Pfade,
Muß er's den zweiten führen, rauh und krumm.

Das eben iſt die allerhöchſte Gnade!
Wollt' er es ſelbſt hintragen an das Ziel,
Nie käm' es an am höchſten Ziel gerade.

Und Alles wäre nur ein hohles Spiel,
Wo das Geſchöpf nicht den Orkan ertrüge,
Das frevelkühn in's Meer gelenkt den Kiel.

Gerechtigkeit will völlige Genüge!
Und im Bezahlen eben liegt das Heil,
Und nur der Sieg vertilgt die letzte Lüge.

Rechtloſe Gnade macht die Herzen geil;
Doch wer ſich duldend neu hinaufgerungen,
Am Ruhme Gottes nimmt er wieder Theil.

Drum das gerechte Flammenſchwert geſchwungen!
Darum der Schuld die Strafe nicht geſchenkt,
Darum die Frucht der Sünde nicht verſchlungen!

Digitized by Google

Wenn jene Macht, die des Verbrechens denkt,
Mit Urnothwendigkeit die Strafe fodert,
Durch Nichts von ſeinem Ziel hinweggelenkt:

Sieh dort die andre ſchon, in Lieb' erlodert!
Sie duldet nicht in heilgem Rettungsdrang,
Daß das geſtürzte Bild im Schlamme modert!

Sie wagt mit der Gerechtigkeit den Gang!
Nicht aber, um die Strafe zu vernichten,
Dem Zwang begegnend mit dem ſtärkern Zwang —

Nicht, Widerſtand zu leiſten den Gerichten —
Nein, ſie zu nützen für das Gottesbild,
Den Streit um Schuld durch Sühnungsmuth zu ſchlichten!

Entfeſſelt wogt das Leben frevelwild,
Und aus den Wolken zuckt der Strahl der Rache —
Da naht die Güte ſonnenwarm und mild.

Sie macht die Schuld in Huld zu ihrer Sache,
Sie bietet dem Gefallnen ihre Hand,
Sie lenkt ihn, — aber gehen muß der Schwache!

Er wandelt in Naturgeſetzes Band!
Ihn eng umfangend wirkt es zum Behufe
Der ſichern Heimkehr in das Vaterland.

Er folgt dem hohem Wiederſchöpfungsrufe,
Er ſtrebt empor im Raum und in der Zeit,
Und überhoben wird er keiner Stufe.

Erſt gilt es, durch die grauſe Dunkelheit
Der grimmigen Natur hindurchzudringen,
Bis duldend ſich von ihr der Geiſt befreit.

Digitized by Google

Es gilt, das Gleichniß Gottes zu erringen!
Im erſten, großen Sieg auf neuer Flur —
Im Menſchenkinde ſehn wir es gelingen! —

In Creaturen webt die Creatur!
Vor Augen ſtehn erfüllte Möglichkeiten,
Von jedem Schritte zeugt belebte Spur.

Doch nun iſt Pflicht ihr, höher fortzuſchreiten
Im Menſchenkind — im menſchlichen Geſchlecht,
Und immer mehr für Gott ſich zu bereiten.

Abſtreifen mehr und immer mehr den Knecht,
In Gotterkenntniß immer freier werden,
Gewinnen immer mehr des Kindes Recht.

O wunderbares Schauſpiel auf der Erden!
Die Freiheit, mit und wider Gott zu ſtehn
In freundlichem, in feindlichem Geberden,

Die ſich der Eine Menſch verliehn geſehn —
Geſpendet iſt ſie jedem Menſchenkinde,
Und zu dem gleichen Endzweck iſt's geſchehn!

Der erſte Widerſacher lockt zur Sünde,
Der Helfer aber weckt die reine Kraft,
Womit der Irrende ſich wiederfinde.

Und ſtärker iſt, was Er im Geiſte ſchafft,
Und fürder geht's in menſchlicher Geſchichte,
Und immer weiter wird des Geiſtes Haft.

Schon glänzt die Eine Gottesmacht im Lichte!
Und ſieh, bereitet iſt die andre ſchon,
Daß ſie der Liebe größte That verrichte.

Digitized by Google

Ein Menſch erſcheint der ewge Gottesſohn!
Er will des Einzelnen Geſchick erfahren,
Erfüllend ganz der Gnade Miſſion.

Er will ſich lehrend, handelnd offenbaren,
Im Kampf des Lebens und im Siegertod
Das höchſte Vorbild ſein den Menſchenſchaaren.

Verklären will er Bangigkeit und Noth
In Luſt und Heil, und Alle ſchauen laſſen,
Wie nah dem Gallentrank das Himmelsbrod!

Huld will er ſiegen lehren über Haſſen! — —
Und, ob er Ihn umdrängt mit höchſtem Graus,
Bei Seinem Tode muß der Tod erblaſſen.

Ja, Liebe führt ihr Rettungswerk hinaus!
Und klar iſt nun die zweite Macht zu ſchauen,
Der Sieg gelehrt, gezeigt das Vaterhaus.

Aufblühen muß das Gott- und Selbſtvertrauen
In Jedem, der in Freiheit Ihm ſich weiht,
Und Jeder kann ſich heiligend erbauen.

Genuggethan wird der Gerechtigkeit:
Erduldet wird das Leid und überwunden,
Und mit der Sünde tritt der Menſch in Streit.

Im wahren Glauben iſt das Heil gefunden —
Im Glauben an den menſchgewordnen Sohn
Iſt das Geſchöpf dem Schöpfer neu verbunden.

Der Heiland ſitzt zur Rechten auf dem Thron.
Er iſt der Herrſcher für die neuen Zeiten,
Er ruft zur That auf und vertheilt den Lohn.

Digitized by Google

Wir ſehen höher ihn die Seelen leiten,
Wir ſehn, wie eine Sphäre ſich erſchließt,
Wo neuer Ton erklingt auf neuen Saiten.

Wo neue Liebe wonnig ſich ergießt
Und neue Luſt und neues Leben ſpendet,
Und Blüth' an Blüth' auf neuem Boden ſprießt.

Nach ſeinem Hingang hat er Den geſendet,
Der ſeine That und ſeine Macht bezeugt,
Sein Feld hinausdehnt und ſein Werk vollendet.

Der mild erhebt, was von der Welt gebeugt,
Und Schwingen leiht der Seele, daß ſie mächtig,
Hoch himmelan vom Pfuhl der Erde fleugt.

Nun dient man Ihm in Tempeln reich und prächtig,
Die Seinen wandeln in der Sonne Glanz,
Derweil die Andern trübe gehn und nächtig.

Gefunden iſt des Gotteslebens Kranz!
Dreieinig wird der höchſte Herr geprieſen,
Der Glaube ſieht lebendig ihn und ganz!

Doch — ob der Menſchheit nun das Heil gewieſen,
Noch ſteht ſie ferne der Vollkommenheit,
Und neues Licht muß ihr vom Himmel fließen.

Noch liegt der Geiſt nur mit der Welt im Streit!
Und wenn er weit und weiter vorgedrungen —
Noch mangelt ihm des Herrſchers Herrlichkeit.

Wie aber wird im Kampf der Sieg errungen?
Durch welche Macht wird jener Gegenſatz
Des Chriſtenthums in ſeinem Grund bezwungen?

Digitized by Google

Sieh hin, ſie ſteht gewaltig ſchon am Platz!
Der Geiſt iſt's, der in alle Wahrheit leitet,
Enthüllend ſeines Weſens reichſten Schatz!

Er iſt's, der herrlich nun als Lenker ſtreitet,
Der zum Triumphe führt der Chriſten Heer
Und Gottes Herrſchaft unermeßlich weitet.

Wahrheit, Gerechtigkeit iſt ſeine Wehr!
Er will — er kann auf jeden Zwang verzichten,
Deß Lichtquell unerſchöpflich wie das Meer!

Er lehrt die Chriſtenheit ſich ſelber richten,
Recht ſprechen lehrt er ſie dem andern Theil,
Um grundhaft ihren Streit mit ihm zu ſchlichten.

Hinwelkt an ſeinem Strahl des Feindes Keil!
Und wie der Sohn das Schwert hat bringen ſollen,
So bringt der Geiſt der Welt des Friedens Heil.

Ausgießt den Lichtſtrom er, den übervollen!
Und wie der Sohn dem Glauben ſich verlieh,
Giebt Er ſich Allen, die erkennen wollen.

Anſchauen läßt die Seinen er das Wie,
Den ewigen Zuſammenhang der Dinge,
Die Wunderpracht der Gottesharmonie.

Die Friedenstaube mit der Adlerſchwinge,
Sie fliegt umher, ſie ruht und raſtet nicht,
Daß immer mehr das heilge Werk gelinge.

Denn alle Völker ſollen ſtehn im Licht,
Sie ſollen ſich begehren und ſich finden,
In Wechſelhuld ſich ſchaun ins Angeſicht.

Digitized by Google

Gerechtigkeit ſoll rettend überwinden —
Die Menſchenkinder ſollen geiſtberührt
Zur Einen Menſchheit alle ſich verbinden! — — —

So wird die Creatur von Gott geführt!
Sie muß erringen Alles und erſtreben,
Damit ihr Gut auch wahrhaft ihr gebührt.

Sie muß ſich ſelbſt von ihrem Fall erheben,
Aufſteigen mühvoll zu dem höchſten Ziel,
Bis ſie gewinnt, was ſie dahingegeben! —

Nur Eine Handlung von dem großen Spiel
Des Menſchenthums vollzieht ſich auf der Erde —
Und noch iſt in dem Hafen nicht der Kiel.

Noch harrt der Seele Prüfung und Beſchwerde,
Noch findet nur in Leiden ſie Gewinn,
Bis ihr ertönt das heilig letzte Werde.

In Sünden fährt das Menſchenkind dahin;
Und ob es Kraft und Licht empfing im Leben,
Umnachtet immer blieb der innre Sinn.

In eine Sphäre muß der Geiſt entſchweben,
Wo er in hellſter Schau ſich ſelbſt erkennt
Und wo das Licht ihm zum Gericht gegeben.

Wo er ſein Thun mit wahrem Namen nennt,
Wo ihn die Wuth benannten Unrechts peinigt,
Wo ihn die Glut erkannten Frevels brennt.

Wo Alles, Alles büßend er ſich reinigt
Und ſehnſuchtsvoll dem Tag entgegenbebt,
Der ihn auf ewig mit dem Herrn vereinigt.

Digitized by Google

Dem Wurme gleich, der, tief in Nacht gewebt,
Von der Natur gehalten wird am Zügel
Und bang ein innerliches Leben lebt.

Dem aber eben hier erſtehn die Flügel,
Mit denen der erweckte Falter leicht
Und ſelig hinfliegt über Thal und Hügel. —

Ihr Bilder vollgebüßter Schuld, entweicht!
Laßt ſchreckenfrei hinüberſchaun den Sänger
Zum höchſten Ziele, das der Menſch erreicht!

Ob er durch Leiden führte bang und bänger —
Vollendet iſt der Gang durch letzte Flur,
Die Schuld entrichtet und verſöhnt der Dränger.

Zu Gott gehoben iſt die Creatur!
Die Liebe waltet nach dem Strafgerichte,
Durch ſie vermählt ſind Geiſt, Gemüth, Natur.

Verklärt iſt das Geſchöpf in ewgem Lichte!
Geworden iſt es wieder Gottes Bild
Und wieder ſteht's vor Seinem Angeſichte.

Auf dem errungnen himmliſchen Gefild
Mit ſeiner Fülle ſoll es ewig wohnen,
In Gotterkennung ſelig, hehr und mild.

Der Kraft, der Tugend wurden ihre Kronen!
Und das auf ſchwerem Gang erworbne Reich
Soll dauern von Aeonen zu Aeonen.

Digitized by Google

Erobert hat es muthger Arme Streich,
Erhalten wird's in reiner Kraft und Güte —
Und das Geſchöpf regiert dem Schöpfer gleich.

In Liebe dankt es göttlichem Gemüthe,
In Liebe dient es freiem Herrſcher frei, —
Ein Wunder glänzt die heil'ge Bundesblüthe!

Und daß die Seligkeit unendlich ſei,
Dem Ganzen gleich iſt jeder ſeiner Theile,
In ſich ein Bild der ewig Einen Drei.

Zahlloſe Weſen fühlen ſich im Heile!
Und Liebe wird von jedem Ihm gezollt,
Der wiederſtrahlt aus ungemeſſner Zeile. — — —

Grundloſe Güte, die es ſo gewollt! —
Sieh hin, o Menſch, — vollkommner iſt dies Leben,
Als jenes, das verlieren du geſollt! —

Und um dir ſolche Herrlichkeit zu geben,
Hat Er geſchaffen dich in Vaterhuld,
Hat frei gelaſſen deiner Seele Streben.

Auf ſich genommen hat er deine Schuld
Und dich auf deinem ſchweren Weg begleitet,
Dich führend mit unendlicher Geduld.

Die Rettungspfade hat er dir bereitet
Und in Gewinn verwandelnd den Verluſt
Zu ſich in ſeinen Himmel dich geleitet.

Digitized by Google

Frei ſollſt du fühlen dich in tiefſter Bruſt!
Frei ſollſt du ſchauen, lieben ihn und ehren,
Frei ſollſt du glücklich ſein und machtbewußt.

Was dem Geſchöpf nur immer zu gewähren,
Was immer nur aus eigner Fülle quoll,
Das ſollſt du haben und unendlich mehren! — — —

Sähſt du den Herrn ſo hold und liebevoll —
Und ſchmölze nicht dein Herz in Wonnetrieben?
Es will, es muß erglühend, was es ſoll:
In Allem Ihn — Ihn über Alles lieben!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Dichtkunst.

Der ewge Gott iſt allbewußt.
Doch wenn er tiefſt im Klaren,
So hat er darum nicht Verluſt
An ſeiner Macht erfahren.

Nein, durch Bewußtſein iſt er ganz
Und heilig ſeine Stärke
Und von des Geiſtes Himmelsglanz
Durchleuchtet ſeine Werke.

Bewußt zu werden iſt der Ruf
Im Denken und im Handeln
Und alle Weſen, die er ſchuf,
Um ſeinen Weg zu wandeln.

Auch Menſchenkraft verkümmert nicht,
Sie wächſt in freiem Spiele.
Sie wird nicht kleiner mit dem Licht:
Sie trifft zum wahren Ziele!

Die Künſtler.

In Halbheit und in Dürftigkeit,
In ſteter Mühe Bann
Erſehnt der Menſch Vollkommenheit,
In der er ruhen kann.

Digitized by Google

Darum ergreift ihn der Geſang,
Der wunderbar ertönt,
Der Kehle Klang, der Seele Klang,
Zum Himmelston verſchönt.

Darum bezaubert ihn das Bild
Von köſtlichem Gehalt,
Der wonnig mild und ſonnig quillt
Aus herrlicher Geſtalt.

Darum entzückt ihn das Gedicht,
Das flüchtge Luſt der Zeit
Verklärt in Licht, vermehrt in Licht
Zu reinſter Seligkeit.

O Glückliche, die ſolch Gefühl
Ihr ihm erwecken könnt
Und über dumpfem Weltgewühl
Als helle Sterne brennt!

Euch dankt er, daß er nicht gebeugt
Sein Leben ſchleppt zur Gruft,
Nein, daß er heitre Stirne zeigt,
Gelabt von Edens Duft.

Erziehung.

Das Ideal erglüht in reinem Lichte
Vor deinem Blick; von ſeinem Glanz begeiſtert,
Nimmſt du den Stoff des Lebens zum Gedichte:
Du wähnſt ihn froh mit Leichtigkeit bemeiſtert.

Digitized by Google

Du willst ihn bilden, und du mußt erfahren,
Daß Lust und Liebe wohl in allen Dingen
Sich lockend, labend, helfend offenbaren,
Doch ohne Stärke nicht den Stoff bezwingen.

Was vor der Seele stand im Einheitsglanze,
Du siehst's in Farben hundertfältigen.
Vor seinen Einzelheiten flieht das Ganze,
Weil du nicht frei sie kannst bewältigen.

Beschämt, ermüdet willst du nicht mehr bleiben,
Wo du so ganz vergebens dich beflissen.
Du wirst aus deinem Weg zu anderm Treiben
Durch deine Niederlage schon gerissen.

Nun aber kommt zu diesem Zwang das Leben
Und drängt dich hin zur Arbeit, zum Genusse,
Und schafft dir Sorgen, die dein Haupt umschweben,
Und führt dich ganz hinweg in seinem Flusse.

Da regen wieder sich die alten Geister
Und wecken dir den alten Liebeswillen!
Du unternimmst das Werk auf's Neue dreister —
Und siehst die Jugendhoffnung sich erfüllen!

Und du erkennst mit innigfrohem Staunen,
Daß eben die Bedrängniß, die dich stählte,
Daß des Geschickes oft verklagte Launen
Dir jene Stärke gaben, die dir fehlte.

Darum verkenne nicht die Wanderpfade
Und laß mich keine Traurigkeit erblicken!
Für manche Geister ist's die höchste Gnade,
Auf diese hohe Schule sie zu schicken.

Digitized by Google

An einen Freund.

Der wahre Dichter eilte nie,
Vor Anderen zu ſingen
Und ſeinen Schatz an Poeſie
Raſch auf den Markt zu bringen.

Auch du, Geliebter, nimm dir Zeit
Zu lieben und zu leben
Und dir in Ernſt und Fröhlichkeit
Zuerſt Gehalt zu geben.

Auch du, Geliebter, nimm dir Zeit,
Nach Lieben, Leben, Schauen
Dein Werk zu gründen tief und weit
Und zierlich auszubauen.

So daß es daſteht, reich und rein,
Ein Paradieſesgarten! —
Die Welt wird ſo gefällig ſein,
Auf Ewiges zu warten.

Die Worte.

1.

Im Herzen lebt die Poeſie
So reich, ſo hold und helle!
Und hin in Worte ſtrömſt du ſie,
Der Seele Wunderquelle.

Digitized by Google

Doch ſieh, die Worte ſchaffen dir
Ein eigen Mißbehagen:
Sie ſcheinen dir zu wenig hier
Und dort zu viel zu ſagen.

Sie ſcheinen deiner Seele Schwung
Nur dürftig auszudrücken,
Die Schätze der Begeiſterung
Zu trüben, nicht zu ſchmücken.

Verzage nicht und wolle nicht
Durch ſie zu viel erreichen!
Die Worte ſind nicht das Gedicht,
Sie ſind nur ſeine Zeichen.

Sie ſollen freundlich lockend nur
Auf die Gefühle deuten,
Die Seelen nur auf rechter Spur
In ihre Sphäre leiten.

Die Seelen bleiben nicht zurück,
Sie folgen ächten Worten.
Und öffnen ſich vor ihrem Blick
Des Heiligthumes Pforten:

Da ſchauen ſie, da ſtaunen ſie
Dem Wunder, das erſchienen!
Die Fülle deiner Poeſie
Erſteht und lebt in ihnen.

Digitized by Google

2.

Gerade wenn du dein Gedicht
Entſungen dem Gefühle,
Genügen dir die Worte nicht,
Sie ſcheinen arm und kühle.

Doch, beſter Freund: die Worte juſt,
Die ſich zuſammenflechten,
Ausgebend aus bewegter Bruſt,
Die grade ſind die rechten.

Und wenn ſie dir erſcheinen auch
Zerſtückt und unzulänglich:
Sie wecken deiner Seele Hauch
In Andern überſchwänglich.

Profanation.

Gefühle, die mein Herz geſchwellt,
Den ſüßgeheimſten Schwung
In Liedern geben aller Welt,
Iſt's nicht Entheiligung?

Nein, wenn es meinem Lied gelingt,
Zu dringen in ein Herz,
Das innig mitfühlt, was es ſingt
In Wehmuth oder Scherz.

Nein, wenn es findet einen Geiſt,
Der ſich daran erfreut,
Daß es die höchſten Ziele weist
Und ſingend Licht verſtreut.

Digitized by Google

Welch Schickſal werde meinem Wort,
Auf euch nur kommt es an:
Ob ihr ihm fein zu gutem Ort
Die Herzen aufgethan!

Tragödie.

Die Welt ſieht wurzellos die geſcheiterte kühne That,
Sie richtet nach dem Schein und prahlt mit ſpätem Rath.
Sie weiß nicht, wie's den Thäter ergriffen zauberhaft,
Wie reich in ihm gewogt der Strom der Leidenſchaft
Und wie, gelockt von einem Strahl, der auf das Ziel
Der muthigen Seele zweifelüberwindend fiel,
Nicht nur dem Herzen folgend, auch dem klaren Haupt,
Die männlich beſte Wahl zu treffen er geglaubt.
Er hat entſchloſſen es gewagt — und es mißlang.
Der Bande frei ging das Verderben ſeinen Gang,
Und was für ihn auf ſo gewaltigen Grund geſtellt,
Zertrümmert nun erſcheint als Wahnwitz es der Welt.

Der Dichter nimmt's in liebendem Antheil wieder auf,
Er geht vom erſten Anfang an des Helden Lauf,
Er lebt ſein Leben aus geheimſtem Grunde nach —
Und ihm in Ruhm und Hoheit wandelt ſich die Schmach.
Er faßt die That, durchleuchtet ſchöpferiſch ihren Quell,
Er läßt die Kraft des Helden erſcheinen ſonnenhell, —
Und Thun und Leiden ſchildernd in erhabnem Styl
Erweckt er ihm der tiefſten Achtung Mitgefühl.

Digitized by Google

Die wahre Tragödie.

Wenn wir in urgewaltgem Streit
Die großen Menſchen ſehn
Aus innerſter Nothwendigkeit
Dem Tod entgegengehn,

Da möchten wir dem Heldenſchwung
In des Geſchickes Zwang
Zurufen mit Begeiſterung:
Glück auf zum Untergang!

Der Genosse der Heroen.

Der Dichter weilt in der Helden Mitte,
Er ſieht ihre Tugend, ihre Sitte,
Ihr feurig Streben, ihr mächtig Denken,
Gewaltig Handeln und Völkerlenken.
Als einen Freund, mit vollem Vertrauen
Laſſen ſie tief ins Herz ihn ſchauen.

Und er, was ſie waren der Menſchen Gebieter,
Er empfindet es, er iſt es wieder.
Die Glut der Liebe, des Haſſes Glut,
Sie erſtehn im ebenbürtigen Blut,
Und im Lichte ſchauend das ewig Ganze
Erweckt er ihr Leben im höchſten Glanze.

Digitized by Google

Iſt's nun ein Wunder, wenn der Geiſt,
Der ſich im Denken und Dichten beweist,
Auch einmal im Leben die Schranken bricht
Und zeigt der Welt ſein Angeſicht,
Und thut, was ſtolze Gemüther verletzt
Und ſchwache Seelen erſchreckt und entſetzt?

Schöpferiſche Zeit.

Wie dringen die Lieder feurig bewegt
Mir wieder aus dem Herzen! —
Erſchüttert iſt's und mächtig erregt
In Leidenſchaft und Schmerzen.

Und was im tiefſten Grunde geruht,
Das faſſen die Wogen gerade
Und werfen das reiche, verborgne Gut
Gewaltig an's Geſtade.

Auf eine Frage.

Du willſt erfahren, wie ſie heißt,
Die ſo mein Herz bezwungen
Und ſo beflügelt meinen Geiſt,
Daß ich ihr Lob geſungen?

Digitized by Google

Sind nicht die Lieder Poeſie,
Geſang aus Bruſt und Kehle,
Und wecken ſie nicht Sympathie
Und Luſt in deiner Seele?

Laß dies genug ſein, beſter Mann,
Und bleib in deinem Fache!
Das Lied ſei ſchön: wie er's gewann,
Das iſt des Dichters Sache.

Ein Gleichniss.

Der Dichter gleicht der Biene.
Die ſucht und weiß genau,
Im Wald und auf der Au,
Was ihrer Liebe diene.

Sie ſaugt an rechter Quelle
Und fliegt bereichert heim
Und füllt mit Honigſeim
Die ſchöngeformte Zelle.

Und fragt ihr, wo gefunden
Die ſüße Nahrung ſei? —
Laßt euch nur auch ſo frei
Des Dichters Honig munden!

Digitized by Google

Der Künstler an den Künstler.

Du hast mich nicht zu neiden, Freund,
Um meiner Lieder willen,
Daß sie gefühlt, in edelm Schwung
Klar ausgeprägt und ewig jung
Der besten Herzen Forderung
Mit ächter Labung stillen.

Es gibt in deutschen Landen ja
Viel alberne Gesellen,
Die deine dumpfe Nebelei,
Unreife Frucht der Phantasei,
In ihres Herzens Narrethei
Bei weitem höher stellen!

Aechtes und Schlechtes.

Der junge Dichter.

Das Männliche, das Rechte,
Das Innige, das Aechte,
Dies einzig sollte gelten
In einem geisterhellten
Und edeln Volk und üben Zaubermacht.

Dagegen das Verschwommene,
Zur Klarheit nicht Gekommene,
Das Weichliche, das Gleißende,
Nur hohlen Flimmer Weisende,
Erklärt sein in die Acht und Aberacht.

Digitized by Google

Der Erfahrene.

Wenn ſie das ächt Geſpendete,
Das rein und ſchön Vollendete
Nur nicht gerade haſſen,
Mit Schlechtem gelten laſſen,
Dann, Guter, hat uns ſchon das Glück gelacht!

Die Zeitgenossen.

Der junge Dichter.

Die lebenden Dichter
Verkleinern und zerreißen ſie,
Die todten Lichter
Erheben ſie und preiſen ſie.

Die lebenden hetzen ſie
Und laſſen ſie darben,
Und Denkmäler ſetzen ſie
Jenen, die ſtarben!

Der Erfahrene.

Wir müſſen froh ſein, junger Menſch,
Daß ſie nun
Für die Geſtorbnen wenigſtens
Etwas thun.

Digitized by Google

Noblesse oblige.

Der junge Schriftsteller.

Wir schreiben jetzt so gut wie die
In England und in Frankreich,
Und warum sind wir nicht wie sie
An Ehren und an Dank reich?

Warum erfreut Inländisches
Nicht ebenso das Inland —
Und krönet unsre nicht Succeß,
Wo fremde Kunst Gewinn fand?

Der Erfahrene.

Das fragst du noch? — Das Schicksal will,
Daß ihr nicht bloß so gut schreibt,
Vielmehr zum Uebertreffen still
Euch idealer Muth treibt.

Es beut geringern Dankes Zoll
Für gleiches Thun und Mühn euch,
Weil für ein höher Streben soll
Der höchste Lohn erblühn euch.

Empfinde Deutscher dich und Christ,
Ob dir in Größe bangt auch! —
Wem viel, wie dir, gegeben ist,
Von dem wird viel verlangt auch.

Digitized by Google

An den poetischen Messias.

Auf den wir harren ohne Ruh,
Mit neuen Geistesquellen —
Komm! — Denn kein Anderer als du
Wird uns zufriedenstellen!

Bis jetzt Messias freilich war
Ein Solcher, dem man grollte,
Weil er nicht Jedermann so klar,
Als man ihn haben wollte.

Dieweil sein Genius die Spur
Der guten Zeitgenossen
Weit überflog und wahrhaft nur
Der Nachwelt sich erschlossen.

Ein Beispiel nimm an Jenen dir,
Die in dem Kampf geblieben!
Du gieb uns klüglich nur, was wir
Sogleich verstehn und lieben.

Kein Werk, das um so tiefer ist,
Je weniger wir's ergründen!
Wenn du nicht jedem offen bist,
Wie kannst du uns entzünden?

Und keine Schönheit, die den Bund
Mit Hoheit eingegangen! —
Du mußt uns Alles geben und
Von Keinem was verlangen.

Digitized by Google

Auftreten du mit Gaben mußt,
Die Kennerwünſche ſtillen
Und die zugleich mit wilder Luſt
Den großen Haufen füllen.

Und die Parteien, die mit Grimm
Sich ſchmähen, ſich verlachen,
Die mußt du alle, gut und ſchlimm,
Zu deinen Freunden machen.

Du mußt erfreun die alte Schaar,
Die jeden gerne meiſtert,
Ganz wie das große Dichterpaar
Die Jünglinge begeiſtert.

Schon gleich von Anfang mußt du ſein,
Was Andere geworden,
Mußt glänzen in des Ruhmes Schein
Und aller Fürſten Orden.

Mußt Anſehn haben königlich
Vor allen Creaturen,
Als exiſtirten über dich
Schon ganze Literaturen.

Dann werden wir Poeten klein
In dir den Meiſter ehren,
Vergnügt, wenn wir die Bröſelein
Von deinem Tiſch verzehren.

Digitized by Google

Die Nachwelt.

Das wahrhaft Neue, das der Schöpfergeiſt erbaut,
Iſt nicht vorhanden für die Mitwelt; denn vertraut
Muß ihr erſcheinen und bekannter Reize voll,
Was ſie begreifen im Gemüth und lieben ſoll.
Das Edelſte bietet wenigen Edeln nur Genuß,
Mißachtung wird dem hohen Werk des Genius,
Und er, der Schöpfer, der dem Haufen nicht gefällt,
Im Kampfe ſteht er unaufhörlich mit der Welt.

Wenn er jedoch, ſein ganzes Leben durch verkannt,
Abſcheidet endlich und ſich ſchwingt ins Geiſterland,
Dann beut die Nachwelt ihm für alles Leid Erſatz
Und weiht ihm überſchwänglich der Gefühle Schatz.
Denn ſie, die ſeiner Größe nachgewachſen, liebt
Und fordert mit Verlangen eben, was er giebt! —
Er iſt nun die erhabene Geſtalt allein,
Der große Glückliche ſogar erſcheint uns klein
Ihm gegenüber! — Ganz von ſeinem Werth erfüllt
Ergreift uns innig ſein Geſchick und Rührung quillt
In tiefſter Bruſt, erkennen wir, daß ſein Beruf —
Daß eben ſeine Tugend ſeine Noth ihm ſchuf.
Allein wir preiſen ſelig ihn in ſeinem Streit,
Daß er beweiſen konnte ſeine Tapferkeit,
Daß er erwählt vor allen Zeitgenoſſen war,
Ein Schauſpiel uns zu geben herrlich, wunderbar:
Das Schauſpiel einer Seele, die, von Gott bewegt,
In hoher Einſamkeit das Licht erzeugt und hegt
Für künftige Geſchlechter, und durch Spott und Hohn,
Mit denen ſich der Stumpfſinn rächt am Himmelsſohn —

Digitized by Google

Durch ſchnöden Widerſpruch und ahnenden Neides Stich
Nicht irre wird an ihrem Hochberuf und ſich.
Ja, minder ſelig ſcheint die hohe Kraft, die leicht,
Weil ſtets gehoben von der Welt, ihr Ziel erreicht!
Ihr fehlt der Lorbeer, auf des Kämpfers Haupt gedrückt,
Die Glorie, die den Märtyrer und Sieger ſchmückt! — —

Und glaubt ihr, nicht zur Freude ſei geſchiednem Geiſt
Die Liebe, die bewundernde Nachwelt ihm beweist?
Das Götterbild, das in die Seele ſich geſenkt
Und das ſie tiefergriffen denkt und wieder denkt,
Es ſchwindet nicht, es bleibt darin in Ewigkeit,
Und in den Regionen der Vollkommenheit
Wird Lieb' und Ehrfurcht, die in allen Herzen glüht,
Dem Edelſten höchſte Wonne ſtrömen ins Gemüth.

Ausgleichung.

Wir ſehn ſo manche liebenswerthe Seele,
Die mit der Jugend ſchönem Muthe ringt,
Zu ſchaffen und zu bilden ohne Fehle.

Sie freut ſich an dem Zuge, der gelingt,
Und will vollenden, was in allen Landen
Der Mit- und Nachwelt hohe Freude bringt.

Gedanken und Gefühle ſind vorhanden;
Sie nimmt von ihrem Reichthum, ordnet, baut —
Das Werk erſteht — die letzten Zweifel ſchwanden.

Wie glänzt es ihr ſo lieblich und ſo traut!
Wie muß die Welt dem Schöpfer Roſen ſtreuen,
Wenn ſie das herrliche Gebilde ſchaut!

Digitized by Google

O Schmerzen, die ſich immerdar erneuen!
Mit nichten wurde ſchon hervorgebracht,
Was Andre tief und dauernd kann erfreuen!

Was mit der Siegerkraft und Zaubermacht
Des wahrhaft Neuen, einzig, unerſetzlich,
Der Andern Werke ſtellt in Schattens Nacht.

Die Schöpfung und der Schöpfer, gleich verletzlich,
Sind nicht mehr zu den Lebenden gezählt
Nach einer Blüthe, Freunden nur ergetzlich! —

Viel ſind berufen, Wenig auserwählt!
Das iſt ein Spruch, von Keinem umzuſtoßen,
Wie ſehr die Wahrheit auch bedrückt und quält.

Nur einzeln können ſtehn die wahrhaft Großen!
Nur eines kann, zu glänzendem Gewinn,
Der Treffer ſein von vielen tauſend Looſen.

Und ſinken ohne Frucht die Andern hin,
Die Auserwählten ſchildern ihre Zeiten
In reichſtem Leben und im tiefſten Sinn. —

Doch Jenen, die ſo früh zu Grabe gleiten,
War ihnen ganz umſonſt die Bruſt geſchwellt
Von edlem Denken, lieblichem Bereiten?

Nein! Wenn des Meiſters Kraft ſchon in der Welt,
Vollendet nur in andern Regionen
Der Jünger ſich, von reicherm Licht erhellt.

Dann wird ſich ihm ſein Ringen dennoch lohnen!
Was hier zu keimen und zu blühn begann,
Ausreifen wird's in himmliſch milden Zonen.

Digitized by Google

Und ob er ſpäter auch den Sieg gewann,
Weil ſpät begünſtigt zu dem reinſten Handeln:
Vollendet wird der Nachgeborne dann
Beſeligt mit dem Erſtgebornen wandeln.

Natürlich und nothwendig.

Den Dichter drängt's zu ſingen,
Was er im Herzen fühlt,
In edle Form zu bringen,
Was in ihm ſtrömt und wühlt.
Es ſoll mit ſchönen Zügen
Vor Allen ihm genügen.

Dann ſoll's hinaus und wandern,
Es ſoll der holde Schall
Erwecken in den Andern
Erfreuten Wiederhall.
Soll ihre Sorge wenden
Und Luſt und Wonne ſpenden.

Nun aber muß von dieſen
Dem edeln Muſenſohn
Zu heitrer Labung fließen
Der Liebe Dank und Lohn.
Sie müſſen ihn beglücken
Und ſeine Tage ſchmücken.

Denn er, er ſoll die Blüten
Der Kunſt und Wiſſenſchaft
Erwerben und behüten
Zu ſtets erneuter Kraft;

Digitized by Google

Die große Welt betrachten,
Des kleinſten Lebens achten.

Empfinden und erkennen,
Was Menſchenherzen labt,
In Liebe dem entbrennen,
Was liebe-, geiſtbegabt.
Was innig kann erbauen,
Mit Aug' und Seele ſchauen.

Doch wenn den Eingeengten
Das heitre Leben flieht,
Den Armen und Bedrängten
Die Sorge niederzieht
Zu tiefſter Erdenſtufe,
Wie folgt' er dieſem Rufe?

Soll er euch Luſt gewähren,
So ſtärkt auch ſeinen Muth!
Soll er die Welt verklären,
So ſei die Welt ihm gut!
Erfüllt von hohen Dingen
Wird er die höchſten ſingen.

Soll er verklärtes Leben,
Kein hohles Schaugericht
Euch geben und erheben
Die Welt in Himmelslicht,
Verſchließt die Welt nicht länger —
Den Himmel bringt der Sänger!

Digitized by Google

Mäcen und Dichter.

Ein Bild aus früherer Zeit.

Der fürſtlich hohe Gönner beut
Ein reizend ländlich Gut
Dem Dichterliebling, der erfreut
Darin ſich gütlich thut.

Er aber weiht dem Gönner dann
Ein herrliches Gedicht,
Worin der thatenreiche Mann
Sich ſieht im ſchönſten Licht.

Der Gönner ſchenkt der Muße Luſt,
Der Freiheit Göttertrank,
Und weckt in edler Sängerbruſt
Den liebevollen Dank.

Der Sänger fühlt den hohen Geiſt,
Das fürſtliche Gemüth,
Und Wahrheit iſt es, wenn er preist
Und Reim aus Reim erblüht.

Es iſt des Danks, der Liebe Muth,
Der ſo begeiſtert ſingt
Und dem in dichteriſcher Glut
Das Heldenlied gelingt.

Und ſieh, der Geber iſt begabt:
Das Beſſre kam zurück! —
Was ſein Gemüth am höchſten labt,
Iſt dieſes Preiſes Glück.

Digitized by Google

Freuden der Production.

Welch eine Luſt, zu ſchaffen und zu bilden,
Für den, der herrſchend ſeine Kunſt verſteht! —
Du wandelſt hin in ſeligen Gefilden
Von Sphärenklang und Himmelsluft umweht.

Die Fülle paradieſiſcher Geſtalten
Sie nahn ſich dir mit liebendem Vertraun —
O welch ein Glück, die ſchönſten feſtzuhalten
Und ſie mit heitern Augen anzuſchaun!

Vor einem Geiſt, der denkend ſie bezwungen,
Reihn ſie ſich ſelbſt zum künſtleriſchen Tanz.
Raſch iſt der ideale Bau gelungen
Und webt vor dir in ätherreinem Glanz.

Da drängt es dich, das Abbild hinzuſtellen
In Sinnenwahrheit nach des Geiſtes Norm;
Und wonnig fließen ſchöpferiſche Quellen
In ihren Himmel — in die ſchöne Form.

Nun ſtehts vor dir in leiblich holdem Leben,
Vollzogen iſt, geſichert iſt der Guß!
Und immer größre Feinheit ihm zu geben
Gewährt dem Künſtler ſeligen Genuß.

Wie reizend, es im Kleinſten auszubauen
Und Alles thun, was treue Liebe thut,
Um endlich rein vollendet es zu ſchauen
Und ſagen ſich zu können: es iſt gut!

Digitized by Google

Dann iſt dir neue Freude nur erſchienen,
Wenn dein Gebild den Freunden und der Welt
In edler Zier, geſchaffen ihm zu dienen
Und Glanz zu leihn, vor Augen wird geſtellt.

Die höchſte bleibt zuletzt dir vorbehalten:
Zu ſehen, wie die Herzen es beglückt,
Wie ſich an ihm zu eigenem Geſtalten
Der jugendliche Genius entzückt.

Höchste Parsie.

Was bringt das reinſte Glück ins Erdeleben
Und was beweist die wunderbarſte Macht?
Was iſt zur tiefſten Labung uns gegeben
Und was zur Fackel in des Daſeins Nacht?
Was leiht der ſchönſten That, dem kühnſten Streben
Die Glorie, daß ſie ſtehn in hehrer Pracht? —
Die Dichtung, die das Ideal erkannte,
In der des Geiſtes Himmelslicht entbrannte.

Sie ſieht mit gleichem Liebesblick das Große,
Die Männerkraft, die Noth und Tod beſiegt;
Das holde Kind auf mütterlichem Schooße,
Das lind ſich an entzückten Buſen ſchmiegt;
Die Fröhlichkeit, die reizend ſorgenloſe,
Die leicht und munter durch das Leben fliegt.
Und will ſie kunſtvoll das Geſehne ſchildern,
Dann giebt ſie ſelbſt das Beſte zu den Bildern.

Digitized by Google

Das Mangelhafte wird durch sie vollendet
Und das Zerstückte wieder voll und ganz.
Getrenntes ist sich freundlich zugewendet.
Zerstreute Blüthen einen sich zum Kranz.
Dem Wirklichen ist Harmonie gespendet
Und herrlich steht es in der Schönheit Glanz.
Das dunkle Sein des irdischen Gewimmels,
Es ist erhöht ins klare Sein des Himmels.

Denn wenn das reiche Leben sie der Erde
Zur Farbeneinigkeit zusammenflicht,
Da ruft sie ihm zugleich ein neues Werde
Und stellt verklärt es hin im ewgen Licht.
Nun zeigt es uns mit sprechender Geberde
Den tiefen Sinn im schönen Angesicht,
Und alle Sterne, die vor uns entbrennen,
Sie lassen sich an ihrem Glanz erkennen.

Da fühlt der große Geist die Größe reiner,
Als er in seinem Handeln es vermocht;
Es fühlt der helle Muth die Freude feiner,
Als wie sie stürmisch an die Brust gepocht.
Von Allen, die sie hold ergreift, ist keiner,
Den sie zu freier Liebe nicht entjocht.
Und Alle sind von Himmelsthau befeuchtet,
Und Alle sind beseligt und erleuchtet.

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

An einen Freund.

Du klagſt, daß dir, ſo wahr und gluthvoll,
Die treu Geliebte frevelhaft gelogen,
Und du begreifſt es nicht in deinem Groll? —
Die Gute, Guter, wird zumeiſt betrogen!

Sie wird betrogen, weil im Andern ſie
Vertrauensvoll vorausſetzt ihren Adel,
Weil ſie vom Schein ſich blenden läßt und nie
Das Ohr mag öffnen auch gerechtem Tadel.

Sie wird betrogen, weil das leichte Blut
Gereizt wird, eben ihr das Wort zu brechen,
Weil ſich, von ihr gedrückt, der ſeichte Muth
Von einer Laſt befreien will und rächen.

Sie wird betrogen, weil auf eine Friſt
Das falſche Weib es liebt, ſich zu verſtellen,
Dann aber mächtig angetrieben iſt,
Sich wieder ihres Gleichen zu geſellen.

Ja Freund, je mehr du treuer Liebe werth,
Nur um ſo weniger wirſt du ſie finden
Bei Jener, die mit Flatterſinn begehrt
Und ſelbſt nicht werth iſt, edles Herz zu binden.

Digitized by Google

Drum kann es nicht genügen, gut zu ſein, —
Klar eben ſei der Geiſt des Gütevollen,
Um Reizen nie der Liebe Gold zu weihn,
Die Rechenpfennige nur der Sinne wollen.

Um ſtolz der Seele theuerſtes Geſchmeid
Der Würdigen und Edeln zu bewahren,
Um ſich erzürnte Reu und Herzeleid,
Der Falſchen eine Sünde zu erſparen.

Zu bedenken.

Wenn man von Anfang es gewußt,
Wie's endlich ſollte kommen,
Vermieden wäre der Verluſt,
Der Glück und Ruh genommen.

Doch da verhüllt dem Menſchenblick
Der künft'gen Tage Bilder,
Beurtheilt Fehl und Mißgeſchick
Mit Gunſt ein wenig milder!

Restitutio in integrum.

Eine Folge der verlornen
Paradieſes-Seligkeiten
Iſt für alle Nachgebornen,
Daß in ungemeſſnen Weiten

Digitized by Google

Herz und Auge ſich verlieren,
Daß wir uns den Kopf zerbrechen,
Wenn in irdiſchen Revieren
Millionen Dinge ſprechen,
Daß wir hin und wieder irren
Von dem einen zu dem andern
Und uns ganz und gar verwirren
In dem ruheloſen Wandern. —
Einzger Troſt! Geliebte Flammen,
Siegreich wundervollen Glanzes,
Die Geſchiedenes zuſammen
Wieder ſchmelzen in ein Ganzes!
Weggetilgt iſt jede Stumpfheit,
Wenn wir trunken ſind vom Weine,
Und erneut, in ſüßer Dumpfheit
Fühlen wir das All und Eine.

Der Zecher.

Nüchtern bin ich ſchwach und lahm — ich kann nur hinken,
Um ermattet bald am Wege hinzuſinken.
Hat mich aber tief gelabt der Saft der Rebe,
Daß ich fliege, gleich dem Vogel, will mich dünken.
Friſches Leben quillt in mir und Muth und Jugend,
Heiter ſeh' ich tauſend ſchöne Lichter blinken.
Und wer hat, dem wird gegeben! Holde Bilder,
Wie ſie lieb und freundlich zum Genuſſe winken!
Glücklich bin ich und beſelige beſeligt — —
Alle Wetter! und ich ſoll mich nicht betrinken?

Digitized by Google

Ueberall gefehlt.

Wir fühlen uns getrieben,
Nach Luſt und Glück zu gehen;
Doch Luſt und Glück zerſtieben,
So wir nach ihnen ſehen.

Nur ſelten wills gelingen,
Daß wir ſie noch ereilen
Und daß ſie Labung bringen
In liebendem Verweilen.

Strömt aber dann die Freude
Durch unſres Herzens Gründe,
Dann kommen weiſe Leute
Und nennen's — eine Sünde!

An einen Schickſalsgenoſſen.

Mag uns das Leben täuſchen, Freund,
Der ſtumpfe Sinn ſich blähen,
Die Schelmenklugheit Gunſt empfahn,
Dummheit im Glücke ſtehen!

Ich hab' der Welt und ihrem Dank
Entſagt mit ganzer Seele,
Und völlig iſt mir einerlei,
Wer ihre Gunſt ſich ſtehle.

Digitized by Google

Wozu den Lohn für gute That,
Da schon das Thun belohnet?
Wozu für Geist und Kunst das Glück,
Das reich im Schaffen wohnet?

Auch läßt sich in der dummen Welt
Soviel noch wohl erschanzen,
Um froh in eine Ecke sich
Der Schenke hinzupflanzen.

Um weinerfreut zu preisen Gott
Anschauend seine Wunder,
Und heitern Sinns herabzusehn
Auf stolzen Erdenplunder.

Um all die Ungerechtigkeit
Der Welt, der ewigblinden,
Für eines freien Geistes Muth
Noch viel zu klein zu finden.

Hinkjamben-Reime.

Es soll, dies scheint Gesetz zu sein,
Am Ziele Keiner ankommen
Auf grabem Wege, fein und rein,
Vielmehr aus seiner Bahn kommen.

Man geht dann eben, wie sichs schickt,
Und denkt: man schreitet doch weiter!
Wird noch ein Joch uns aufgedrückt,
Dann geht man mit dem Joch weiter.

Digitized by Google

Hat man's getrieben eine Zeit,
Zufrieden oder wehmüthig,
Zuweilen auch in Fröhlichkeit,
Im Ganzen freilich demüthig —

Und denkt ans Ideal zurück:
„Nun ja, es war ein Traum eben!
Doch kannſt du noch gar manchem Glück
Auf deinem Wege Raum geben!"

Man wandert fort, nimmt Alles an,
Lernt froh zum ſchlimmſten Spiel ſehen — —
Auf einmal ſieht mit Staunen man
Sich am erſehnten Ziel ſtehen! —

Die Fabel giebt die Lehre fein:
Man laſſe ſich nicht abſchrecken,
Und geht das Roß auch querfeldein,
Es nicht aus ſeinem Trab ſchrecken.

Belehrung.

Wenn dir in meinem Leben
Im Liede tiefbewegt,
Das Eine Widerſtreben,
Das Andre Zweifel regt —

Glaub mir, o Freund: mit nichten
Hab' ich es ſo gewollt!
Im Leben iſt und Dichten
Mein Loos mir zugerollt.

Digitized by Google

Ich würde gern mir gönnen
Ein Daſein muſterklar,
Und hätt' ichs geben können,
Ich hätts gethan, fürwahr!

Doch was wir tief erleben
Und was wir fühlen auch,
Das wird vielmehr gegeben:
Natur- und Geiſteshauch!

Und nur Gefühltes ſingen
Iſt unſre höchſte Pflicht,
Sonſt hört ihr Worte klingen,
Doch hört ihr kein Gedicht.

Wer das in ſich erfahren,
Der wird mich ganz verſtehn
Und liebevoll im Klaren
Der Dichtung Wege gehn.

Er wird in ſich erneuen,
Was auch in ihm geglüht,
Und rein an dem ſich freuen,
Was rein mir aufgeblüht.

Bekenntniss.

Mein Leben iſt im Geiſt
Und in der Phantaſie.
Das füllt den Tag mir aus
Und giebt ihm Harmonie!

Digitized by Google

Was ich in Wirklichkeit
Erfahre, wie ein Traum
Naht es, umgaukelt mich
Und flieht in fernen Raum.

Das ſtaun' ich zweifelnd an
Und das begreif' ich nicht:
Es ſteht vor meinem Geiſt
Ein Wunder, ein Gedicht!

An ein ſchönes Mädchen.

Du liebes Kind, du weißt es nicht,
Wie leicht es dir gemacht iſt,
Wie holderquickend Luſt und Licht
Von ſelbſt in deiner Macht iſt.

Ich muß in Freud und Leid erglühn,
Ich muß in Schmerzen ringen,
Ich muß mich denkend, ſchaffend mühn,
Das Werk hervorzubringen,

Das Menſchenherzen laben kann
Und tröſtend ſie erheben,
Und ihnen Freude, die entrann,
Im Bilde wiedergeben.

Du, Holde, darfſt erſcheinen nur
Und lächeln nur und ſcherzen:
Verweht iſt aller Sorge Spur
Und ſelig ſind die Herzen.

Digitized by Google

Poetische Studien.

Trefflich haſt du gezeigt, mein Freund, was ich mit den Gaben,
Die mir der Himmel verliehn, wuchernd zu leiſten vermag.
Aber was kann das helfen! Die lieblichen Tage, ſie ſchwinden
Hin und der Dichter, er muß leben vor Allem und ſchaun!
Ah, wie die Luft ſo mild, wie reizend die knospenden Bäume,
Und wie der Vögel Geſang heimlich und lockend und ſüß!
Wer vermöchte zu widerſtehn? O fort in das Freie,
Fort aus dem engen Gemach und dem Gedränge der Stadt —
Weiter und weiter hinaus! Auf grünenden Feldern und Wieſen
Und an dem Bache dahin ſchlendernd mit zögerndem Fuß
Theile die Wonne verjüngter Natur und träume des Lenzes
Traum und der Jugend Gedicht weiter in ſeliger Bruſt!
Stunden, ſie fliehn wie Minuten hinweg bei ſchönen Gedanken,
Siegreich ſchwebt das Gefühl über der mahnenden Zeit.
Doch es ermüdet zuletzt auch Genuß und Glück, und die Sinne
Selbſt des Poeten verlangt endlich nach Labung und Ruh.
Winkt nicht dort von dem Hügel herab ein wirthlicher Garten?
Raſch zu der Menge hinan, die ſo lebendig ihn füllt!
Unter den Baum, der ſanft das reinliche Tiſchchen beſchattet,
Bringe das edle Getränk freundlich die Schenkin herbei.
Du mit Behagen gelehnt an den Stamm empfinde, wie ſchön es
Iſt, des Herbſtes Geſchenk, fein von der Blume gewürzt,
Schlürfend zu koſten im Lenz, umgeben von duftenden Blumen.
Das giebt Kraft dem Gemüth, Dauer dem heiteren Traum!
Inniger fühlt der Poet nun die Luſt der bunten Geſellſchaft,
Wenn er des Trinkers Geſicht glänzend vom Weine bemalt,
Wenn er das Mädchen erblickt, vom ſchmeichelnden Jüngling geleitet,
Wie ſie beglückt und verwirrt immer begieriger horcht —
Wenn er das frohe Gelärme vernimmt und die ſtürzenden Kegel,
Die, von der Kugel gefällt, rüſtigen Spieler erfreun.

Digitized by Google

Sitzt er in Einſamkeit, ſo hat er doch volles Genügen.
Doch wer erſcheint am Thor, nahend mit freudigem Gruß?
Edle Genoſſen, ſie ſinds! Sie ſchütteln die Hand dem Geſundnen
Traut, und es rundet der Kreis ſich am eroberten Tiſch.
Eilend auf dieſem erſteht ein Wald von Flaſchen und Gläſern
Und vom Trunke beſchwingt ſchwebt das geſellige Wort
Ueber die Höhen dahin und über die Tiefen des Lebens,
Lichter des Geiſtes darauf werfend und heiteren Schein.
Scherze, ſie fliegen, wie Pfeile geſchnellt, wie Pfeile zurück auch
Und blitzähnlich entbrennt über dem Witze der Witz. —
Welch ein Segen entquillt den jugendlich fröhlichen Herzen,
Wenn der Gehalt, der ſich reichlich in ihnen gemehrt,
Schmelzend in trautem Geſpräch in lauterem Strome dahinfließt
Und dem erhöhten Geſchick zierliche Formung gelingt!
Was unerwartet erſteht, es erſcheint dem Hörer ein Wunder,
Leuchtend vor Augen geſtellt, innig erquickend und ſchön.
Wahrlich, die ganze Geſellſchaft iſt ein Dichter geworden,
Dem in Begeiſtrung hold Bilder an Bilder ſich reihn
Und ein Geſang ſich webt, den er ſelbſt mit Staunen betrachtet:
Ganz mit Recht! Ein Geſchenk iſt er der höheren Macht,
Die ſein Herz zur Wohnung erwählt und herrſchend beweget
Und was liebend er ſucht, göttlich in Fülle gewährt. —
Endlich beginnt ein friſcher Geſell die Kehle zu ſtimmen,
Andere folgen, es tönt plötzlich ein freudiger Chor.
Scherz und Ernſt und Gelächter, ſie ſind verſchlungen in Wohlklang,
Der mit ſüßer Gewalt alle Gemüther ergreift,
Alle befriedigt und alle verſöhnt und im Schwunge dahinreißt,
Daß in des Ganzen Gefühl jegliches liebend vergeht.

Herrlich indeſſen verſank im Weſten die Leuchte des Tages,
Abendröthe verglomm, ſilbern erhob ſich der Mond.

Digitized by Google

Gäſt' auf Gäſte verließen den Raum, es ſtehen die Tiſche,
Flaſchen- und gläſerbedeckt, ohne der Zechenden Kranz.
Niemand hat es gewahrt von den Glücklichen; endlich ermahnet
Einer zum Aufbruch ſie, zögernd erhebt ſich der Chor,
Doch bald trottet im Takt er hin auf ebenem Heimweg,
Noch austönend zuletzt alle die Freude des Tags.

Wenn du erwachſt nach erquickendem Schlaf am andern Morgen
Und das Erlebte bedenkſt, rufſt du: wie war es ſo ſchön!
Und es verlangt dein Herz und es treibt dich wieder ins Freie:
Süße Gewohnheit wird ſchwärmendes Wandern im Lenz.
Denn die Zeit, ſie gewährt vorrückend neue Genüſſe,
Mahnend, ſie nicht zu verſchmähn. Andere Bilder erblühn,
Freundlich erweckt von der Kraft der Natur, und alle zuſammen
Heiſchen Bewundrung ſie, liebende Blicke von dir.
Und ſo ſchwinden die Tage dahin in ſeligem Anſchaun,
Während die Bruſt ſich dir reich mit Geſtalten erfüllt.

Freilich, du ſchaffſt und erringſt derweil nichts! Andere ſenden
Waaren hinweg und ein ſtreichen ſie hohen Gewinn.
Andere ſitzen getroſt im Staube der Akten und ſehn ſich
Stattlich mit Sporteln belohnt. Andere nutzen das Feld.
Andere verſtehn aus Büchern ein mächtiges Buch zu verfaſſen,
Schreiben und werden berühmt. Andere retten den Staat,
Und es ziert das Gewand ein Stern, Prachttitel den Namen — —
Alle, mit Eifer bemüht, ſammeln ſich Ehren und Gold.

Doch der Poet, er beneidet ſie nicht! Wie könnt' er es auch, Freund?
Schaffen ſie ſorgenerfüllt Mittel zur Freude herbei,
Naht ſich ihm ja die Freude von ſelbſt in zärtlicher Eile!
Muß er nicht hier ſchon die Gunſt preiſen des Himmels? Allein

Digitized by Google

Nicht ward ihm ein Geſchick vollkommen den anderen ungleich!
Iſt er von Blüthen beglückt, wächst aus der Blüthe die Frucht.
Hat die Zeit ſich erfüllt, dann rundet geſammelter Reichthum
Sich zum ſchönen Gebild, welches in Liebe gezeugt
Lieb' auch wieder erweckt und Licht ausgießet und Leben;
Und von der Liebe beſcheert, kommt ihm der Segen ins Haus.
Trachtet er treu nach Wahrheit nur vor allem und Schönheit,
Fällt ihm nach höchſtem Beſchluß alles das Uebrige zu.

Sommerliches Vorbild.

An einem Tage ſchön und heiß
Die Gaſſe gewandelt kommt ein Greis.
Er hält eine Birn in ſeiner Hand,
Die Kühlung verſpricht im Sonnenbrand,
Denn ſie gehört zu einer Art,
Der Saftigkeit und Süße ward.
Wird er die friſche Birn genießen?
Soll ſeinem Gaum Erquickung fließen? —
Er iſt bereit, ſich dran zu laben:
Da ſieht er einen blonden Knaben,
Der hergeeilt in fröhlichem Lauf
Und bittend ſchaut zu ihm hinauf.
Er lächelt — und ſchenkt er dem hübſchen Jungen,
Was er beſtimmt für ſeine Zungen.
Der Knabe dankt, in ſeinen Zügen
Malt reizend ſich des Koſtens Vergnügen;
Der Alte ſteht erfreuten Geſichts
Und ſeine liebenden Augen weiden
Sich an der Luſt des kleinen Wichts.
Wer iſt der Glücklichſte von beiden?

Digitized by Google

Spätherbst.

Die Sonne scheint in goldnem Glanz
Auf Bäume rothbelaubt,
Auf Bäume, deren Zweige ganz
Des Blätterschmucks beraubt.

Die Haide blinkt in Silbergrau
Mit sanftem Grün gemischt,
Von morgendlichem Nebelthau
Durchfeuchtet und erfrischt.

Vom ätherklaren Osten dringt
Ein Lüftchen mild und weich,
Das Kühlung und Erquickung bringt
Dem Maienlüftchen gleich.

Natur ist glücklich, schön und jung,
Wie greises Angesicht,
Das aufglänzt in Erinnerung
An erstes Liebeslicht.

Im Winter.

Wie der Schneesturm wild und ergrimmt daherbraust! —
Wahrlich, auch ein Thier in das Feld zu jagen
Scheut' ich mich, und selber verirrt zu gehn, ist
Schaurig zu denken!

Aber hold umschirmt, in erwärmter Stube,
Dünkt mich schön und groß der empörte Wirbel,
Und der Zornausbruch der Natur, er weckt mir
Wohliges Grauen.

Digitized by Google

Richtet ſich der Blick ins Gemach: wie freundlich
Sieht die Ordnung mich und die Zierlichkeit an!
Heiter fühl' ich mich in geſchützten Raumes
Trautem Aſyle.

Fruchtlos nur umdrohn und umſauſen kann es
Mir des Sturms Andrang, das Gemüth erhebend.
Achtung vor der Kraft der Natur! — Hoch aber
Lebe die Kunſt auch!

Soirée.

Wer bezweifelt, daß es Tugend,
Sich und Andre gleicherweiſe
Recht zu ſehen, recht zu ſchätzen,
Männlich ſtreng im Wahrheitsgleiſe?

Wer bezweifelt, daß die Tugend,
Obenan in allen Stücken,
Auch natürlich und nothwendig
Uns am höchſten muß beglücken?

Unterdeſſen ſehn wir aber,
Wie ſich Menſchen köſtlich laben,
Wenn ſie ſich für beſſer halten,
Lieber ſich als Andre haben!

Blick umher in dieſen Räumen,
Wo ſo hell die Kerzen brennen,
Augen und Juwelen funkeln —
Und du wirſt es anerkennen.

Digitized by Google

Prächtig ſteht der General dort!
Hat ſchon lang die Menſchenmaſſe
Sich getheilt in Militair und
In Civil — die niedre Klaſſe.

In der höhern Menſchenklaſſe
Steht er oben, ein Gebieter!
Und im Innern commandirend
Nieder drum auf Alle ſieht er.

Aber nun der Diplomate hier!
In beredten Worten ſchweigt er
Und mit feinen Mienen innig
Ueberlegen ſich bezeigt er.

Seine Augen ſind erleuchtet,
Andre ſind bedeckt mit Schuppen.
Er im Stillen lenkt die Dräthe,
Und die Andern ſind die Puppen.

Von Verehrern, großen, kleinen,
Iſt die Schöne dort umrungen —
Sie vernimmt mit ſüßem Lächeln
Eifervollſte Huldigungen.

Stolzes, wonniges Bewußtſein! —
Wie nach ihr die Blicke zielen! —
Alle ſind ihr unterthänig,
Und mit Allen kann ſie ſpielen!

Durch die Säle ſchwebt der Dandy,
Muſterhaft in jeder Wendung.
Aeußres iſt ſein ganzes Weſen,
Aber dieſes in Vollendung.

Digitized by Google

Kann man ihm sein Glück verdenken?
Welchem sind wie ihm die Kleider
An den schlanken Leib gegossen
Von dem theuersten der Schneider?

Der gepriesne Philologe
Wandelt durch den Saal behaglich
Wie der Lehrer unter Schülern,
Denen noch das meiste fraglich.

Können, wie sie sind, die Alten
Nicht in ihrer Sprache lesen!
Leute, die vom Tage leben!
Ignoranten! — arme Wesen!

Anders denkt, der hier mit Würde
Stillerwägend naht, der Weise!
Jeden läßt verhältnißmäßig
Gelten er in seinem Kreise.

Doch im Absoluten lebend
Kann nur er die Welt verstehen.
Blind sind all die guten Menschen,
Er allein vermag zu sehen! — —

Freut euch eben an euch selber!
Denn am Ende, was verbliebe
Von Vergnügen auf der Erde,
Schwände das der Eigenliebe?

Digitized by Google

Der Heilige und die Thiere.

Einſt wollt' ein Heiliger auch an Thieren
Die Kraft der Predigt manifeſtiren.
Er ruft den Wolf, den Fuchs, den Haſen,
Die Taube vom Flug und den Ochſen vom Graſen.
Mit ſtrengem Aug' ſie alle beſieht er,
Und klar erkennt er die Mängel wieder.
Der Wolf iſt zu grimmig in ſeinem Trachten,
Die Taube zu weibiſch in ihrem Schmachten,
Der Haſe zu furchtſam, der Fuchs zu ſchlau,
Zu ſchelmiſch, der Ochſe zu plump und zu rauh.
Ein Eifer erfaßt den frommen Mann
Und rüſtig hebt er zu predigen an.
Er redet ihnen gar ſehr ins Gewiſſen,
Zeigt ihnen, wie ſie ſich beſſern müſſen,
Die Tugenden lernen, die ihnen fehlen,
Zu bilden ihre thieriſchen Seelen.
Hält ihnen mit Ernſt und mit Humor
Was ſie ſind und werden ſollen vor.
Was kann ein begeiſterter Heiliger nicht?
Getroffen von ſeiner Worte Gewicht
Fühlt jedes in ſich den Willen erweckt,
Dem Ziel zu folgen, das er ſteckt.
Der Wolf beſtrebt ſich milde zu ſein
Und ſanft, als trübt' er kein Wäſſerlein;
Der Fuchs unſchuldig wie ein Kind,
Manierlich, fein und zierlich das Rind,
Die Taube ſtreng, und Lampe, der Gute,
Gewaltig, als wär' er von Heldenblute. —
Was fährt dem Heiligen übers Geſicht?
Sieh da, die Schüler gefallen ihm nicht!

Digitized by Google

Poſſierlich erſcheint ihm ihr Beſtreben
Und heuchleriſch und falſch daneben.
Er ruft, die Stirne ziehend in Falten:
„Laßt euer Bemühn! Seid wieder die Alten!“
Und nach der Mahnung, die ihnen ward,
Erſcheinen ſie wieder in ihrer Art.
Der Wolf ſieht grimmig aus nach Beute,
Der Haſe macht ſich auf die Seite.
Der Fuchs iſt auf dem Sprunge ſchon,
Die Taube zuckt und fliegt davon.
Und auch der Ochſe bleibt nicht ſtehn,
Er brüllt, um tappig fortzugehn.
Wie wahr und ehrlich iſt ihr Thun,
Wie friſch und luſtig iſt es nun!
Der Heilige ſieht's, begreift und lacht.
Er fühlt, wie Gott es wohl gemacht,
Wie gut an ſich ſchon die Natur,
Das eigne Weſen der Creatur;
Und er erkennt zu dieſer Friſt:
Wer nicht mit Natur ſich beſſern kann,
Der thut in Wahrheit beſſer dran,
Juſt ſo zu bleiben, wie er iſt!

Ein Geſchwiſterpaar.

Welch ein erhaben ſchönes Frauenbild!
Die herrlichſte Geſtalt! Ein ſtrahlenlichtes,
Tiefbraunes Augenpaar! So hehr und mild
Die Prägung und der Ausdruck des Geſichtes!

Digitized by Google

Ein Herz, in dem die höchste Liebe quillt,
Ein Geist mit Schwingen ewigen Gedichtes! —
Wie ziert das dunkle Haar die weiße Rose!
Wie reich und wie vollendet ist die Große!

Zwar könntest du die fröhliche Natur
An ihr vermissen und die rothe Wange,
Die weiche Zierlichkeit, die holde Spur
Des kindlichfrischen Sinns im Liebesdrange —
Doch wende dich zu ihrer Schwester nur,
Und Alles siehst du hier im Ueberschwange.
In jeder glänzt die höchste Schönheitsblüthe! —
Wie groß ist Gott! Wie groß ist seine Güte!

Wahre Liebe.

Wer innig liebend innig wird geliebt
Und Wonn' empfängt, indem er Wonne giebt,
Nur der erkennt die Lieb' in ihrem Grunde,
Und ihm nur wird von ihren Wundern Kunde.
In ihm regiert die Lieb' allein und rein
Und zeigt als Siegerin im Glorienschein,
Wie sie die Flamme höchster Lust entfacht,
Wie sie der höchsten Güte fähig macht.

Wenn deinem Aug' ein Frauenbild erscheint,
Die, was dein Herz sich wünscht, in sich vereint;
Wenn dich ein Sehnen schmerzlich süß ergreift
Und zauberschnell zu tiefer Neigung reift:
Dann mühst du dich mit allen deinen Sinnen,
Wie du die Huld der Schönsten magst gewinnen.

Digitized by Google

Die Fliehende, du ſuchſt ſie zu erreichen,
Das ſpröde Herz, du ſuchſt es zu erweichen.
Die Liebe treibt dich und ſie lebt in dir,
Doch auch der Sorge bang Gefühl mit ihr.
Der Liebe Kraft verzehrt ſich im Begehren
Und nur die Hoffnung labt dich im Entbehren.

Und wenn ſie grauſam dann zurückeſtößt
Die Leidenſchaft, die ſie dir eingeflößt,
Wie ſoll das tieferregte, weiche Herz
Bewältigen ſo namenloſen Schmerz?
Die Sehnſucht und die Liebe glüht in ihm,
Ein traurig Glück mit ihnen blüht in ihm.
Allein die Pein, die grimmig es gefaßt,
Sie wird ihm eine allzuſchwere Laſt!
In ſtolzen Augenblicken brennt die Scham,
Und unaufhörlich leiſe nagt der Gram.
Fort lebt die Liebe; doch ſie wankt am Stabe
Und ſehnt ſich leidensmüde nach dem Grabe.

Hat die Natur dir heldenhaftes Mark
Und edeln Schwung verliehn, ſo wirſt du ſtark
Die Qual und Trauer, dich verſchmäht zu ſehn,
Tief in dir ſelbſt bekämpfen und beſtehn.
Doch bleibt in deinem Herzen noch die Liebe,
Dann iſt ſie nicht der höchſte mehr der Triebe:
Gewaltiger als ſie wird das Bewußtſein
Der Tugend, die du übſt, in deiner Bruſt ſein.
Die Liebliche, die deinem Herzen theuer,
Du weihſt ihr nur ein ſanftes, mildes Feuer.
Und magſt du edelmüthig ſie erheben —
Du fühlſt dich größer: denn du haſt vergeben!

Digitized by Google

Wenn aber ſie, für die dein Herz empfindet,
Dich ſelber holdentglommen ſucht und findet;
Wenn ihre Tugenden, der Liebe Strahlen,
Sich wunderbar in deine Seele malen;
Wenn du der Liebe ganze Herrlichkeit
In ihr erblickſt, und durch die Huld geweiht
Der Edeln reinſte Zauber ſich enthüllen:
Kann andre Regung deine Bruſt erfüllen?
Nur Liebe kann vor ſolchem Licht beſtehn,
Und Alles muß in ihrem Strom vergehn.

Und nun, was du bewundernd ſiehſt in ihr,
Sie ſieht es mit Bewunderung in dir.
Und was unmöglich ſchien, in ſolchem Schauen
Noch holder wird die holdeſte der Frauen.
Da ſuchen ſich die beiden Liebesflammen,
Da ſtreben ſie, da leuchten ſie zuſammen!
Sie wachſen hoch empor und nähren ſich,
Sie läutern ſich und ſie verklären ſich.
Und das vollkommne Glück, zu lieben rein
Und rein geliebt zu werden, es iſt dein!
Des Suchens Luſt, die Freude des Erlangens,
Die Seligkeit des Gebens und Empfangens.
Und wenn du Liebe nur um Liebe giebſt,
Und wenn du nur die hochverdiente liebſt,
Dir ihrer Gegenliebe tief bewußt,
Mit Recht durchdringt ein ſtolz Gefühl die Bruſt.
Denn zu der Liebe ſtellt die Ehre ſich,
Mit ihrem Glanz ſie ſchmückend königlich.

Und wo nur Preis dir möglich, nicht Verzeihn,
Da wirſt du ihr dich ohne Rückhalt weihn.

Digitized by Google

Wirſt ſie mit Demuth über dich erheben,
Mit lobentzückter Huldigung umgeben.
Die Gute reizt dich zu erhöhter Güte,
Sie ſteigert jede Kraft dir im Gemüthe,
Und deine Bruſt, von Himmelsluft umweht,
Muß überſtrömen in ein Dankgebet.
Nie, was die Zärtlichkeit ihr auch gewährt,
Nie wird die Liebende zu hoch geehrt!
Giebſt du ihr Alles was du kannſt an Glück,
Sie giebt dir Alles tauſendfach zurück.
Und immer fühlſt du dich in ihrer Schuld,
Denn nie erhebſt du dich zu ihrer Huld.

O überſchwänglich reiche Wunderwelt,
Von ſeliger Tugend, heiligem Glück erhellt!
Wo wär' ein Griffel, der dich ganz umſchriebe? —
Nur wer geliebet liebt, der kennt die Liebe!

Digitized by Google

Sprüche.

Digitized by Google

Leichte Bemerkungen
Zu flüchtigen Stärkungen.
Strahlen und Pfeile —
Zu Qualen, zum Heile.

Digitized by Google

I.

An einen Dichter.

Du thuſt, o Freund, in deinem Liede zierlich dar,
Daß du gar wohl Urſache hätteſt froh zu ſein.
Das mein' ich auch und eben darum wundr' ich mich,
Daß du nicht lieber gleich es biſt und fröhlich ſingſt
Und uns dadurch auch Frohſinn gießeſt ins Gemüth.
Denn ſo gewährt uns dein Geſang noch nichts, da ja
Dir ſelbſt erſt, wenn du klug biſt, etwas werden ſoll!

Zumuthung.

Mit holden Reizen ſei dein Lied geſchmückt.
Zum Kuckuck der Poet, der nicht beglückt
Und nur moraliſch uns zu Leibe rückt!

Unerlässlich.

Wenn du klare Lieder ſingſt,
Müſſen ſie poetiſch ſein,
Da ſie nicht den Vortheil haben
Der confuſen Liedergaben,
Welche dadurch ſchon allein
Glänzen in der Dichtung Schein.

Digitized by Google

An den Beurtheiler.

„Die Bücher," ſchreibt Herr Werther lobeſan,
„Die Bücher ekeln jetzt mich an." —
In einer Stimmung, Freund, wie die geweſen,
Da bitt' ich dich, mich nicht zu leſen!

Unterſchied.

Wer nicht verzeihen kann, der kann nicht leſen.
Wer nicht verzeihen kann, der ſieht die Mängel,
Der ſieht die Finſterniß, der ſieht den Böſen —
Doch wer verzeihen kann, der ſieht den Engel.

Eine Beobachtung.

Der dürre Geiſt, der arme Tropf,
Juſt dieſer will die reichſte Spendung.
Wer ganz zerſtückt in Herz und Kopf,
Dem gnügt an Andern nur Vollendung!
Das trivialſte von allen Weſen
Verlangt zuerſt, was nie geweſen,
Und nur das Neuſte kann dem Affen
Des Tags Befriedigung verſchaffen! — —
Wie dumm und ärgerlich es ſcheint,
'S iſt doch ſo böſe nicht gemeint:
Der Kleine will damit ſich ſtrecken,
Der Dürftige ſeine Blöße decken.

Digitized by Google

Trider.

Zu widerlegen den ſeichten Geſellen,
Muß man ſich ihm zur Seite ſtellen
Und ſich zu ſeiner Dummheit neigen,
Zum A b c herunterſteigen.
Doch nöthig iſt's, drum redet, ſchreibt,
Dieweil er ſonſt als Sieger lacht
Und nicht nur ſelbſt ein Eſel bleibt,
Auch Andre noch zu Eſeln macht.

Bedenkliche Originalität.

Seid ihr nur originell, ihr Originellen,
Wenn ihr hinweg euch von der Wahrheit wendet,
So könnt ihr nicht beglücken und erhellen:
Des Thoren Aug' nur wird von euch geblendet.

Neueste Kritik.

Wer nichts Lebendiges, Ganzes ſchafft,
Der heißt nun productiv.
Wer das, was er mit Wagners Kraft
In hohles Daſein rief,
Mit kecken Farben tüchtig ſchminkt,
So daß es grell ins Auge blinkt,
Ein übertünchtes Todtenmal —
Den rühmt man jetzt als genial! —
Verrückte haben's aufgebracht,
Geſcheidte haben's nachgemacht.

Digitized by Google

Immer zu!

Preist nur die Thätigkeit der wilden Phantaſie
Und tollen Witzes ohne Wahrheit als Genie.
Beſtärkt die Eitelkeit, anſtatt die Kunſt zu lernen,
Sich immer weiter nur von Wahrheit zu entfernen.
Wenn endlich ſie, verführt durch eure feige Huld,
Am Reich des Wahnſinns anlangt, iſt es eure Schuld.

An eine gewisse Menschengattung.

Wenn man ein zartes Liedchen ſingt,
Vermißt ihr Energie,
Und wenn ein männliches gelingt,
So fehlt's an Poeſie.
Ein ſanftes Lied — es packt euch nicht;
Und wenn es blitzt und ſchmettert
Das hochgewaltige Gedicht,
So iſt zuviel gewettert.

Wenn einer einfach componirt,
Dann iſt er arm und klein.
Wer reich erfindet und gruppirt,
Der könnte ſchlichter ſein.
Den Schöpfungen im hohen Styl
Fehlt ächte Lebenswahrheit,
Dem maleriſchen Farbenſpiel
Der Plaſtik edle Klarheit.

Dem Leichten fehlt der ſtolze Muth,
Dem Ernſten Munterkeit,

Digitized by Google

Dem Geiſtigen die Sinnenglut — — —
Ihr Narren, die ihr ſeid!
Ihr ſollt mich, wie ihr mich verklagt,
Nicht aus dem Gleiſe bringen,
Für euch iſt längſt das Wort geſagt
In Götz von Berlichingen.

Unglaublich, aber wahr.

Iſt rothe Farbe da gemalt,
Wo grüne hingehört,
Dann, ob die rothe herrlich ſtrahlt,
Dann iſt es rügenswerth.
Doch iſt die grüne richtig dort
In ihrem Ton und Saft —
Unſinnig iſt das Tadelwort:
„Ihr fehlt des Rothen Kraft!“ —
Der Dichter kann von Krittler-Chören
So klugen Tadel öfters hören.

Es geht nicht anders.

Willſt du dem Guten was verſetzen,
Mußt du die Wiſſenſchaft verletzen.
Wie trefflich dein Ingenium,
Verkehrter Wille macht es dumm.
Drum ſei nicht weiſe — bloß didaktiſch,
Sei weiſe wollend auch und praktiſch!

Digitized by Google

Eingeständniss.

Wenn einer in absurdem Eifer glüht
Und abgeschmackt zu tadeln sich bemüht,
Etwas verdient er dann in allewege:
Zum wenigsten verdient er Schläge!

Jedes nach seiner Art.

'S ist ganz natürlich, daß die Bremse sticht;
Doch ebenso natürlich, daß ich schlage
Und sie vernichtend sag': ich leid' es nicht!

Votum der Milde.

Der große Genius producirt,
Der kleine Geist, er kritisirt,
Er meistert ihn, er neckt und sticht ihn:
Die Dummheit rühmt 'nen klugen Wicht ihn;
Der Große nimmt es nicht in Acht —
So hat's ein jeder wohlgemacht.

Alles hat seine Zeit.

Auf höchster Sprosse stehst du dann
Der Seelen-Himmelsleiter,
Wenn Unrecht, das man dir gethan,
Dich ruhig läßt und heiter.

Digitized by Google

Doch dieſe Stimmung kann und ſoll
In dir nicht immer bleiben,
Auf's neue muß entrüſtungsvoll
Der Zorn die Seele treiben.

Denn nur in zornbewegtem Fluß
Kannſt du den Schlag ertheilen,
Den der Gemeine haben muß,
Geſtraft vielleicht zu heilen.

Einem Gegner der Philoſophie.

1.

Hat einer Witz in ſeinem Kopf,
Darf er nicht pudeln mit dem Spott!
In Theorien kramt der Zopf,
Licht aber bringt der Sonnengott.

2.

Wer Licht in reinem Strahle beut,
Der ſchafft den edelſten Gewinn.
Das Licht gewährt uns Seligkeit
Und alles Leben jauchzt darin.

Poeſie der Gegenwart.

Iſt der Poet kein Spender uns des Lichts,
Entſcheidet er in unſern Tagen nichts.
Doch leuchtet ihm des ewgen Lichtes Strahl,
Dann iſt er Glied am höchſten Tribunal,
Denn Jeden mißt er an dem Ideal.

Digitized by Google

Pflicht.

Dürft' er ſich wohl in falſche Demuth kleiden,
Wo Recht zu ſprechen er vermag allein?
Sich beugen vor den Gleißnern und den Heiden,
Klein machen vor dem Hochmuth und dem Schein?
Dürft' er die Wahrheit opfern? Dürft' er leiden,
Daß Dummheit Waſſer gießt in ſeinen Wein? —
Der Dichter kann im Leben nicht beſcheiden,
Nicht ſtolz genug kann er im Liede ſein.

Entweder — oder.

Wenn ſich der Meiſter euch bequemt
Und tritt nicht ſtolz für ſich mehr ein,
Dann wird die Dummheit unverſchämt.
Und ſollte das wohl beſſer ſein?

Unterſcheidung.

Mit Andern im Verkehre
Gieb Jedem gebührend Ehre.
In deinem Handwerk ſei
Der Schrecken der Pfuſcherei.
Wie ſie ſich auch beſchwere,
Bleib' immer grob und frei!

Digitized by Google

Wohlgemerkt.

Führst du das Schwert in deiner Hand,
Kühn ſchlage zu, doch mit Verſtand.
'S iſt nicht genug ſchon, daß es ſitzt —
'S iſt nöthig auch noch, daß es nützt!

Aufgabe.

Der Geiſt iſt von der Welt genug verkannt,
Darum ihn kühn erhebend ehre dich!
Zeig, daß er ihr zum Bräutigam geſandt,
Der freiend ſie befrein ſoll ewiglich.
Ob ſie ſich zürnend, höhnend abgewandt —
Nur ausgeharrt! — Zuletzt ergiebt ſie ſich!

Glossen zu Aussprüchen Goethe's.

1.

„Was glänzt iſt für den Augenblick geboren,
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren."
Gerechte Theilung! Jenem ſeien Thoren
Und Weiſe dem zu Freunden auserkoren.
So erndtet jegliches, was ihm gebührt,
Und Aechtes wird geprüft und triumphirt.

Digitized by Google

2.

„Geſcheidtes iſt vor uns geſagt, man muß nur wagen,
Es noch einmal zu ſagen.“
Wohl! denn Geſcheidtes iſt zu jeder Zeit
Auch wieder neu und es erneut.
Und Neues iſt nur wahr und thut zugleich
Sich als erquicklich dar und ſegensreich,
Wenn es an altes Wahres an ſich ſchließt,
Ein neuer Zweig aus ewigem Baume ſprießt.

Zur Aesthetik und Ethik.

1.

Giebſt du in freiem Spiel
Des Geiſtes nicht zuviel,
Dann iſt es für den Zug
Der Gierde nicht genug.

2.

Der ſinnentollen Gierde bringt
Endloſigkeit Genuß allein,
Weil ſie nur immerdar verſchlingt,
Um immer hungerig zu ſein.

Digitized by Google

3.

Endloſes fordert Geiſteshaft,
Vollendung ſelbſtbewußte Kraft.

Endloſes faßt und taucht dich unter,
Vollendung hält in Freiheit munter.

Endloſes reizt und nimmt dich mit,
Vollendung labt und giebt dir mit.

Endloſes macht gemein in Luſt,
Vollendung groß und rein in Luſt.

Endloſes bringt zuletzt von Sinnen,
Vollendung läßt das Heil gewinnen.

4.

Vollendetes hat ſeinen Zweck erreicht,
Es ſteht in ſeiner Wahrheit licht und leicht.

Nicht nur ſein Leben quillt und fließt in dich,
Sein Heil am Ziel erfüllt dich wonniglich.

Du ſiehſt des Lebens wogenden Gehalt
Beſchirmt, beglückt in lebender Geſtalt,

Geſtaltet und verklärt in eignem Licht:
Die Schönheit ſteht vor deinem Angeſicht!

Digitized by Google

Und solch ein Bild übt Wundermacht sogleich:
Es macht den Schauenden sich selber gleich.

Du kannst vor ihm nicht ohne Form bestehn,
Vollendet nur wirst du Vollendung sehn.

Vollkommen aber die Vollkommenheit
Schaun und empfinden, das ist Seligkeit.

Digitized by Google

II.

Das schlimmste Verbrechen.

Wenn man dem Schuft die böse
Mit böser That vergilt
In gleicher Art und Größe,
Sieh, wie er zornig schilt!
Doch wenn du ihm die böse
Vergiltst mit guter That
Und dastehst ohne Blöße,
Das macht ihn desperat!
Statt Unheil ihm zu stiften,
Verdienst du seinen Dank?
Er möchte dich vergiften,
An Scham und Neide krank.

Praktisch.

Die Bosheit widerlege nicht mit Gründen!
Leicht freilich zu beweisen sind die Sünden,
Die gegen Recht und Logik sie begeht,
Indem sie Wort und Thatbestand verdreht.

Digitized by Google

Allein das weiß ſie ſelbſt und ſagt es ſich,
Und es beweiſend wirſt du lächerlich.
Der Bosheit trittſt du richtig nur entgegen,
Wenn du ſie handelnd regalirſt mit Schlägen.

Gegenſatz.

Den Leeren, der ſich ſelber nicht genügt,
Treibt's, Andere zu meiſtern und zu ſchelten.
Der Reiche, der in ſeinem Schatz vergnügt,
Läßt mit Vergnügen auch die Andern gelten.

Der grössere Wirkungskreis.

Soll ich den Wicht mit Namen nennen?
Viel beſſer, ihn ſchildern und ihn richten,
Dann wird es allen andern Wichten,
Die's leſen, in der Seele brennen.
Und wenn die Heilung möglich wäre,
So wär's durch ſolche ſtille Lehre.

Verletzlichkeit.

Das Schlimmſte, nicht im Mißgeſchick,
Es liegt in jener Schwachheit,
Der kleines Leid ſchon trübt den Blick
Und raubt ihr die Gemachheit.

Digitized by Google

Mit der auch der vernünftige Mann
Sich ärgern läßt und entmuthen,
Daß er sich nicht mehr freuen kann
Des reichen Schönen und Guten.

Erklärung.

Wie Jeder die Beleidigung
Bestraft, ist seine Sache.
Und gegen die Verkleinerung,
Der Sieg ist meine Rache.

Das Bessere.

Wo Gutes noch von Einem ist zu hoffen,
Beweise Nachsicht, milden Geistern offen.
Durch Güte lockst die Güte du hervor
Und öffnest deinem Feind des Heiles Thor.
Beharrlich ihn verdammend treibst du ihn
Zur Gegenwehr, zur Rache, zum Ruin.

Erfahrung.

Ich habe nie mich größer gefühlt,
Als wenn ich in Noth und hart beschädigt
Trotz Allem treu am Glauben hielt,
Und wurde vom Erfolg bestätigt.

Digitized by Google

Und niemals hab' ich mich kleiner gefunden,
Als wenn ich in Noth gehemmt, gelähmt,
Verzagte geistig überwunden,
Und wurde vom Erfolg beschämt.

Steh fest im Glauben! Wer verzagt,
Verliert im Gang, verliert am Ziel.
Wer muthig aushält, bis es tagt,
Hat überall gewonnen Spiel.

An einen jungen Menschen.

Du fassest mit dem Kopfe jetzt mein Wort.
Im Leben schreite zwanzig Jahre fort,
Erprobe dich in Streiten, Lieben, Hassen —
Dann wirst du mit dem Herzen auch es fassen!

Clique.

Die Dürftigen, die Schwachen —
Die Halben halten zusammen.
Wer möchte sie verdammen?
Sie hoffen sich ganz zu machen.

Digitized by Google

Umgekehrt.

Der Edle zeigt nach Oben seine Würde,
Den dort natürlichen Hochmuth nicht zu mehren.
Die schon bescheiden macht des Lebens Bürde,
Liebt er durch ächte Freundlichkeit zu ehren.
Man räth nun schon, wo er sich besser stellt,
Wo er am meisten Glück macht und gefällt!

Consequenz.

Der freien Uebung der Gerechtigkeit
Sei meine höchste Geisteskraft geweiht.
Nicht wehren lass' ich mir, sie hier und drüben,
Ja nicht, sie gegen mich sogar zu üben!

Naive Bemerkung.

Ihr solltet sehn, wie sich der Wald
Von Fragen sinkend lichtete,
Betäubende Verwirrung bald
Zu Harmonie sich schlichtete,
Wie lieblich würde lichterhellt,
Was peinlich jetzt im Trüben —
Entschlösse sich einmal die Welt,
Gerechtigkeit zu üben!

Digitized by Google

III.

Partei, Parteilichkeit und Gerechtigkeit.

Die Wahrheit sagen dann, wann Keiner sie verneint,
Wann sie als Wahrheit gilt, das kann ein jeder Narr!
Du sprich die Wahrheit aus, wann sie noch Narrheit scheint!

1.

Du siehst nur Tugend in deiner Schaar,
Und in der andern nur Mängel.
Du stellst die Gegner als Teufel dar,
Die Kameraden als Engel.
Du rufst: wir haben die Wahrheit rein,
Dort sind die Winkelzüge,
Dort ist der wesenlose Schein,
Dort ist die Nacht, die Lüge — —
Und sagst: „So red' ich, weil der Muth
Der Wahrheit eben entflammt mich!
So halt' ichs für gerecht und gut!“ — —
Still! — Dein Gewissen verdammt dich!

Digitized by Google

2.

Du fragſt: „Und was verbürgt denn dir,
Daß du gerechter biſt im Streit
Und daß es dir nicht geht wie mir?“ —
Mein Streben nach Gerechtigkeit!
Wer eine Kunſt zu lernen ringt
Und wer ihr nachgeht Tag für Tag,
Darf hoffen, daß ers weiter bringt,
Als wer von ihr nichts wiſſen mag.

3.

Wann lernen wir gerecht zu ſein?
Wann wir uns von uns ſelbſt befrein
Und, ſtatt in uns bis über die Ohren
Verliebt zu bleiben und verloren,
Uns ſelber gegenüberſtehn
Und deutlich uns wie Andre ſehn.
Dann können wir den Stolz vergeſſen
Und unſern Streit mit Andern ſchlichten:
Mit gleichem Maß uns beide meſſen,
Uns beide nach Geſetzen richten!

4.

Die höchſte Kraft im Streit
Liegt einzig in Gerechtigkeit.
Der Ungerechte giebt ſich Blößen
Und ſeinem Feinde Raum zu Stößen;

Digitized by Google

Der Ungerechte giebt dem Feinde Recht
Zum Gegenstoß — fortdauert das Gefecht.
Doch keine Stellen, worauf man schlagen kann,
Läßt offen der gerechte Mann,
Und mit der Wahrheit stets im engsten Bund
Raubt er zum Ankampf jeden guten Grund.
Der Gegner ist entwaffnet — und der Krieg
Muß enden in des Edeln Sieg.

5.

Der Sieg des Edeln über Ungerechten
Ist auch für diesen selbst das höchste Heil.
Der Freie, statt besiegten Feind zu knechten,
Beschränkt ihn nur auf seinen Gütertheil.
Er hat ihm nur ein falsches Ziel genommen,
Er hindert ihm verderblich Thun allein —
Sein Wesen soll zur höchsten Ehre kommen,
In neuem Trieb und reinstem Wuchs gedeihn.

6.

Der Dummkopf, der zu einer Partei sich stellt,
Die sich als solche für unfehlbar hält,
Hat einen großen Vortheil sich verschafft.
Sieht er die hohe schöpferische Kraft,
Die Geistes- und Charaktergröße ringen,
Im Felde der Erkenntniß vorzudringen,

Digitized by Google

Dann braucht er ſich nichts Andres zu geſtehn,
Als daß ſie, beſten Falls, im Weitergehn
Auch endlich auf die Höhe werde kommen,
Die er mit ſeiner Zunft ſchon eingenommen!

7.

Das wäre wohl auch der Mühe werth,
Ideen zu pflegen, die Gott beſcheert,
In ſtetem Forſchen und Bereiten,
In Denken und Schaffen weiterzuſchreiten,
Um endlich zu haben abgetrabt,
Was ihr ohne Gaben und Mühe habt!

8.

Du haſt nicht nöthig, Bosheit, Schlechtigkeit,
Dem, welcher anders denkt, erſt anzudichten,
Um gegen ihn zu ſinnberaubtem Streit
Den tugendlichen Ritterſpeer zu richten.
'S giebt wahre Bosheit ſattſam in der Welt,
Und Arbeit ſchafft ſie dir in Ueberfluß.
Du darfſt nicht fürchten, eifervoller Held,
Daß dir die Wehr im Schranke roſten muß!

Digitized by Google

9.

Und glaubst du wohl, es fördre den Geist,
Wenn man versichert und nichts beweist?
Es bilde, veredle das Gemüth,
Wenn man in blindem Zorne glüht,
Sein Ich vergöttert, Andre verdammt,
Tief in die Selbstsucht eingerammt? —
Man kann auf die Länge, das leuchtet ein,
Nicht ohne Schaden parteiisch sein.

10.

„Partein verketzernd willst du nirgends stehn,
Nicht handeln in den irdischen Bezirken
Und nur in höhern Sphären dich ergehn?“ —
Vielmehr für eine neue will ich wirken!
Das Bündniß derer, die vom Geist erfüllt
Gerechtigkeit zu wollen sind getrieben,
Die sie bekennen muthig, unverhüllt,
Die Licht und Wahrheit über Alles lieben —
Die ihren Sinn beweisen durch die That,
Ihr Recht zusprechen kämpfenden Parteien,
Um endlich, wie's bestimmt nach Gottes Rath,
Zur Einigung die Menschheit zu befreien —
Dies Bündniß will ich stiften helfen und
Mich völlig weihn dem höchsten, letzten Bund!

Digitized by Google

11.

Und dieſer Bund, fürwahr, er iſt kein Traum,
Auf Erden ſchaffen wird er ſich den Raum!
Er iſt von allen Seiten her erharrt,
Er iſt die Forderung der Gegenwart.
Denn krank im Innern eben iſt die Zeit
An Blindheit und an Ungerechtigkeit.
Sie fühlt es wohl, daß ſie aus ihrem Bann
Nur ein erhabner Wille führen kann.
Sie fühlt es wohl, ſie würde wieder jung,
In Geiſt-Erleuchtung und Verſtändigung.
Sie weiß es, daß das Beſte, was ſie mißt,
Nur durch vereinte Kraft zu ſchaffen iſt! —
Sie wird den Führer-Bund willkommen heißen
Und ihn erfreut als ihren Retter preiſen.

12.

„Parteien müſſen ſein!“ — Drum ſind ſie auch,
Und werden in der Zukunft ſein wie heute.
Für ihren Geiſt, für ihren Sinn und Brauch,
Da wachſen immer mehr als billig Leute.
Parteilichkeit iſt leicht und iſt bequem,
Doch ſchwer zu wandeln ſind gerechte Bahnen;
Und Freunde hat von ſelbſt, was angenehm,
Zum Schweren muß man locken und ermahnen.

Digitized by Google

13.

Wenn die Gerechten herrſchten und geböten,
Dann freilich wär' es aus mit den Partein.
Doch dafür iſt geſorgt, und nicht vonnöthen,
Ihr edeln Führer, iſts, beſorgt zu ſein.
Nie werden die Gerechten mehr erreichen,
Als ſelbſt Partei zu ſein — ein Theil der Welt!
Nie wird der Erde Flur dem Himmel gleichen —
Stets bieten euch ein nur zu weites Feld!

14.

Parteien muß es geben allerdings,
Und die Parteien müſſen Sprecher haben.
Das Leben will's, wir brauchen Rechts und Links,
Entfalten ſollen ſich im Streit die Gaben.
Doch ſollt' ich meinen, eben wo Partein,
Da müßten auch nothwendig Richter ſein!
Werth dünken ſie mich juſt der höchſten Ehren,
Und ihre Anzahl möcht' ich helfen mehren.

15.

Wie kommt man zur Gerechtigkeit?
Man muß vor Allem gerecht ſein wollen —
Entſagen wollen dem tollen Streit,
Entſagen wollen dem blinden Grollen.

Digitized by Google

Dann aber muß man die Fähigkeit,
Auch wirklich gerecht zu ſein, erlangen:
Im Bilde der Vollkommenheit
Für Alle das höchſte Maß empfangen.

Des Ideales Herrlichkeit
Hinmalend zu bilden gerechte Richter,
Das iſt der große Beruf der Zeit,
Der große Beruf der Denker und Dichter!

15.

An die Gemeinſchaft glaubt der Chriſt
Der Guten und der Frommen.
Weil ſolche Zeit verkündet iſt,
Erwartet er ihr Kommen.

Der Denker glaubt an den Verein
Der Klaren und der Weiſen.
Sie haben ſchon ſo viel gemein
In geiſtverwandten Gleiſen!

Allein die Guten werden ſich
Als Weiſe nur vergleichen —
Die Weiſen und Gelehrten ſich
Nur gut die Hände reichen!

Verdienen müſſen Alle klar
Die beiden Ehrentitel! — —
Wenn ihr den Zweck wollt, ernſt und wahr,
So wollt nun auch die Mittel!

Digitized by Google

17.

„Ich darf ihr niemals gegentheilig ſein,
Denn die Partei, ſie muß mir heilig ſein!“ —
Ich läugn' es! Heilig iſt allein die Wahrheit,
Die ſich erweist in Ueberzeugungs-Klarheit,
Und die Partei nur heiligkeitdurchweht,
Wo mit der Wahrheit ſie zuſammengeht.
Wo ſie ihr widerſpricht, da iſt ſie's nicht,
Und ihr zu widerſprechen wird dir Pflicht!

18.

Nur nicht mit Tugend euch gebläht,
Um den Begriff des Rechts zu trüben! –
Wer die Verſtändigung verſchmäht,
Will nur das Recht des Stärkern üben.

19.

Willſt du die andern überwältigt ſehn
Und ſoll es nur nach deinem Kopfe gehn,
So ſei doch offen auch und ſage frei:
„Ich bin die Tyrannei!“

Digitized by Google

10.

„Muß man Parteien unterſcheiden nicht
Und ſind nicht wir die beſſere von beiden?
Iſt unſre Forderung nicht das Recht, das Licht,
Und wollen wir nicht kämpfend weiterſchreiten?“ —
Ich räum' es ein! Doch eures Werths bewußt
Darf ich nicht feiern gegen eure Reihen:
Gewinnen möcht' ich von der beſſern juſt
Die Beſten für die beſte der Parteien.

21.

„Du ſagſt: Parteien muß es geben!
Und findeſt's unverzeihlich,
Wenn ſie ſich geben, wie ſie eben
Als ſolche müſſen: parteilich!“

Ganz recht! Parteien muß es geben,
Damit wir ſie befehden,
Wenn ſie dem höhern Leben und Streben
Anmaßend entgegentreten!

Ganz Recht: Parteien muß es geben,
Damit ſie ſich erziehen
Und in erleuchtet neuem Leben
Der Selbſtſucht Lüge fliehen!

Digitized by Google

22.

Wenn ich Parteienhochmuth auch bestreite,
So acht' ich um so höher die Partein,
Die sich getrieben fühlen, einer Seite
Des Lebens zur Vertretung sich zu weihn.
Sie sind mit ihrer freien Kraft berufen,
Die Welt in Fluß zu halten und Bewegung!
Sie geben zu den höchsten Erdenstufen
Den Inhalt und gerechter Geist die Prägung.

23.

Partein, begabt in sich, geformt im Strauß,
Sie bilden sich zu eignem Leben aus.
Wie Pflanzen unter einem Himmelsstrich
Am besten wachsen, so erheben sich
An ihnen Tugenden in sondrer Kraft
Im Strahl charaktervoller Leidenschaft.
Doch wen erfreut ihr Sonderwerth zumeist?
Der ihn am klarsten schaut — gerechten Geist.

24.

Wir bilden Sprossen nur an Einer Leiter!
Auf euren hebt man sich von dem Gewimmel
Der Creaturen weg und schreitet weiter —
Auf unsern steigt man siegend in den Himmel.

Digitized by Google

25.

Wer an Versöhnung glaubt im Sieg des Lichts,
Der glaubt, was ihm Gedanken nur verleihn.
Wer an den Kampf nur glaubt und weiter nichts,
Glaubt was er sieht und läßt das Denken sein.
Wer an Versöhnung glaubt im Sieg des Lichts,
Zerreißt das Netz der Zeit, das ihn umzieht.
Wer an den Kampf nur glaubt und weiter nichts,
Der ist ein Sklave dessen, was er sieht.

26.

Warum soll mängelvolles Dasein
Just immer da sein?
Warum soll eben, was vollkommen
Nie wirklich kommen?

27.

Der Kampf, der nie ein Ziel erreicht, ist sinnlos
Und für des Menschen höchste Kraft gewinnlos.
Giebt's aber andres Ziel wohl für den Streit,
Als die Vergleichung in Gerechtigkeit?
Und kann die Welt so heiliges Vergleichen
Durch andern als gerechten Geist erreichen? —
Drum, wer nicht glaubt an den gerechten Geist,
Wer den verhöhnt, der seinen Sieg verheißt:
Der glaubt nicht an ein Ziel und eine Richte,
Nicht an Vernunft und Sinn der Weltgeschichte.

Digitized by Google

28.

Wie soll der Einheit Band die Welt umschlingen?
Entweder muß ein Sieger unterdrücken
Und seinen Glauben überall erzwingen —
Und solche Einheit, könnte sie beglücken?

Oder es müssen Alle, die sich grollend
Und herrschbegierig jetzo noch befehden,
Erhellt von Einer Ueberzeugung, wollend
Und frei zur Einigkeit zusammentreten!

Das wäre, traun, die Einheit, die alleine
Die tiefste Sehnsucht aller Wesen stillte!
Die geistig einende, die heilig reine,
In der des Himmels Wille sich erfüllte!

Doch wer vermag euch jenes Licht zu bringen,
Das euch gewönn' in wonnevoller Klarheit
Und Einheit euch in Freiheit ließ' erringen? —
Die Wissenschaft — der Schöpfergeist der Wahrheit!

29.

Wir Deutsche haben manch Talent zum Streit,
Doch ungleich mehr noch zur Gerechtigkeit.
Wir sind geschaffen für die große Zeit,
In der Gerechtigkeit die Welt befreit!

Wir sind zu gütevoll und zu empfänglich,
Zu leicht ergriffen und zu überschwänglich,

Digitized by Google

Zu liebefreudig und zu anerkennend,
Zu feurig für das Ideal entbrennend,
Zu sehr bewegt, zu geben und zu schenken,
Zu sehr gedrängt, zu forschen und zu denken,
Mit freiem Geist zu prüfen alle Seiten
Und zu erwägen alle Möglichkeiten,
Zu philosophisch in der Wissenschaft,
Zu wahrheitsliebend, zu gewissenhaft —
Um einem Theil uns unbedingt zu weihen
Und groß zu sein im Streite der Parteien!

Allein die Gaben, die in starrem Hassen,
In blindem Kampf uns nicht verharren lassen,
Sie grade leihen uns die höchste Stärke
Zum übermächtig letzten Friedenswerke.
Wir werden das erhabne Ziel ersehend
Und unsre eigne höchste Pflicht verstehend
Als die von Gott Erwählten uns empfinden,
In heller Liebe freudig uns verbinden,
Des Lichtes Widersacher überwinden
Und unsres Daseins höchste Glorie finden.

30.

Ich würde den Bund der Gerechten und Freien
Nicht prophezeihen,
Erkennt' ich nicht, daß ihm zu dienen
Die Zeit erschienen.
Die Zeit der bloßen Streiterhaufen
Ist abgelaufen.

Digitized by Google

Die Gegenſätze, die ſich im Großen
Und oben geſtoßen,
Sie müſſen gerechtem Geiſt ſich beugen
Und niederſteigen.
Gerechtigkeit wird ſich erheben
In Macht und Leben,
Und drüberſchwebend mit Adlerflügeln
Die Menſchheit zügeln.

31.

Wenn du verſtändig handeln willſt,
Das Ziel erkenne du!
Wie kannſt du handeln mit Verſtand,
Wenn du nicht weißt, wozu?

Doch mit des Ziels Erkennen iſt's
Nicht ſchon gethan allein!
Du mußt dich erſt vom Zauber noch
Des Ideals befrein.

Du mußt nicht glauben, blind verzückt,
Und auch verlangen nicht,
Daß es ſofort von aller Welt
Verwirklicht tret' ans Licht!

Vielmehr erſpähen mußt du nun,
Wohin die Welt begehrt,
Von welcher Hoffnung ſie bewegt,
Von welcher Glut verzehrt.

Digitized by Google

Und forſchen mußt du, welchen Schritt
Zum Ideale hin
Geſtatten und erfordern Zeit
Und Geiſt und Menſchenſinn.

Zu dieſem Schritt bereite du
Die Welt in klarem Rath!
Zu dieſem Schritte leite du
Durch kühn gewagte That.

Dann haſt das Gute du gethan!
Und was daran ſich reiht,
Das Beſſere, das Beſte, thut
Von ſelbſt die Folgezeit.

33.

Und hab' ich euch reimend zweifeln gelehrt
An der Parteien Unfehlbarkeit,
Und hab' ich Sehnen und Liebe gemehrt
Zum Bilde der Vollkommenheit.

Seid ihr getroffen vom erſten Strahl
Der Sonne, die ſteigend leuchten ſoll,
Und iſt der Herzen beſte Zahl
Von edlem Streben und Willen voll.

Und fragt ihr bewegt: wie ſolls geſchehn,
Daß ſich die Wirklichkeit vergleicht,
Daß lebende Gegner zuſammengehn? —
Dann hab' ich meinen Zweck erreicht!

Digitized by Google

Ihr ſeid dann für den Geiſt bereitet,
Der euch zur Sache ſelber leitet
Und die beſtimmte, reale Welt
Mit allerklärendem Licht erhellt.

Digitized by Google

Auch ein Olivenblatt.

1.

Schön ist der Kampf, wenn hocherregten Muth,
Der sich hinaussehnt aus des Friedens Engen,
Des edleren Bewußtseins frohe Glut
Und Siegeshoffnung auf den Wahlplatz drängen!

Es naht des Feindes drohende Gestalt
In stolzem Lauf zu Deiner Ueberwindung —
Und heischt von dir die Schläge der Gewalt
Und heischt von dir die Blitze der Erfindung.

Da gilt's, durch Willenskraft und Geistesmacht
Stets höher als der Gegner dich zu strecken,
Zu fällen, was den Fall dir zugedacht,
Und zorndurchglüht den Schrecken zu erschrecken.

Und sieh, die Flut der Kampfbegeisterung,
Sie strömt in dich aus unerschöpftem Bronnen!
Und sieh, dein Arm vollführt mit Götterschwung,
Was im Moment der Genius ersonnen!

Auf schnell erblickter, schnellergriffner Bahn
Stürmst du mit deiner höchsten Kraft gewaltsam
Auf die geringste deines Feindes an,
In Zuversicht des Sieges unaufhaltsam —

Digitized by Google

Und er erbebt, er ſtürzt und rafft ſich auf,
Nur um zu folgen blinden Rettungstrieben!
Du ſiehſt ihn fliehn in angſtgejagtem Lauf,
Wie Dunſt verwehn! — Dir iſt das Feld geblieben!

O ſelger Blick in offnes Himmelsthor!
O Wonne, wie ſie nie dein Herz empfunden!
Beſchwingter Geiſt hebt jede Laſt empor
Und kehrt in Luſt ſogar den Schmerz der Wunden!

Entzückte Menge ſingt dir Preisgeſang,
Sie trifft den Feind mit einer Flut des Spottes,
Und du empfindeſt in dem Freudendrang
Die mängelloſe Hoheit eines Gottes! —

Wohl, der Gefechte Glück iſt wandelbar!
Auch du, gefällt und übermannt von Schauer,
Kannſt fliehen müſſen vor ergrimmter Schaar
Und ſinken in die tiefſte Kluft der Trauer!

Doch auch das große Leid erhebt das Herz!
Du kannſt dich ſtolz in deine Tugend hüllen,
Du kannſt den Abgrund von Verluſt und Schmerz
Mit unverſiegter Willensſtärke füllen.

Und kühn gemacht durch deinen innern Sieg
Kannſt du das Schwert mit höherm Muthe ſchwingen
Und deinem Sieger in erneutem Krieg
Die Palme glorreich wiederum entringen. —

Du ſchreiteſt durch das Leben vielbewegt,
Von Sorg' und Hoffnung wechſelreich durchflutet,
In ſtetem Reiz des Lebens friſch erregt,
In Höhen und in Tiefen hochgemuthet.

Digitized by Google

Welch eine Luſt, bei jedem kühnen Schritt
Umringt zu ſein von tapfern Kampfgenoſſen,
Die gleichen Sinnes, gleichen Schickſals Kitt
Nur enger ſtets an deinen Gang geſchloſſen!

Welch eine Luſt, im Waffenbrüder-Kreis
Triumph einſaugen mit erquickten Zügen,
In Feindeshaß und Hohn, in Freundes Preis
Dem heißen Drang des Herzens zu genügen!

Der Thaten und Geſchicke reichſter Flor
Erblüht auf kampfdurchſchrittenen Gefilden! —
Dem Denker beut er und dem Dichter-Chor
Die Stoffe zu den herrlichſten Gebilden!

2.

Schön iſt der Kampf, doch ſchöner iſt der Friede,
Schön iſt der Weg, doch ſchöner iſt das Ziel!
Schön iſt der Ernſt im Leben und im Liede,
Doch ſchöner iſt das heitre, freie Spiel!

Gott hat dem Kampf, dem leid- und freudevollen,
In Weisheit zugemeſſen eine Zeit,
In der die Gegner kühn ſich meſſen ſollen
Und ſich erziehn zu höchſter Tüchtigkeit.

In der ſie bilden ſollen ihre Gaben
Und wuchern mit dem anvertrauten Pfund
Und, was ſie muthig ſich errungen haben,
Vertheidigen mit Herz und Hand und Mund!

Digitized by Google

Doch wenn ſie mannhaft Alles das vollendet, —
Wenn ſie einander ſich ins Herz geblickt,
Wenn ihre Güter ſie hervorgewendet
Und ihren Werth ſich vor das Aug' gerückt —

Was können und was ſollen ſie beginnen?
Sich wiederholen nur in neuem Zwiſt?
Sie müſſen die Erkenntniß jetzt gewinnen,
Daß nur in Einung noch ein Fortſchritt iſt!

Daß Alles, was ſie ſchmerzlich noch entbehren,
Auf dem Gebiet des Widerſachers liegt,
Und daß zu ſtillen einzig ihr Begehren,
Wenn über alten Haß die Liebe ſiegt! —

Und die Erkenntniß, die ſie ſich errungen,
Erzeugen wird ſie freundliches Bemühn,
Und aus der Achtung, die der Feind erzwungen,
Wird zu dem künftgen Freunde Lieb' erblühn.

Der Liebe Thun wird Liebe ſich verdienen,
Vertrauen wird befeuern zu Vertraun,
Und was ein luſtig Traumbild nur erſchienen —
Die Einheit iſt in Wirklichkeit zu ſchaun!

O der Erkenntniß und der Liebe Wunder!
Den Trieb, zu nehmen, ließeſt du zurück,
Zurück die Herrſchſucht, deiner Thaten Zunder —
Und findeſt gebend höchſte Macht und Glück!

Du haſt an deinem Orte deinen Willen,
Du pflegſt das theure, gottvertraute Gut,
Du kannſt an ihm erquicken dich und ſtillen
Der ewig eignen Sehnſucht tiefſte Glut.

Digitized by Google

Doch deines Glückes labevolle Quelle,
Sie fließt auch für die Andern holdbereit,
Dein Licht ergießt auch ihnen süße Helle —
Und dein ist des Beglückens Seligkeit!

Und was den Andern liebend du gespendet,
Das spenden sie von ihrer Fülle dir.
Du hast dem Ganzen Eines zugewendet,
Und Alles wird von Allen dir dafür!

Du hast dich selbst und deine Macht behalten,
Die Macht der Andern wurde dir zu Theil!
Du kannst im Hochgenuß der Freiheit walten
Und mehrst und fühlst in ihr der Einung Heil.

Nach allen Seiten ist dein Glück vollkommen!
Und mehr: in heilig tiefer Sympathie
Bist du der Selbstsucht blindem Rausch entnommen —
Du bist im Glück mit Gott in Harmonie!

Es ist nicht mehr das schauerliche Dunkel,
Die Blitzeshelle der Gewitternacht;
Es ist der Sterne himmlisches Gefunkel,
Es ist der Sonne göttlich reine Pracht.

Es ist nicht mehr der Wechsel des Verlierens
Und des Gewinnens, der dein Herz erregt;
Es ist die Wonne liebenden Regierens,
Die dein Gemüth in sel'gem Fluß bewegt.

Es ist ein Glück, worüber keins zu denken,
Der irdischen Entfaltung letzter Schluß,
Und drum ein Glück, sich völlig drein zu senken,
Und drum ein Glück, das stehn und dauern muß.

Digitized by Google

Und fürchtet ihr, wenn so der Kampf geschlossen,
Die höchsten Kräfte müßten träge ruhn?
Ihr Gegner jetzt — als liebende Genossen
Habt ihr die größten Thaten erst zu thun!

An des Vernichtens Stelle tritt das Schaffen,
Des Bildens und des Pflegens heilger Fleiß.
An Stelle des ergrimmten Kampfs der Waffen
Der Wettkampf um der Tugend höchsten Preis.

Vereinigt werdet ihr die Wohlfahrt mehren
Des gliederreichen menschlichen Geschlechts,
Vereinigt werdet ihr die Welt verklären
Im allgemeinen Sieg des Lichts und Rechts.

Ihr werdet Alles rings erblühen lassen,
Was sich der Liebe lebenswerth erprobt,
In goldne Zier des Geistes Demant fassen —
Bis leuchtend schön das Werk die Meister lobt!

Und dann, wie lange noch die Welt bestehe,
Dann habt zu thun ihr, bis die Welt vergeht,
Bis Gott der Herr von höchster Erdenhöhe
Zum ewgen Ziel im Himmel euch erhöht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
SCHWAB
München

Digitized by Google